universität wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Der mediale Umgang Österreichs mit seiner NS-Vergangenheit

Am Beispiel einer Analyse der Berichterstattung über den Gedenktag der Befreiung des polnischen Konzentrationslagers Auschwitz in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen in den Jahren 1955, 1965, 1975, 1985, 1995, 2005 und 2010

Verfasserin

Nadine Jordak, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt: Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuer: a.o. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hausjell

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.
Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 04. März 2015

Nadine Jordak, Bakk.phil.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt allen die mich bei dieser Arbeit unterstützt und motiviert haben.

Meinem Betreuer **Dr. Fritz Hausjell** danke ich dafür, dass ich mich dieser Thematik widmen durfte sowie für seine hilfreichen Anmerkungen.

Danke an …

Karl Pfeifer, der sich Zeit für ein Interview genommen hat, um mit mir über seine Erlebnisse in der Nachkriegszeit in Österreich zu plaudern.

Bettina für das Korrekturlesen und für die stets motivierenden und aufbauenden Worte.

Paul meinen Chef, der mir bei der Auswertung der Kategorien eine große Stütze war und **Michaela**, die mir die zeitliche Flexibilität eingeräumt hat, damit ich mich dem Studium widmen konnte.

Christian und **Nicky** für die Zeit, die Geduld, die Kritik und die Korrektur dieser Arbeit.

Ein großer Dank gebührt meiner Familie und meinem Lebensgefährten.

Anmerkung:
Sämtliche Formulierungen in dieser Publikation sind geschlechtsneutral zu verstehen und gelten sowohl für Männer als auch Frauen. Im Sinne der leichteren Lesbarkeit wurde jedoch auf die Ausführungen der weiblichen Formen verzichtet.

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS 1

Abbildungsverzeichnis 3

Abkürzungsverzeichnis 5

1. Vorwort 7

2. Einleitung 8

3. Erkenntnisinteresse 10

4. Forschungsstand 11

5. Forschungsfragen 17

6. Geschichtlicher Hintergrund 19

6.1. Konzentrationslager im Nationalsozialismus 19

6.2. Konzentrationslager Auschwitz 20

7. Entnazifizierung in Österreich 28

7.1. Unterschiedliche Akteure 28

7.1.1 Entnazifizierung durch die Besatzungsmächte 28

7.1.2. Entnazifizierung durch die österreichischen Parteien 31

7.2. Phasen der österreichischen Entnazifizierung 33

7.3. Rechtliche Grundlagen der Entnazifizierung 34

7.3.1. Verbotsgesetz 34

7.3.2. Kriegsverbrechergesetz 35

7.3.3. Nationalsozialistengesetz 1947 35

8. Österreichische Medienlandschaft nach 1945 37

8.1. Entnazifizierung der österreichischen Presselandschaft 37

8.2. Erfolgreiche österreichische Entnazifizierung – Fiktion oder Tatsache 43

8.3. Die Entwicklung des Zeitungsmarktes in der unmittelbaren Nachkriegszeit 47

8.4. Rolle der österreichischen Journalisten in der unmittelbaren Nachkriegszeit 49

8.5. Exkurs: Methode „Oral History“ 51

8.5.1. Definition Zeitzeuge 53

8.5.2. Kurze Biografie des Zeitzeugen Karl Pfeifer 55

8.6. Die österreichische „Opferrolle“ 59

8.7. Defizite in der österreichischen Medienlandschaft nach 1945 63

9. Journalistische Darstellungsformen von geschichtlichen Ereignissen 64

9.1. Geschichtsjournalismus 64

9.2. Gedenktagsjournalismus 67

9.3. Erinnerungskultur 68

9.3.1. Erinnerungskultur in der Berichterstattung 72

10. Theorien der Erinnerung - Gedächtniskonzepte 76

10.1. Das kollektive Gedächtnis (Maurice Halbwachs) 77

10.2. Das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis (Aleida und Jan Assmann) 79
10.3. Erinnerungsorte (Pierre Nora) 80
10.4. Das österreichische kollektive Gedächtnis 80
11. Inhaltsanalyse 82
11.1. Darstellung des Materials 83
11.1.1. Untersuchungsmaterial 83
11.1.2. Untersuchungszeitraum 86
11.2. Kategorienschema 88
11.2.1. Hauptkategorien 88
11.2.2. Definition der Kategorien 88
11.2.2.1. Kategorie 1: Anzahl der Artikel 88
11.2.2.2. Kategorie 2: Zeitraum der Berichterstattung 89
11.2.2.3. Kategorie 3: Umfang/Größe der Artikel 89
11.2.2.4. Kategorie 4: Platzierung 90
11.2.2.5. Kategorie 5: Textgattung 90
11.2.2.6. Kategorie 6: Bildillustration 91
11.2.2.7. Kategorie 7: Urheber der Artikel 92
11.2.2.8. Kategorie 8: Urheber der Aussagen bzw. Akteure des Gedenkens 92
11.2.2.9. Kategorie 9: Opferebene 93
11.2.2.10. Kategorie 10: Täterebene 94
11.2.2.11. Kategorie 11: Inhalt der Berichterstattung / Erinnerungskern 94
11.2.2.12. Kategorie 12: Rolle Österreichs in der Berichterstattung über das KZ Auschwitz 95
11.3. Auswertung der Kategorien 96
11.4. Beantwortung der Forschungsfragen & Interpretation der Ergebnisse 141
12. Resümee und Ausblick 152
13. Literaturverzeichnis 157
14. Anhang 164
14.1. Liste aller untersuchten Zeitungsartikel 164
14.2. Interview Karl Pfeifer 172
15. Abstract 192
16. Lebenslauf 193

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: KZ Auschwitz 6
Abbildung 2: Zitat Primo Levi 6
Abbildung 3: Zitat Autor unbekannt 6
Abbildung 4: Leitsatz auf dem Lagertor im KZ Auschwitz "Arbeit macht frei" 23
Abbildung 5: Besatzungszonen in Österreich von 1945-1955 28
Abbildung 6: Besatzungszonen in Wien von 1945-1955 29
Abbildung 7: Beispielhafte Darstellung der Analyseeinheit in den Jahren 1955 und 1975 87
Abbildung 8: Artikelanzahl pro Tag im Zeitraum vom 23.1. bis 30.1. in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 97
Abbildung 9: Artikelanzahl nach Umfang in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 99
Abbildung 10: Platzierung der Berichte in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in Prozent 102
Abbildung 11: Textgattung in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 104
Abbildung 12: Artikelanzahl mit/ohne Foto/s in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 108
Abbildung 13: Artikel- und Fotoanzahl in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 109
Abbildung 14: Artikelanzahl Gesamt mit/ohne Fotos pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 109
Abbildung 15: Artikelanzahl und Fotoanzahl Gesamt pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 110
Abbildung 16: Artikel- und Fotoanzahl Gesamt in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen 111
Abbildung 17: Anzahl der Fotomotive in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 112
Abbildung 18: Artikelanzahl pro Fotoanzahlkategorie pro Zeitung in absoluten Zahlen 114
Abbildung 19: Urheber der Artikel in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 116
Abbildung 20: Urheber der Aussage in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 120
Abbildung 21: Artikel- und Urheberanzahl in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 124
Abbildung 22: Artikelanzahl und Opferanzahl in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 126
Abbildung 23: Artikel- und Täteranzahl in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 129
Abbildung 24: Täterebene in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 130
Abbildung 25: Erinnerungskern in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 133
Abbildung 26: Artikelanzahl mit und ohne Erwähnung von Politiker in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 136
Abbildung 27: Artikelanzahl ohne Thematisierung der Mitverantwortung bzw. Kategorisierung der Mitverantwortung in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 139

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Darstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Entnazifizierungsmaßnahmen in den Bundesländern 40
Tabelle 2: Darstellung österreichischer Tageszeitungen mit dem Erscheinungsort Wien 85
Tabelle 3: Darstellung österreichischer Tageszeitungen mit dem Erscheinungsort Salzburg, Linz, Innsbruck, Bregenz und Graz 86
Tabelle 4: Anzahl der Artikel nach Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen 96
Tabelle 5: Artikelanzahl pro Zeitung pro Tag im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 97
Tabelle 6: Verteilung der Artikelanzahl pro Tag in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 98
Tabelle 7: Artikelanzahl nach Umfang pro Jahr in allen Tageszeitungen in absoluten Zahlen 100
Tabelle 8: Artikelanzahl nach Umfang pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 100
Tabelle 9: Platzierung der Berichte in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen 102
Tabelle 10: Platzierung der Berichte pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 103
Tabelle 11: Textgattung pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 105
Tabelle 12: Textgattung nach Jahren in allen Tageszeitungen in absoluten Zahlen..... 106
Tabelle 13: Fotomotive und -anzahl pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 113
Tabelle 14: Urheber pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 118
Tabelle 15: Urheber nach Jahren in allen Tageszeitungen in absoluten Zahlen..... 118
Tabelle 16: Urheber der Aussage pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 122
Tabelle 17: Urheber der Aussage in allen Tageszeitungen nach Jahren..... 123
Tabelle 18: Urheberanzahl pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 124
Tabelle 19: Urheberanzahl in allen Tageszeitungen nach Jahren in absoluten Zahlen ... 125
Tabelle 20: Opfergruppen in allen Tageszeitungen nach Jahren in absoluten Zahlen 127
Tabelle 21: Opfergruppen pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 128
Tabelle 22: Täterebene in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen 131
Tabelle 23: Täterebene pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 132
Tabelle 24: Artikelanzahl mit/ohne Täterzuweisungen pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 132
Tabelle 25: Erinnerungskern bzw. -motive in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen 134
Tabelle 26: Erinnerungskern bzw. -motive pro Tageszeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 135
Tabelle 27: Artikelanzahl und Politikerkonstellation in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen 137
Tabelle 28: Artikelanzahl und Politikerkonstellation pro Tageszeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 138

Tabelle 29: Artikelanzahl Kategorisierung der Mitverantwortung in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen 139
Tabelle 30: Artikelanzahl Kategorisierung der Mitverantwortung pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen 140

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AZ	Arbeiter Zeitung
bzw.	beziehungsweise
bspw.	beispielsweise
DÖW	Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes
GESTAPO	Geheime Staatspolizei
KLZ	Kleine Zeitung
KPÖ	Kommunistische Partei Österreichs
KRZ	Kronen Zeitung
KZ / KL Auschwitz	Konzentrationslager Auschwitz als Gesamtkomplex (Auschwitz I, das Stammlager bzw. das erste und älteste Lager, Auschwitz II Birkenau und Auschwitz III Monowitz)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NS-Regime	Nationalsozialistisches Regime
Nazi	Nationalsozialist
NÖ	Neues Österreich
OÖN	Oberösterreichische Nachrichten
ÖVP	Österreichische Volkspartei
ÖZ	Österreichische Zeitung
SN	Salzburger Nachrichten
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
SS	Schutzstaffel (der NSDAP)
TTZ	Tiroler Tageszeitung
VB	Volksblatt
VdU	Verband der Unabhängigen
VN	Vorarlberger Nachrichten
VST	Volksstimme
WKU	Wiener Kurier
WP	Weltpresse
WZ	Wiener Zeitung

Abbildung 1: KZ Auschwitz
(Quelle: eigene Fotoaufnahme vom 1.1.2015, Holocaust-Mahnmal-Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin, Cora-Berliner-Straße 1, 10117 Berlin, Deutschland)

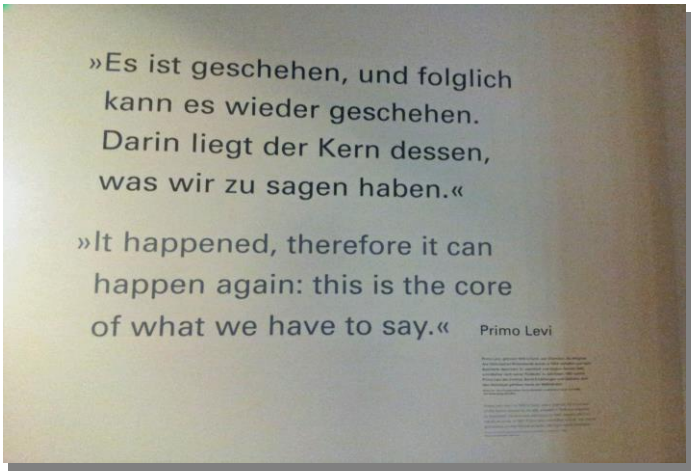

Abbildung 2: Zitat Primo Levi
(Quelle: eigene Fotoaufnahme vom 1.01.2015, Holocaust-Mahnmal-Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin, Cora-Berliner-Straße 1, 10117 Berlin, Deutschland)

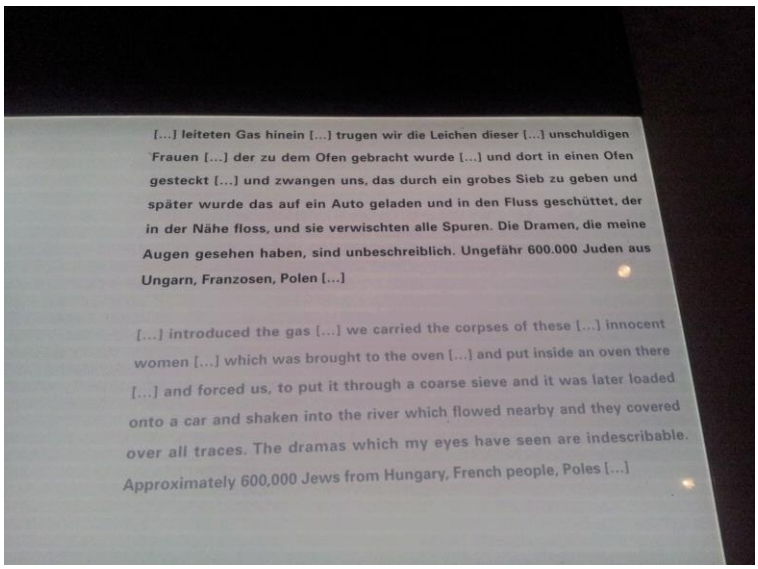

Abbildung 3: Zitat Autor unbekannt
(Quelle**:** eigene Fotoaufnahme vom 1.01.2015, Holocaust-Mahnmal-Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin, Cora-Berliner-Straße 1, 10117 Berlin, Deutschland)

(…) In der Gärtnerei war der SS-Mann Karl Dumböck, ein Salzburger. Wenn man jemanden hörte mit einem österreichischen Akzent, dachte man sich, mit dem wirst du was machen können. Dabei waren das die ärgsten Hunde! Das ist kein leerer Wahn, die meisten Kommandanten der KZs kamen aus Österreich (…)[1].

Marko M. Feingold, Überlebender des Konzentrationslagers Auschwitz

1. Vorwort

Oft wurde ich gefragt, warum ich meine Abschlussarbeit dieser Thematik widme. Primär interessieren mich die Nachkriegszeit sowie der Umgang der Medien mit dieser Epoche. In der heutigen Zeit ist es unerlässlich, durch wissenschaftliche Forschungsergebnisse immer wieder neue Aspekte und Sichtweisen der Vergangenheit aufzudecken, zu beschreiben und resultierend daraus die Vergangenheit in Erinnerung zu rufen.

Zunächst hat sich mein Fokus auf das in Österreich errichtete Konzentrationslager Mauthausen gerichtet. Zu Beginn meiner Recherchetätigkeit bin ich auf eine im Jahr 2007 verfasste Diplomarbeit von Jürgen Öwaller gestoßen, der sich bereits mit der medialen Berichterstattung über das Konzentrationslager Mauthausen im Zeitraum 1945 bis 1955 beschäftigt hat[2]. In dieser Zeit habe ich einen Artikel im Nachrichtenmagazin *profil* gelesen, der über die letzten lebenden Zeitzeugen aus dem Konzentrationslager Auschwitz berichtet und deren Memoiren beschreibt[3]. Zwei Monate davor habe ich mich mit den Erlebnisberichten von Denis Avey[4] und Witold Pilecki[5] beschäftigt. Beide waren als Häftlinge im Konzentrationslager Auschwitz inhaftiert.

Einen weiteren Ansporn, sich mit der Berichterstattung über das KZ Auschwitz auseinanderzusetzen, habe ich im Interview, das mit dem KZ-Überlebenden Max Marko Feingold geführt und in der österreichischen Boulevardzeitung „Augustin“ veröffentlicht wurde, gefunden[6] . Daraufhin habe ich dessen Autobiografie „Wer einmal gestorben ist, dem tut

[1] Feingold, Marko M. (2012), S. 153 ff
[2] Vgl. Öwaller, Jürgen (2007)
[3] Vgl. Paterno, Wolfgang (2014) In: profil, 44 Jg., Nr. 29, S. 82-93
[4] Vgl. Avey, Denis / Broomby, Roob (Hrsg.) (2013)
[5] Vgl. Pilecki, Witold (2013)
[6] Vgl. Bolyos, Lisa (2013) In: Augustin, Nr. 353, 16.10.-29.10.2013, S. 8-10

nichts mehr weh. Eine Überlebensgeschichte“[7] gelesen, in der er seine Überlebensstrategien in verschiedenen Konzentrationslagern, unter anderem im Konzentrationslager Auschwitz, beschreibt.

Ein weiteres Argument für die Beschäftigung mit der Historie ist, dass - solange Zeitzeugen persönlich über die Vergangenheit berichten können - diese gehört und als Quellen hinzugezogen werden sollen. Meiner Ansicht nach wird eine wissenschaftliche Arbeit durch Informationen „aus erster Hand“ „lebendig“ und greifbar. Für diese Arbeit konnte ich den österreichischen Publizisten jüdischer Herkunft, Karl Pfeifer, für ein Interview gewinnen. Er hat mit mir über seine persönlichen Ansichten und Einstellungen zum österreichischen Umgang mit dem Nationalsozialismus geplaudert. Karl Pfeifer und sein Lebensweg werden in dieser Arbeit kurz beschrieben.

2. Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit gibt einen Einblick in den medialen Umgang Österreichs mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit. Mit Hilfe einer qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse wird die Berichterstattung über den Gedenktag der Befreiung des KZ Auschwitz in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen in den Jahren 1955, 1965, 1975, 1985, 1995, 2005 und 2010 analysiert. Es soll aufgezeigt werden, in welchem Ausmaß und in welcher Art und Weise österreichische Tageszeitungen über diesen Gedenktag berichtet haben.

Im Kapitel „Erkenntnisinteresse“ wird der Leser über die Aspekte informiert, die im Zuge dieser Arbeit herausgearbeitet und reflektiert werden. Der darauffolgende „Forschungsstand“ präsentiert eine Auswahl von Forschungsergebnissen, die im Zuge von Analysen der Berichterstattungen über diverse nationalsozialistische Themen erarbeitet wurden. Zum Teil aufbauend auf den Forschungsergebnissen wurden „Forschungsfragen“ formuliert, die in dieser Arbeit beantwortet werden.

Um die Berichterstattung über das KZ Auschwitz analysieren zu können, ist es zunächst wichtig, über die Hintergründe zu informieren, die zur Entstehung des KZ Auschwitz

[7] Vgl. Feingold, Marko M. (2012)

geführt haben. Nach einem kurzen Abriss über die Entstehung der Konzentrationslager als Herrschaftsinstrument der Nationalsozialisten wird auf die Geschichte des KZ Auschwitz näher eingegangen. Es wird dargestellt, wie das KZ Auschwitz, das zuvor als Haftanstalt für polnische politische Gefangene angedacht war, sich zu einem *„Synonym für den menschenverachtenden Charakter des nationalsozialistischen Herrschaftssystem"*[8] entwickeln konnte.

Im Anschluss daran wird der Entnazifizierungsprozess in Österreich erläutert.

Das nächste Kapitel widmet sich der Österreichischen Medienlandschaft nach 1945. Im Fokus stehen unter anderem die Entnazifizierung der österreichischen Presselandschaft, die Entwicklung des Zeitungsmarktes und die Rolle österreichischer Journalisten in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Ebenso werden die österreichische Opferrolle bzw. der Mythos „Österreich als erstes Opfer des NS-Regimes" beschrieben. Im Zuge dessen wird die Methode „Oral History" beschrieben und der Begriff „Zeitzeuge" definiert. Darauf aufbauend erfolgt eine kurze Biografie des Journalisten Karl Pfeifer. Abschließend erfolgt ein Einblick in die Defizite der österreichischen Medienlandschaft nach 1945. Mit welchen Problemen wurde der Nachkriegsjournalismus konfrontiert?

Die Arbeit soll einen Beitrag zur Darstellung des medialen Umgangs mit der Vergangenheitsbewältigung liefern. Sie beschäftigt sich einerseits mit der Geschichte und mit vergangenen Ereignissen[9], andererseits mit dem Gedenken an die Vergangenheit in Form der medialen Erinnerung an verschiedene Jubiläen, Jahres- oder Todestage[10]. Gedenktage anlässlich der Befreiung von Konzentrationslagern fallen ebenso unter diese Rubrik. In der Arbeit wird auf die öffentliche Erinnerung an historische Ereignisse und deren kulturelle Bedeutung der Fakten für die Gegenwart[11] eingegangen. Somit ist die Arbeit im Bereich Geschichts- und Gedenktagjournalismus und der Erinnerungskultur anzusiedeln. Welche Bedeutung die Begriffe haben und welche Unterschiede zwischen den einzelnen Journalismusarten existieren wird ebenso erläutert.

[8] Grotum, Thomas (2004), S. 10
[9] Vgl. Arnold u.a. (2010), S. 7
[10] Vgl. Ammann, Ilona (2010): Gedenktagjournalismus. In: Arnold, K (u.a.) (Hrsg): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Berlin, S. 153
[11] Vgl. ebd., S. 154

Der Umgang mit der Vergangenheit und die Erinnerung einer Gesellschaft setzen voraus, dass die beiden Komponenten „Gedächtnis“ und „Gesellschaft“ erörtert werden. Verschiedene Gedächtniskonzepte und -theorien – das kollektive und das kulturelle Gedächtnis - werden vorgestellt.

Die für diese Arbeit signifikante Untersuchungsmethode, die Inhaltsanalyse, beinhaltet die Beschreibung des Untersuchungsmaterials, und –zeitraums sowie des Kategorienschemas. Anschließend werden die Ergebnisse ausgewertet und interpretiert und die Forschungsfragen beantwortet.

Das Resümee impliziert die wichtigsten Ergebnisse dieser Arbeit, der Ausblick bietet Möglichkeiten für weiterführende Forschungen in diesem Bereich.

3. Erkenntnisinteresse

Am Beispiel der Berichterstattung über den Gedenktag der Befreiung des KZ Auschwitz in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen in den Jahren 1955, 1965, 1975, 1985, 1995, 2005 und 2010 soll dokumentiert werden, welche Informationen durch die Journalisten der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wurden.

Es wird eruiert, ob Unterschiede in der Berichterstattung der verschiedenen Tageszeitungen erkennbar sind und ob sich anhand der Berichte über das KZ Auschwitz die Rolle der Journalisten in den verschiedenen Phasen der historischen Entwicklung herauskristallisiert.

Weiters wird aufgedeckt, ob eine Veränderung im Umgang mit dem Geschichtsbewusstsein in den Berichten über die Gedenkfeier der Befreiung des KZ Auschwitz erkennbar ist. Untersucht wird beispielsweise, ob und ab wann eine Emotionalisierung der Berichterstattung in Form von Bildern und Fotos Einzug in die Printmedien gefunden hat.

Ebenso wird offengelegt, ob und wie sich die Deutungshoheit in der Berichterstattung geändert hat. Verifiziert wird, wer die Urheber der Artikel bzw. der Aussagen waren und ob sich diese Konstellation im Laufe der Jahre verändert hat.

Die Rolle Österreichs im Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Gedenkfeier wird anhand zweier Kriterien beurteilt: Einerseits ob und ab wann eine Mitverantwortung Österreichs an den Verbrechen des Nationalsozialismus in den Berichten thematisiert wird bzw. ob und ab wann die Opferthese (Österreich als erstes Opfer des Nationalsozialismus) in den Hintergrund geraten ist. In diesem Zusammenhang schildert der österreichische Publizist jüdischer Herkunft, Karl Pfeifer, seine Impressionen über den österreichischen Umgang mit dem Nationalsozialismus in der Nachkriegszeit.
Andererseits wird die Rolle Österreichs daraus abgeleitet, in welchem Ausmaß österreichische Politiker (im Vergleich zu anderen Politikern) in der Berichterstattung im Zuge der Gedenkfeier zitiert bzw. als teilnehmende Akteure bei der Gedenkfeier erwähnt wurden.

Ein weiterer relevanter Aspekt ist der Inhalt der Berichterstattung bzw. Erinnerungskern. Interessant ist, worüber die Erinnerung im Zusammenhang mit der Gedenkfeier im Laufe der Jahre aufrechterhalten wird.

Das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit baut unter anderem auf dem bisherigen Forschungsstand auf, der im nachfolgenden Kapitel vorgestellt wird.

4. Forschungsstand

Die österreichische Medienlandschaft in der zweiten Republik ist ein Themengebiet, mit dem sich die Kommunikationswissenschaft bereits intensiv auseinandergesetzt hat. Die Fülle an Literatur zum österreichischen journalistischen Umgang mit dem Nationalsozialismus ist groß und kann im Rahmen dieser wissenschaftlichen Arbeit nicht vollständig wiedergegeben werden. Jedoch hat bis zum heutigen Tage keine Analyse der Berichterstattung über das KZ Auschwitz in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen in einem konkret definierten Zeitrahmen (1955, 1965, 1975, 1985, 1995, 2005 und 2010) stattgefunden.

Wichtige Quellen für die vorliegende Arbeit waren vor allem Buchbeiträge von Fritz Hausjell unter anderem in „*Die vierte Macht*“[12], „*Unerhörte Lektionen*“[13] und „*Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne*“[14], in denen dieser speziell die Entnazifizierung der Presse in Österreich mit all seinen Facetten, beispielsweise dem Umgang von Journalisten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, thematisiert hat. In seiner Dissertation hat sich Fritz Hausjell mit der Analyse der beruflichen und politischen Herkunft österreichischer Tageszeitungsjournalisten in der unmittelbaren Nachkriegszeit auseinandergesetzt[15]. Ebenfalls sehr hilfreich waren die Buchbeiträge von Oliver Rathkolb, veröffentlicht in „*Die vierte Macht*“[16] und „*Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne*“[17] sowie sein Buch „*Die paradoxe Republik Österreich*“[18], in dem er unter anderem die Eckpunkte der österreichischen Medienlandschaft porträtiert. Heinz P. Wassermann hat in seinem Werk „*Zuviel Vergangenheit tut nicht gut!*“[19] (aufbauend auf seiner Dissertation) die Berichterstattung und das Geschichtsbewusstsein über nationalsozialistische Themen in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen erforscht.

Als hilfreiche Quelle haben Diplomarbeiten gedient, die sich speziell mit der Analyse der Berichterstattung in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen zu unterschiedlichen nationalsozialistischen Themen auseinandergesetzt haben:

[12] Vgl. Hausjell, Fritz (1991): Die mangelnde Bewältigung des Vergangenen. Zur Entnazifizierung und zum Umgang von Journalistinnen und Journalisten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit nach 1945. In: Fabris, Hanz Heinz/Hausjell, Fritz (Hg.): Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Wien. S. 29-49.

[13] Vgl. Hausjell, Fritz/Langenbucher, Wolfgang R. (2005): Unerhörte Lektionen. Journalistische Spurensuche in Österreich 1945-1955 in Österreich. Picus Verlag. Wien.

[14] Vgl. Hausjell, Fritz (1986): Entnazifizierung der Presse in Österreich. In: Meissl, Sebastian / Mulley, Klaus-Dieter / Rathkolb, Oliver (Hg.): Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Wien, S. 171-201.

[15] Vgl. Hausjell, Fritz (1989): Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus : eine kollektivbiographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945 - 1947). Teil 1 und Teil 2. Frankfurt/M., Bern, New York, Paris

[16] Vgl. Rathkolb, Oliver (1991): US-Medienpolitik und die „neue“ österreichische Journalistenelite. In: Fabris, Hanz Heinz/Hausjell, Fritz (Hg.): Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Wien. S. 63

[17] Vgl. Rathkolb, Oliver (1991): NS-Problem und politische Restauration: Vorgeschichte und Etablierung des VdU In: Fabris, Hanz Heinz/Hausjell, Fritz (Hg.): Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Wien. S. 74-75

[18] Vgl. Rathkolb, Oliver (2011): Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010. Die österreichische Medienlandschaft als politisches „Reagenzglas“. Haymon Verlag. Innsbruck. S. 171 ff

[19] Vgl. Wassermann, Heinz P. (2000): „Zuviel Vergangenheit tut nicht gut!“ Nationalsozialismus im Spiegel der Tagespresse der Zweiten Republik. Studienverlag Ges.m.b.H. Innsbruck-Wien-München

Die bereits erwähnte Diplomarbeit aus dem Jahre 2007[20] – Jürgen Öwaller hat sich mit der Berichterstattung über das Konzentrationslager Mauthausen im Zeitraum 1945 bis 1955 auseinandergesetzt – wurde zu Vergleichszwecken herangezogen. Öwaller kommt zu der Erkenntnis, dass die Öffentlichkeit in der Nachkriegszeit über das KL Mauthausen primär durch Erlebnisberichte von Häftlingen informiert wurde. Seine Recherchen haben ergeben, dass mit Beginn der Kriegsverbrecherprozesse – speziell Nürnberger Kriegsverbrecherprozess – die Berichterstattung über das KL rasant abgenommen hat. Nach Beendigung des Nürnberger Prozesses (1946) hat sich der Fokus der Republik Österreichs auf den Wiederaufbau des Landes und die damit verbundene Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten gerichtet. Dies und der darauffolgende „Kalte Krieg" haben den Nationalsozialismus mit seinen Ausprägungen kurzzeitig aus dem öffentlichen Interesse verdrängt. Ob diese Gegebenheiten die Berichterstattung über das Konzentrationslager Auschwitz ebenfalls beeinflusst haben, wird in der gegenständlichen Arbeit aufgezeigt.

Mit der medialen Berichterstattung über die „Reichskristallnacht" in ausgewählten Tageszeitungen hat sich Daniela Slatar in ihrer im Jahr 1993 verfassten Diplomarbeit auseinandergesetzt[21]. Beschrieben wird, welches Bild von den Übergriffen gegen die jüdische Bevölkerung in der „Reichskristallnacht" auf journalistischer und politischer Ebene der Öffentlichkeit vermittelt wurde. Analysiert wurden Tageszeitungen mit dem Erscheinungsort Wien (*Wiener Zeitung, Neue Kronen Zeitung, Arbeiter Zeitung, Kleines Volksblatt und Volksstimme*) und dem Erscheinungsort Graz (*Kleine Zeitung, Neue Zeit, Süd-Ost Tagespost* und *Die Wahrheit*) anlässlich der Gedenkjahre im Zeitraum von 1948 bis 1991. Die Autorin ist zu der Erkenntnis gelangt, dass sich die Anzahl der Artikel im Zeitraum 1948 bis 1991 massiv erhöht hat. Die *Volksstimme* hat zwar die meisten Beiträge publiziert, jedoch in geringem Umfang. Im Zeitraum 1948 bis 1968 haben die *Arbeiter Zeitung* und die *Neue Zeit* nur geringfügig über die Thematik informiert, ab dem Jahr 1978 ist die Anzahl der Beiträge wieder gestiegen. Auffallend war, dass die *Kronen Zeitung* die geringste Berichterstattungsquote aufgewiesen hat.

Neben diesem empirischen Teil hat sich die Autorin mit dem Umgang der zweiten Republik mit der NS-Vergangenheit, unter anderem mit dem Entnazifizierungsprozess, der

[20] Vgl. Öwaller, Jürgen (2007), S. 178
[21] Vgl. Slatar, Daniela (1993)

Tabuisierung der NS-Vergangenheit und dem Tabubruch ab dem Jahr 1986 auseinandergesetzt.

Die österreichische Restitutionspolitik und NS-Vergangenheitsbewältigung sowie der daraus resultierende Umgang Österreichs mit den Opfergruppen sind in der wissenschaftlichen Arbeit von Michaela Jarosch im Jahr 2002 anhand einer Analyse der Berichterstattung in österreichischen Tageszeitungen thematisiert worden.[22] Jarosch hat die Berichterstattung von ausgewählten österreichischen Printmedien (*Arbeiter Zeitung, Österreichische Volksstimme, Die Presse, Salzburger Nachrichten*) während zweier Zeiträume (1945 bis 1948 und 1997 bis 2000) analysiert. Die Autorin kommt zu der Erkenntnis, dass in der unmittelbaren Nachkriegszeit (1945 bis 1948) die *Arbeiter Zeitung* und die *Österreichische Volksstimme* intensiver über die Restitution berichtet haben als die *Salzburger Nachrichten* und die *Presse,* bei denen die Berichterstattung erst in den 90er Jahren zugenommen hat.

Über Schicksale einzelner Opfer wurde in den Tageszeitungen nicht berichtet. Die Nennung von Opfern spielte in der unmittelbaren Nachkriegszeit in der *Arbeiter Zeitung* eine relevante Rolle, gefolgt von der *Österreichischen Volksstimme*. Im zweiten untersuchten Zeitraum wurden in den *Salzburger Nachrichten* und in der *Presse* vermehrt Opfer genannt. Opfergruppen wie Roma, Sinti, Kärntner Slowenen aber auch Homosexuelle haben bis Ende der 90er Jahre keinen Einzug in die Printmedien gefunden. Diese Gruppen wurden lediglich im zweiten untersuchten Zeitraum (1997 bis 2000) im Rahmen von Aufzählungen oder Nebensätzen erwähnt. Die Nennung von Tätern hat in der Berichterstattung nur vereinzelt und in anonymisierter Form stattgefunden.

Die von der Autorin Jarosch ausgewählten Tageszeitungen, *Salzburger Nachrichten, Österreichische Volksstimme* und *Arbeiter Zeitung* werden unter anderem ebenfalls für die Berichterstattung über das KZ Auschwitz als Analyseeinheit hinzugezogen. Ebenso werden die Kategorien „Nennung der Opfer/Täter“ und „Opfergruppen“ in der vorliegenden Arbeit analysiert. Somit kann ein Vergleich der Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Berichterstattung vorgenommen werden.

[22] Vgl. Jarosch, Michaela (2002)

Ebenfalls zu Vergleichszwecken kann die Diplomarbeit von Petra Undesser aus dem Jahr 2009 hinzugezogen werden[23]. Die Autorin hat die Berichterstattung in neun ausgewählten österreichischen Tageszeitungen über zwei Prozesse gegen Johann Vinzenz Gogl[24], die 1972 und 1975 stattgefunden haben, analysiert. Das Untersuchungsmaterial (die neun Tageszeitungen) deckt sich zum Teil mit den Tageszeitungen, die in der vorliegenden Arbeit analysiert werden.

Das Resultat dieser wissenschaftlichen Arbeit war, dass die Tageszeitung *Volksstimme* in den beiden untersuchten Zeiträumen (1972 und 1975) die meisten Artikeln über die Prozesse veröffentlicht und die mangelnde Aufarbeitung der NS-Vergangenheit betont hat. Im Jahr 1975 haben sich auch die *Arbeiter Zeitung* und der *Kurier* vermehrt der Berichterstattung gewidmet.
Die Berichte über den Prozess in den *Salzburger Nachrichten*, der *Tiroler Tageszeitung*, den *Oberösterreichischen Nachrichten* und dem *Volksblatt* haben laut Autorin nüchtern, gleichgültig und rein verfahrensbezogen gewirkt. Die Berichte in der Presse haben sich durch mangelnde Kritikfunktion ausgezeichnet. Die *Kronen Zeitung* hat sich 1972 am wenigsten der Thematik gewidmet, 1975 ist die Anzahl der Artikel zwar gestiegen, jedoch hat das Blatt zu einer populistischen Veranschaulichung tendiert.
Die Beiträge wurden primär als Berichte veröffentlicht, gefolgt von Kurzmeldungen. Kommentare wurden nicht verfasst.
Im ersten Untersuchungsjahr (1972) sind Belastungszeugen vermehrt als Aussagende in der Berichterstattung aufgetreten. Der Angeklagte hat im zweiten Untersuchungsjahr (1975) als Aussagender dominiert, gefolgt von den Belastungszeugen.

Die Berichterstattung über die Opfer des Nationalsozialismus in österreichischen Tageszeitungen aus Wien und Oberösterreich in den Jahren 1955, 1995 und 2005 wurde von Ulrike Maria Öhlinger in ihrer Diplomarbeit im Jahre 2006 analysiert[25]. Das Resultat ihrer Forschung war, dass die *Arbeiter Zeitung* sowie die kommunistischen Zeitungen *Österreichische Volksstimme* und *Neue Zeit* im Jahr 1955 öfter Beiträge über die Opfer des Nationalsozialismus veröffentlicht haben als andere Zeitungen. Im Jahr 1995 wurden vermehrt Artikel in der *Wiener Zeitung*, im *Standard* und in der *Neuen Kronen Zeitung*

[23] Vgl. Undesser, Petra (2009)
[24] Johann Vinzenz Gogl war ein ehemaliger SS-Mann und Aufseher im KZ Mauthausen und im Nebenlager Ebensee. Vgl. ebd., S. 7
[25] Vgl. Öhlinger, Ulrike Maria (2006)

gesichtet. Im letzten Untersuchungsjahr 2005 haben sich die *Presse*, der *Standard*, der *Kurier* und die *Wiener Zeitung* vermehrt der Berichterstattung gewidmet.

Die Beiträge, die überwiegend von Journalisten verfasst wurden (namentliche Kennung war gegeben), wurden vermehrt als Berichte veröffentlicht, gefolgt von Kurzmeldungen, danach Kommentare und Reportagen. Gastkommentare politischer Akteure waren in SPÖ- und ÖVP Kreisen beliebt.
Gastkommentare der Opfer sind im Jahr 1955 in der *Volksstimme* veröffentlicht worden, im Jahr 1995 in der *Presse* und im *Standard* und im Jahr 2005 darüber hinaus in der *Wiener Zeitung* und im *Kurier*.
Als Aussagende sind im Jahr 1955 in allen Zeitungen in erster Linie Journalisten aufgetreten, Opferaussagen wurden lediglich in der *Volksstimme* abgedruckt. Opfervertreter haben sich ebenfalls in den kommunistischen Zeitungen und in den SPÖ-Blättern zu Wort gemeldet. Keine Opfer- bzw. Opfervertreteraussagen haben im Jahr 1995 in der *Kronen Zeitung*, im *Neuen Volksblatt* der ÖVP Oberösterreich und in der *Täglich Alles* Eingang gefunden. Im Jahr 2005 hat sich der Kurs in der *Kronen Zeitung* gewandelt, Opfer- bzw. Opfervertreteraussagen wurden wieder publiziert, jedoch nicht im gleichen Ausmaß wie in der *Presse* und im *Standard*.
Die Analyse der Kategorie „Täter" hat ergeben, dass im ersten Untersuchungsjahr (1955) primär die Deutschen bzw. das Land Deutschland als Täter bezeichnet wurden, Österreicher wurden in der *Volksstimme* und in der *Neuen Zeit* namentlich genannt. Im Jahr 1995 hat die *Kronen Zeitung* als einziges Printmedium keine Österreicher als Täter beschrieben. Im Jahr 2005 wurden Österreicher in der *Presse*, im *Standard* und in den Oberösterreichischen Nachrichten namentlich erwähnt.
Hinsichtlich der Benennung von „Opfern" wurden im Jahr 1955 hauptsächlich österreichische Opfer erwähnt, gefolgt von politisch Verfolgten, Juden, Widerstandskämpfer und KZ-Häftlingen, diese wurden von den kommunistischen Zeitungen und SPÖ-Blättern angeführt. Im Jahr 1995 sind österreichische Opfer und KZ-Häftlinge im Mittelpunkt der Berichterstattung gestanden. Im Jahr 2005 hat sich die Bezeichnung der Opfer in „NS-Opfer" und „Opfer der Nazi-Gräuel" gewandelt. Opfergruppen wie Kärntner Slowenen, Asoziale und Kriminelle sind weder im Jahr 1995 noch im Jahr 2005 in den Berichten erwähnt worden.

An dieser Stelle wird noch eine weitere wissenschaftliche Arbeit erwähnt, in der zwar keine Analyse der Berichterstattung durchgeführt, jedoch ein Einblick in das KZ Auschwitz und den österreichischen Umgang mit diesem KZ gewährt wurde. Michael Doujak hat sich mit der Darstellung der Geschichte der Verbrechen der Nationalsozialisten im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau, speziell mit der Neugestaltung der Österreich-Ausstellung im Jahr 2009 auseinandergesetzt.[26] Der Autor ist der Frage nachgegangen, welche Position die österreichische Länderausstellung in Auschwitz eingenommen hat, welche Inhalte transportiert wurden und wie die Berichterstattung über die Eröffnung dieser Ausstellung erfolgt ist.

Auf Basis der bereits erfolgten Forschungen und zum Zwecke einer Vergleichbarkeit zu den Forschungsergebnissen der bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten, haben sich folgende Forschungsfragen ergeben:

5. Forschungsfragen

Forschungsfrage 1: In welchem Ausmaß wurde über das KZ Auschwitz in den österreichischen Tageszeitungen berichtet?

Forschungsfrage 2: Welche Unterschiede in der Berichterstattung sind bei den unterschiedlichen Zeitungen ersichtlich?

Forschungsfrage 3: Ist es möglich, aus der Form der Berichterstattung über das KZ Auschwitz die Rolle der Journalisten „herauszulesen“?

Forschungsfrage 4: Ab welchem Jahr findet eine Emotionalisierung (in Form von Bilder, Fotos etc.) der Berichterstattung über das KZ Auschwitz statt?

Forschungsfrage 5: Ab welchem Jahr spielen Leserbriefe und oder Oral History eine Rolle?

Forschungsfrage 6: Wer sind die Urheber der Artikel?

Forschungsfrage 7: Wer sind die Urheber der Aussagen?

Forschungsfrage 8: Ist ein Wandel zwischen den Urhebern im Laufe der Zeit erkennbar?

Forschungsfrage 9: Was ist der Inhalt der Berichterstattung bzw. der Erinnerungskern?

Forschungsfrage 10: Welchem Wandel unterliegt dieser Erinnerungskern?

[26] Vgl. Doujak, Michael (2009)

Forschungsfrage 11: Hatten Ereignisse wie der Nürnberger Prozess, der Auschwitz-Prozess, Besuche von österreichischen Politikern in Auschwitz und die Widerlegung der Opferthese im Jahr 1991 Auswirkung auf die Berichterstattung über das KZ Auschwitz?

Forschungsfrage 12:. Werden Täter und Opfer namentlich in der Berichterstattung erwähnt?

6. Geschichtlicher Hintergrund

6.1. Konzentrationslager im Nationalsozialismus

Dieses Kapitel bietet einen kompakten Einblick in die Entstehungsgeschichte von Konzentrationslagern als Herrschaftsinstrument der Nationalsozialisten.

Mit dem Begriff „Konzentrationslager" verbinden die Menschen eine Vernichtungsmaschinerie, die eine systematische Ausrottung speziell der jüdischen Bevölkerung zum Ziel hatte. Zu Beginn haben Konzentrationslager als Haftanstalten für politische Gegner des NS-Regimes und nicht als Todeslager gedient.

Die Entstehungsgeschichte der Konzentrationslager kann anhand des Vier-Phasen-Modells von Ulrich Herbert u.a. dargestellt werden:

Erste Phase[27]:

In der ersten Phase, 1934 bis 1936, entstanden in Deutschland Haftstätten bzw. Lager, um politische Gegner des NS-Regimes ein- und aus der Öffentlichkeit auszusperren. Diese Lager wurden vorerst von verschiedenen Organisationen errichtet und verwaltet, beispielsweise von der SA und der SS. Zwischen 1934 und 1936 hat eine Neustrukturierung der Lager, mit der Errichtung des IKL (Inspektion der Konzentrationslager) als zentrale Verwaltungseinheit begonnen. Die Intention war, anderen Behörden die Befugnisse über die Konzentrationslager zu entziehen und sie von der Außenwelt abzuschirmen. Die Anzahl der Häftlinge war in der ersten Phase niedrig: rund 4.000 Häftlinge waren in den Konzentrationslagern inhaftiert.

Zweite Phase[28]:

In der zweiten Phase, 1936 bis 1938, wurden neue Lager errichtet. Die Anzahl der Häftlinge stieg an und die Verhaftungsgründe wurden ausgeweitet. Neben den politischen Gegnern des NS-Regimes wurde nun der Fokus auf jene Personen gerichtet, die nicht der nationalsozialistischen Ideologie bzw. Gesinnung entsprachen, wie beispielsweise „*Ar-*

[27] Vgl. Herbert, Ulrich u.a. (Hsg.) (1998), S. 25-26
[28] Vgl. Herbert, Ulrich u.a. (Hsg.) (1998), S. 26-28

beitsscheue[29]“ und „*Asoziale*[30]“. Die Zahl der Häftlinge ist am Ende dieser Phase auf rund 60.000 gestiegen.

Dritte Phase[31]:

In der dritten Phase, 1939 bis 1941/1942, ist die Häftlingsanzahl infolge Inhaftierung möglicher politischer Gegner sowie Personen aus den besetzten Ländern (unter anderem Polen, Tschechen, Briten, Roma und Sinti sowie Juden) weiter gestiegen. Die Häftlinge wurden in erster Linie für die Ziegelherstellung eingesetzt.

Vierte Phase[32]:

In der vierten Phase, ab 1942 bis Kriegsende 1945, sind die Deportation und Vernichtung der jüdischen Bevölkerung bzw. die Liquidierung rassischer Minderheiten im Vordergrund gestanden. Im Zuge dessen wurden Vernichtungslager in Polen errichtet und einige Konzentrationslager in Vernichtungslager umfunktioniert, wie es beispielsweise in Auschwitz der Fall war. Durch Krankheiten sowie Maßnahmen wie gezielte mangelhafte Ernährung, Todesmärsche, menschenunwürdige Arbeitseinsätze, medizinische Versuche und zuletzt die Tötung in den Gaskammern wurde die Liquidierung von Menschen vorangetrieben.

Im nachfolgenden Kapitel wird das Konzentrationslager Auschwitz kurz beschrieben.

6.2. Konzentrationslager Auschwitz

„An keinem anderen Ort im nationalsozialistischen Machtbereich wurden so viele Menschen getötet wie in Auschwitz.“[33]

Wer sich über das Konzentrationslager Auschwitz informieren möchte, dem steht eine Fülle an Literatur und wissenschaftlichen Arbeiten zur Verfügung. Einen kompakten Einblick rund um das KZ Auschwitz (unter anderem über Entstehungsgeschichte, Lagerinformationen und diverses Fotomaterial) bietet das „*Museum Auschwitz-Birkenau*“ in Po-

[29] Herbert, Ulrich u.a. (Hsg.) (1998), S. 28
[30] ebd.
[31] Vgl. Herbert, Ulrich u.a. (Hsg.) (1998), S. 29
[32] Vgl. Herbert, Ulrich u.a. (Hsg.) (1998), S. 30
[33] Steinbacher, Sybille (2004), S. 26

len (Panstwowe Muzeum Auschwitz-Birkenau) auf seiner Website an[34]. Das Werk von Sybille Steinbacher bietet ebenfalls eine umfassende Information über den Ort Auschwitz und die Geschichte und Nachgeschichte des Konzentrationslagers[35]. Weiters wird auf die Diplomarbeit von Michael Doujak verwiesen, der sich im Jahr 2009 mit der österreichischen Länderausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau auseinandergesetzt und im Zuge dessen die Geschichte der Entstehung des KZ Auschwitz beschrieben hat[36]. Das Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt stellt auf seiner Homepage Hintergrundinformationen über das KZ Auschwitz zur Verfügung. Ebenso werden Texte und Materialien (unter anderem Tonbandmitschnitte) über den 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess[37] veröffentlicht.

Eine umfassende geschichtliche, politische und soziale Auseinandersetzung und Beschreibung des KZ Auschwitz ist in dieser Arbeit nicht möglich, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Neben den bereits in anderen wissenschaftlichen Arbeiten publizierten Eckdaten über Auschwitz werden in diese Arbeit auch neue Aspekte miteinbezogen, wie beispielsweise Erfahrungen von Überlebenden bei der Ankunft im KZ Auschwitz.

Das KZ Auschwitz wurde im Jahr 1940 als das siebente Konzentrationslager - neben Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Flossenbürg, Mauthausen und Ravensbrück - von den Nationalsozialisten errichtet[38]. Nach einem intensiven Um- und Ausbau hat der Lagerkomplex insgesamt drei Lager umfasst:

- *Auschwitz I*, das Stammlager bzw. das erste und älteste Lager
- *Auschwitz II*, Birkenau und
- *Auschwitz III*, Monowitz[39].

Im Zuge dieser Arbeit umfasst der Begriff „KZ Auschwitz“ alle drei Lager, es wird keine Differenzierung in die verschiedenen Lagerkomplexe vorgenommen.

---

[34] Vgl. Auschwitz-Birkenau. Vergangenheit und Gegenwart, PAŃSTWOWE MUZEUM AUSCHWITZ-BIRKENAU, URL: http://en.auschwitz.org/m/index.php?option=com_wrapper&Itemid=91 (06.05.2014)
[35] Vgl. Steinbacher, Sybille (2004)
[36] Vgl. Doujak, Michael (2009)
[37] Vgl. Fritz Bauer Institut. Geschichte und Wirkung des Holocaust (2011). Frankfurt am Main. URL: http://www.auschwitz-prozess.de/index.php (05.05.2014)
[38] Vgl. Steinbacher, Sybille (2004), S. 27
[39] Vgl. Auschwitz-Birkenau. Vergangenheit und Gegenwart, PAŃSTWOWE MUZEUM AUSCHWITZ-BIRKENAU, Seite 7, URL http://en.auschwitz.org/m/index.php?option=com_wrapper&Itemid=91 (05.05.2014)

Auschwitz wurde als Metapher für die Erreichung zweier nationalsozialistischer Ziele - getragen von der Ideologie des Nationalsozialismus - angesehen: die Vernichtung und Ausmerzung der jüdischen Bevölkerung sowie die Erweiterung von deutschem Lebensraum im Osten[40]. Diese Kombination in Verbindung mit der industriellen Ausbeutung (vereint an einem Ort) hat Auschwitz zu einem unfassbaren Exempel des nationalsozialistischen Herrschaftssystems gemacht[41].

Als Kommandant des Lagers wurde Rudolf Höß – auserkoren von Heinrich Himmler – eingesetzt[42]. Rudolf Höß wurde 1900 in Baden-Baden geboren. Im Jahr 1922 ist er der NSDAP beigetreten, 1933 wurde er Mitglied des SS-Totenkopfverbandes. Im Jahr 1934 hat seine Konzentrationslager-Karriere begonnen: Im KZ Dachau wurde er vom Blockführer zum Rapportführer befördert. Im KZ Sachsenhausen hat er die Stelle des Adjutanten des Kommandanten eingenommen, darauf folgend wurde er zum SS-Hauptsturmführer ernannt. Von 1940 bis 1943 hat er das KZ Auschwitz geleitet. Dort war er unter anderem für die Selektionen der Menschen für die Gaskammer beteiligt und verantwortlich. Ab 1943 war er für das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt tätig. Nach Ende des Krieges ist Höß untergetaucht, wurde jedoch 1946 von den Briten verhaftet und nach Polen überstellt, wo er am 2. April 1947 zum Tode verurteilt wurde[43]. Die Anbringung des Leitsatzes auf dem Lagertor „*Arbeit macht frei*“ (siehe Abbildung 4 auf Seite 23) wurde von Höß initiiert[44]. Höß sollte jedoch durch eine andere grausame „Erfindung“ im KZ Auschwitz Berühmtheit erlangen, mehr dazu ab Seite 22.

[40] Vgl. Steinbacher, Sybille (2004), S. 8
[41] Vgl. ebd.
[42] Vgl. Steinbacher, Sybille (2004), S. 24
[43] Vgl. Benz, Wolfgang (Hsg.) (2009), S. 374-375.
[44] Vgl. ebd.

Abbildung 4: Leitsatz auf dem Lagertor im KZ Auschwitz "Arbeit macht frei"
(Quelle: Auschwitz-Birkenau. Vergangenheit und Gegenwart, PAŃSTWOWE MUZEUM AUSCHWITZ-BIRKENAU, Deckblatt URL: http://en.auschwitz.org/m/index.php?option=com_wrapper&Itemid=91 , (13.04.2014)

Zu Beginn, im Jahr 1940, war das Lager als Gefängnis für polnische politische Häftlinge, die als Gegner des Nazi-Regimes angesehen wurden, geplant: Studenten, Parteimitglieder, Lehrer, wissenschaftliches Personal und Ärzte[45]. Zum Vernichtungsort der jüdischen Bevölkerung hat sich dieses Lager erst ab 1942 mit der „Endlösung der Judenfrage“ entwickelt, die die komplette Ausrottung der jüdischen Bevölkerung in Europa zum Ziel hatte[46]. Ab diesem Zeitpunkt wurden einige Konzentrationslager - unter anderem auch Treblinka und Sobibor - in Vernichtungslager umfunktioniert. Das Lager Auschwitz hat durch die Vereinigung beider Formen, Konzentrations- und Vernichtungslager an einem Ort eine Sonderform dargestellt[47].

[45] Vgl. Steinbacher, Sybille (2004), S. 26
[46] Vgl. ebd.
[47] Vgl. Steinbacher, Sybille (2004), S. 68

Die Unterscheidung zwischen Vernichtungs- und Konzentrationslager hat Sybille Steinbacher folgendermaßen dokumentiert:

„Die Vernichtungslager unterschieden sich sowohl administrativ als auch funktional grundlegend von den Konzentrationslagern. Während Konzentrationslager als Haft- und Terrorstätten der „Umerziehung", Bestrafung und ökonomischen Ausbeutung dienten, außerdem Ausbildungsstätten der SS waren, hatten die Vernichtungslager nur einen Zweck: ankommende Häftlinge umgehend zu ermorden. (…)"[48]

Während des Nazi-Regimes wurden insgesamt fünf bis sechs Millionen Juden ermordet, davon rund die Hälfte in Vernichtungslagern: Über eine Million wurden bei Massenerschießungen getötet, etwa 700.000 durch Gas, und etwa 800.000 sind aufgrund von Hunger und Krankheiten in den Ghettos gestorben[49].

Im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz wurden 960.000 Juden ermordet: 70.000 bis 75.000 Polen, 21.000 Zigeuner, 15.000 sowjetische Kriegsgefangene und 10.000 bis 15.000 Menschen anderer Nationalitäten[50]. Eine genaue Anzahl der ermordeten Personen ist nicht feststellbar, da nicht alle Häftlinge bei der Ankunft registriert wurden. Die Anzahl jener, die der Massenvernichtung zum Opfer gefallen sind und beispielsweise bei der Ankunft als nicht „arbeitstauglich" eingestuft wurden (ältere und gebrechliche Menschen, Kinder, Säuglinge), wurden sofort in die Gaskammer geschickt. Die Zahl der sofort ermordeten Menschen wurde von der Lager-SS nicht protokolliert[51].

Der Auschwitz-Kommandant Rudolf Höß, Initiator des Lagerspruchs „Arbeit macht frei", hat im Nürnberger Prozess [(…) „*der größte Strafprozess der Weltgeschichte*" [52] (…) hat am 20. November 1945 in Nürnberg begonnen und am 1. Oktober 1946 mit den Urteilsverkündungen der 21 Angeklagten (Göring, Hess, Ribbentrop, Keitel, Kaltenbrunner, Rosenberg, Frank, Frick, Streicher, Schacht, Dönitz, Raeder, v. Schirach, Sauckel, Jodl, v.

[48] Steinbacher, Sybille (2004), S. 68
[49] Vgl. Steinbacher, Sybille (2004), S. 105-106
[50] Vgl. Steinbacher, Sybille (2004), S. 106
[51] Vgl. ebd.
[52] Butterweck, Hellmut (2005): Der Nürnberger Prozess. Eine Entmystifizierung. Czernin Verlags GmbH. Wien, S. 9

Papen, Seyß-Inquart, Speer, v. Neurath und Fritzsche) geendet[53].] bezüglich der Vernichtungsabsicht Folgendes ausgesagt:

„*Ich hatte im Juni 1941 den Befehl erhalten, in Auschwitz Vernichtungsmöglichkeiten einzurichten. Zu jener Zeit gab es im Generalgouvernement schon drei weitere Vernichtungslager: Belzek, Treblinka und Wolzek. Diese Lager unterstanden dem Einsatzkommando der Sicherheitspolizei und des SD. Ich besuchte Treblinka, um festzustellen, wie die Vernichtungen ausgeführt wurden. Der Lagerkommandant von Treblinka sagte mir, dass er 80.000 im Laufe eines halben Jahres liquidiert hätte. Seine Aufgabe war hauptsächlich die Liquidierung aller Juden aus dem Warschauer Ghetto. Er hat Monoxydgas verwendet, und ich hielt seine Methoden für nicht sehr wirksam. Als ich daher das Vernichtungsgebäude in Auschwitz errichtete, nahm ich Zyklon B in Verwendung, eine kristallisierte Blausäure, die wir in die Todeskammer durch eine kleine Öffnung einwarfen … Wir wussten, wann die Menschen tot waren, weil ihr Schreien aufhörte. Wir warteten gewöhnlich ungefähr eine halbe Stunde, bevor wir die Türen öffneten und die Leichen entfernten. Nachdem man die Körper herausgeschleppt hatte, nahmen unsere Sonderkommandos den Leichen die Ringe ab und zogen das Gold aus den Zähnen dieser Leichname.“*[54]

Rudolf Höß hat eine effektive und im Gegensatz zu Treblinka verbesserte - durch Einsatz der tödlichen Chemikalie Zyklon B – Vernichtungsmaschinerie in Auschwitz aufgebaut. Bei seiner Einvernahme hat er außerdem betont, dass die Gaskammern in Treblinka jeweils für 200 Menschen gebaut wurden, die Gaskammern in Auschwitz jedoch bis zu 2.000 Menschen umfassten[55].

Am 27. Jänner 1945 hat die sowjetische Armee das KZ Auschwitz befreit. Damit hat das Martyrium im Konzentrations- und Vernichtungslager geendet, dennoch haben die physischen und seelischen Leiden, die den Insassen durch Vertreter und Befürworter des NS-Regimes zugefügt wurden, noch Jahre nach der Befreiung - sogar bis zu deren Tod - angehalten.

[53] Vgl. Butterweck, Hellmut (2005), S. 9 u. S. 70
[54] Butterweck, Hellmut (2005) zit. n. Höß, S. 242
[55] Vgl. Butterweck, Hellmut (2005), S. 242 -243

Niemand kann das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz besser beschreiben als jene, die das Grauen vor Ort persönlich miterlebt haben bzw. daran beteiligt waren. Dieses Kapitel endet mit drei Ausschnitten aus Erlebnisberichten: Die ersten beiden Passagen beschreiben das Eintreffen in Auschwitz, in der dritten Passage erfolgt ein Ausschnitt aus einem Gespräch (der Autor und Filmproduzent Bernhard Frankfurter hat 1981 einen 80minütigen Film mit dem Titel „*SS-Nr. .... – Endstation Auschwitz*" produziert[56]) zwischen einem Täter, Dr. Hans Wilhelm Münch, Leiter des Hygieneinstituts der Waffen-SS im KZ-Auschwitz, und einer Überlebenden, Dagmar Ostermann. Dr. Hans Wilhelm Münch wurde 1911 in Freiburg geboren, studierte Medizin und wurde Mitglied im NS-Studentenbund, im NS-Kraftfahr-Korp und in der NSDAP. 1943 trat er der Waffen-SS bei und wurde im Hygiene-Institut der Waffen-SS im KZ Auschwitz tätig. 1945 wurde er nach Dachau überstellt. Im Krakauer Auschwitz Prozess wurde Münch als Einziger von 40 Angeklagten freigesprochen, da er sich weigerte, Selektionen durchzuführen. Nach Aussage von polnischen Häftlingen hat er Häftlinge vor der Gaskammer gerettet, indem er vorgab, diese für diverse medizinische Versuche einzusetzen. Im Jahr 2001 ist Münch im Alter von 90 Jahren gestorben[57].

„(...) Sobald der Zug stand, öffneten SS-Leute die Türen des Waggons und brüllten: „Alle runter! Alle runter!" Uniformierte Männer richteten die Gewehre auf uns, und Schäferhunde bellten uns an. (...) Die Deutschen schlugen die Menschen gleich bei ihrer Ankunft, um sich auszutoben, aus Grausamkeit und auch, damit wir uns verloren fühlten und umstandslos und aus purer Angst gehorchten. (...)[58].

„(...) Ungefähr um 22 Uhr hielt der Zug irgendwo an und fuhr nicht weiter. Wir konnten Brüllen und Geschrei hören, die Waggons wurden aufgerissen, Hunde bellten. Diesen Moment meiner Geschichte sehe ich als den, in dem ich allem Vertrauten auf der Welt Lebewohl sagte und in etwas eintrat, das nicht mehr von dieser Welt schien. (...) Die Gewehrkolben der SS trafen nicht nur unsere Köpfe, sondern auch etwas viel Mächtigeres.

[56] Vgl. Frankfurter, Bernhard (Hg.)(1995): Die Begegnung. Auschwitz – Ein Täter und ein Opfer im Gespräch. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien, S. 8 und S. 38.
[57] Vgl. Kramer, Helgard (2005): SS-Mediziner in Auschwitz und ihre Repräsentation im ersten Frankfurter Auschwitz-Prozeß. Dr. Hans Münch und Standortarzt Dr. Eduard Wirths. S. 209-210. In: Fritz Bauer Institut (Hg.) (2005): Gesetzliches Unrecht. Rassistisches Recht im 20. Jahrhundert. Jahrbuch 2005 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Campus Verlag GmbH. Frankfurt/Main.
[58] Shlomo, Venezia (2008), S. 63-64

Unsere Vorstellungen von Recht und Ordnung und aller Normalität, alles, woran wir uns im Leben gewöhnt hatten, bekam einen brutalen Tritt. All das endete (…)[59].

„(…) ***Ostermann****: Wie haben Sie Auschwitz so als Ganzes gesehen? Mit seinen Muselmännern und allem, was Sie da so überfallen hat.*

Münch*: Ja. Ich hatte mich, wie gesagt, mit einem gewissen, mit großem Idealismus als Soldat gemeldet und bin dann schließlich in Auschwitz, in diesem Inferno, gelandet. Schon als Arzt ist es mir unbegreiflich gewesen, wie man Menschen so zu Schande bringen kann. Schon der Begriff des Muselmanns, nicht wahr, das hab ich ja als Arzt nicht nur rein physisch gesehen, sondern auch psychisch verarbeiten müssen. Ich mußte ja erleben, wie es möglich ist, daß man Menschen wirklich nur zu Nummern degradieren kann und mit ihnen hantieren, wie man eben mit Sachen arbeitet. Daß man sie rein nach der Opportunität beurteilt: Ist er noch arbeitsfähig, oder kann man ihn gleich einschüren? Das erst mal zu begreifen, das war so ungeheuerlich, daß es mir gar nicht leicht fällt, meine Gefühle da zu schildern. Die Gefühle waren einfach überfordert. Ich habe damals, wie ich da hineinkam, ganz klare Gefühle gehabt, und ich war mit den Gefühlen überfordert und mit dem Verstand erst recht. Aber es waren doch immerhin gute anderthalb Jahre, die ich dort war. Und später hab ich doch manches ein bißchen anders gesehen als in der ersten Zeit. Das bringt einfach die Tatsache mit sich, daß es Abstumpfung gab und Gewöhnung und andere Erlebnisse innerhalb dieser Gemeinschaft, die es ja schließlich doch irgendwie war. (…)*

Ostermann*: Entschuldigen Sie! Kann man denn überhaupt gegen soviel Leid abstumpfen? Dieses Wort „abstumpfen" irritiert mich, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß man abstumpfen kann. Denn das Leid hat sich ja nicht vermindert, es ist ja das gleich geblieben.*

Münch*: Man kann, man kann. Es gibt da sehr viele Beispiele in Extremsituationen. Ganz dicke Bücher wurden darüber geschrieben. Es treten einfach Gewöhnungseffekte ein. Gewisse Einzelheiten, die einen zunächst ganz furchtbar schockierten, sieht man einfach aus einem anderen Blickwinkel. Zum Beispiel, wenn man dann einen Muselmann sieht, kann man zu einer Stimmung kommen, daß man sagt: „Na schau, der arme Teufel hats bald überstanden". (…)*[60]

[59] Pilecki, Witold (2013), S. 37
[60] Frankfurter, Bernhard (Hg.) (1995), S.69-S.70

7. Entnazifizierung in Österreich

Die österreichische Entnazifizierung war durch mehrere Faktoren gekennzeichnet:

1. durch unterschiedliche Akteure, die am Entnazifizierungsprozess beteiligt waren,
2. durch unterschiedliche Phasen der Entnazifizierung und
3. durch variierende rechtliche Grundlagen (Entnazifizierungsgesetze).

7.1. Unterschiedliche Akteure

7.1.1 Entnazifizierung durch die Besatzungsmächte

Am österreichischen Entnazifizierungsprozess haben unterschiedliche Akteure mitgewirkt: Die vier Besatzungsmächte USA, Großbritannien, Frankreich und die UdSSR sowie die drei politischen Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ.[61] Aus dieser Konstellation haben verschiedene Entnazifizierungsvorstellungen resultiert[62], die folgend kurz beschrieben werden.

Bevor jedoch auf die Entnazifizierungsmaßnahmen der einzelnen Besatzungsmächte eingegangen wird, ist es für das Verständnis bzw. die Orientierung hilfreich, sich einen Überblick über die Besatzungszonen in Österreich und in Wien zu verschaffen:

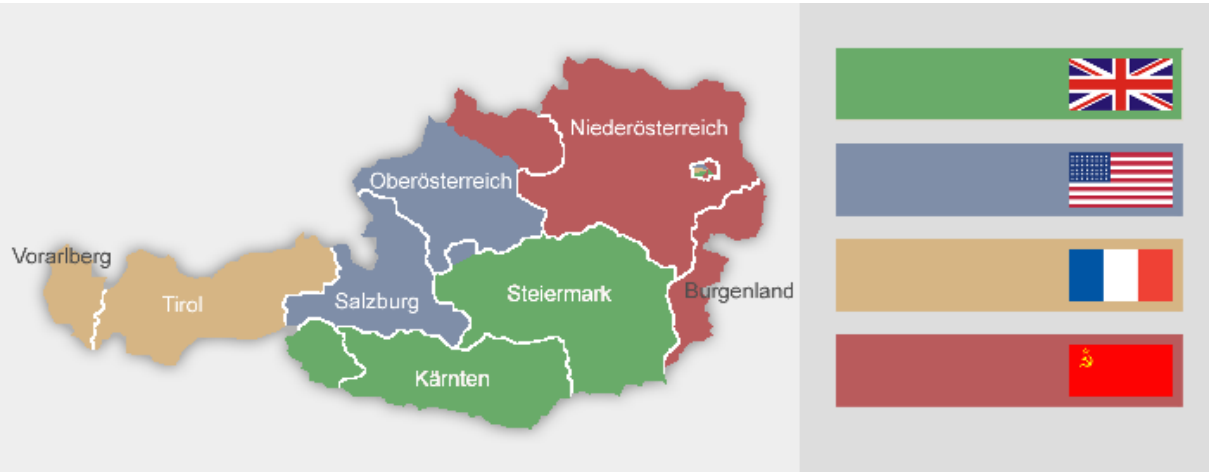

Abbildung 5: Besatzungszonen in Österreich von 1945-1955
(Quelle: Lingg, C. (2005): Besatzungszonen in Österreich, 1945-1955. In: Wikimedia Commons, URL: http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AAustria_1945-55.png (05.05.2014)

[61] Vgl. Stiefel, Dieter (1986): Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? In: Meissl u.a. (Hsg.) (1986): Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst. Verlag für Geschichte und Politik, S. 29
[62] Vgl. ebd.

Die Amerikaner haben Salzburg und Teile Oberösterreichs eingenommen, die britische Zone hat Kärnten, Steiermark und Osttirol umfasst, die Franzosen waren in Tirol und Vorarlberg stationiert und die russische Zone hat Niederösterreich, Burgenland und Teile Oberösterreichs umfasst.[63]

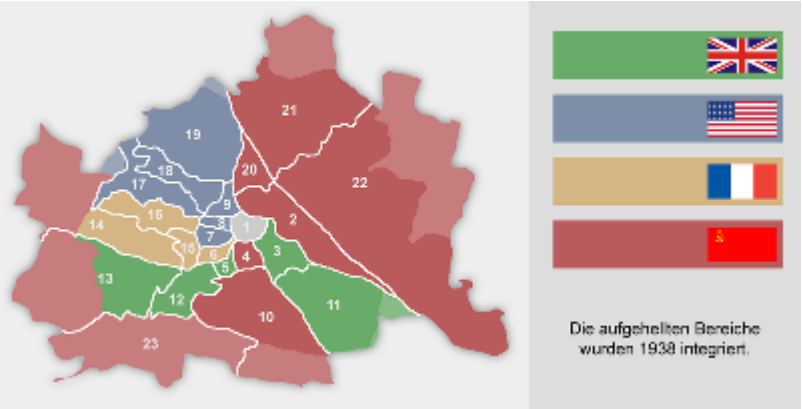

Abbildung 6: Besatzungszonen in Wien von 1945-1955
(Quelle: Lingg, C. (2005): Darstellung der Besatzungszonen Wiens. In: Wikimedia Commons, URL Wikimedia Commons, http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AWien_Besatzungszonen.png (05.05.2014)

In Wien hat die amerikanische Zone folgende Bezirke umfasst: 19. Bezirk (Döbling), 18. Bezirk (Währing), 17. Bezirk (Hernals), 9. Bezirk (Alsergrund), 8. Bezirk (Josefstadt), 7. Bezirk (Neubau), 1. Bezirk (Innere Stadt)[64].

Die britische Zone hat den 13. Bezirk (Hietzing), den 5. Bezirk (Margareten), den 12. Bezirk (Meidling), den 3. Bezirk (Landstraße), den 11. Bezirk (Simmering) und den 1. Bezirk (Innere Stadt) beinhaltet[65].

Folgende Bezirke sind der französischen Besatzung unterstanden: 6. Bezirk (Mariahilf), 14. Bezirk (Penzing), 15. Bezirk (Rudolfsheim-Fünfhaus), 16. Bezirk (Ottakring) und der 1. Bezirk (Innere Stadt)[66].

Die sowjetische Zone hat den 2. Bezirk (Leopoldstadt), den 20. Bezik (Brigittenau), den 21. Bezirk (Floridsdorf), den 4. Bezirk (Wieden), den 10. Bezirk (Favoriten), den 22. Bezirk (Donaustadt) und den 1. Bezirk (Innere Stadt) umfasst[67].

[63] Vgl. Jöchtl, Eva-Maria (2013), S. 18-19, zit.n. Mundschütz, Reinhard (1997), S. 22ff
[64] Vgl. ebd.
[65] Vgl. ebd.
[66] Vgl. ebd.
[67] Vgl. ebd.

Die Alliierten haben zu Beginn der Entnazifizierung zwei Ziele verfolgt: Erstens die Auslöschung des Nationalsozialismus und zweitens das Beenden des deutschen Einflusses in Österreich[68].

Die einzelnen Besatzungsmächte sind wie folgt vorgegangen:
Die **USA** haben einen siebenseitigen Fragebogen als Instrument der Registrierung eingeführt. Mit diesem sollten ehemalige Nationalsozialisten enttarnt, in weiterer Folge aus wichtigen Positionen des Staats- und Wirtschaftsdienstes entlassen, verhaftet und in Internierungslager gebracht werden[69]. Die amerikanische Entnazifizierung hat die Verhaftung ehemaliger aktiv beteiligter Nationalsozialisten sowie Angehörige von SS- und Gestapomitgliedern fokussiert sowie die behördliche Säuberung, beispielsweise des schulischen Bereichs und des Richteramtes (von 44 Richtern waren 30 NSDAP-Mitglieder[70]) verfolgt.

Die **Briten** haben ebenfalls mit einem Fragebogen gearbeitet, jedoch war die Enttarnung und Verhaftung ehemaliger Nationalsozialisten nicht vorrangig, sondern der Wiederaufbau bzw. die Stabilität der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Österreichs[71].

Die **Franzosen** haben sich aufgrund der nachträglichen Übernahme ihrer Zone erst etwas später mit der Entnazifizierung beschäftigt als die Amerikaner und Briten[72]. Diese Entnazifizierung ist eher plan- und strategielos verlaufen und hat Aspekte der amerikanischen und russischen Entnazifizierungsmaßnahmen beinhaltet[73]. Ein gravierender Unterschied zu den USA war jedoch der Umgang mit der Wiedereingliederung ehemaliger Nationalsozialisten. In der amerikanischen Zone ist es nicht zur Debatte gestanden, dass ehemalige Nazis Positionen bekleiden dürfen. Für die französische Besatzungsmacht war der wirtschaftliche Wiederaufbau Österreichs wichtiger als die bloße politische Säuberung. Demnach waren sie nicht abgeneigt, fähige und kooperative Mitarbeiter mit „brauner Vergangenheit“ einzustellen[74].

[68] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 23
[69] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 25
[70] Vgl. Hanisch, Ernst (1986): Braune Flecken im goldenen Westen. Die Entnazifizierung in Salzburg. In: Meissl, Sebastian u.a. (Hg) (1986): Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955, S. 322-323
[71] Vgl. Stiefel, Dieter (1986), S. 30
[72] Vgl. ebd.
[73] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 37
[74] Vgl. ebd.

Die drei Besatzungsmächte, USA, Großbritannien und Frankreich, haben das Ziel verfolgt, Österreich politisch dahingehend zu positionieren, wie es vor dem Jahr 1933 der Fall war[75]. Im Gegensatz dazu hat die **UdSSR** eine politische Veränderung und nicht eine Wiederherstellung im Sinne des Jahres 1933 angestrebt[76].

Im Zentrum der sowjetischen Entnazifizierung ist die Zerstörung bzw. Auflösung der NS-Prominenz gestanden[77]. Dieses Ziel haben auch die anderen Besatzungsmächte verfolgt, jedoch in unterschiedlicher Art und Weise. Die UdSSR hat die Mitarbeit der österreichischen Regierung forciert, indem sie beispielsweise die provisorische Regierung befürwortet und einer Zusammenarbeit mit der KPÖ zugestimmt hat[78].

Abgelöst wurden die Entnazifizierungsmaßnahmen der Besatzungsmächte durch die österreichische Regierung, die eine einheitliche Entnazifizierungspolitik für Österreich verfolgt hat.

7.1.2. Entnazifizierung durch die österreichischen Parteien

Wie eingangs erwähnt, haben neben den Besatzungsmächten auch die politischen Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ den Entnazifizierungsprozess mitgestaltet. Auch hier haben sich konträre Ein- und Vorstellungen einer Entnazifizierung gezeigt.

Gemeinsam war den Parteien, dass sie sich als „antifaschistische, demokratische Parteien Österreichs“ [79] verstanden haben. Einig waren sich die Parteien darüber, dass die wahren Nationalsozialisten, die aktiv an den NS-Verbrechen beteiligt waren, nach dem Verbots- und Kriegsverbrechergesetz verurteilt werden sollen[80]. Uneinig waren sie jedoch bei der Behandlung von „Mitläufern“ [81] und bei der Zuerkennung des Wahlrechts. „Mitläufer“ waren jene Nationalsozialisten,

[75] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 39
[76] Vgl. ebd.
[77] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 40-41
[78] Vgl. ebd.
[79] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 48 zit. n. Reichhold, Ludwig, Geschichte der ÖVP, S. 107, Graz 1975
[80] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 64
[81] Vgl. Stiefel, Dieter (1986). S. 31

„(…) die aus Zwang oder Opportunitätsgründen der NSDAP „als Mitglied oder Anwärter beigetreten sind, ohne sich jemals nationalsozialistisches Gedankengut angeeignet zu haben" (…)"[82].

Als „Mitläufer" wurden jene Personen tituliert, die aus Furcht oder anderweitigen Gründen der Partei beigetreten sind, ohne deren Ideologie geteilt, befürwortet oder aktiv unterstützt zu haben.

Die ÖVP hat sich für eine automatische und sofortige Amnestie dieser Mitläufer ausgesprochen. Die SPÖ hat dazu tendiert, ehemalige Nationalsozialisten erst nach einer Bedenkzeit wieder in die Gesellschaft zu integrieren[83]. Die KPÖ hat vorerst keine Differenzierung zwischen aktiven Nationalsozialisten und „Mitläufern" vorgenommen, beide sollten ausnahmslos hart bestraft, aus der Wirtschaft entlassen und deren Vermögen entzogen werden[84]. Diese Sichtweise hat sich jedoch nach der Wahlniederlage im Jahr 1945 geändert. Die Partei hat die Forderung, Mitläufer zu bestrafen, revidiert[85]. Spätestens im Jahr 1948 war mit der Minderbelasteten-Amnestie für die „Mitläufer" der Entnazifizierungsprozess vollständig beendet.

Auch beim Wahlrecht haben konträre Sichtweisen existiert. Die ÖVP hat sich dafür ausgesprochen, dass „Mitläufer" an den Wahlen teilnehmen sollten, die SPÖ und KPÖ haben ehemaligen Nationalsozialisten und „Mitläufern" den Weg zu den Wahlen hingegen versperrt. Die Volkspartei hat sich den beiden Parteien angeschlossen und den Ausschluss beider Gruppen, Nationalsozialisten und „Mitläufer", von den Wahlen ausgesprochen[86].

Aus den Ausführungen geht hervor, dass keine einheitliche Linie in der Entnazifizierung seitens der österreichischen Partei verfolgt wurde. Die ÖVP hat sich bereits im Jahr 1945 für eine Amnestie jener Nationalsozialisten ausgesprochen, die nicht direkt an Verbrechen des NS-Regimes beteiligt waren[87]. Die KPÖ hat zwischen harter Bestrafung ehemaliger Nationalsozialisten sowie „Mitläufern" und Versöhnung bzw. Integration von Mit-

[82] Stiefel, Dieter (1981), S. 57, zit. n. Dr. Gruber, Stellungnahme der ÖVP zum NS-Wahlrecht, in: Wiener Zeitung, 11.10.1945
[83] Vgl. Stiefel, Dieter (1986). S. 31
[84] Vgl. Stiefel, Dieter (1986), S. 70
[85] Vgl. Stiefel, Dieter (1986), S. 31
[86] Vgl. Stiefel, Dieter (1986), S. 64 ff
[87] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 68

läufern in die wirtschaftliche und soziale Gesellschaft tendiert[88]. In der SPÖ war die Einstellung ebenfalls zwiespältig. Auf der einen Seite sollten alle Nationalsozialisten hart bestraft werden, auf der anderen Seite wurde auch eine Versöhnung thematisiert bzw. sollte die Entnazifizierung als eine

(...) politische Umerziehung [...], um die Betroffenen langsam wieder an den demokratischen Staat heranzuführen (...)[89]

betrachtet werden.

So uneinheitlich die Sichtweise der österreichischen Parteien in Bezug auf die Entnazifizierungsmaßnahmen war, so stimmig war sie dahingehend, dass diese Maßnahmen nur befristet eingesetzt werden sollen, da die Parteien dazu tendiert haben, ehemalige Nationalsozialisten in die Gesellschaft wieder zu integrieren[90].

7.2. Phasen der österreichischen Entnazifizierung

Dieter Stiefel hat die österreichische Entnazifizierung in drei Phasen unterteilt:
Die erste Phase von April 1945 bis Jänner 1946, die zweite Phase von Februar 1946 bis Anfang 1948 und die dritte Phase von 1948 bis 1957[91].

Ziel der ersten Phase von April 1945 bis Jänner 1946 war die Beseitigung des nationalsozialistischen Systems. Im Zuge dessen haben die Alliierten Entnazifizierungsmaßnahmen entwickelt – dabei hat es sich nicht um ein gemeinsames Konzept gehandelt, sondern haben die Besatzungsmächte unabhängig voneinander agiert (siehe auch „Entnazifizierung der Besatzungsmächte“ Seite 26 ff). In dieser Phase wurden seitens der österreichischen Regierung zwei Gesetze verlautbart: das Verbots- und das Kriegsverbrechergesetz[92]. (Die rechtlichen Grundlagen der Entnazifizierung werden auf Seite 32 ff beschrieben).

In der zweiten Phase, Februar 1946 bis Anfang 1948, wurde aus den unterschiedlichen Entnazifizierungsmaßnahmen in den Besetzungszonen eine einheitliche Entnazifizierung für ganz Österreich geschaffen, die durch die österreichische Regierung vollzogen wur-

[88] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 69
[89] Stiefel, Dieter (1981), S. 71
[90] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 326
[91] Vgl. Stiefel, Dieter (1986), S. 31 ff
[92] Vgl. Stiefel, Dieter (1986), S. 32

de[93]. In dieser Phase ist die Drei-Parteien-Einigung 1946 sowie ein neues Entnazifizierungsgesetz (in Kraft getreten 1947), in der eine Kategorisierung in „belastete“ und „minderbelastete“ Nationalsozialisten erfolgte, entstanden[94].

Die dritte Phase, 1948 bis 1957, war durch Amnestien gekennzeichnet, die bereits 1946 von der österreichischen Regierung praktiziert und 1947 als Vorschlag einer teilweisen Amnestierung von Jugendlichen formuliert wurden. Zunächst ist das Vorhaben von der UdSSR auf Ablehnung gestoßen, ein Jahr später, 1948, wurde seitens der sowjetischen Besatzungsmacht die „Minderbelastetenamnestie“ vorgeschlagen: 90 Prozent der ehemaligen Nationalsozialisten sind unter diese Kategorie gefallen. Diese Vorgehensweise wurde als Ende der österreichischen Entnazifizierung angesehen[95].

7.3. Rechtliche Grundlagen der Entnazifizierung

Die Entnazifizierung basierte auf rechtlichen Grundlagen. Das Verbots- und Kriegsverbrechergesetz wurde unter die „Entnazifizierungsgesetze 1945“ subsumiert. Das Nationalsozialistengesetz ist dem „Entnazifizierungsgesetz 1947“ zuzuordnen[96].

7.3.1. Verbotsgesetz

Das Verbotsgesetz wurde am 8. Mai 1945 beschlossen und hat unter anderem das Verbot der NSDAP sowie die Wiederbetätigung im Sinne der Ideologie der NSDAP erfasst. Weiters wurden Bestimmungen über die verpflichtenden Registrierungsformalitäten der Nationalsozialisten sowie Bestimmungen gegen „Illegale“ (als „Illegale“ wurden jene Personen bezeichnet, die zwischen dem 1. Juli 1933 und 13. März 1938 das 18. Lebensjahr erreicht haben und Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Organisationen waren) [97] verlautbart.

[93] Vgl. ebd.
[94] Vgl. Stiefel, Dieter (1986), S. 33
[95] Vgl. ebd.
[96] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 81, S. 101
[97] Vgl. Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1945, ausgegeben am 6. Juni 1945, § 10, S. 19 u. S. 20 URL: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1945_13_0/1945_13_0.pdf (01.05.2014)

Die Nationalsozialisten durften demnach an keinen Wahlen teilnehmen und waren sühnepflichtig[98]. Die „Illegalen“ wurden als die „wahren“ Nazis kategorisiert, da sie bereits vor dem Anschluss Österreichs Mitglied bei der NSDAP waren - zu diesem Zeitpunkt war die Partei in Österreich verboten. Diejenigen, die nach 1938 in die Partei eingetreten sind, wurden als „Mitläufer“ deklariert. Von den 536.000 Nationalsozialisten, die 1946 in Österreich registriert wurden, waren 100.000 „wahre“ Nationalsozialisten[99].

7.3.2. Kriegsverbrechergesetz

Das Kriegsverbrechergesetz war ein Sondergesetz, welches das Verbotsgesetz dahingehend ergänzt hat, dass Personen, die ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit
(...) aus politischer Gehässigkeit oder in Ausübung dienstlicher Gewalt (...)[100]
begangen haben, vor Gericht gestellt und bestraft werden konnten. Die Volksgerichte haben die Urteile vollzogen. Bis 1955 wurden 13.600 Schuldsprüche gefällt, davon 43 Todesurteile und 34 Verurteilungen zu einer lebenslangen Haft[101].

7.3.3. Nationalsozialistengesetz 1947

Dieses Gesetz war eine Weiterentwicklung des Verbots- und Kriegsverbrechergesetzes mit dem Ziel einer „*endgültigen Bereinigung des Naziproblems*“[102].

Hintergrund dieser Entwicklung war einerseits die, mit Hindernissen verbundene, Durchführung des Verbotsgesetzes: die Parteien haben Ausnahmebescheinigungen für ehemalige Nationalsozialisten ausgestellt, diese konnten in weiterer Folge nicht mehr belangt werden. Andererseits haben die Alliierten zu einer Beendigung der Entnazifizierung gedrängt[103].

[98] Vgl. Stiefel, Dieter (1986), S. 32
[99] Vgl. ebd.
[100] Stiefel, Dieter (1981), S. 83
[101] Vgl. Stiefel, Dieter (1986), S. 32
[102] Kuretsidis-Haider, Claudia (2001): Das Nationalsozialistengesetz 1947. Weiterentwicklung von Verbotsgesetz und Kriegsverbrechergesetz zum NSG 1947. In: Die Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz (FStN), URL: http://www.nachkriegsjustiz.at/service/gesetze/nsg1947.php (08.05.2014)
[103] Vgl. ebd.

Aus diesem Grund haben die drei Parteien ÖVP, SPÖ und KPÖ im Jahr 1946 die „Drei-Parteien-Einigung“ beschlossen, die dem Alliierten Rat zur Genehmigung vorgelegt wurde. Ziel dieser Einigung war eine einheitliche Regelung hinsichtlich des Umgangs mit dem Nationalsozialistenthema in Österreich. Andererseits sollte die politische Integration von „minderbelasteten“ Nationalsozialisten forciert werden[104].

Daraus ist eine neue Kategorisierung der Nationalsozialisten entstanden: „Schuldige“ bzw. „Belastete“ (beispielsweise Mitglieder der SS oder Personen, die für ihren Verdienst im NS-Regime ausgezeichnet wurden[105]) und „Mitläufer“ bzw. „Minderbelastete“ [106]. Wesentlich war die politische Funktion während des Regimes und nicht mehr das nationalsozialistische Gedankengut während der Verbotszeit.

Neben dieser Kategorisierung hat eine Unterscheidung zwischen „Bestrafung“ und „Sühne“ stattgefunden[107]. Bestraft wurden Kriegsverbrecher und bedingte Illegale, sühnepflichtig wurden die Belasteten und Minderbelasteten. Im Zuge dessen ist es zu einer Änderung der Sühnefolge gekommen[108]. Diese wurde zeitlich begrenzt: die Minderbelasteten waren nach drei Jahren und die Belasteten nach fünf Jahren sühnefrei.

Auch hinsichtlich der Registratur wurden Änderungen vorgenommen: Personen, die der NSKK (Nationalsozialistischer Kraftfahrkorps) [109] und NSFK (Nationalsozialistischer Fliegerkorps)[110] angehört haben, wurden nicht mehr erfasst.

Die „Drei-Parteien-Einigung“ wurde vorerst vom Alliierten Rat abgelehnt[111]. Dieser hat insgesamt fünfzig Änderungsvorschläge eingebracht, beispielsweise eine Erweiterung der

[104] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 101
[105] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 103
[106] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 103
[107] Vgl. ebd.
[108] Vgl. ebd.: Die Sühnefolge hat Gehalts- und Pensionskürzungen sowie Ausschluss aus bestimmten Berufen umfasst.
[109] Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps hatte die Aufgabe, seine Mitglieder in der Bedingung und Wartung von Motorrädern und Personenkraftwagen auszubilden. Vgl. Wikipedia. Die freie Enzyklopädie „Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps“, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsozialistisches_Kraftfahrkorps (08.05.2014)
[110] Mitglieder des Nationalsozialistischen Fliegerkorps waren ausgebildete verschiedene Flugobjekte zu betätigen. wie Modellflug, Segelflug, Motorflug, Ballonflug. Vgl. Metapedia. Die alternative Enzyklopädie, URL: http://de.metapedia.org/wiki/Nationalsozialistisches_Fliegerkorps (08.05.2014)
[111] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 105

Registrierungspflicht um Angehörige der Gestapo sowie keine Nachsicht der Sühnefolgen für minderbelastete Personen[112].

Das Entnazifizierungsgesetz wurde mit allen Änderungsvorschlägen der Alliierten vom österreichischen Nationalrat beschlossen, um die Entnazifizierung abschließen und den Friedensvertrag forcieren zu können[113]. Am 15. Mai 1955 wurde der Staatsvertrag von allen Beteiligten unterzeichnet und ist am 27. Juli 1955 in Kraft getreten[114].

8. Österreichische Medienlandschaft nach 1945

In diesem Kapitel wird ausschließlich auf das Printmedium Tageszeitung eingegangen. Radio, Rundfunk und Fernsehinhalte werden in dieser Arbeit nicht thematisiert. Der Grund dafür liegt einerseits darin, dass die Mehrheit der Bevölkerung (92 Prozent) in der Nachkriegszeit vorwiegend Zeitungen gelesen hat[115], andererseits sind diese Medien für die Analyse der Berichterstattung in Tageszeitungen nicht relevant.

8.1. Entnazifizierung der österreichischen Presselandschaft

Die erste Institution, die sich mit der Entnazifizierung der österreichischen Presse- bzw. Tageszeitungsjournalisten nach 1945 auseinandergesetzt hat, war die im Mai des gleichen Jahres (in Wien) gegründete Wiener Journalistengewerkschaft[116].

Die Gewerkschaft hat als Erfassungsinstrument für die Aufnahme von Journalisten im Jahr 1945 einen einseitigen Anmeldebogen genutzt, der Fragen zur Mitglied- bzw. Anwärterschaft während der NS-Zeit beinhaltet hat[117]. Dieser Anmeldebogen war als Entnazifizierungsmaßnahme nicht ausreichend, die Aufnahmekriterien wurden verschärft und

[112] Vgl. ebd.
[113] Vgl. Stiefel, Dieter (1981) , S. 111
[114] Vgl. Technisches Museum Wien mit Österreichischer Mediathek. URL: http://www.staatsvertrag.at/zum-staatsvertrag/1955/ (08.09.2014)
[115] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 32
[116] Vgl. Hausjell, Fritz (1991): Die mangelnde Bewältigung des Vergangenen. Zur Entnazifizierung und zum Umgang von Journalistinnen und Journalisten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit nach 1945. In: Fabris, Hans Heinz / Hausjell, Fritz (Hg.): Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Wien 1991. S. 30
[117] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 176

ein Jahr später, 1946, in Form eines vierseitigen Fragebogens neu strukturiert. Zusätzlich wurden Aspekte abgefragt, wie beispielsweise die Offenlegung von beruflichen, militärischen, politischen Funktionen und Aktivitäten im Zeitraum von 1938 (bzw. teilweise bereits vor dem Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland) bis 1945 sowie die Bekanntgabe der Einkommensverhältnisse und Mitgliedschaften während des NS-Regimes[118].

Als Journalisten wurden nur jene Personen zugelassen, die weder Mitglied noch Anwärter der NSDAP waren. Ebenso wurden jene Personen aus dem Journalistenberuf ausgeschlossen, die zwar nicht Mitglied der NSDAP waren, jedoch für nationalsozialistische und/oder politische Tageszeitungen und Zeitschriften tätig waren und sich als Befürworter des NS-Regimes deklariert haben[119]. Bewerber, die zwar in einer untergeordneten Stellung für eine nationalsozialistische Tageszeitung bzw. Zeitschrift tätig waren, sich jedoch nicht als Sympathisanten des NS-Regimes deklariert haben, konnten nach einer Überprüfung durch einen Ausschuss der Gewerkschaft provisorisch in diese aufgenommen werden[120].

Ziel der Journalistengewerkschaft war die Einführung einer Berufsliste. Die Eintragung in diese Liste war die Voraussetzung dafür, den Beruf des Journalisten öffentlich ausüben zu dürfen[121].

Die Journalistengewerkschaft war bemüht, den Entnazifizierungsprozess voranzutreiben, indem sie mit verschiedenen Institutionen zusammengearbeitet hat: mit Redaktionen und Direktionen der Alliierten Medien, mit dem „Verband Österreichischer Zeitungsverleger", mit dem Bundespressedienst des Bundeskanzleramtes sowie mit der Gewerkschaft der Buchdrucker und papierverarbeitenden Betriebe. Zu Beginn wurden jene Journalisten, die von der Gewerkschaft unter anderem aufgrund ihrer NS-Zugehörigkeit abgelehnt wurden, öffentlich „angeprangert". Damit wurde verhindert, dass Druckschriften ehemaliger Nationalsozialisten veröffentlicht werden. Im Zuge der Phase, in der primär eine Versöhnung und/oder Wiederintegration ehemaliger Nationalsozialisten verfolgt wurde, sind die Na-

[118] Vgl. Hausjell, Fritz (1989): zit. nach Dachs Herbert, S. 331: Die Entnazifizierung in der Salzburger Presse. In: Weinzierl, Erika/Stadler, Karl R. (Hrsg.): Justiz und Zeitgeschichte. Wien, S.58 bzw. Hausjell, Fritz (1986), S. 177
[119] Vgl. Hausjell, Fritz (1991), S. 31
[120] Vgl. ebd.
[121] Vgl. Hausjell, Fritz (1991), S. 32

men nicht mehr öffentlich, sondern nur mehr intern zwischen der Journalistengewerkschaft und ihren bundesländerweiten Institutionen kommuniziert worden[122].

Fritz Hausjell hat sich unter anderem mit den Journalistengewerkschaften in den einzelnen Bundesländern Österreichs und deren Beitrag zur Entnazifizierung auseinandergesetzt[123]. Die Bundeshauptstadt Wien hat ehemalige Nationalsozialisten rigoros verfolgt. In diesem Zusammenhang hat Wien einen Sonderstatus eingenommen, da in einigen Bundesländern die Entnazifizierungsmaßnahmen teilweise nur „halbherzig" durchgeführt wurden.[124]. In Salzburg, Oberösterreich, Kärnten, Steiermark, Vorarlberg und Tirol haben sich Journalisten, die vorerst eigenständig und unabhängig voneinander agiert haben (in unterschiedlichen zeitlichen Abständen) zu einer Gewerkschaft zusammengeschlossen, bis sie sich Mitte 1946 zu einer Einheit, dem Österreichischen Gewerkschaftsbund, geformt haben[125].

Die folgende Tabelle zeigt einen Einblick in die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Gewerkschaftsstruktur bzw. Entnazifizierungsmaßnahmen in den einzelnen (erwähnten) Bundesländern:

[122] Vgl. Hausjell, Fritz (1991), S. 33-34
[123] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 187
[124] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 198
[125] Vgl. ebd.

Bundesland	SALZBURG	OBERÖSTER-REICH	KÄRNTEN	VORARLBERG	TIROL	STEIERMARK
Gründung	Gewerkschaft der Journalisten Salzburg	Gewerkschaft der Journalisten Oberöster-reich	Landesgruppe Kärnten	Landesgruppe Vorarlberg	Journalisten-gewerkschaft Tirol	Landesgruppe Steiermark
Gründungsjahr	August 1945	1945	Mai 1946	Mai 1946	September 1946	Anfang 1946
Mitglieder (MG)	1946: 40 MG	1947: 78 MG	1946: 16 MG 1947: 20 MG	1947: 11 MG 1948: 12 MG	1946: 25 MG 1948: 39 MG	1946: 32 MG 1948: 39 MG
Entnazifizierungs-Maßnahme	Personalfragebogen Angaben: • NSDAP-Mitglied- bzw. Anwärterschaft	Personalfragebogen Angaben: • NSDAP-Mitgliedschaft • Reichspressekam-mer	Personalfragebogen Angaben: • NSDAP-Mitgliedschaft und ihrer Gliederungen	Personalfragebogen Angaben: • NSDAP-Mitgliedschaft und Anwärter	Personalfragebogen Angaben: • NSDAP-Mitgliedschaft und Anwärter	Personalfragebogen Angaben: • NSDAP-Mitgliedschaft und Anwärter
Überprüfung der Durchführung der Entnazifizierung durch	Ehrenrat	Keine Angaben	Keine konkrete Angaben, vermutlich durch den Vorstand	Untersuchungs-ausschuss	Keine konkrete Angaben, vermut-lich durch den Vor-stand	Überwachungs-ausschuss
Weiterleitung der Fragebögen nach Wien	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein von 47 bis An-fang 48 Ja ab Anfang 48
Ablehnung der aufgenommen Mitglieder durch Wien	Von 80 wurden 16 abge-lehnt	Keine Angaben	Keine Angaben	Von 18 wurden 10 abgelehnt	Keine Angaben	Keine Angaben
Beginn und Ende der Entnazifi-zierungsmaßnahmen	1946 bis Beginn 1947	1947 bis keine Angaben	Keine Angaben	1946 bis keine Anga-ben	Keine Angaben	1947 bis keine Anga-ben
Zusammenarbeit bezüglich Entnazifizierungsmaßnahmen	• Amerikanische Besat-zungsmacht • Wiener Gewerkschaft • Verband d. Zeitungs-herausgeber Salzburgs	• Amerikanische Be-satzungsmacht	Keine Angaben	Französischen Besat-zungsmacht	Französische Be-satzungsmacht	Keine Angaben
Endgültige Entscheidungs-instanz bei der Aufnahme von Mitgliedern	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien	Wien

Tabelle 1: Darstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Entnazifizierungsmaßnahmen in den Bundesländern
(Quelle: Eigene erstellte Grafik auf Grundlage des Beitrages von Fritz Hausjell. Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 186-197)

Die Gewerkschaft der Journalisten Salzburg hat ihre Aktivitäten im Jahr 1945 aufgenommen. Ein Jahr später hatte die Gewerkschaft bereits 40 Mitglieder. Als Beitrittsvoraussetzung musste ein Aufnahmegesuch, in dem die NSDAP-Mitgliedschaft abgefragt wurde, ausgefüllt werden[126]. Die Salzburger Journalisten haben enge Beziehungen zu den Wiener Journalisten gepflegt und haben diese unter anderem über abgelehnte Anträge und Übersiedlungen ehemaliger Nationalsozialisten informiert. Des Weiteren haben sie mit der amerikanischen Besatzungsmacht und mit dem „Verband der Zeitungsherausgeber Salzburgs" (hinsichtlich der Durchsetzung von Entnazifizierungsmaßnahmen) kooperiert[127]. Als Maßnahme haben die Salzburger Journalisten im Jahr 1946 einen Personalfragebogen entwickelt, der über eine Aufnahme oder Ablehnung als Mitglied der Gewerkschaft entschieden hat.[128] Auf Basis dieser Daten war eine Vorselektion durch die Salzburger Journalisten möglich, die endgültige Zustimmung über eine Aufnahme in die Gewerkschaft ist aus Wien erfolgt[129]. Von 80 Mitgliedsanträgen wurden 16 Mitglieder aufgrund ihrer Vergangenheit abgelehnt. Weiters hat die Salzburger Journalistengewerkschaft über eine Prüfungsinstanz verfügt, den „Ehrenrat", der bei Vorliegen konkreter Anschuldigungen gegen Mitglieder Untersuchungen eingeleitet hat[130].

Die Entnazifizierung wurde von 1946 bis zum Beginn des Jahres 1947 vollzogen. Die anfängliche Motivation bzw. Euphorie der Durchführung der Entnazifizierung hat mit der Zeit nachgelassen. Verantwortlich dafür war einerseits der Beginn des Kalten Krieges, andererseits die Ablösung des damaligen Obmannes Konstantin Kreuzer durch den mit nationalsozialistischer Vergangenheit behafteten Obmann Dr. Reimann, der sich (verständlicherweise) gegen die Entnazifizierungsmaßnahmen ausgesprochen hat[131].

Die Oberösterreichische Journalistengewerkschaft hat, ident mit der Salzburger Gewerkschaft, ihre Aktivitäten im Jahr 1945 aufgenommen. Ein Jahr später hatte die Gewerkschaft 78 Mitglieder[132]. Die Oberösterreicher haben ebenfalls ein Anmeldformular entworfen, das Fragen zur NSDAP Mitgliedschaft beinhaltete, zusätzlich wurde aber auch die Mitgliedschaft bei der Reichspressekammer abgefragt. Der Personalfragebogen wurde im Jahr 1947 eingeführt. Eine Zusammenarbeit hinsichtlich der Durchführung der Entnazifizierungsmaßen hat mit der Amerikanischen Besatzungsmacht stattgefunden. Zu einer Prüfungsinstanz, wie der Salzbur-

[126] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 187
[127] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 188
[128] Vgl. ebd.
[129] Vgl. ebd.
[130] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S.187
[131] Vgl. ebd.
[132] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 189

ger „Ehrenrat“, wurden in Oberösterreich keine Angaben gefunden, ebenso keine Zahlen von abgelehnten Mitgliedsanträgen.

Die Landesgruppe Kärnten hat ein Jahr nach Salzburg und Oberösterreich ihre Aktivitäten im Mai 1946, initiiert von den Wienern, aufgenommen[133]. In der Gründungsphase hat die Landesgruppe 16 Mitglieder umfasst, im darauf folgenden Jahr ist die Anzahl auf 20 Mitglieder gestiegen. Überprüft wurde mittels Personalfragebogen die Mitgliedschaft bei der NSDAP und ihren Gliederungen. Angaben über einen Untersuchungsausschuss wurden nicht gefunden. Vermutet wird, dass der Vorstand diese Aufgabe übernommen hat. Die Anzahl der abgelehnten Mitgliedsanträge war nicht bekannt, ebenso wurden keine Angaben über Zusammenarbeit betreffend Entnazifizierungsmaßnahmen gefunden.

Im Mai 1946 hat auch die Vorarlberger Landesgruppe, initiiert von der Vorarlberger Landesregierung, mit den Entnazifizierungsmaßnahmen begonnen[134]. Kooperiert haben die Vorarlberger mit der französischen Besatzungsmacht. Ein Jahr nach der Gründung (1947) hat die Landesgruppe 11 Mitglieder, im darauf folgenden Jahr 1948, 12 Mitglieder umfasst. Die NSDAP-Mitgliedschaft wurde mittels Personalfragebogen abgefragt, jedoch wurden Fragebögen, die eine NSDAP-Mitgliedschaft bejaht haben auch nach Wien zur Genehmigung übermittelt. (Die Wiener Kollegen haben diese Fragebögen an die Vorarlberger Landesgruppe retourniert mit der Bitte um Überprüfung). Dieses Verhalten zeigt, dass eine ehemalige NS Mitglied- oder Anwärterschaft für die Landesgruppe Vorarlberg kein Ausnahmekriterium für eine Berufsausübung dargestellt hat. Die Wiener Gewerkschaft hat 18 von 10 Anträgen abgelehnt.

Die Journalistengewerkschaft in Tirol wurde ebenfalls im Jahr 1946, jedoch ein paar Monate später als die Vorarlberger, im September 1946 aktiv[135]. Im Gründungsjahr hat die Gewerkschaft 25 Mitglieder gezählt, zwei Jahre später hat sie 39 Mitglieder umfasst. Angaben über einen Untersuchungsausschuss wurden nicht gefunden. Ebenso wie in Kärnten ist man davon ausgegangen, dass der Vorstand diese Funktion übernommen hat. Die Anzahl der abgelehnten Mitgliedsanträge, die in Form des Personalfragebogens nach Wien übermittelt wurden, konnte ebenfalls nicht eruiert werden. Vorarlberg und Tirol haben starke Gemeinsamkeiten in Bezug auf eine fadenscheinige Durchführung der Entnazifizierungsmaßnahmen aufgewiesen.

[133] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 190-191
[134] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 193-195
[135] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 195-197

Die Landesgruppe Steiermark wurde zu Beginn des Jahres 1946 gegründet und hat 32 Mitglieder umfasst[136]. Diese Zahl ist im Jahre 1948 auf 39 Mitglieder angestiegen. Bekannt war, die Existenz einer Prüfungsinstanz wie in Salzburg und Vorarlberg. Dennoch wurden die Personalbögen erst ab Anfang 1948 an die Wiener Gewerkschaft übermittelt. Die Anzahl der abgelehnten Anträge konnte nicht festgestellt werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass alle Bundesländer den Personalfragebogen als Mitgliedsaufnahmeinstrument eingesetzt haben. Diese Fragebögen wurden zur endgültigen Entscheidung einer Aufnahme in die Gewerkschaft nach Wien geschickt – bis auf das Bundesland Steiermark: dieses hat die Fragebögen erst ab dem Jahr 1948 an die Wiener Kollegen weitergeleitet. Vorarlberg hat Mitglieder aufgenommen, die von der Wiener Gewerkschaft abgelehnt wurden. Das Bundesland Oberösterreich sprach sich ebenfalls für mehr Autonomie des Landesverbandes aus und hat darauf bestanden, dass die Wiener Gewerkschaft nur für abgewiesene Mitglieder als Entscheidungsinstanz fungieren soll[137]. Wien war ein tadelloses Vorbild einer hoch motivierten Entnazifizierung, im Gegensatz zu anderen Bundesländern, die das „Säubern" teilweise halbherzig vorgenommen bzw. ehemaligen NSDAP-Mitgliedern einen beruflichen Zugang in die Presse gewährt haben, wie dies beispielsweise in Vorarlberg der Fall war[138].

8.2. Erfolgreiche österreichische Entnazifizierung – Fiktion oder Tatsache

Dieter Stiefel betont, dass es für das Verständnis des österreichischen Entnazifizierungsvorganges wichtig sei, den Prozess der Entnazifizierung nicht nur im Sinne einer politischen Säuberung zu sehen, sondern diesen immer in Verbindung mit vier weiteren politischen Vorsätzen zu betrachten: 1) Österreich soll wieder seine staatliche Selbständigkeit erreichen, gefolgt von 2) der Errichtung eines Rechtsstaates bis hin zu 3) dem Wiederaufbau eines demokratischen Systems und 4) dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Österreichs[139]. Aus dieser Betrachtung heraus lag der Sinn der Entnazifizierung nicht nur in der Bestrafung ehemaliger Nationalsozialisten sondern auch in deren Rehabilitation. Stiefel formuliert es treffend:

[136] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 191-193
[137] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 190
[138] Vgl. Hausjell, Fritz (1989), S. 118 bzw. Hausjell, Fritz (1986), S. 198
[139] Vgl. Stiefel, Dieter (1986), S. 33

„Zuerst auf den Tisch hauen, dann Ordnung machen und schließlich alles verzeihen und vergessen“ [140].

Nach diesem Schema ist auch der Entnazifizierungsprozess in Österreich verlaufen: zuvor wurden die ehemaligen Nationalsozialisten aus dem öffentlichen und wirtschaftlichen Leben verbannt und bestraft (Entstehung des Verbots- und Kriegsverbrechergesetzes). Daraufhin ist eine teilweise Integration der Ehemaligen bzw. „Minderbelasteten“ sowie die Entwicklung von Amnestien erfolgt.

Die unterschiedlichen Entnazifizierungsmaßnahmen bzw. deren teilweise problematische Durchführung war auch auf die Teilung Österreichs in ihre vier Zonen zurückzuführen: vier verschiedene Besatzungsmächte mit teils differierenden Entnazifizierungsmaßnahmen und –vorschriften[141]. Von diesen chaotischen Verhältnissen haben ehemalige Nationalsozialisten und Kriminelle profitiert, da sie, bei Gefahr enttarnt zu werden, in eine andere Zone wechseln und somit nicht erfasst werden konnten[142].

Stiefel sieht in den Amnestien kein Scheitern der Entnazifizierung, sondern einen Weg hin zu den bereits erwähnten politischen Zielen, wie unter anderem dem Wiederaufbau des demokratischen Österreich. Er betont auch, dass
(...) die Zeit des Wiederaufbaus war die einzige, in der eine aktive Politik gegen den Rechtsradikalismus betrieben worden ist, während ab den späten fünfziger Jahren die Entnazifizierung nicht nur tabuisiert wurde, sondern man auch begann, den Nationalsozialismus vielfach zu bagatellisieren und vielen Ehemaligen nicht nur materiell, sondern auch moralisch zu rehabilitieren.“ [143].

Somit war die unmittelbare Nachkriegszeit hinsichtlich der Entnazifizierung eine euphorische Ära, die sich dem Kampf gegen den Rechtsradikalismus gewidmet hat.

Oliver Rathkolb greift den Faktor „Demokratie“ auf und geht davon aus, dass die österreichische Bevölkerung der Nachkriegszeit nicht primär an einer demokratischen Neuorientierung

[140] Stiefel, Dieter (1986), S. 35
[141] Vgl. Stiefel, Dieter (1981), S. 89
[142] Vgl. ebd.
[143] Stiefel, Dieter (1986), S. 74

interessiert war, sondern die Verdrängung des NS-Regimes sowie möglicherweise der ökonomische Wiederaufbau Österreichs im Mittelpunkt gestanden sind[144].

Als Argument hat Rathkolb die Ergebnisse einer Langzeit-Umfrage angeführt, bei der abgefragt wurde, ob für die österreichische Bevölkerung der
„Nationalsozialismus eine schlechte Idee war oder eine gute Idee, die nur schlecht durchgeführt wurde" [145].

Die Interpretation dieser Ergebnisse bzw. der Anstieg der Kategorie „*gute Idee, schlecht durchgeführt*" haben darauf hingedeutet, dass in der österreichischen Nachkriegszeit sehr wohl weiterhin faschistische Komponenten vorhanden waren[146]. Dieses Resultat muss aber auch vor dem Hintergrund der Mitte 1947 herrschenden gesellschaftlich-wirtschaftlichen Probleme gesehen werden[147]. Damals war die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung mit anderen Problemen als dem Thema „Nationalsozialismus" bzw. „Vergangenheitsbewältigung" konfrontiert. Die Mehrheit der Menschen (63 Prozent) hat angegeben, sich mit der Beschaffung von Nahrungsmitteln auseinandersetzen zu müssen, gefolgt von dem Problem, nicht genügend Bekleidung zu besitzen (20 Prozent der Menschen). Belastend war auch die Arbeitslosigkeit und Teuerung. Die Mitgliedschaft in der NSDAP als Hindernis oder Problem haben lediglich 2 Prozent der Befragten angegeben, im Jahr 1946 waren es immerhin noch 25 Prozent[148].

Rathkolb sieht in der Entnazifizierung, die im Zeitraum von 1945 bis 1948 stattgefunden hat - dies auch nur aufgrund der Bestrebungen der Alliierten – lediglich als eine „formale Säuberungsmaßnahme", die sich in Entlassungen, Inhaftierungen und Berufsausübungsverboten gespiegelt hat[149]. Auch die beiden politischen Parteien ÖVP und SPÖ haben ihren Beitrag dazu geleistet, dass die Entnazifizierung ins Stocken geraten konnte. Um Wählerstimmen zu lukrieren, haben sich die Parteien für die Integration ehemaliger Nationalsozialisten ausgesprochen. Im Vordergrund sind nicht mehr Schuldzuweisungen, sondern die Ver- und Aussöhnung gestanden[150].

[144]Vgl. Rathkolb, Oliver (1986), S. 74-75
[145]Rathkolb, Oliver (1986), S. 74
[146]Vgl. Rathkolb, Oliver (1986), S. 74
[147]Vgl. Rathkolb, Oliver (1986), S. 75
[148]Vgl. ebd.
[149]Vgl. Rathkolb, Oliver (1986), S. 97
[150]Vgl. Rathkolb, Oliver (1986), S. 99

Die Entnazifizierung der Presse war ebenfalls problembehaftet bzw. spricht Fritz Hausjell von einem Misslingen der Entnazifizierung des Pressewesens[151] und begründet dies damit, dass trotz gesetzlicher Grundlage (Nationalsozialistengesetz 1947) „Minderbelastete" in einigen Regionen Österreichs als Journalisten tätig sein konnten[152].

Aufgrund der Einteilung Österreichs in vier Zonen mit jeweils unterschiedlicher Entnazifizierungsmotivation war es für ehemalige Nationalsozialisten möglich, trotz Berufsverbot tätig zu werden. Sie haben einen Ortswechsel innerhalb Österreichs vorgenommen oder sind in das Nachbarland Deutschland abgewandert, um von dort aus publizistisch tätig zu werden[153]. Ein Wechsel der Berufssparte, beispielsweise vom Tages- zum Wochenblattjournalisten, bzw. ein Übertritt in eine Presse- oder Nachrichtenagentur hat ebenfalls vor einer Enttarnung geschützt[154]. Die Verwendung von Decknamen (Pseudonymen) oder das Hinzufügen von akademischen Titeln bzw. eine Kombination von allen Aspekten hat es ehemaligen Nationalsozialisten möglich gemacht, weiterhin tätig zu sein, ohne entdeckt zu werden[155].

Durch die NS-Amnestie 1957[156], die unter anderem die Aufhebung der Registrierungspflicht für Nationalsozialisten, die Beendigung der Sühnefolge, Tilgung von Verurteilungen und die Gleichstellung ehemaliger Nationalsozialisten beinhaltet hat, wurden die Bemühungen der Journalistengewerkschaft, Nationalsozialisten den Weg in die Berufswelt zu versperren bzw. zu erschweren, vollkommen zunichte gemacht. Ab diesem Zeitpunkt war es ehemaligen Nationalsozialisten möglich, offiziell beruflich zu agieren.

Die Frage, ob die Entnazifizierung in Österreich erfolgreich war oder eher von einer missglückten Entnazifizierung die Rede ist, kann nicht eindeutig beantwortet werden bzw. existieren darüber unterschiedliche Meinungen und Ansichten. Die Entnazifizierungsmaßnahmen haben auf jeden Fall dazu beigetragen, ehemalige Nationalsozialisten zu enttarnen und einer Strafe zu unterziehen. Aufgrund der wirtschaftlichen und ökonomischen Lage Österreichs war es jedoch nicht möglich, alle Nationalsozialisten aus diesen Bereichen zu „vertreiben", da nicht primär die politische Säuberung im Vordergrund gestanden ist, sondern der wirtschaftli-

[151]Vgl. Hausjell, Fritz (1989), S. 118
[152]Vgl. ebd.
[153]Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 197
[154]Vgl. ebd.
[155]Vgl. ebd.
[156]Vgl. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1957, ausgegeben am 29. März 1957, URL: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1957_82_0/1957_82_0.pdf (26.04.2014)

che, soziale und ökonomische Wiederaufbau Österreichs als eigenständiger demokratischer Staat.

8.3. Die Entwicklung des Zeitungsmarktes in der unmittelbaren Nachkriegszeit

Der Zeitungsmarkt in Österreich hat sich aufgrund der unterschiedlichen Besatzungszonen bzw. Besatzungsmächte divergent entfaltet. In der unmittelbaren Nachkriegszeit, am 21. April 1945, hat die Rote Armee die erste deutschsprachige Zeitung mit dem Titel „*Österreichische Zeitung*" herausgegeben[157]. Am 23. April 1945 haben Österreicher die Zeitung „*Neues Österreich*" publiziert, die als Dreiparteienzeitung unter der Kontrolle der sowjetischen Besatzungsmacht entwickelt wurde. Parteienzeitungen waren zu diesem Zeitpunkt von der Roten Armee nicht erwünscht. Aufgrund der redaktionellen Zusammensetzung der Dreiparteienzeitung mit Mitarbeitern sowohl aus SPÖ, ÖVP und KPÖ-Kreisen konnte die Zeitung keiner Partei zugeordnet werden[158].

Staatskanzler Renner hat jedoch zu Parteizeitungen tendiert, in denen klare Botschaften publiziert und Erziehungsarbeit geleistet werden sollten[159]. Diesem „Wunsch" wurde am 5. August 1945 entsprochen, indem folgende Parteienzeitungen gegründet wurden: die *Arbeiter-Zeitung* (SPÖ), *Das kleine Volksblatt* (ÖVP) und die *Österreichische Volksstimme* (KPÖ) [160]. Die Etablierung dieser Zeitungen, die daraus resultierende Kontrolle der politischen Parteien über Neugründungen von Zeitungen sowie die Limitierung der Druckauflage auf 100.000 Exemplare hat unter anderem die Zeitung *Neues Österreich* in den Hintergrund gerückt und Zeitungsneugründungen erschwert, aber dennoch nicht unmöglich gemacht, wie dies am Beispiel der unabhängigen Wochenzeitung *Die Presse* (gegründet von Ernst Molden im Jahre 1946) ersichtlich war[161]. Aufgrund des Kalten Krieges hat sich das Konzept der Zeitung *Die Presse* als unabhängige Wochenzeitung in eine ÖVP-freundliche Tageszeitung gewandelt.

In den amerikanisch besetzten Zonen Österreichs, in Oberösterreich und Salzburg, wurde am 30. Mai 1945 der *Österreichische Kurier* als erste deutschsprachige Wochenzeitung veröf-

[157]Vgl. Rathkolb, Oliver (2005): Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010. Paul Zsolnay Verlag Wien. S. 171
[158]Vgl. Rathkolb, Oliver (2005), S. 172
[159]Vgl. ebd.
[160]Vgl. ebd.
[161]Vgl. Rathkolb, Oliver (2005), S. 173

fentlicht[162]. Dieses Blatt hat von den USA zensierte Nachrichten publiziert und wurde am 7. Juni durch die *Salzburger Nachrichten* ersetzt. Der hiesigen Bevölkerung war es nicht gestattet, eine eigene Zeitung herauszugeben, wie es in der russisch besetzten Zone der Fall war. Am 11. Juni 1945 wurden die *Oberösterreichischen Nachrichten* und die *Tiroler Tageszeitung,* ebenfalls zensiert von den USA, herausgegeben[163].

Die *Salzburger Nachrichten* (unter der Leitung des Antidemokraten Gustav A. Canaval) hatten sich als ein ÖPV-nahes Blatt etabliert, bei dem ehemalige Nationalsozialisten und Faschisten, wie beispielsweise Viktor Reimann, der sich vehement gegen die Entnazifizierungsmaßnahmen ausgesprochen hat oder Rene Marcic und Alfons Tomcicic-Dalma, beide Anhänger des faschistischen Ustascha-Regimes, ihre journalistische Karriere begonnen haben[164]. Aus dieser Konstellation heraus war es verständlich, dass eine Verarbeitung bzw. Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, speziell mit dem Nationalsozialismus und Holocaust nicht möglich war,

„(...) da dies als Gefährdung der neuen österreichischen Nachkriegsordnung angesehen wurde"[165].

Kritische Berichte über Diktaturen oder ablehnende Kommentare über den Antikommunismus waren nicht erwünscht und wurden mit Entlassungen der Journalisten geahndet (beispielsweise in der Ära Gerd Bacher)[166].

In den 60iger Jahren ist es zu einer Trendwende innerhalb der *Salzburger Nachrichten* gekommen, weg von politischen Trägern, hin zu einem Blatt, das die Teilnahme der österreichischen Gesellschaft forcierte[167]. Als Vorbild einer solchen (politischen) Unabhängigkeit haben die *Oberösterreichischen Nachrichten* (Herausgeber unter anderem Hans Behrmann) gedient. Die *Salzburger Nachrichten* und die *Tiroler Tageszeitung* haben dieses System übernommen[168].

Im Jahr 1947 ist es zu einer Währungsreform in Österreich gekommen, welche die Zeitungsverlage in eine Krise stürzte. In dieser Situation waren die Staatsbanken für die Printmedien

[162]Vgl. Rathkolb, Oliver (2005), S. 174
[163]Vgl. ebd.
[164] Vgl. Rathkolb, Oliver (2005), S. 176
[165] Ratholb, Oliver (2005), S. 177
[166] Vgl. Rathkolb, Oliver (2005), S. 177
[167] Vgl. Rathkolb, Oliver (2005), S. 178
[168] Vgl. ebd.

besonders wichtig, da diese durch ihren finanziellen Beitrag das Bestehen von Zeitungen aber auch die Gründung neuer Zeitungen ermöglicht haben[169]. Auf Basis eines solchen Finanzierungsplans war beispielsweise im Jahr 1955 die erste parteiunabhängige Boulevardzeitung in Österreich, der *Bild-Telegraph* (Chefredakteur war Gerd Bacher) erschienen, der im Jahr 1958 vom SPÖ-nahen *Express* abgelöst wurde. Dieser wiederum wurde im Jahr 1971 von der *Kronen Zeitung* (Eigentümer waren Hans Dichand und Kurt Falk) übernommen, die sich in weiterer Folge zu einer den Markt dominierenden Tageszeitung etabliert hat[170].

8.4. Rolle der österreichischen Journalisten in der unmittelbaren Nachkriegszeit

Um darstellen zu können, welche Inhalte Journalisten in den Nachkriegsjahren publiziert bzw. welche Rolle sie hinsichtlich der Informationsvermittlung eingenommen haben, ist es notwendig die Vergangenheit dieser Journalisten zu kennen. Fritz Hausjell hat sich in seiner Dissertation mit der beruflichen und politischen Herkunft österreichischer Tageszeitungsjournalisten von 1945 bis 1947 auseinandergesetzt[171]. Folgend wird eine kompakte Beschreibung des journalistischen Hintergrundes präsentiert:

In Österreich waren in den Jahren 1945 bis 1947 insgesamt 437 Journalisten und Schriftsteller beschäftigt[172]. Die Mehrheit, 70,3 Prozent, waren „*Journalistisch erfahren*“[173]. Dies bedeutet, dass diese Personen definitiv vor dem Jahr 1945 bereits journalistisch tätig waren. Gefolgt von jenen Personen (56,3 Prozent) die „*Journalistische Erfahrung in der 1. Republik/Ständestaat*“ [174] gesammelt haben. Dabei handelt es sich um Journalisten, die bereits 1933/34 und 1938 aber möglicherweise auch unter dem NS-Regime gearbeitet haben[175]. Die drittgrößte Gruppe (37,1 Prozent) bestand aus jenen Personen, die „J*ournalistische Erfahrungen im Faschismus*“ [176] gesammelt haben, somit während der NS-Ära oder unter anderen faschistischen Regierungen journalistisch tätig waren[177]. Eine Kategorisierung in die verschiedenen journalistischen Funktionen – Chefredakteure, Redakteure und freie Mitarbeiter – und

[169] Vgl. Rathkolb, Oliver (2005), S 179
[170] Vgl. Rathkolb, Oliver (2005), S. 180-184
[171] Vgl. Hausjell, Fritz (1986)
[172]Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 98
[173] Hausjell, Fritz (1986), S. 93
[174] ebd.
[175] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 93
[176] Hausjell, Fritz (1986), S. 93
[177] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 93

eine detaillierte Typologisierung weiterer journalistischer Kategorien ist in der Dissertation von Fritz Hausjell nachzulesen[178].

Diese Konstellation der Journalisten hatte Einfluss auf die Berichterstattung. Ein anschauliches Beispiel über den Umgang mit dem Nationalsozialismus in der Presse hat Herbert Dachs in seiner Analyse über die Berichterstattung der Salzburger Tagespresse in den Jahren 1945 bis 1950 veröffentlicht:

„*Die publizistische Auseinandersetzung mit dem NS-Problem konzentrierte sich zum allergrößten Teil darauf, das Unrecht aufzuzeigen, das durch die Anwendung des Verbotsgesetzes geschah. Verschwindend gering war hingegen der Anteil, der sich mit dem Nationalsozialismus als Idee, seinen Verbrechen und Ungeheuerlichkeiten befaßte [sic!]. Viel öfter wurde um den „armen Parteigenossen" und die vielen angeblich unschuldigen Belasteten geklagt. Diese Unausgewogenheit dürfte wesentlich dafür verantwortlich sein, daß [sic!] sich bei der Beurteilung des ganzen Komplexes die Optik immer mehr zugunsten der ehemaligen Nationalsozialisten verschob. Aus der Sorge, potentielle Wähler zu verlieren, scheuten es die Parteien, sich gründlicher mit dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Das aber trug dazu bei, daß [sic!]man sich in Österreich um diese Aufgabe so weit als möglich herumdrückte."* [179]

In den 50iger und 60iger Jahren haben die Journalisten wesentlich dazu beigetragen, die Mitschuld Österreichs an den NS-Verbrechen zu verschweigen bzw. öffentlich, auch innerhalb des Berufsfeldes, nicht zu thematisieren[180]. Im Pressewesen wurde diese Tabuisierung durch ein Abkommen zwischen den drei politischen Parteien SPÖ, ÖVP und KPÖ forciert. Diese Vereinbarung enthielt einen Passus wonach Namen ehemaliger nationalsozialistischer Journalisten nicht mehr veröffentlicht, sondern nur mehr die Journalistengewerkschaft intern über diese Personen informiert werden[181]. Dies wiederum verstärkte den bereits vorhandenen Effekt, sich nicht mit der Vergangenheit bzw. daraus resultierend mit der eigenen Geschichte auseinandersetzen zu müssen. Und wie sollten die Journalisten sich mit der Vergangenheit beschäftigen, wenn sie selbst Teil des NS-Regimes waren? Dieser Zustand hätte sich auf die

[178] Vgl. Hausjell, Fritz (1986), S. 99
[179] Hausjell, Fritz (1989) zit. nach Dachs Herbert, S. 331: Die Entnazifizierung in der Salzburger Presse. In: Weinzierl, Erika/Stadler, Karl R. (Hrsg.): Justiz und Zeitgeschichte. Wien 1977 (= Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften, 1), S. 227-247 hier S. 243.)
[180] Vgl. Hausjell, Fritz (1991), S. 38
[181] Vgl. Hausjell, Fritz (1991), S. 39

transportierten Inhalte ausgewirkt[182]. Somit war es für alle Journalisten einfacher (und bequemer), sich der Vergangenheit nicht stellen zu müssen bzw. diese zu verheimlichen.

Die vermehrt kritische und antifaschistische journalistische Rolle war nach dem Jahr 1945 nicht ausreichend vertreten. Wie konnte sie auch? All jene, die sich dieser Thematik verstärkt gewidmet haben, waren großteils jüdischer Abstammung und entweder vertrieben oder in Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet worden[183].

Ein wesentlicher Aspekt, der die journalistische Rolle nach dem Jahr 1945 ebenfalls stark geprägt hat, war das Aufkommen des österreichischen „Opfermythos": Österreich als das erste, im Jahr 1938 okkupierte und im Jahr 1945 befreite Opfer des NS-Regimes[184]. Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften, die Österreich als Mittäter des NS-Regimes deklarierten, wurden nicht publiziert mit der Argumentation, dass die Bevölkerung an dieser Thematik nicht mehr interessiert sei[185].

8.5. Exkurs: Methode „Oral History"

„Oral History" wird als „*Geschichte von unten*" bezeichnet, bei der es sich um eine
„(...) besondere Art der Beschaffung und Verarbeitung von Quellen (...)"[186]
handelt.

Dies impliziert die Beschreibung von Erlebnissen bzw. Erfahrungen, welche bis dato anhand traditioneller Quellen auf Basis historischer Analyse in Form der Weitergabe durch Dritte erfolgt ist[187].

„Oral History beruht auf einer zweckgerichteten Interaktion zwischen Menschen. Es handelt sich um eine auf die Erweiterung von Artikulations-, Selbstdarstellungs-, Erkenntnis- und Interpretationsmöglichkeiten abzielende, gemeinsame Anstrengung zweier oder mehrerer Gesprächspartner/innen. Dabei wird der einseitige Vorgang hermeneutischen Verstehens, wie

[182] Vgl. Hausjell, Fritz (1991), S. 40
[183] Vgl. Hausjell, Fritz (1991), S. 42
[184] Vgl. ebd.
[185] Vgl. Hausjell, Fritz (1991), S. 42.
[186] Schaffner, Martin (1988): Plädoyer für Oral History. In: Ungern-Steinberg, Jürgen/Reinau Hansjörg (1988): Vergangenheit in mündlicher Überlieferung. Colloquium Rauricum Band 1. B.G. Teubner. Stuttgart. S. 345
[187] Vgl. ebd.

er der Arbeit mit schriftlichen, nicht mehr veränderbaren, abgeschlossenen Quellenbeständen zugrunde lieg, zum wechselseitigen Dialog ausgeweitet"[188].

Die in den USA im Jahre 1966 gegründete Oral History Association definiert Oral History folgendermaßen[189]:

„Oral history is a field of study and a method of gathering, preserving and interpreting the voices and memories of people, communities, and participants in past events. Oral history is both the oldest type of historical inquiry, predating the written word, and one oft he most modern, initaited with tape recorders in the 1940s and now using 21st-century digital technologies. "[190]

Laut dieser Definition ist Oral History ein Studienfach, das sich mit dem Sammeln, Bewahren und Interpretieren der Stimmen und der Erinnerung von Personen und Gemeinschaften, die an historischen Ereignissen teilgenommen haben, auseinandersetzt. Oral History ist die älteste und gleichzeitig eine der modernsten Arten der geschichtlichen Forschung, älter als das geschriebene Wort, die in den 1940er Jahren mit Tonbandgeräten begonnen hat und heute digitale Technologien des 21. Jahrhunderts verwendet.

Zu Beginn wurde Oral History in Bereichen eingesetzt, in denen keine anderweitigen Quellen zugänglich bzw. vorhanden waren, beispielsweise, um biografische Lektüren zu vervollständigen. Im Laufe der Zeit hat sich Oral History in qualitativen Forschungsprojekten zu einer ergänzenden Methode entwickelt[191].

In der Kommunikations- und Mediengeschichte spielt Oral History unter anderem in der Analyse der Bedeutung von Medien im Alltag der Bevölkerung eine Rolle. Ebenso kann sie bei der Eruierung des Nutzens der Medien für die Bevölkerung hilfreiche Aspekte liefern. Die Erforschung des Verhaltens von Journalisten in bestimmten Epochen kann mittels Oral History dargestellt werden. Aber auch bei der Analyse der Entwicklung von bestimmten Organisationen, beispielsweise Redaktionen, Instituten etc., dient Oral History als Quelle. Sie kann

[188] Schaffner, Martin (1988), S. 345
[189] Vgl. Behmer, Markus (2008), S. 344
[190] Behmer, Markus (2008), S. 344 zit. n. Oral History Association, URL: http://alpha.dickinson.edu/oha/about.html zuletzt aufgerufen am 01.08.2007. Diese Verlinkung ist nicht mehr aktiv. In dieser Arbeit wurde zit. n. Oral History Association, URL: http://www.oralhistory.org/about/do-oral-history/ vom 27.06.2014
[191] Vgl. Behmer, Markus (2008), S. 346

ebenso zur Darstellung bzw. Aufarbeitung einzelner universitärer Fachrichtungen eingesetzt werden, indem sie persönliche Geschichten, Berichte und Erinnerungen von Zeitzeugen miteinbezieht[192].

In dieser Arbeit wurde die Methode Oral History dafür eingesetzt, um in Gesprächen mit dem österreichischen Publizisten jüdischer Herkunft, Karl Pfeifer, gewisse Aspekte, wie beispielsweise den österreichischen Umgang mit der Opfertheorie in der Öffentlichkeit anhand seiner Erinnerung darzustellen.

Die Methode Oral History birgt aber auch Gefahren bzw. Probleme. Gewisse Dinge geraten in Vergessenheit, Ereignisse werden selektiert bzw. werden heute anders gedeutet als sie damals tatsächlich erlebt wurden[193]. Es besteht das Risiko, dass Ereignisse oder Taten bewusst falsch dargestellt werden um sich selber zu schützen, beispielsweise das Verschweigen oder Verschönern von ausgeübten Funktionen während des NS-Regimes[194].

Oral History gilt als essentieller Part in der Geschichtsforschung, in der Medien- und Kommunikationsgeschichte jedoch wird sie nur als eine zusätzliche bzw. ergänzende Methode eingesetzt, bei der es sinnvoll erscheint, die erlangten Informationen durch anderweitige Quellen zu überprüfen[195].

Fakt ist, dass Oral History nur dann zum Einsatz kommen kann, solange Zeitzeugen befragt werden können. Für die Zeit des Nationalsozialismus bedeutet dies das Aussterben dieser Methode, da diejenigen, die diese Ära miterlebt haben und darüber berichten können, in Bälde nicht mehr zur Verfügung stehen werden[196].

8.5.1. Definition Zeitzeuge

In ein paar Jahren wird es keine Zeitzeugen mehr geben, die den Nationalsozialismus persönlich miterlebt haben. Speziell jene, die damals alt genug waren, die Taten und Verbrechen des NS-Regimes wahrzunehmen, werden nicht mehr die Möglichkeit haben, über ihre Erfahrungen in der Öffentlichkeit zu berichten. Zeugen erzählen über Gegebenheiten und Ereignisse,

[192] Vgl. Behmer, Markus (2008), S. 347-350
[193] Vgl. Behmer, Markus (2008), S. 354
[194] Vgl. Behmer, Markus (2008), S. 355
[195] Vgl. ebd.
[196] Vgl. ebd., S. 356

die sich in ihr Gedächtnis gebrannt haben. Durch Zeitzeugenberichte können geschichtliche Ereignisse untermauert werden. Persönliche Schilderungen sind spannend, authentisch und wecken Emotionen.

Die Methode, Zeitzeugenberichte als Quellen in wissenschaftlichen Arbeiten hinzuziehen, ist auch als Oral History bekannt. Die Vorgehensweise, Einsatzmöglichkeit sowie die Vor- und Nachteile von Oral History wurden bereits im vorigen Kapitel erörtert.

Für die Arbeit mit Zeitzeugen bzw. Oral History ist es wichtig, sich mit der Gedächtniskultur auseinanderzusetzen, um die Vorgänge, die sich in Kombination mit dem Gedächtnis, der Erinnerung und dem Vergessen ergeben, verstehen zu können. Die beiden Kapitel „Journalistische Darstellungsformen von geschichtlichen Ereignissen“ (siehe Seite 63) sowie das darauffolgende Kapitel „Theorien der Erinnerung – Gedächtniskonzepte“ (siehe Seite 75) widmen sich diesen Aspekten.

Im Zuge dieser Diplomarbeit hat sich die Autorin auf die Suche nach einem Zeitzeugen begeben, der bereit war, seine Erfahrungen (speziell mit dem Umgang Österreichs mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit), die er im Nachkriegs-Österreich gemacht hat, zu schildern.

Ein Zeitzeuge ist
„(…) *jemand, der als Zeitgenosse Zeugnis geben kann von bestimmten Vorgängen (von historischer Bedeutsamkeit)* “[197].

Karl Pfeifer, pensionierter Journalist jüdischer Herkunft, war für ein Gespräch bereit. Karl Pfeifer hat den Anschluss Österreichs im Jahre 1938 als Zehnjähriger erlebt, ist mit seinen Eltern geflohen und im Jahre 1951 wieder nach Österreich zurückgekehrt. Seit seiner Rückkehr widmet er sich dem Kampf gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus. In einem knapp zweistündigen Gespräch wurde über das Nachkriegsösterreich, die antisemitischen Schwingungen, die Tabuisierung, die mangelnde Mitverantwortung Österreichs und die daraus resultierende Opferthese gesprochen. Seine Aussagen bzw. Kommentare wurden in diese Arbeit implementiert. Das vollständige Transkript des Gesprächs befindet sich am Ende dieser Arbeit (siehe Seite 167 ff). Im nachfolgenden Kapitel wird Karl Pfeifer kurz skizziert.

[197] Bibliographisches Institut GmbH (2014): Duden.de online „Zeitzeuge“, URL: http://www.duden.de/node/767868/revisions/1254777/view (10.07.2014)

8.5.2. Kurze Biografie des Zeitzeugen Karl Pfeifer

Karl Pfeifer wurde am 28. August 1928 bei Baden in Wien als Sohn einer jüdischen Familie geboren. Im Jahr 1938 ist die Familie vor den Nationalsozialisten in das Heimatland der Eltern, nach Ungarn geflohen. Vier Jahre später hat sich Karl Pfeifer nach Palästina begeben. Im Jahr 1951 ist er nach Österreich zurückgekehrt. Seit diesem Zeitpunkt widmet sich Karl Pfeifer dem Kampf gegen Antisemitismus und Rechtsradikalismus. Die Erinnerungen hat er in seiner Biografie „Einmal Palästina und zurück“[198] festgehalten. In diesem Werk werden persönliche Erlebnisse mit historischen Fakten rund um die Themen Nationalsozialismus und Holocaust sowie den österreichischen Umgang mit diesen Themen kombiniert. Seine Lebensgeschichte wurde unter dem Titel „Zwischen allen Stühlen“[199] verfilmt.

Karl Pfeifer war unter anderem als Redakteur der „Gemeinde“, einem Organ der Israeltischen Kultusgemeinde[200] tätig. Er hat Beiträge für das antifaschistische Londoner Magazin „Searchlight“[201] und für die Budapester Wochenzeitung „Hetek“[202] verfasst. In österreichischen Tageszeitungen wie dem „Standard“ und der „Presse“ ist Karl Pfeifer ebenfalls mit seinen Beiträgen bzw. Kommentaren vertreten[203]. Beispielsweise hat sich Pfeifer in einem „Standard“-Artikel[204] zur Thematik rund um die österreichische Tabuisierung hinsichtlich des Nationalsozialismus geäußert. In einem Artikel der „Presse“[205] hat er - in Form eines Gastkommentares – über den ungarischen Antisemitismus geschrieben.

Auf der Website des deutsch-jüdischen Nachrichtenmagazins „*haGalil*“[206] ist Karl Pfeifer ebenfalls präsent. Dieses Online-erscheinende Format mit Redaktionen in München und Tel Aviv bietet profunde Informationen über das jüdische Leben in Europa. Auch hier deckt Karl

---

[198] Vgl. Pfeifer, Karl (2013)
[199] Ein Film von Daniel Binder, Mary Kreutzer, Ingo Lauggas, Maria Pohn-Weidinger, Thomas Schmidinger. Die DVD ist im Jahr 2008 erschienen und kann auf der Website der Antisemitismusforschung unter http://film.antisemitismusforschung.net/dvd (25.07.2014) erworben werden.
[200] Auf der Website der Israeltischen Kultusgemeinde kann die jeweils aktuelle Ausgabe online abgerufen werden. URL: http://www.ikg-wien.at/?page_id=2235 (25.07.2014).
[201] Siehe auch URL: http://www.searchlightmagazine.com/ (25.07.2014)
[202] Siehe auch URL: http://www.hetek.hu/ (25.07.2014)
[203] Vgl. Pfeifer, Karl (2013): Interview, S. 191
[204] Vgl. Pfeifer, Karl (2008): Koalition: Alternative Tabubruch? In: derStandard.at. URL: http://derstandard.at/3259008 (03.08.2014)
[205] Vgl. Pfeifer, Karl (2011): Der geehrte Fäkal-Antisemit. In: DiePresse.com. URL: http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/627995/Der-geehrte-FaekalAntisemit?from=suche.intern.portal (03.08.2014)
[206] Siehe Website „haGalil“ URL: http://www.hagalil.com/ (03.08.2014)

Pfeifer den ungarischen bzw. österreichischen Antisemitismus auf[207]. In dem Internetmagazin wird ebenso gerne über die Person Karl Pfeifer und seine Aktivitäten gegen Rechtsextremismus bzw. Antisemitismus berichtet[208].

Karl Pfeifer und seine Beiträge sind auch in der linksorientierten Wochenzeitung „*Jungle World*“[209] ein Thema. Auch hier setzt er sich dafür ein, die Öffentlichkeit über den Antisemitismus, der in Ungarn und Österreich nach wie vor präsent ist, zu sensibilisieren[210].

Gewisse Begebenheiten in Bezug auf den österreichischen Umgang mit dem Nationalsozialismus haben sich in seiner Erinnerung manifestiert, beispielsweise der „Borodajkewycz-Skandal im Jahr 1965:

„(...) 1965 hat es diesen Professor Borodajkewycz-Skandal gegeben, da war ich selbst dabei. Ich war bei allen Demonstrationen gegen Borodajkewycz anwesend, und ich kann mich erinnern, wie die Studenten, die auf der Seite von Borodajkewycz standen, laut schrien: „Kommunisten nach Moskau, Juden nach Auschwitz!“ Und das war 1965, also immerhin zwanzig Jahre nach dem Krieg. (...)[211]

In Bezug auf die Opferthese erinnert sich Karl Pfeifer folgendermaßen:

„(...) Man konnte natürlich spüren, dass das Land nicht fertig wurde und nicht fertig sein wollte. Denn es ging darum, dass wir ein Gegenbeispiel hatten: Deutschland. Und die Deutschen konnten sich nicht auf den zugewanderten Österreicher ausreden aus dem Grund, weil der ja eingebürgert wurde in Deutschland. Sie konnten sich nicht auf Hitler ausreden, sie mussten sich mit ihrer eigenen Geschichte konfrontieren, haben sich natürlich sehr verschiedenartig konfrontiert in West- und Ostdeutschland, aber das ist wiederum ein anderes Kapitel. Aber das, was in Westdeutschland war, die „Reeducation“ [Umerziehung bzw. Überwindung des Nationalsozialismus in Kooperation mit den Alliierten in Deutschland[212]*], ist bei uns*

[207] Vgl. beispielsweise Pfeifer, Karl (2014): Ohne impliziten Antisemitismus geht die Chose nicht. In: haGalil.com, URL: http://www.hagalil.com/archiv/2014/03/30/ungarn-22/ (03.08.2014)
[208] Vgl. beispielsweise Kaufhold, Roland (2011): Ein Unermüdlicher. In: haGalil.com. URL: http://www.hagalil.com/archiv/2011/08/02/pfeifer-4/ (03.08.2014) oder N.N (2008): Karl Pfeifer: Den Finger auf alle Wunden, zu jeder Zeit. In: haGalil.com URL: http://www.hagalil.com/01/de/Europa.php?itemid=2687 (03.08.2014)
[209] Die Online Ausgabe ist unter dem Link http://jungle-world.com/ abrufbar. (03.08.2014)
[210] Vgl. beispielsweise Pfeifer, Karl (2013): Nichts gelernt. In Österreich wird an das Pogrom vom 9. November 1938 erinnert. Richtig aufgearbeitet wurde der Antisemitismus aber nicht und er ist auch heute verbreitet. In: Jungle World.com. URL: http://jungle-world.com/artikel/2013/45/48772.html (03.08.2014)
[211] Pfeifer, Karl (2013): Interview, S. 175
[212] Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (2014), „Reeducation“, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Reeducation , (18.06.2014)

nicht passiert und somit war auch das Verhältnis zu denen, die überlebt haben, anders. Hier [in Österreich] katastrophal, während in Deutschland haben sie doch die Verantwortung übernommen. Dass man natürlich nicht alle Verluste wiedergutmachen kann, das kann man nicht, aber trotzdem, sie haben sich bemüht. Österreich musste erst einen Vranitzky haben (…)"[213].

(…) Bis Vranitzky war das vollkommen unklar, dass da ein Manko war, wie man die eigene Geschichte betrachtet hat. Ab Vranitzky wurde klar, der österreichische Staat war zwar besetzt, das stimmt, der Staat war das erste Opfer, aber nicht die österreichische Gesellschaft (…)"[214].

Karl Pfeifers Lebenswerk ist, den Antisemitismus aufzudecken und dessen Aufarbeitung in der österreichischen Gesellschaft zu forcieren. In einem von ihm am 7. November 2013 in der linken Wochenzeitung „Jungle World" verfassten Artikel konfrontiert er die politischen Parteien mit der nicht vorhandenen Aufarbeitung des Antisemitismus:

„*(…) Nach 1945 entdeckte man Antisemitismus immer nur bei der anderen Partei und bis heute haben sowohl SPÖ wie auch ÖVP versäumt, den Antisemitismus in den eigenen Reihen aufzuarbeiten. (…)."*[215]

Von dieser Abwehrhaltung politischer Parteien hinsichtlich einer öffentlichen Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist Karl Pfeifer tief überzeugt[216] und kommentiert, wie eine ehrliche Aufarbeitung aussehen sollte:

„(…) Erstens einmal müssten die Parteien kommissionieren. Dann müsste man darüber diskutieren im Fernsehen, in den Medien. Geschichtslehrer müssen das in die Schulen transportieren. Sie tun es nicht, bis jetzt sehe ich keine Bereitschaft dafür. Ich habe ja gesagt, die Sozialdemokraten haben die Geschichte der BSA [Bund sozialistischer AkademikerInnen, Intellektueller & KünstlerInnen] diesbezüglich aufgearbeitet, dies haben Mag. Schwarz und Dr. Neugebauer [Mitarbeiter des DÖW] gemacht. Es gab massenhaft Austritte aus der sozialdemokratischen Partei deswegen. Was ja auch zeigt, dass so eine breite Volkspartei verschiedene Leute hat, Leute die nicht zufrieden sind, wenn man die Geschichte aufarbeitet bzw. die nur die Seite der Geschichte haben wollen, die ihnen angenehm ist. Ein breites Problem ist

[213] Pfeifer, Karl (2013): Interview, S. 177
[214] Pfeifer, Karl (2013): Interview, S. 178
[215] Pfeifer, Karl (2013): Interview, S. 180
[216] Pfeifer, Karl (2013): Interview, S. 181

das Problem der Bildung in Österreich. Ich denke, man muss mehr für diese Bildung tun. Dann wäre die Chance niedriger, dass so viele Leute auf Extremismus reinfallen (...)".[217]

Auf die Frage, ob ausreichend in die Aufklärung über Antisemitismus bzw. über das NS Regime seitens der Medien investiert wird, antwortet Karl Pfeifer durchaus positiv:

„(...) Es gibt natürlich - das darf man nicht vergessen - durchaus gute Arbeiten darüber, es gibt Bestrebungen. Wichtiger finde ich, dass zum Beispiel die katholische Kirche, die – trotzdem viele Anhänger austreten - ein großes Gewicht in Österreich hat. Die katholische Kirche hat sich - präzisieren wir, seit Kardinal König - gegen Antisemitismus gestellt. In der Praxis war dies erkennbar, als sich ein Bischof in Innsbruck gegen die unsägliche Ritualmordlegende in Judenstein in Tirol[218] *positioniert hat. Ich nehme nicht an, dass er dies getan hat ohne Rückhalt von seinen Kollegen bzw. ohne Rückhalt aus dem Vatikan zu haben. Solche Sachen muss man auch sehen (...)"*[219].

Weiters führt er aus:
„(...) es ist nicht richtig, zu sagen, was ich oft gehört habe in gewissen jüdischen Kreisen: „Die Österreicher haben den Antisemitismus mit der Muttermilch eingesogen". Das halte ich für total kontraproduktiv. Und es ist nicht meine Meinung, weil ich jede Pauschalmeidung, sei es über Juden, Österreicher, Araber, Muslime was auch immer, ablehne. Man muss Sachen versuchen, das habe ich gelernt, als ich begonnen habe Journalist zu werden. Vorher habe ich das nicht so gesehen. Ich habe gelernt, so unemotional wie möglich zu analysieren. Das ist uns natürlich nicht immer möglich (...)"[220].

Eine weitere Begebenheit, die sich in Karl Pfeifers Erinnerung gebrannt hat, war die Einstellung der Journalisten, die aus einem Vorfall mit Jörg Haider resultierte:
„(...) Die Journalisten hier sind mit sehr wenigen Ausnahmen „Hölzerlwerfer", die goldene Brücken für ihre Interviewpartner bauen und eben nicht kritisch sind. Weil sie viel zu viel über ihre Karriere nachdenken (...). Der ORF hat nicht die ganze Sequenz gezeigt, wie ich Haider bei einer internationalen Pressekonferenz mit einer Frage konfrontiere.

[217] Pfeifer, Karl (2013) Interview, S. 181
[218] Nachgelesen in http://www.erinnern.at/bundeslaender/tirol/unterrichtsmaterial/thomas-albrich-hg.-juedisches-leben-im-historischen-tirol/Ende%20der%20Ritualmorlegende%20Rinn.pdf (18.06.2014)
[219] Pfeifer, Karl (2013) Interview, S. 182
[220] ebd.

Ich habe nur eine Frage gestellt, Haider hat geantwortet und ich habe ihn unterbrochen. Ich war aufgeregt, aber diese Aufregung hatte nichts mit Haider zu tun, Fragen habe ich an viele Politiker gestellt. Was mich damals aufgeregt hat war, dass ich vor der Pressekonferenz – wir warteten sieben oder acht Stunden vor dem Parlament – zwei ehemalige Kollegen von der „Arbeiter Zeitung" getroffen habe und sie gefragt habe, ob sie Fragen zum Rechtsextremismus an Haider stellen werden. Einer hat gesagt, er hat Familie und kann sich das nicht leisten und der zweite hat ganz offen gesagt, er hat eine Karriere vor sich und will sich diese nicht verderben. Und in diesem Moment, Emotionen sind nicht rational zu begründen, habe ich mich gefühlt wie 1938, als plötzlich die Stadtpolizei das Hakenkreuz nach vorne gesetzt hat. Diese Leute sind zwar nicht zur FPÖ gegangen, aber diese Feigheit, dieser Mangel an Zivilcourage, das hat mich damals im Jahr 2000 – ich war nicht mehr der Jüngste mit 72 Jahren und pensionierter Journalist – aufgeregt (...). Der Grund war nicht Haider. Als ich dann rausging (...) nach einer Viertelstunde – ich war fertig, das hat mich viel Substanz gekostet, ich habe mir das nicht mehr zu Ende angehört – durch einen langen Saal, in dem massenhaft österreichische Journalisten saßen, die mich auch gut kannten, mit vielen war ich per Du, war nur ein einziger österreichischer Journalist, der aufgestanden ist und mir demonstrativ die Hand geschüttelt hat. Das war Raimund Löw vom ORF. Trotz aller Diskussionen, die ich mit ihm hatte, er war ein guter Journalist, das werde ich ihm nie vergessen. Das heißt wiederum, in jeder Lebenslage gibt es Menschen, die auf ihr Gewissen hören (...)"[221].

Zeitzeugen erinnern sich selektiv an diverse Ereignisse bzw. berichten über Begebenheiten, die ihnen persönlich essentiell erscheinen. Diese Wahrnehmung birgt auch Nachteile bzw. führt dies zu einer Einschränkung, die durch Zeitzeugenberichte gegeben ist.

8.6. Die österreichische „Opferrolle"

„Vierzig Jahre lang haben es die Österreicher geschafft, vor allem als erstes Opfer und nicht als Mittäter des Nationalsozialismus zu gelten. Als sich rund um die Waldheim Debatte immer mehr „Abweichler" von der bequemen Opferthese zu Wort meldeten, gab es auf der anderen Seite viele Gegenkräfte, die ein Abrücken vom bequemen Opferstatus nicht akzeptieren wollten"[222].

[221] Pfeifer, Karl (2013): Interview, S. 185
[222] Safrian, Hans (1994), S. 530

Der Opfermythos war bzw. ist teilweise immer noch aufgebaut auf dem Glauben, dass die Republik Österreich durch das Hitler-Regime gewaltsam besetzt worden sei und keinerlei Verantwortung für die Verbrechen, die durch das Regime begangen wurden, trägt. Folgende „Opferformulierung", verfasst in der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945, wurde von Politikern dafür genutzt, um zu beweisen, dass sich Österreich nicht freiwillig dem Hitler-Regime angeschlossen hat:

„(...) Die Regierungen Großbritanniens, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika kamen überein, daß [sic!] Österreich, das erste freie Land, das der Hitlerschen Aggression zum Opfer gefallen ist, von der deutschen Herrschaft befreit werden muß [sic!].
Sie betrachten den Anschluß [sic!], der Österreich am 15. März 1938 von Deutschland aufgezwungen worden ist, als null und nichtig. (...)"[223].

Um die Republik Österreich nicht vollkommen der Verantwortung zu entheben, wurde folgender Nachsatz ergänzt:

„(...) Jedoch wird Österreich darauf aufmerksam gemacht, daß [sic!]es für die Beteiligung am Kriege auf Seiten Hitlerdeutschlands Verantwortung trägt, der es nicht entgehen kann, und daß[sic!]bei der endgültigen Regelung unvermeidlich sein eigener Beitrag zu seiner Befreiung berücksichtigt werden wird.",
wird die einzusetzende Staatsregierung ohne Verzug die Maßregeln ergreifen, um jeden ihr möglichen Beitrag zu seiner Befreiung zu leisten, sieht sich jedoch genötigt, festzustellen, daß[sic!] dieser Beitrag angesichts der Entkräftung unseres Volkes und Entgüterung unseres Landes zu ihrem Bedauern nur bescheiden sein kann. (...)"[224]

Diese Opferthese konnte bis zum Jahr 1986 aufrechterhalten werden. Erst die Wahl eines ehemaligen „Mitläufers", Kurt Waldheim, zum österreichischen Bundespräsidenten rüttelte am Klischee der österreichischen Vergangenheitsbewältigung[225]. Mit seiner Aussage:

[223] Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich, ausgegeben am 1. Mai 1945, URL: http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000204 (28.04.2014)
[224] Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich, ausgegeben am 1. Mai 1945, URL: http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000204 (28.04.2014).
[225] Vgl. Uhl, Heidemarie (1992), S. 81

„Ich habe im Krieg nichts anderes getan als Hunderttausende andere Österreicher, nämlich meine Pflicht als Soldat erfüllt." [226]
hat er eine hitzige Diskussion um die Einstellung bzw. den Umgang Österreichs mit ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit entzündet. Durch diese „Waldheim-Debatte", die im In- und Ausland für mediale „Furore" gesorgt hat, ist der österreichische Umgang mit dem Nationalsozialismus in den Vordergrund getreten. Der Weg für eine Konfrontation mit der Vergangenheit wurde geebnet.

Durch die Opferthese war es möglich, jegliche Schuld Österreichs an den Verbrechen, die durch das NS-Regime verübt wurden, von sich zu weisen:

„Der Nationalsozialismus war in Österreich immer bloß ein Exportartikel Deutschlands, er war eben immer eine Angelegenheit des Zwanges, der aus Deutschland nach Österreich gebracht wurde. Das österreichische Volk hat den Nationalsozialismus zum übergroßen Teil abgelehnt, es ist ihm innerlich immer fremd gegenübergestanden, geschweige denn, dass es in Österreich gelungen wäre, die Sache des Nationalsozialismus zu einer Herzenssache zu machen" [227] .

Es wurde aber auch öffentlich darauf hingewiesen, dass die Bevölkerung sehr wohl von den Vorgängen während des NS-Regimes Kenntnis hatte. Dies beweist beispielsweise folgender Leserbrief, verfasst von Karl Oellacher in den Salzburger Nachrichten vom 1.8.1945:

„Ich möchte allen jenen zurufen: Seien wir offen! Wir haben davon gewußt[sic!]! Vielleicht nicht von allen einzelnen Freveltaten, nicht von den Gräßlichkeiten[sic!] im einzelnen, das da vor sich ging im Namen des deutschen Volkes; aber wir haben davon gewußt[sic!], daß[sic!] es Konzentrationslager gibt und daß [sic!] dort Unvorstellbares und Entsetzliches getrieben wurde […] Gewußt [sic!] haben wir davon, das können wir nicht leugnen. Wir alle, die wir bei einer Volksabstimmung für Hitler unser Ja abgegeben haben, die wir im öffentlichen Dienst oder bei der Wehrmacht unsere Pflicht zu tun glaubten, haben Teil an dieser Verantwortung. Der politische Funktionär mehr als das einfache Parteimitglied und dieser wieder mehr als derjenige, der in der zeit des Nationalsozialismus einen geheimen und erbitterten Kampf dagegen führte; aber frei von Verantwortung sind wir alle nicht. Seien wir

[226] Uhl, Heidemarie (2000), zit.n. Neues Österreich, URL: http://www.oeaw.ac.at/ikt/mitarbeiterinnen/publikationen-der-mitarbeiter/heidemarie-uhl-werkverzeichnis-seit-1999/heidemarie-uhl-werkverzeichnis-vor-1999/transformationen-des-oesterreichischen-gedaechtnisses/#c776 (13.05.2014)
[227] Stiefel, Dieter (1981) zit. n. Zechtl, S. 50

mannhaft und ehrlich und sagen wir offen: Pater peccavi[228]*. Und nehmen wir auch die Buße auf uns".* [229]

Heidemarie Uhl hat ihre Dissertation einem Forschungsprojekt gewidmet, das den Umgang mit der österreichischen Vergangenheit im Zuge des NS-Regimes thematisiert und sich in Form einer Analyse zur Medienberichterstattung des Gedenkjahres 1938/1988 äußert[230]. Unter anderem hat sie sich mit dem seit 1945 bestehenden Opfermythos auseinandergesetzt, beginnend mit dem Anschluss, bei dem sich vermeintlich die Mehrheit der Österreicher gegen das NS-Regime ausgesprochen hat und der Jubel beim Anschluss lediglich als Propaganda bezeichnet wurde[231]. Die Analyse der Medienberichterstattung hat folgende grundlegende Erkenntnis gebracht:

„(...) daß [sic!] Österreich als Staat zwar als Opfer ausländischer Gewalt zu betrachten sei, daß[sic!] die Österreicher jedoch in mehr oder minder großem Ausmaß den „Anschluss" unterstützt und begeistert begrüßt hätten und daß[sic!] die österreichische NS-Bewegung aktiv zur Machtübernahme beigetragen hat" [232].

Für den Journalist Karl Pfeifer war das Festhalten der österreichischen Regierung an der Opfertheorie ebenfalls unverständlich einerseits mit der Begründung:
„(...) es gab kein anderes besetztes Land, dessen Armee binnen 48 Stunden in die deutsche Wehrmacht integriert wurde (...)."[233]

Und andererseits ist es für ihn schwierig, von einem Land als „Opfer" zu sprechen
„(...) in dem es über 600.000 Mitglieder der NSDAP gab (...)."[234]

---

[228] Anmerkung der Autorin: „Pater peccavi" bedeutet übersetzt: „Vater, ich habe gesündigt!" Vgl. Duden, „pater peccavi", URL: http://www.duden.de/rechtschreibung/pater_peccavi (16.04.2014)
[229] Hanisch, Ernst (1986) zit. n. Salzburger Nachrichten, S. 332
[230] Vgl. Uhl, Heidemarie (1992): Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem „Anschluß". Böhlaus Zeitgeschichtliche Bibliothek, Band 17. Böhlau Verlag. Wien-Köln-Weimar-Böhlau
[231] Vgl. Uhl, Heidemarie (1992), S. 442
[232] Uhl, Heidemarie (1992), S. 443
[233] Pfeifer, Karl (2013): Interview, S. 175
[234] Pfeifer, Karl (2013): Interview, S. 179

Karl Pfeifer resümiert:

„(…) Ab Vranitzky wurde klar, der österreichische Staat war zwar besetzt, das stimmt, der Staat war das erste Opfer, aber nicht die österreichische Gesellschaft (…).“[235]

Aus dem Umgang mit der Vergangenheit resultiert die Erinnerungskultur eines Landes bzw. die mediale Erinnerung an Jubiläen, Jahres- oder Todestage sowie Gedenktage anlässlich der Befreiung von Konzentrationslagern. Im Folgenden wird auf die öffentliche Erinnerung an historische Ereignisse eingegangen und deren kulturelle Bedeutung der Fakten für die Gegenwart beschrieben.

8.7. Defizite in der österreichischen Medienlandschaft nach 1945

Es existiert der Irrglaube, dass journalistische Inhalte in Form von Zeitungsartikeln nur an dem Tag Gültigkeit bzw. Aktualität haben, an dem sie veröffentlicht werden, da der nochmalige Zugriffe auf diese Artikel Tage, Monate oder Jahre später aufgrund (bis dato) benutzerunfreundlicher Archivierung erschwert wird. Im Gegensatz dazu ist ein Buch in seiner gebundenen Form benutzerfreundlich archiviert, da dieses mittels Suchfunktion in den Regalen verschiedener Bibliotheken rasch gefunden wird[236]. Demzufolge arbeiten Wissenschaftler beispielsweise am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft daran, journalistische Texte zu sammeln und diese in Buchform anzubieten[237].

Ein Manko nach 1945 ist beispielsweise die Auseinandersetzung mit journalistischen Leistungen einer Zeitung[238] bzw. mit dem Image, das Bild Österreichs der ersten zehn Nachkriegsjahre in internationalen Medien[239] .

Von einem demokratischen Journalismus nach 1945 konnte nicht die Rede sein, passend war der Begriff „*Trümmerjournalismus*“ [240], der aufgrund der Vertreibung, Ermordung, Ausgren-

[235] Pfeifer, Karl (2013): Interview, S. 178
[236] Vgl. Hausjell, Fritz/Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.) (2005): Unerhörte Lektionen. Journalistische Spurensuche in Österreich 1945-1955. Picus Verlag Ges.mb.H. Wien, S. 11
[237] Vgl. Hausjell, Fritz/Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.) (2005), S. 12
[238] Vgl. ebd.
[239] Vgl. Hausjell, Fritz/Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.) (2005), S. 14
[240] Hausjell, Fritz/Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.) (2005), S. 19

zung und Nichtrückkehr durch den Ständestaat, Austrofaschismus und Nationalsozialismus entstanden und lange Jahre aufrecht erhalten werden konnte[241].
Der Journalismus war zehn Jahre nach der Befreiung
„(...) überwiegend matt, kritikarm, staatstragend, in sensiblen gesellschaftlichen Fragen fehlte ihm Ambition und Avantgarde“. [242]

Ein weiteres Problem, mit dem sich der Journalismus in der unmittelbaren Nachkriegszeit auseinandersetzen musste, war die Tatsache, dass die meisten Zeitungen einer Partei angehört haben, trotz der Bekenntnis, parteiunabhängig zu sein, wie beispielsweise die ÖVP-Nähe der *Oberösterreichischen Nachrichten* beweist[243].

Ein weiteres Defizit nach 1945 war der kleine Anteil weiblicher Journalisten, resultierend daraus, dass teilweise aufgrund feministischer Sichtweisen Frauen ins Exil vertrieben wurden und bei ihrer Rückkehr die traditionelle Rolle als Hausfrau eingenommen haben. Die Nationalsozialisten haben zu Beginn keine Journalistinnen in dieser männerdominierenden Berufswelt geduldet [244] .

9. Journalistische Darstellungsformen von geschichtlichen Ereignissen

9.1. Geschichtsjournalismus

Medien befassen sich mit gegenwärtigen, zukünftigen aber auch vergangenen Themen und Epochen. Berichte über geschichtliche Ereignisse finden Einzug in Tages- und Wochenzeitungen bzw. Magazine und ebenso widmen sich Fernsehformate historischen Begebenheiten. Medien tragen zur Geschichtsvermittlung bei, indem sie geschichtliche Ereignisse gegenwärtig aufbereiten und diese in Erinnerung rufen.

[241] Vgl. ebd.
[242] Hausjell, Fritz/Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.) (2005), S. 22
[243] Hausjell, Fritz/Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.) (2005), S. 24
[244] Vgl. Hausjell, Fritz/Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.) (2005), S. 25

Medien werden

„(...) zu zentralen Instanzen der Erinnerungs- und Gedächtniskultur, weshalb sie auch als „große Geschichtszentrifugen" bezeichnet werden".[245]

Walter Hömberg greift ebenfalls den Begriff „Geschichtszentrifuge" auf, indem er über Massenmedien folgende Aussage trifft:

„Sie berichten über die Gegenwart, schauen voraus in die Zukunft und blenden immer wieder zurück in die Vergangenheit"[246].

Jedoch besteht zwischen der Geschichtswissenschaft, die ausführlich, detailliert und zum Teil langatmig über historische Ereignisse berichtet, und der Vermittlung von Geschichte durch die Medien, die versuchen, die geschichtlichen Forschungen und Darstellungen vereinfacht, verständlich und interessant dem Publikum zu präsentieren, ein differierendes Verhältnis[247]. Diese Unterscheidung resultiert daraus, dass Medien und Wissenschaft durch jeweils verschiede Kriterien charakterisiert sind: Die Wissenschaft zielt darauf ab, wahre und falsche Aussagen quellenmäßig zu belegen, sowie alte und neue Differenzierungen in der Geschichte zu präsentieren[248]. Im Gegensatz dazu konzentrieren sich Medien auf unterhaltsame Vermittlung von Inhalten, auf die Differenzierung zwischen Information und Nichtinformation und auf aktuelle bzw. nicht aktuelle geschichtliche Ereignisse[249].

Dem Geschichtsjournalismus kommt auch eine Bedeutung in Bildungsinstitutionen zu, indem dieser zur historischen Orientierung der Bevölkerung beiträgt[250]. Der Geschichtsjournalismus muss die historischen Ereignisse so aufbereiten, dass sie für ein breites Publikum relevant sind und einen Unterhaltungs- und Neuigkeitswert aufweisen[251].

---

[245] Krieg, Martin (2010) zit. n. Hömberg 1989, S. 169

[246] Hömberg, Walter (2010): Die Aktualität der Vergangenheit. Konturen des Geschichtsjournalismus. In: Arnold u.a.(2010): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 15

[247] Vgl. Bösch, Frank (2010): Getrennte Sphären? Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Geschichte in den Medien seit 1945. In: Arnold u.a.(2010): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 45

[248] Vgl. Bösch, Frank (2010), S. 45

[249] Vgl. ebd.

[250] Vgl. Arnold, Klaus (2010): Geschichtsjournalismus-ein Schwellenressort? Arbeitsweisen, Themen und Selbstverständnis von Geschichtsjournalisten in Deutschland. In: Arnold u.a.(2010): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 91

[251] Vgl. ebd.

Klaus Arnold fasst die Aufgabe bzw. die Funktion des Geschichtsjournalismus folgendermaßen zusammen:
„(…) dass Geschichtsjournalismus aktualisierbare, sozial relevante, faktische und unterhaltsam präsentierbare Themen aus verschiedenen Zeitperioden und gesellschaftlichen Bereichen auswählt, bearbeitet und dann der Gesellschaft als Medienangebote zur Verfügung stellt, um eine möglichst anschlussfähige (historische) Selbstbeobachtung der Gesellschaft zu leisten"[252].

Beispielsweise kann die Berichterstattung über das am 20. Juli 1944 durch Stauffenberg verübte misslungene Attentat auf Hitler als politische Bewältigung der Vergangenheit angesehen und als Gedenktagsjournalismus eingeordnet werden[253].

Der Umgang mit dem Nationalsozialismus und den Verbrechen durch das NS-Regime wurde als Beispiel einer gemeinsamen journalistischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung angeführt und als „*Medialisierung der Zeitgeschichte*"[254] deklariert. Hinter diesem Begriff steckt das Zugeständnis, dass Medien vermehrt in gesellschaftliche Sphären eindringen, sich die Gesellschaft an die Medien anpasst, aber auch, dass Medien sich durch gesellschaftliche Entwicklungen verändert haben[255]. Die Medialisierung ist durch drei Aspekte gekennzeichnet: Erstens sind Medien an der Entstehung eines historischen Charakters von Ereignissen mitbeteiligt. Zweitens haben Medien einen immensen Einfluss auf historische Fragen und deren Wert in der öffentlichen Erinnerung. Drittens werden Medien durch die Geschichtswissenschaft beeinflusst[256].

Eine derartige Medialisierung der Zeitgeschichte hat zwar schon vor dem Jahr 1945 stattgefunden, jedoch vorwiegend durch audiovisuelle Medien. Zu einer Verstärkung der Medialisierung ist es erst nach 1945 gekommen[257]. Begründet wird das damit, dass in der unmittelbaren Nachkriegszeit das Verlangen der Öffentlichkeit nach einem Lebenssinn sowie Minimierung des Enttäuschungsrisikos (*Kontingenzbewältigung*[258]) groß war und dieses Verlangen durch die Medien gestillt wurde. Weitere Gründe liegen im Hinzukommen neuer medialer Vermitt-

[252] Arnold, Klaus (2010), S. 92
[253] Vgl. Krieg, Martin (2010): „Collective-Memory-Setting" durch Gedenktagsjournalismus? In: Arnold u.a.(2010): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 170
[254] Bösch, Frank (2010), S. 46
[255] Vgl. Bösch, Frank (2010), S. 46
[256] Vgl. ebd.
[257] Vgl. Bösch, Frank (2010), S. 46, S. 48
[258] ebd.

lungsmöglichkeiten, u.a. durch Magazine, Illustrierte und das Fernsehen, die eine neue mediale Sichtweise der Geschichte ermöglicht haben. Ein zusätzliches Argument für die Zunahme der Medialisierung wird in der Internationalität des Zweiten Weltkrieges gesehen: über diesen Weltkrieg wurde weltweit berichtet. Ab diesem Zeitpunkt, nach Ende des zweiten Weltkrieges, hat die Zeitgeschichte in den Medien als Beweisinstanz für historische Entwicklungen und Gegebenheiten fungiert[259].

Trotz der erwähnten Unterschiede zwischen der Geschichtswissenschaft und der medialen Vermittlung von Geschichte besteht zwischen diesen beiden eine Wechselbeziehung bzw. ein Zusammenspiel. Auf der einen Seite prägen Medien historische Inhalte und Perspektiven, auf der anderen Seite orientieren sich Historiker an den Medien, um den Leser zu erreichen[260].

Walter Hömberg subsumiert unter dem Titel „Geschichtsjournalismus" drei Journalismusgattungen: den Jubiläums-, Rückblicks- und Gedenktagjournalismus[261].

Der Jubliäumsjournalismus beschäftigt sich mit der Berichterstattung über lokale bzw. regionale festliche Veranstaltungen, die von Institutionen und Organisationen ausgerichtet werden, wie beispielsweise die Erfindung der Melitta Benz Kaffeefilter[262].

Der Rückblickjournalismus fokussiert Ereignisse der Woche, des Monats und des Jahres[263].

In dieser Arbeit spielt das dritte Genre, der Gedenktagjournalismus, eine wesentliche Rolle. Im Mittelpunkt stehen Erinnerungsorte und -zeiten von Entwicklungen und Begebenheiten, wie Beispielsweise die Ära des Nationalsozialismus[264].

9.2. Gedenktagsjournalismus

„Der Gedanktagsjournalismus hat sich zu einer zentralen Säule der Berichterstattung entwickelt. Beinahe täglich selektiert und thematisiert er aufgrund eines aktuellen Gedenkdatums

[259] Vgl. Bösch, Frank (2010), S. 48
[260] Vgl. Bösch, Frank (2010), S. 60-61
[261] Vgl. Hömberg, Walter (2010), S. 16
[262] Vgl. Hömberg, Walter (2010), S. 17
[263] Vgl. Hömberg, Walter (2010), S. 18
[264] Vgl. ebd.

(wie Jubiläen, Jahres- oder Tagestage) „erinnerungswürdige" Ereignisse und Personen aus Politik, Geschichte oder Gesellschaft"[265].

Diese periodisch bzw. regelmäßig wiederkehrenden medialen Berichte über historische Ereignisse sind ein Kennzeichen des Gedenktagsjournalismus und unterscheiden diesen vom Geschichtsjournalismus[266].

Gedenktagsjournalismus *„(…) orientiert sich an etablierten Arbeitsweisen, Selektionskriterien und Präsentationsroutinen (…)"*[267] ebenso wie der „alltägliche" Journalismus. Zusätzlich bietet der Gedenktagsjournalismus eine Plattform, um historischen Ereignissen und/oder Personen gedenken zu können. Der Gedenktagsjournalismus kann als Journalismusgattung agieren, wenn Aktualität hergestellt werden kann, beispielsweise durch Gedenkveranstaltungen[268].

Der Gedenktagjournalismus basiert auf einer Erinnerungskultur, die im Folgenden beschrieben wird.

9.3. Erinnerungskultur

„Erinnerungskultur bezeichnet, vereinfacht gesagt, den Umgang des Einzelnen und der Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit und ihrer Geschichte"[269].

„Bei der Erinnerungskultur (…) handelt es sich um die Einhaltung einer sozialen Verpflichtung. Sie ist auf die Gruppe bezogen. Hier geht es um die Frage: „Was dürfen wir nicht vergessen?" [270]

„Erinnerungskultur ist als ein Sammelbegriff „für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse zu verstehen, seien sie

---

[265] Ammann, Ilona (2010): Gedenktagsjournalismus. Bedeutung und Funktion in der Erinnerungskultur. In: Arnold u.a. (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Kommunikationsgeschichte. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 153

[266] Vgl. Ammann, Ilona (2010), S. 153

[267] Donk u.a. (2010): Journalismus zwischen öffentlichem Erinnern und Vergessen, 9/11 in deutschen und amerikanischen Tageszeitungen. In: Arnold u.a. (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Kommunikationsgeschichte. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 213

[268] Vgl. Donk u.a. (2010), S. 213

[269] Wikipedia (2014): „Erinnerungskultur", URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Erinnerungskultur (29.05.2014)

[270] Assmann, Jan (2007): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 6. Auflage. Verlag C.H. Beck oHG. München, S. 30

ästhetischer, politischer oder kognitiver Natur (…) soweit sie in der Öffentlichkeit Spuren hinterlassen haben" [271].

Über die Erinnerungskultur existiert eine Fülle an unterschiedlichen Definitionen. Trennt man den Begriff „Erinnerungskultur" in ihre Bestandselemente „Erinnerung" und „Kultur", ergibt dies wiederum eine neue Definitionsmöglichkeit:
„Erinnerung" basiert auf „*individuellen, kognitiven Prozessen*" [272] und beschreibt das selektive Wahrnehmen von bzw. das Denken über Ereignisse oder Personen durch die Individuen selbst. Diese Erinnerungen finden in der Gegenwart statt, kombiniert mit einem Rückblick in die Vergangenheit[273].

Das Wort „Kultur" als Teil der Erinnerungskultur umfasst materielle (u.a. Zeichen, Bilder, Symbole), praktische (u.a. Rituale), kommunikative (u.a. Erzählungen) und deutende (u.a. Bewertungen, Hierarchie) Aspekte, die für eine Gesellschaft notwendig sind, damit diese Probleme lösen kann[274].

Die Erinnerungskultur zielt nicht auf das Wiederherstellen von historischen Fakten ab, sondern verfolgt das Ziel, die Bedeutung von Vergangenem und Gegenwärtigem auf der kulturellen Ebene gegenwärtig darzustellen[275].

Kennzeichnend für die Erinnerungskultur sind vier Dimensionen: die soziale, kulturelle, zeitliche und funktionale Dimension, die nachfolgend beschrieben werden[276].

Die **Soziale Dimension** ist primär durch den französischen Soziologen Maurice Halbwachs geprägt, der in seiner Theorie zum kollektiven Gedächtnis zu dem Resultat gelangt, dass eine Erinnerung nur aufgrund der Existenz von sozialen Rahmen, in denen Menschen miteinander kommunizieren und interagieren, möglich sei[277].

[271] Ammann, Ilona (2010), S. 154-155, zit. n. Cornelißen Christoph (2003), S.555
[272] Ammann, Ilona (2010) , S. 155
[273] Vgl. Ammann, Ilona (2010) , S. 155
[274] Vgl. ebd.
[275] Vgl. ebd.
[276] Vgl. ebd.
[277] Vgl. ebd.

Jan Assmann betont in seiner Definition über die Erinnerungskultur (siehe Seite 67) einen weiteren wichtigen Aspekt der sozialen Dimension: die soziale Verpflichtung von Gruppen. Somit handelt es sich bei der Erinnerungskultur um kein individuelles Konzept.

Eine weitere Kategorisierung innerhalb der sozialen Dimension findet in Form von drei sozialen Ebenen statt: Erstens die offizielle Erinnerungskultur, zweitens soziale Gruppen und die Massenmedien auf der dritten Ebene. Die offizielle Erinnerungskultur spiegelt sich beispielsweise in Gedenktagen bzw. ist sie Teil des politischen Systems[278].

In der **Kulturellen Dimension** spielt das von Assmann und Assmann geprägte Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis eine zentrale Rolle. Auf die unterschiedlichen Gedächtniskonzepte wird in dieser Arbeit ab Seite 75 eingegangen. Dieser Passus enthält somit nur eine kurze Erklärung der Gedächtnisformen, um die kulturelle Dimension beschreiben zu können.

Das Kurzzeitgedächtnis, auch als Generationengedächtnis und kommunikatives Gedächtnis bezeichnet bzw. mit der Theorie des kollektiven Gedächtnisses von Maurice Halbwachs gleichgesetzt, umfasst die letzten 80 bis 100 Jahre und betrifft Zeitzeugen, die an den Ereignissen tatsächlich beteiligt waren und die sich darüber mit anderen Beteiligten austauschen können[279].

Im Gegensatz dazu basiert das Langzeitgedächtnis auf der „*Kulturtheorie des Erinnerns*“ [280], findet seinen Ursprung in der Urzeit und benötigt externe Trägermedien, um aus dem Kurzzeitgedächtnis in das kulturelle Gedächtnis wechseln und dort verweilen zu können[281]. Um diese Verweildauer zu sichern, wird das Langzeitgedächtnis in zwei Kategorien unterteilt: Einerseits das Speichergedächtnis: hier findet eine Archivierung von nicht gebrauchten bzw. bereits vergessenen Teilen statt. Andererseits das Funktionsgedächtnis: in diesem wird selektiert und verbunden, damit sich ein kultureller Sinn entfalten kann[282].

[278] Vgl. Ammann, Ilona (2010) , S. 156
[279] Vgl. Ammann, Ilona (2010) , S. 157
[280] Ammann, Ilona (2010), S. 157
[281] Vgl. Ammann, Ilona (2010), S. 157
[282] Vgl. ebd.

Der Übergang vom Speicher- zum Funktionsgedächtnis verläuft linear bzw. besteht zwischen diesen beiden Gedächtnisformen ein Zusammenspiel, in dem das Speichergedächtnis als Vorratslager des kulturellen Gedächtnisses sowie des Wandels agiert[283].

Die Kooperation von Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis führt dazu, dass die Erinnerungskultur zwei Komponenten beinhaltet: das Erinnern und das Vergessen[284].
Im Mittelpunkt der **Zeitlichen Dimension** steht der andauernde Veränderungs- und Wandlungsprozess der Erinnerungskultur, die wandelbare Interpretation der Gegenwart. Assmann und Assmann unterteilt die Zeitebenen in drei Abschnitte: die *anachrone Zeitebene*, die sich ausschließlich mit der absoluten Vergangenheit auseinandersetzt, die *diachrone Zeitebene*, die sich mit Gedenktagen beschäftigt in Form von Gedenkorten oder Zeitzeugenberichten und die *synchrone Ebene*, die sich auf die Gegenwart fokussiert[285].

In der dritten Ebene, der **Funktionalen Dimension**, wird der Erinnerungskultur eine Orientierungsfunktion zugeschrieben. Es geht darum, Vergangenes für die Gegenwart bereitzustellen, damit sich die Gesellschaft orientieren kann, in dem sie die vergangenen Erfahrungen mit der Gegenwart und Zukunft kombinieren kann[286].

Neben der Orientierung weist die Erinnerungskultur eine legitimierende, delegitimierende und distinktive Funktion auf[287].

Die **Legitimation** basiert auf der Notwendigkeit eines durch die Gesellschaft akzeptierten politischen Systems. In diese Kategorie fallen politische Gedenktage[288].

Im Gegensatz dazu sollen durch die **Delegitimation** - diese wird auch als inoffizielles Gedächtnis bezeichnet und unter anderem von Minderheiten forciert - Erinnerungsdebatten bzw. –gespräche in Frage gestellt bzw. diese kritisch behandelt werden[289].

[283] Vgl. Ammann, Ilona (2010), S. 157.
[284] Vgl. ebd.
[285] Vgl. Ammann, Ilona (2010), S. 158-159
[286] Vgl. ebd.
[287] Vgl. ebd.
[288] Vgl. ebd.
[289] Vgl. ebd.

Die **Distinktion** ist ein gruppenspezifischer nationaler Prozess, der stattfinden kann, wenn Nationen und Gruppen Teil der Gesellschaft und Kultur sind. Wie bei der Legitimation spielen auch in dieser Kategorie Gedenktage eine relevante Rolle[290].

9.3.1. Erinnerungskultur in der Berichterstattung

Medien ermöglichen die Erinnerung an historische bzw. vergangene Ereignisse. Eine persönliche Teilnahme an den Geschehnissen ist nicht notwendig, wie das Beispiel der medialen Berichterstattung über die Terroranschläge vom 11. September 2001 verdeutlicht: 70 % der deutschen Öffentlichkeit hatte eine Stunde nach den Anschlägen Kenntnis über den Vorfall. Am Abend ist die Zahl der Wissenden auf 90 % der Bevölkerung gestiegen[291].

Zwischen Journalismus und Erinnerung besteht ein Verhältnis, das von gegenseitigem Nutzen geprägt ist. Diese Erkenntnis resultiert aus amerikanischen Forschungsberichten[292]. Die Symbiose wird folgendermaßen beschrieben:

„Die Vergangenheit dient dem Journalismus als Quelle, um aktuelle Ereignisse zu erklären, zu kontextualisieren und zu bewerten. Die Erinnerung wiederum benötigt den Journalismus als „key agent of memory work", um größtmögliche Öffentlichkeit zu erlangen"[293].

Die journalistische Erinnerung wird in drei Gattungen unterteilt: *historical analogies, historical contexts und commemorations*[294].

Durch *historical analogies* ist es möglich,
„(…) aufgrund eines aktuellen Ereignisses Vergleiche und erklärende Bezüge zur Vergangenheit (…)"[295]
herzustellen wie beispielsweise die Titulierung des Irakkrieges 2003 als Golfkrieg III[296]. Diese Kategorie kennzeichnet sich dadurch aus, dass es sich um ein gegenwärtiges Ereignis han-

[290] Vgl. ebd.
[291] Vgl. Ammann, Ilona (2010), S. 160
[292] Vgl. ebd.
[293] Ammann, Ilona (2010), S. 160
[294] Ammann, Ilona (2010), S. 161
[295] ebd.
[296] Vgl. Ammann, Ilona (2010), S. 161

delt, das keinen Ursprung in der Vergangenheit hat. Es besteht jedoch die Möglichkeit, eine Parallele zu einem ähnlichen Ereignis in der Vergangenheit zu ziehen[297].

Die *historical contexts* ermöglichen eine Trennung von vergangenen und gegenwärtigen Ereignissen. Die vergangenen Gegebenheiten stimmen nicht mit den aktuellen/gegenwärtigen Ereignissen überein, dennoch stattet die Vergangenheit die Gegenwart mit Sinnhaftigkeit aus. Als Beispiel kann hier die Erinnerung an die Terroranschläge vom 11. September 2001 angeführt werden, die von einer „*Geschichte der Trauer*"[298] in eine „*Geschichte der tung*" [299]umgewandelt wurde.

Die Commermorations sind Hauptbestandteil vom „*periodisch wiederkehrenden Gedenktagsjournalismus*"[300]. Der Ursprung des Ereignisses liegt in der Vergangenheit und ein Verstehen des Gedenktages ist ohne diese Bezugnahme auf die frühere Zeit nicht möglich[301].

Mit dem Gedenktagsjournalismus bzw. mit der Erinnerungskultur in der Berichterstattung hat sich Martin Krieg in einer Studie auseinandergesetzt[302]. Es wurden langfristige „Agenda-Setting-Effekte" in der Berichterstattung über den Widerstand am 20. Juli 1944 im Zeitraum von 1954 bis 2004 in deutschen Tageszeitungen erstmals empirisch-quantitativ untersucht.

„Agenda-Setting" bedeutet,
„(...) daß[sic!] die Massenmedien nicht so sehr beeinflussen, was wir denken sollen, sondern eher bestimmen, worüber wir nachzudenken haben. Sie legen gewissermaßen fest, welche Themen wir auf unserer Tagesordnung (Agenda) setzen"[303].

Medien thematisieren demnach das, worüber sich die Bevölkerung Gedanken machen soll. Sie haben keine Handhabe darüber, „Was" das Publikum denken soll, jedoch haben sie Einfluss auf das „Worüber".

[297] Vgl. ebd.
[298] Ammann, Ilona (2010), S. 161
[299] ebd.
[300] ebd.
[301] Vgl. Ammann, Ilona (2010), S. 161
[302] Vgl. Krieg, Martin (2010): „Collective-Memory-Setting" durch Gedenktagsjournalismus. In: Arnold u.a. (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung . Kommunikationsgeschichte. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 169
[303] Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umrisse einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4. Auflage. Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG. Wien-Köln-Weimar. S.248

Untersucht wurde unter anderem, welche Veränderung im Umgang mit dem Geschichtsbewusstsein in den Jahren 1954 bis 2004 erfolgt bzw. erkennbar ist. Das Datenmaterial hat 604 Zeitungsartikel aus vier überregionalen deutschen Zeitungen, die zu den runden Gedenktagen analysiert wurden, umfasst[304].
Die Ergebnisse der Studie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen[305]: In den Jahren ist ein stetiger Anstieg der Artikel erkennbar, speziell ab dem Zeitpunkt, in dem Bilder und Fotos Einzug in die Printmedien finden. Einzig im Jahr 1974 ist ein Rückgang in der Berichterstattung über den Widerstand erkennbar. Dies kann einerseits auf eine „*Flautephase*“ [306] hinsichtlich der Berichterstattung über den Nationalsozialismus zurückzuführen sein (diese Zeit war geprägt durch gesellschaftliche und wissenschaftliche Resignation gegenüber nationalsozialistischer Themen), andererseits auf die „*Kanalkapazität*“ [307], die dafür verantwortlich ist, in welchem Ausmaß bzw. in welcher Intensität über ein Ereignis berichtet wird.

Eine Erkenntnis, die ebenfalls im Zuge der Studie offensichtlich war: Zeitzeugenberichte, „*Oral History*“ [308] , haben erst ab dem Jahr 1994 Einzug in die Printmedien gefunden, im Gegensatz zum Fernsehen, welches diese Art der geschichtlichen Wissensvermittlung und Emotionalisierung bereits in den 80iger Jahren genutzt hat[309]. Die Veröffentlichung von persönlichen Erlebnisberichten, Abschieds- und Liebesbriefen hat Emotionen geweckt.

Eine weitere Komponente, die zum Anstieg der Artikel geführt hat, war die „Vorberichterstattung“ über den 20. Juli, die speziell ab dem Jahr 1984 zugenommen hat[310]:

„(…) Bevor in der Berichterstattung „Gedenken“ stattfinden kann, muss offenbar in jüngerer Zeit vermehrt erst das Ereignis selbst ins Gedächtnis gerufen, also in immer breiterem Maße „Erinnerungsarbeit“ durch Massenmedien geleistet werden“ [311].

[304] Vgl. Krieg, Martin (2010), S. 169
[305] Vgl. Krieg, Martin (2010), S. 174-175
[306] Krieg, Martin (2010) zit. n. Reich (1994), S. 175
[307] Krieg, Martin (2010) zit. n. Wilke (1996), S. 175
[308] Krieg, Martin (2010) zit. n. Hickethier (1998), S. 177
[309] Vgl. Krieg, Martin (2010), S. 177
[310] Vgl. Krieg, Martin (2010), S. 178
[311] Krieg, Martin (2010), S. 177

Dies bedeutet, dass, bevor das Gedenken über das historische Ereignis stattfinden kann, im Vorfeld bzw. vor dem tatsächlichen Ereignis berichtet werden muss. Das Ereignis wird in Erinnerung gerufen.

Untersucht wurde auch die Deutungshoheit in der Berichterstattung, somit wer als Urheber der Zeitungsartikel bzw. als Urheber der Aussagen aufgetreten ist[312]. In der Berichterstattung über den Widerstand am 20. Juli 1944 wurden die Artikel bis zum Jahre 1994 vermehrt von Journalisten geschrieben (70 %). Ab diesem Zeitpunkt haben auch Historiker und Wissenschaftler begonnen, Zeitungsartikel zu verfassen (im Jahr 2004 wurden 17 % der Artikel von Historikern geschrieben). Politiker haben kaum als Urheber von Artikeln fungiert. Als Urheber von Aussagen haben Politiker verstärkt zu Beginn (im Jahr 1954, 1964) eine wesentliche Rolle (41% bis 54%) gespielt, ebenso wie Historiker, die Einfluss auf die Auswahl der publizierten Themen und die Deutungshoheit ausgeübt haben. In diesem Metier sind Journalisten als Urheber von Aussagen nur in geringer Anzahl aufgetreten[313].

Die Resultate der Studie zeigen unter anderem, dass Medien eine zentrale Bedeutung über die Vermittlung historischer Agenden zukommt, indem sie durch Rethematisierung historischer Ereignisse das kommunikative Gedächtnis verlängern und deren Aufnahme ins kollektive Gedächtnis ermöglichen[314].

Eine weitere Untersuchung im Rahmen des Gedenktagsjournlismus bzw. der Erinnerungskultur haben André Donk und Martin R. Herbers in ihrer Analyse der Berichterstattung über den Gedenktag zum Terroranschlag 9/11 in deutschen und amerikanischen Tageszeitungen durchgeführt[315]. Für die Studie wurden 446 Artikel im Zeitraum 2002 bis 2008 ausgewertet. Im Gegensatz zu Martin Krieg haben sich die Autoren auch zusätzlich mit dem Aspekt des „Vergessens“ auseinandergesetzt. Konkret haben sie eruiert, an welche inhaltlichen Komponenten der historischen Ereignisse erinnert wird - was ist der Erinnerungskern? - und welche Aspekte vergessen bzw. im Laufe der Jahre ausgelassen werden[316].

[312] Vgl. Krieg, Martin (2010), S. 180 ff
[313] Vgl. Krieg, Martin (2010), S. 181
[314] Vgl. Krieg, Martin (2010), S. 190
[315] Vgl. Donk u.a. (2010), S. 201
[316] Vgl. ebd., S. 200

Das Ergebnis der Studie hat gezeigt, dass im Zentrum der Berichterstattung die Folgen des Anschlags gestanden sind, Berichte über Gedenkfeiern waren zweitrangig. Die Gedenktagsberichterstattung hat über die Jahre abgenommen, sowohl im Hinblick auf die Anzahl als auch im Umfang der Artikel. Der Grund dafür liegt darin, dass es ausreichend ist, in kompakter Art und Weise über das Ereignis zu berichten, Zusatzinformationen waren nicht notwendig, somit hat auch keine Vorberichterstattung stattgefunden[317]. Die Autoren gehen davon aus, dass über ein Ereignis, das in der jüngeren Vergangenheit stattgefunden hat, keine Vorberichte bzw. Erklärungen notwendig sind, im Gegensatz zu einer historischen Begebenheit, die länger zurückliegt, wie der Widerstand vom 20. Juli 1944.

Im Erinnerungskern hat sich der Anschlag auf das World Trade Center und der Einsturz dessen manifestiert. Weitere betroffene Anschlagsorte wie beispielsweise Pittsburgh oder anderweitige Folgen, wie das Schließen des Luftraums, wurden nicht thematisiert[318].

Donk und Herbers betonen, dass die Gesellschaft bzw. soziale Gruppen einem historischen Ereignis einen Stellenwert zuweisen und somit Einfluss darauf haben, worüber der Journalismus erinnern soll. Aus dem Umgang mit der Erinnerung leitet sich somit die soziale Wichtigkeit eines historischen Ereignisses für die Gesellschaft ab, beispielsweise in Form von Gedenktagen[319].

Der Umgang mit der Vergangenheit und der Erinnerungsprozess einer Gesellschaft basiert, wie bereits im Vorfeld erwähnt, auf verschiedenen Gedächtniskonzepten. Im nächsten Kapitel werden die unterschiedlichen Theorien der Erinnerung bzw. Gedächtniskonzepte vorgestellt.

10. Theorien der Erinnerung - Gedächtniskonzepte

„Menschen erinnern nicht als isolierte „Monaden", sondern als soziale Wesen" [320].

Der Umgang mit der Vergangenheit erfordert eine Auseinandersetzung mit dem Gedächtnis, dem Erinnern, der Erinnerung und dem Vergessen. Eine Unterscheidung dieser Komponenten

[317] Vgl. ebd., S. 205
[318] Vgl. Donk u.a. (2010), S. 207-208
[319] Vgl. Donk u.a. (2010), S. 214
[320] Ziegler, Meinrad/Kannonier-Finster, Waltraud (1993): Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit. Böhlau Verlag. Wien-Köln-Weimar, S.21

ist wichtig und für das Verständnis notwendig, da es sich um unterschiedliche Aspekte handelt.

Das Erinnern wird als ein Prozess angesehen, aus diesem die Erinnerung resultiert und das Gedächtnis als Struktur bzw. als eine Fähigkeit fungiert[321]. Zeitzeugen formulieren ihre Sicht des Erlebten bzw. Vergangen, somit ist eine getreue Wiedergabe des Vergangenen nicht möglich.

Die Erinnerung ist von Mensch zu Mensch divergent und damit subjektiv, sie orientiert sich unter anderem an der Gegenwart, zu diesem Entschluss kommt Astrid Erll:

„Erinnerungen sind keine objektiven Abbilder vergangener Wahrnehmungen, geschweige denn einer vergangenen Realität. Es sind subjektive, hochgradig selektive und von der Abrufsituation abhängige Rekonstruktionen. Erinnern ist eine sich in der Gegenwart vollziehende Operation des Zusammenstellens (re-member) verfügbarer Daten. Vergangenheitsversionen ändern sich mit jedem Abruf, gemäß den veränderten Gegenwarten“[322].

Auch wenn es sich bei der Erinnerung um keine exakte Vergangenheitsdarstellung handelt, ist sie
„(…) wohl aber ein aussagekräftiges Indiz für die Bedürfnisse und Belangen der Erinnernden in der Gegenwart“[323].

Bei der Auseinandersetzung mit der Erinnerung bzw. mit dem Gedächtnis ist ein Begriff immer wieder präsent bzw. spielt eine zentrale Rolle: das kollektive Gedächtnis.

10.1. Das kollektive Gedächtnis (Maurice Halbwachs)

Astrid Erll beschreibt das kollektive Gedächtnis als einen *„Oberbegriff für all jene Vorgänge organischer, medialer und institutioneller Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Be-*

[321] Vgl. Erll, Astrid (2005): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen: Eine Einführung. J.B. Metzler Verlag. Stuttgart. S. 7
[322] Erll, Astrid (2005), S. 7
[323] ebd.

einflussung von Vergangenem und Gegenwärtigem in soziokulturellen Kontexten zukommt"[324].

Erst durch das kollektive Gedächtnis wird es möglich, den Zusammenhang zwischen den einzelnen Phänomenen der Erinnerungskultur zu erkennen, beispielsweise den Zusammenhang zwischen der Erinnerung der Großeltern an das Nazi-Regime, der Vorstellung der nachfolgenden Generationen darüber und der historischen bzw. geschichtlichen Aufarbeitung[325].

In der Literatur erscheint das kollektive Gedächtnis stets in Kombination mit einem Namen: Maurice Halbwachs. Der Soziologe hat mit seinen Theorien zum kollektiven Gedächtnis ein Fundament geschaffen, das bis heute in der Gedächtnis- und Erinnerungsforschung eine prägende Rolle spielt[326]. Halbwachs fokussiert Gedächtnis in Kombination mit sozialen Gruppen und unterscheidet zwischen dem Kollektivgedächtnis - nicht das Individuum steht im Mittelpunkt der Erinnerung sondern das Kollektiv wie Familien, Gruppen etc. - und dem Familien- bzw. Generationengedächtnis, das durch Intergenerationalität geprägt ist[327]. Ein weiteres Merkmal, das Halbwachs herausgearbeitet hat, ist, dass es sich bei der Erinnerung um eine Art Rekonstruktion handelt, die von der Gegenwart bestimmt wird[328]. Aufgrund der Rekonstruktion fordert Halbwachs eine strikte Trennung zwischen Gedächtnis und Geschichte. Geschichte bildet die Vergangenheit ab, Erinnerung ist, wie bereits oben erwähnt, eine Rekonstruktion des Vergangenen[329]. Meinrad Ziegler greift den Aspekt der sozialen Gruppe ebenfalls auf und stimmt der Tatsache zu, dass das kollektive Gedächtnis wiederherstellend agiert unter Zuhilfenahme gegenwärtiger wandelnder Aspekte – die Vergangenheit selbst wird im Gedächtnis nicht gespeichert [330]. Meinrad Ziegler tituliert diese gegenwärtigen wandelnden Aspekte als Bezugsrahmen, die für die Erinnerung unabdinglich sind bzw. ohne diese Bezugsrahmen tritt das Vergessen ein[331].

In seinen Forschungen kommt Halbwachs zu dem Ergebnis, dass das kollektive Gedächtnis nicht zwangsweise an Zeitzeugen und Generationen gebunden ist, sondern sich ebenso an

---

[324] Erll, Astrid (2005), S. 6
[325] Vgl. Erll, Astrid (2005), S. 6
[326] Vgl. Halbwachs, Maurice (1985): Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. Frankfurt am Main bzw. Halbwachs, Maurice (1985): Das kollektive Gedächtnis. Frankfurt am Main.
[327] Vgl. Erll, Astrid (2005), S. 14 bzw. S. 16
[328] Vgl. Halbwachs (1985), S. 22
[329] Vgl. Halbwachs (1985), S. 55
[330] Vgl. Ziegler, Meinrad (1993), S. 41
[331] Vgl. ebd.

Gegenständen und Gedächtnisorten orientieren kann[332]. Genau dieser Aspekt hat dazu geführt, dass eine Weiterentwicklung von Halbwachs´ Theorien möglich war: das „kommunikative“ und „kulturelle Gedächtnis“ von Aleida und Jan Assmann sowie die „Gedächtnisorte“ bei Pierre Nora.

10.2. Das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis (Aleida und Jan Assmann)

Aleida und Jan Assmann haben die Theorie des kollektiven Gedächtnisses von Halbwachs aufgegriffen und diese weiterentwickelt. Das Resultat war das kommunikative und das kulturelle Gedächtnis.

Das kommunikative Gedächtnis basiert auf der Alltagskommunikation zwischen Menschen, die ihre Erinnerung mit Zeitgenossen teilen. Das kommunikative Gedächtnis konzentriert sich auf die frühe Vergangenheit, die letzten 80 bis 100 Jahre. Ein weiteres zentrales Merkmal ist das „Generationen-Gedächtnis“. Dieses besagt, dass das Gedächtnis an seine Träger gebunden ist. Dies bedeutet: das Gedächtnis entsteht in der Zeit des Trägers und vergeht mit dem Träger – stirbt der Träger, entsteht ein neues Gedächtnis[333].

Das kulturelle Gedächtnis ist alltagsfern und umfasst die spätere Vergangenheit (bzw. einen größeren Zeitraum als das kommunikative Gedächtnis). Das kulturelle Gedächtnis spiegelt das Selbstbild und die Identitätsbildung einer Gruppe bzw. Gesellschaft, es basiert auf Traditionen und Zeremonien, die generationsübergreifend transportiert werden[334].

Medien ermöglichen den Übergang vom kommunikativen in das kulturelle Gedächtnis. Dabei erfolgt eine Differenzierung zwischen Medien erster Ordnung (Dokument, Speicherung und Kodifizierung ist möglich) und Medien zweiter Ordnung (Monument, Erinnerungswert wird hinzugefügt)[335].

Assmann und Assmann unternehmen eine weitere Differenzierung im Hinblick auf das Langzeitgedächtnis, wie bereits im Kapitel „Erinnerungskultur“ (siehe Seite 63 und 64 in dieser

[332] Vgl. Halbwachs (1985), S. 55
[333] Vgl. Assmann (2007), S. 50
[334] Vgl. Assmann (2007), S. 56
[335] Vgl. Assmann und Assmann (1994), S. 119

Arbeit) erwähnt wurde. Das Speichergedächtnis erfasst unstrukturierte Informationen, die durch das Funktionsgedächtnis zu einer zusammenhängenden und sinnbildenden Einheit zusammengeführt werden[336].

10.3. Erinnerungsorte (Pierre Nora)

Der französische Historiker Pierre Nora ist der Auffassung, dass die traditionellen Träger kollektiver Erinnerung wie beispielsweise Familie, Schule und staatliche Institutionen ihre Vermittlungsfunktion verlieren und von den „lieux de mémoire“ (Erinnerungsorte) abgelöst werden [337].

Nora definiert Erinnerungsorte als
„(…) geographische Orte, Gebäude, Denkmäler und Kunstwerke (…) ebenso wie historische Persönlichkeiten, Gedenktage, philosophische und wissenschaftliche Texte oder symbolische Handlungen (…).“[338]

Des Weiteren differenziert Nora zwischen materiellen (u.a. KZ Gedenkstätten), funktionalen (u.a. Archive, Verbände) und symbolischen Erinnerungsorten (u.a. Gedenktage und Gedenkveranstaltungen).[339]

10.4. Das österreichische kollektive Gedächtnis

Der Umgang der österreichischen Bevölkerung mit der NS-Vergangenheit ist gekoppelt an das österreichische Geschichtsbild. In diesem wird Österreich, auf Basis der Moskauer Deklaration im Jahre 1943 als erstes Opfer des Nationalsozialismus dargestellt. Diese Vorstellung stimmt nur zum Teil: als Staat wurde Österreich von den Nationalsozialisten okkupiert, jedoch war die Bereitschaft vieler Österreicher, sich dem Regime als Parteimitglied anzuschließen, ebenfalls vorhanden[340]. Dieser Aspekt hat keinen Einzug in das österreichische Geschichtsbild gefunden, ebenso wenig wie die Erwägung von Gemeinsamkeiten der österrei-

[336] Vgl. Assmann und Assmann (1994), S. 122
[337] Vgl. Nora, Pierre: Realms of memory: rethinking the French past, Columbia University Press, New York, 1996, S. 1f.
[338] Erll, Astrid (2005), S. 23
[339] Vgl. Nora, Pierre (1990), S. 32
[340]Vgl. Ziegler, Meinrad (1993), S.31

chischen Gesellschaft und dem nationalsozialistischen Gedankengut – der Fokus wurde auf die Unterschiedlichkeiten gelenkt und vor allem darauf, dass der Nationalsozialismus Teil der deutschen Kultur sei und nicht der österreichischen Lebensform[341]. Auch Karl Pfeifer erinnert sich, dass er vor ungefähr fünf oder sechs Jahren zu Gast bei einem öffentlichen Vortrag war, bei dem die Opfertheorie durch einen Universitätsprofessor weiterhin bekräftigt wurde[342]. Karl Pfeifer hat gegen diese Aufrechterhaltung der Opfertheorie argumentiert, indem er in Frage gestellt hat, dass ein Land, das angeblich nur als Opfer der Fremdherrschaft bezeichnet wird, binnen 48 Stunden militärisch in die deutsche Wehrmacht integriert werden konnte[343]. Eine Antwort hat Karl Pfeifer nicht erhalten.

Die berühmte Bemerkung von Kurt Waldheim im Jahre 1986: *„Ich habe im Krieg nichts anderes getan als Hunderttausende andere Österreicher, nämlich meine Pflicht als Soldat erfüllt“* war der Beginn eines Wandels, weg vom Opfermythos hin zur Mitverantwortung an den NS-Verbrechen.[344] Das definitive Zugeständnis dieser Mitverantwortung hat Franz Vranitzky im Jahr 1991 formuliert, in dem er sich öffentlich zur „*Mitverantwortung für das Leid, das zwar nicht Österreich als Staat, wohl aber Bürger dieses Landes über andere Menschen und Völker gebracht habe“*[345]
bekannt hat.

[341]Vgl. Ziegler, Meinrad (1993), S.32
[342]Vgl. Interview Karl Pfeifer, S. 3
[343]Vgl. Interview Karl Pfeifer, S. 4
[344] Vgl. Uhl, Heidemarie (2003), S. 6
[345] Uhl, Heidemarie (2003) zit.n. Franz Vranitzky, S. 7

11. Inhaltsanalyse

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen; (häufig mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz).“[346]

In der vorliegenden Arbeit werden Zeitungsartikel in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen in einem klar definierten Zeitrahmen inhaltsanalytisch untersucht, indem messbare Indikatoren definiert werden (Formulierung der Kategorien). Weiters findet eine Selektion und Klassifikation durch die Inhaltsanalyse statt[347]: es werden nur jene Artikel in die Analyse aufgenommen, die sich dem Gedenktag des KZ Auschwitz widmen bzw. im Zuge des Gedenktages über das KZ Auschwitz berichten.

Wichtig zu betonen ist, dass
„Die Inhaltsanalyse (…) eine ausgewählte systematische Interpretationsweise, deren Spielraum und Evidenz möglichst weitgehend offengelegt und kontrolliert ist“ [348]
und somit nicht als absolut richtig oder objektiv bezeichnet werden darf[349], sondern interpretations- und forscherabhängig agiert.

Ein weiterer relevanter Aspekt ist die trügerische Annahme einer Differenzierung zwischen qualitativer und quantitativer Inhaltsanalyse[350]:
„Die Inhaltsanalyse erfasst bzw. generiert Bedeutungen und Bedeutungsstrukturen in dialektisch alternierenden, qualifizierend-quantifizierenden Analyseschritten.“[351]

Aus dieser Definition resultiert, dass zwischen den beiden Komponenten „qualitativ“ und „quantitativ“ eine Wechselbeziehung besteht. Konkret bedeutet dies, dass auf eine qualitative Analyse eine quantitative Analyse folgt[352].

[346] Früh, Werner (2001): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Reihe Uni-Papers. Band 3. 5. überarbeitete Auflage, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, S. 25
[347] Vgl. Früh, Werner (2001), S. 121
[348] Früh, Werner (2001), S. 125
[349] Vgl. Früh, Werner (2001), S. 125
[350] Vgl. Früh, Werner (2001), S. 130
[351] Früh, Werner (2001), S. 130
[352] Vgl. Früh, Werner (2001), S. 130

Für die Durchführung der Inhaltsanalyse ist es notwendig, das Untersuchungsmaterial zu definieren, den Untersuchungszeitraum zu konkretisieren und ein Kategorienschema zu präsentieren.

11.1. Darstellung des Materials

11.1.1. Untersuchungsmaterial

In der vorliegenden Arbeit wurden Tageszeitungen mit dem **Erscheinungsort Wien** und bundeslandspezifische Tageszeitungen mit den **Erscheinungsorten Salzburg, Innsbruck, Linz, Bregenz und Graz** ausgewählt.

In die Analyse sind die Tageszeitungen der Besatzungsmächte eingeflossen: *Österreichische Zeitung*, *Weltpresse/Neue Weltpresse* und *Wiener Kurier*. Von Interesse ist, ob in der unmittelbaren Nachkriegszeit die Befreiung des KZ Auschwitz in diesen Tageszeitungen thematisiert wurde.

Untersucht wurden parteiabhängige und parteiunabhängige Tageszeitungen:

Parteiabhängige Tageszeitungen:

- *Neues Österreich (NÖ):* Drei-Parteien-Zeitung
- *Arbeiter-Zeitung (AZ):* SPÖ
- *Kleines Volksblatt/Volksblatt (VB):* ÖVP
- *Österreichische Volksstimme/Volksstimme (VST):* KPÖ

Parteiunabhängige Tageszeitungen: (die in der Nachkriegszeit gegründet wurden und bis heute erscheinen)

- *Wiener Zeitung (WZ)*
- *Kronen Zeitung (KRZ)*
- *Kurier (KU)*
- *Salzburger Nachrichten (SN)*
- *Oberösterreichische Nachrichten (OÖN)*
- *Tiroler Tageszeitung (TTZ)*
- *Vorarlberger Nachrichten (VN)*
- *Kleine Zeitung (KLZ)*

Die *Kronen Zeitung* wurde aus zwei Gründen für die Analyse ausgewählt: Einerseits ist sie die auflagenstärkste österreichische Boulevardtageszeitung. Andererseits gehörte sie

„(...) im Rahmen der Vergangenheitsbewältigungsdebatte zu jenen AkteurInnen, die gegen den Mythos von Österreich als erstem Opfer Nazi-Deutschlands antraten, allerdings nicht aus einer vergangenheitskritischen Perspektive, sondern aus deutschnationaler Sicht, vertreten etwa durch den Krone-Kolumnisten Viktor Reimann"[353].

Viktor Reimann hat im Jahr 1974 die Kronen-Zeitungs-Serie „Die Juden in Österreich" veröffentlicht, in der er den Juden eine gewisse Mitschuld für deren Schicksal zugesprochen hat[354]. Die geplante 50-teilige Artikelserie wurde aufgrund von Protesten nach der 42. Folge abgebrochen[355]. Somit hat die Kronen Zeitung den Ruf erlangt,
„ *was ihre Einschätzung des Zweiten Weltkriegs und der NS-Verbrechen betrifft, eindeutig zu jenen Medien zählte, die vehement versuchten, die NS-Verbrechen zu relativieren und mit tatsächlichen oder vermeintlichen Verbrechen der Alliierten aufzurechnen"*[356].

Die Tageszeitung *Kurier* und die *Wiener Zeitung* wurden ausgewählt, um ein breites Spektrum an Pressemedien anbieten zu können.

Die *Arbeiter Zeitung*, das *Kleine Volksblatt* und die *Wiener Zeitung* wurden bereits lange vor dem Jahr 1945 gegründet: *Arbeiter Zeitung* im Jahr 1895, *Kleines Volksblatt* im Jahr 1929 und die *Wiener Zeitung* im Jahr 1703. Die letzten beiden Zeitungen wurden durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten eingestellt. Die *Wiener Zeitung* durfte zwischen 1939 und 1940 als eine reine Amtszeitung erscheinen[357]. Relevant für diese Arbeit ist jedoch das Wiedererscheinungsdatum nach dem 2. Weltkrieg, da die Analyse der Tageszeitungen im Zeitraum von 1955 bis 2010 vorgenommen wird.

In der folgenden Tabelle werden die ausgewählten Tageszeitungen mit dem Erscheinungsort Wien auf Basis der politischen Orientierung und des Gründungs- bzw. Einstellungszeitpunktes übersichtlich dargestellt:

[353] Pollak, Alexander (2002): Die Wehrmachtslegende in Österreich. Das Bild der Wehrmacht im Spiegel der österreichischen Presse nach 1945", Wien, S. 113
[354] Vgl. Pollak, Alexander (2002), S. 71
[355] Vgl. Benz, Wolfgang (2004), S. 231
[356] Pollak, Alexander (2002), S. 114
[357] Vgl. Antiquariat „Bücher-Ernst". Zeitungsarchiv Österreich. URL: http://www.buecher-ernst.com/zeitungsarchiv/arbeiter-zeitung (20.10.2014)

Erscheinungsort **Wien**:

Zeitung	Politische Orientierung	gegründet am	eingestellt am
Österreichische Zeitung	Sowjetische Besatzungsmacht	15.04.1945	31.07.1955
Weltpresse Umbenennung in **Neue Weltpresse**	Britische Besatzungsmacht	18.09.1945	02.11.1957 25.03.1958
Wiener Kurier	Amerikanische Besatzungsmacht	27.08.1945	02.07.1955
Neues Österreich	Dreiparteienzeitung (SPÖ-ÖVP-KPÖ)	23.04.1945	28.01.1967
Arbeiter-Zeitung Umbenennung in **Neue AZ**	SPÖ	Wiedererscheinung 05.08.1945 16.10.1985	15.10.1985 31.10.1991
Das kleine Volksblatt Umbenennung in **Volksblatt**	ÖVP	Wiedererscheinung 5.08.1945 02.10.1962	30.9.1962 15.11.1970
Österreichische Volksstimme Umbenennung in **Volksstimme**	KPÖ	05.08.1945 22.02.1957	 03.03.1991
Wiener Zeitung	parteiunabhängig	21.09.1945	Existiert weiterhin
Illustrierte Kronen Zeitung Umbenennung in **Unabhängige Kronen Zeitung** (1968) **Neue Kronen Zeitung** (1972)	parteiunabhängig	11.04.1959	Existiert weiterhin
Neuer Kurier	parteiunabhängig	18.10.1954	Existiert weiterhin

Tabelle 2: Darstellung österreichischer Tageszeitungen mit dem Erscheinungsort Wien
(Quelle: Eigene erstellter Tabelle auf Grundlage des Antiquariats „Bücher-Ernst. Vgl. Antiquariat „Bücher-Ernst“. Zeitungsarchiv Österreich. URL: http://www.buecher-ernst.com/zeitungsarchiv/arbeiter-zeitung (20.10.2014)

Bei den Tageszeitungen mit dem Erscheinungsort des jeweiligen Bundeslandes beleuchtet die Arbeit primär jene Tagesmedien, die heute noch existent und parteiunabhängig sind:

Erscheinungsorte **Bundesländer**:

Erscheinungsort	Zeitung	Politische Orientierung	gegründet am
Salzburg	Salzburger Nachrichten[358]	Besatzungsmacht USA / ab Oktober 1945 parteiunabhängig	11.06.1945
Linz	Oberösterreichische Nachrichten[359]	Besatzungsmacht USA / ab Oktober 1945 parteiunabhängig	11.06.1945
Innsbruck	Tiroler Tageszeitung[360]	zuvor Besatzungsmacht USA und Frankreich / parteiunabhängig	1945
Bregenz	Vorarlberger Nachrichten[361]	parteiunabhängig	1945
Graz	Kleine Zeitung[362]	parteiunabhängig	1948 (als Tageszeitung)

Tabelle 3: Darstellung österreichischer Tageszeitungen mit dem Erscheinungsort Salzburg, Linz, Innsbruck, Bregenz und Graz
(Quelle: Eigene erstellte Tabelle)

Nach Durchsicht der Tageszeitungen wurden jene Artikel ausgewählt, in denen die Befreiung des KZ Auschwitz thematisiert wurde, inklusive jener Artikel, die Hintergrundinformationen über das KZ Auschwitz enthalten haben. Beiträge über den Holocaust, andere Konzentrationslager oder den Nationalsozialismus im Allgemeinen ohne Bezugnahme auf das KZ Auschwitz sind nicht in die Analyse eingeflossen.

11.1.2. Untersuchungszeitraum

Untersucht wird die Berichterstattung über die „runden" Gedenkjahre 1955, 1965, 1975, 1985, 1995, 2005 und 2010.

[358] Vgl. Antiquariat „Bücher-Ernst". Zeitungsarchiv Österreich. URL: http://www.buecher-ernst.com/zeitungsarchiv/arbeiter-zeitung (20.10.2014)
[359] Vgl. ebd.
[360] Vgl. Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. „Tiroler Tageszeitung". URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Tiroler_Tageszeitung (20.10.2014)
[361] Vgl. Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. „Vorarlberger Nachrichten". URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Vorarlberger_Nachrichten (20.10.2014)
[362] Vgl. Wikipedia. Die Freie Enzyklopädie. „Kleine Zeitung". URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Kleine_Zeitung (20.10.2014)

Das KZ Auschwitz wurde am 27.01.1945 befreit. Der Untersuchungszeitraum umfasst jeweils den Gedenktag sowie vier Tage vor und drei Tage nach dem Gedenktag. Diese zeitliche Eingrenzung resultiert daraus, dass nach der ersten Durchsicht des Datenmaterials Artikel über den Gedenktag bereits am 23. Jänner publiziert wurden und ab dem 30. Jänner keine Berichterstattung mehr erfolgt ist.
Das bedeutet konkret: trifft der Gedenktag auf einen Wochenendtag, beispielsweise Samstag, werden für die Analyse Samstag (Gedenktag), Freitag, Donnerstag, Mittwoch und Dienstag vor dem Gedenktag sowie die Tage Sonntag, Montag und Dienstag nach dem Gedenktag herangezogen. Findet der Gedenktag an einem Montag statt, werden für die Analyse Montag (Gedenktag), Sonntag, Samstag, Freitag und Donnerstag vor dem Gedenktag sowie Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nach dem Gedenktag herangezogen.

Zur besseren Veranschaulichung zwei konkrete Beispiele:

Beispiel: Analyseeinheit im Jahr 1955

Gedenktag: Donnerstag, 27. Jänner 1955

Untersuchungszeitraum:

- Sonntag, 23. Jänner 1955
- Montag, 24. Jänner 1955
- Dienstag, 25. Jänner 1955
- Mittwoch, 26. Jänner 1955
- **Donnerstag, 27. Jänner 1955**
- Freitag, 28. Jänner 1955
- Samstag, 29. Jänner 1955
- Sonntag, 30. Jänner 1955

Beispiel: Analyseeinheit im Jahr 1975

Gedenktag: Montag, 27. Jänner 1975

Untersuchungszeitraum:

- Donnerstag, 23. Jänner 1975
- Freitag, 24. Jänner 1975
- Samstag, 25. Jänner 1975
- Sonntag, 26. Jänner 1975
- **Montag, 27. Jänner 1975**
- Dienstag, 28. Jänner 1975
- Mittwoch, 29. Jänner 1975
- Donnerstag, 30. Jänner 1975

Abbildung 7: Beispielhafte Darstellung der Analyseeinheit in den Jahren 1955 und 1975
(Quelle: Eigene erstellte Abbildung auf Grundlage des Online-Jahres-Kalender. Vgl. Online-Jahres-Kalender URL: http://kalender-365.de/index.php?yy=2014 (20.10.2014)

11.2. Kategorienschema

Nach Kenntnis des zu untersuchenden Materials in Form der vorgestellten Tageszeitungen sowie des definierten Untersuchungszeitraums erfolgt die Darstellung der Haupt- und Unterkategorien, die in den Tageszeitungen analysiert werden.

11.2.1. Hauptkategorien

Kategorie 1: Anzahl der Artikel
Kategorie 2: Zeitraum der Berichterstattung
Kategorie 3: Umfang/Größe der Artikel
Kategorie 4: Platzierung der Artikel
Kategorie 5: Textgattung
Kategorie 6: Bildillustration
Kategorie 7: Urheber der Artikel
Kategorie 8: Urheber der Aussage
Kategorie 9: Opferebene
Kategorie 10: Täterebene
Kategorie 11: Inhalt der Berichterstattung/Erinnerungskern
Kategorie 12: Rolle Österreichs in der Berichterstattung über das KZ Auschwitz

11.2.2. Definition der Kategorien

11.2.2.1. Kategorie 1: Anzahl der Artikel

In dieser Kategorie wird die Anzahl der Beiträge über den Gedenktag im definierten Untersuchungszeitraum eruiert. Dargelegt wird, welche Zeitungen sich dieser Thematik gewidmet haben. Von Interesse ist, ob sich die Anzahl der Artikel zu diesem Thema im Laufe der Jahre verändert hat und welche Unterschiede (hinsichtlich der Anzahl der Artikel) zwischen den einzelnen Zeitungen aufscheinen.

Jeder Artikel, der zum Gedenktag erschienen ist, erhält eine Nummer, aus der sich am Ende die Summe aller Artikel ergibt. Die komplette Auflistung der Artikel ist am Ende dieser Arbeit (siehe Seite..) beigelegt.

11.2.2.2. Kategorie 2: Zeitraum der Berichterstattung

Dieser Abschnitt dient der Darstellung, an welchem Tag österreichische Tageszeitungen über den Gedenktag informiert haben. Das KZ Auschwitz wurde am 27. Jänner 1945 befreit. Wichtig ist aufzuzeigen, ob Beiträge direkt am Gedenktag (27.1.) publiziert wurden oder ob die Leser vor bzw. nach dem ursprünglichen Gedenktag über dieses Ereignis informiert wurden. Eruiert wird, ob Unterschiede zwischen den einzelnen Tageszeitungen (hinsichtlich des Tages der veröffentlichten Beiträge) erkennbar sind und ob sich der Tag der Berichterstattung im Laufe der Jahre verändert. Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen.

2.1. 27. Jänner
2.2. 28. Jänner
2.3. 29. Jänner
2.4. 30. Jänner
2.5. 26. Jänner
2.6. 25. Jänner
2.7. 24. Jänner
2.8. 23. Jänner

11.2.2.3. Kategorie 3: Umfang/Größe der Artikel

In dieser Kategorie wird die Größe der publizierten Artikel untersucht. Anhand der zur Verfügung gestellten Fläche wird dargestellt, wieviel Platz der Berichterstattung über die Gedenkfeier eingeräumt wurde. Gemessen wird die Relation des Artikels (inklusive Titel, Untertitel und Foto) zur jeweiligen Zeitungsseite in Quadratzentimeter, wobei das Resultat prozentual dargestellt wird. Um eine bildliche Vorstellung von der zur Verfügung gestellten Größe zu erhalten, werden die Prozentwerte zusätzlich folgendermaßen kategorisiert:
„sehr kleine Artikel“, „kleine Artikel“, „Artikel umfasst ¼ Seite“, „Artikel umfasst ½ Seite“, „Artikel umfasst 1/3 Seite“, „Artikel umfasst eine Seite“.

Bei jenen Artikeln, die auf einer Seite beginnen (beispielsweise umfasst der Artikel auf der ersten Seite 21-40% der Seite) und auf der zweiten Seite fortgesetzt werden (beispielsweise umfasst der Artikel auf der zweiten Seite ebenfalls 21-40% der Seite), werden die beiden Größen zusammengezählt. Demnach ist für diese Analyse nicht ausschlaggebend, auf wie vielen Seiten ein Artikel publiziert wird. Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen.

3.1. 0-10 % der Zeitungsseite (sehr kleine Artikel)
3.2. 11-20 % der Zeitungsseite (kleine Artikel)

3.3. 21-40 % der Zeitungsseite (Artikel umfasst ¼ Seite)

3.4. 41-60 % der Zeitungsseite (Artikel umfasst ½ Seite)

3.5. 61-80% der Zeitungsseite (Artikel umfasst ⅓ Seite)

3.6. 81-100 % der Zeitungsseite (Artikel umfasst eine Seite)

11.2.2.4. Kategorie 4: Platzierung

Die Platzierung zeigt, in welchem Segment die Berichterstattung über den Gedenktag erfolgt ist. Dargestellt wird, ob und wie sich die Platzierung zwischen den Tageszeitungen unterscheidet und ob eine Veränderung im Laufe der Jahre erkennbar ist. Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen.

4.1. Titelseite

4.2. Politik (Innen-, Außen- und Weltpolitik)

4.3. Ausland/International/Europa

4.4. Andere

4.5. Keine Zuordnung, da keine Kategorisierung nach Themen in den Tageszeitungen

11.2.2.5. Kategorie 5: Textgattung

Die Textgattung gibt Auskunft darüber, in welcher journalistischen Art und Weise über die Gedenkfeier berichtet wird. Dargestellt wird, welche Unterschiede zwischen den einzelnen Tageszeitungen erkennbar sind und ob sich die Textgattung im Laufe der Jahre verändert hat. Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen.

5.1. Bericht

5.2. Nachricht

5.3. Kurzmeldung

5.4. Reportage

5.5. Kommentar

5.6. Gastkommentar österreichische Politiker

5.7. Gastkommentar polnische Politiker

5.8. Gastkommentar deutsche Politiker

5.9. Gastkommentar jüdische Zeitzeugen

5.10. Gastkommentar österreichische Zeitzeugen

5.11. Gastkommentar polnische Zeitzeugen

5.12. Gastkommentar Historiker

5.13. Interview österreichische Politiker

5.14. Interview polnische Politiker

5.15. Interview deutsche Politiker

5.16. Interview jüdische Zeitzeugen
5.17. Interview österreichische Zeitzeugen
5.18. Interview deutsche Zeitzeugen
5.19. Interview polnische Zeitzeugen
5.20. Interview Historiker
5.21. Andere (beispielsweise Leitartikel, Zitate)

11.2.2.6. Kategorie 6: Bildillustration

In dieser Kategorie wird festgestellt, ob und welches Bildmaterial in die Berichte integriert wird. Wesentlich ist die Analyse, welche Tageszeitungen zu Bildern/Fotos tendieren bzw. ob eine Zunahme des Einsatzes von Bildern/Fotos im Laufe der Jahre erkennbar ist. Ebenso wird der Einsatz der Fotomotive beleuchtet und ob sich diese im Laufe der Jahre ändern bzw. welche Unterschiede zwischen den Zeitungen bestehen. Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen. Mehrfachnennungen sind möglich.

6.0. Kein Foto
6.1. KZ Auschwitz (umfasst Gleise, Tor, Zeichnungen, Pläne über das KZ Auschwitz)
6.2. Häftlinge im KZ Auschwitz (während der Internierung bzw. bei der Befreiung im KZ Auschwitz)
6.3. Überlebende des KZ Auschwitz (nach der Befreiung bzw. bei der Gedenkfeier)
6.4. Österreichische Politiker
6.5. Österreichische Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)
6.6. Deutsche Politiker
6.7. Deutsche Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)
6.8. Polnische Politiker
6.9. Polnische Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)
6.10. Andere Politiker
6.11. Andere Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)
6.12. Deutsche und Polnische Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)
6.13. Österreichische und Deutsche Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)
6.14. Österreichische und Polnische Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)
6.15. Zeitzeugen, die nicht im KZ Auschwitz interniert waren
6.16. Metapher für das KZ Auschwitz (Kerzen, Stacheldrahtzaun, Gleise; ohne dass das KZ Auschwitz erkennbar ist)
6.17. Andere Fotomotive

11.2.2.7. Kategorie 7: Urheber der Artikel

Es wird dargestellt, wer als Urheber/Verfasser des Beitrages aufscheint bzw. ob dieser namentlich genannt wird und wie sich die Urheberstruktur im Laufe der Jahre verändert. Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen.

7.0. Urheber ist nicht angegeben

7.1. Journalist namentlich angegeben

7.2. Journalist mit Initialen angegeben

7.3. Presseagentur

7.4. Jüdische Zeitzeugen, die im KZ Auschwitz interniert waren

7.5. Polnische Zeitzeugen, die im KZ Auschwitz interniert waren

7.6. Österreichische Zeitzeugen, die im KZ Auschwitz interniert waren

7.7. Deutsche Zeitzeugen, die im KZ Auschwitz interniert waren

7.8. Zeitzeugen, die nicht im KZ Auschwitz interniert waren

7.9. Historiker

7.10. Andere (Politiker, Würdenträger etc.)

11.2.2.8. Kategorie 8: Urheber der Aussagen bzw. Akteure des Gedenkens

Diese Kategorie beschreibt, wer Aussagen im Rahmen der Gedenkfeier über das KZ Auschwitz in der Tageszeitung tätigt und ob eine Veränderung derjenigen Personen, die sich zum Gedenken öffentlich äußern, im Laufe der Jahre erkennbar ist. Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen. Mehrfachnennungen sind möglich.

8.1. Journalist

8.2. Österreichische Politiker

8.3. Deutsche Politiker

8.4. Polnische Politiker

8.5. Politiker (Überlebende des KZ Auschwitz)

8.6. Politiker International

8.7. Österreichische Historiker

8.8. Deutsche Historiker

8.9. Historiker International

8.10. Jüdische Zeitzeugen

8.11. Österreichische Zeitzeugen

8.12. Polnische Zeitzeugen

8.13. Deutsche Zeitzeugen

8.14. Zeitzeugen ohne Nationalität

8.15. Vertreter jüdischer Organisationen

8.16. Künstler International

8.17. Vertreter Sinti/Roma

8.18. Homosexuelle Zeitzeugen

8.19. Andere (Würdenträger etc.)

11.2.2.9. Kategorie 9: Opferebene

Diese Kategorie beinhaltet Aussagen über den Umgang mit dem Opferbegriff. Es wird untersucht, ob das Wort „Opfer" Bestandteil des Berichtes ist und falls ja, welche Opfergruppen Einzug in die Berichterstattung finden. Analysiert wird ebenfalls, welche Opfergruppen keine Erwähnung finden (im KZ Auschwitz wurden Polen, Roma/Sinti/Zigeuner, Homosexuelle und Kinder ermordet). Zu Vergleichszwecken bzw. für die Feststellung, ob die Berichterstattung eher „Opfer" bzw. „Opfergruppen" oder „Überlebende" in den Mittelpunkt stellt, werden ebenfalls die Überlebenden bzw. die Zahl der Überlebenden ermittelt. Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen. Mehrfachnennungen möglich.

9.0. Opfer bzw. Opfergruppen sind nicht Bestandteil des Berichtes

9.1. Opfer (ohne Nationalität)

9.2. Nazi-Opfer (ohne Nationalität)

9.3. Jüdische Opfer

9.4. Jüdische Opfer namentlich genannt

9.5. Polnische Opfer

9.6. Polnische Opfer namentlich genannt

9.7. Österreichische Opfer

9.8. Österreichische Opfer namentlich genannt

9.9. Roma/Sinti/Zigeuner als Opfer

9.10. Homosexuelle als Opfer

9.11. Menschen mit Behinderung als Opfer

9.12. Politische Gegner als Opfer

9.13. Kinder als Opfer

9.14. Andere Opfergruppen

9.15. Zahl der Opfer wird angegeben

9.15. Umschreibung des Opferbegriffs (Massenmord, Holocaust etc.)

9.16. Überlebende werden genannt (ohne Nationalität)

9.17. Zahl der Überlebenden wird angegeben

11.2.2.10. Kategorie 10: Täterebene

Diese Kategorie beinhaltet Aussagen über den Umgang mit dem Täterbegriff, ob die Bezeichnung „Täter“ Bestandteil des Berichtes ist und falls ja, welche Täter für die Verbrechen verantwortlich gemacht werden. Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen. Mehrfachnennungen möglich.

10.0. Täter sind nicht Bestandteil des Berichtes
10.1. Nationalsozialisten (umfasst Begriffe wie Nazi, SS etc.)
10.2. Österreichische Täter namentlich genannt
10.3. Deutsche Täter namentlich genannt
10.4. Österreichische Täter bzw. das Land Österreich
10.5. Deutsche Täter bzw. das Land Deutschland
10.6. Polnische Täter bzw. das Land Polen
10.7. Mitläufer
10.8. Andere Täterbezeichnungen

11.2.2.11. Kategorie 11: Inhalt der Berichterstattung / Erinnerungskern

In dieser Kategorie werden Inhalte im Zusammenhang mit der Berichterstattung über den Gedenktag dargestellt. Es wird die Frage beantwortet, ob beispielsweise die Gedenkfeier an sich im Zentrum der Berichte steht oder ob noch weitere Detailinformationen, beispielsweise die Geschichte des KZ Auschwitz oder die Befreiung durch die Rote Armee, vermittelt werden. Analysiert wird ebenso, ob ein Appell beispielsweise „gegen das Vergessen“ gefordert wird oder die Erinnerung an das KZ Auschwitz als größte Vernichtungsanlage in den Artikeln thematisiert wird. Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen. Mehrfachnennungen möglich.

11.1. Gedenkfeier
11.2. Namentlich genannte Akteure der Gedenkfeier
11.3. Geschichte/Hintergrund des KZ Auschwitz
11.4. Befreiung durch die Rote Armee
11.5. Opfer/Zahl der Opfer
11.6. Überlebende/Zahl der Überlebenden
11.7. Pro Erinnerung/Contra Vergessen
11.8. Massenmord/Vernichtungsanlage/größtes Verbrechen der Menschheit
11.9. Andere Inhalte

11.2.2.12. Kategorie 12: Rolle Österreichs in der Berichterstattung über das KZ Auschwitz

Die Rolle Österreichs wird in dieser Arbeit anhand zweier Kriterien analysiert:

- Präsenz österreichischer Politiker bei der Gedenkfeier und die Art und Weise dieser Präsenz (werden Politiker beispielsweise in den Artikeln zitiert oder werden sie lediglich als Anwesende bei der Gedenkfeier erwähnt?). Um die Intensität der österreichischen Beteiligung darzustellen, werden zu Vergleichszwecken auch Politiker anderer Nationen hinzugezogen.
- Rolle Österreichs anhand der Thematisierung der Mitverantwortung an den Verbrechen des Nationalsozialismus dargestellt (ist ein Zugeständnis in der Berichterstattung erkennbar?). Zu Vergleichszwecken wird analysiert, ob in den Artikeln andere Länder eine Mitverantwortung an den Verbrechen eingestehen.

Die Analyse erfolgt nach Jahren und nach Tageszeitungen.

12.0. Politiker werden nicht erwähnt

12.1. Österreichische Politiker werden zitiert

12.2. Deutsche Politiker werden zitiert

12.3. Polnische Politiker werden zitiert

12.4. Andere Politiker werden zitiert

12.5. Österreichische Politiker werden mit anderen Politiker gemeinsam zitiert

12.6. Österreichische Politiker nehmen an der Gedenkfeier teil, ohne zitiert zu werden

12.7. Österreichische Politiker nehmen an der Gedenkfeier teil, andere Politiker werden zitiert

12.8. Sonstige Politikerkonstellationen, die gemeinsam zitiert werden

12.9. Mitverantwortung wird nicht thematisiert

12.10. Österreich trägt Mitverantwortung

12.11. Deutschland trägt Mitverantwortung

12.12. Polen trägt Mitverantwortung

12.13. Andere Nationen tragen Mitverantwortung

11.3. Auswertung der Kategorien

Kategorie 1: Anzahl der Artikel

Jahr	ÖZ	WP	WKU	NÖ	AZ	VB	VST	WZ	KU	SN	OÖN	TTZ	VN	KLZ	KRZ	Gesamt
1955	2	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	**3**
1965	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	**1**
1975	0	0	0	0	1	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	**3**
1985	0	0	0	0	4	0	2	1	1	1	0	0	1	1	0	**11**
1995	0	0	0	0	0	0	0	16	11	12	7	6	3	11	3	**69**
2005	0	0	0	0	0	0	0	18	14	11	9	5	4	12	4	**77**
2010	0	0	0	0	0	0	0	4	6	0	1	3	0	1	1	**16**
Gesamt	**2**	**0**	**0**	**0**	**6**	**0**	**3**	**40**	**32**	**25**	**17**	**14**	**8**	**25**	**8**	**180**

Tabelle 4: Anzahl der Artikel nach Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen

Diese Tabelle zeigt: Insgesamt wurden 180[363] Artikel über das am 27. Jänner 1945 befreite KZ Auschwitz in den ausgewählten österreichischen Tageszeitungen in den Jahren 1955, 1965, 1975, 1985, 1995, 2005 und 2010 im untersuchten Zeitraum (jeweils vom 23.1. bis 30.1.) publiziert.
Die Mehrzahl der Artikel, insgesamt 77, wurde im Jahr 2005 veröffentlicht. An zweiter Stelle folgt das Jahr 1995, in dem 69 Artikel publiziert wurden. Im Jahr 2010 wurden 16 Artikel veröffentlicht. Im Jahr 1955 und 1975 sind jeweils drei Berichte erschienen. Schluss-licht bildet das Jahr 1965, in dem ein Artikel zum Gedenken an die Befreiung des KZ Auschwitz verfasst wurde.

Auf Tageszeitungsebene bedeutet dies:
Die *WZ* hat die meisten Berichte über den Gedenktag veröffentlicht (40 Artikel). Gefolgt von dem *KU* an zweiter Stelle (32 Artikel) und den *SN* sowie der *KLZ* an dritter Stelle (jeweils 25 Artikel). Mit 17 Artikel haben sich die *OÖN* an die vierte Stelle gereiht, gefolgt von der *TTZ* mit 14, den *VN* und der *KRZ* mit jeweils 8, die *AZ* mit 6, die *VST* mit 3, und die *ÖZ* mit 2 Artikeln.

In der *WP*, im *WKU*, im *NÖ* und im *VB* sind im analysierten Zeitraum keine Beiträge über die Befreiung des KZ Auschwitz erschienen.

[363] Die komplette Auflistung der analysierten Artikel in Tabellenform befindet sich im Anhang, S. 158. Eine Kopie aller Zeitungsartikel ist als Beilage am Ende der Arbeit beigelegt.

Kategorie 2: Zeitraum der Berichterstattung

Analysiert wurde, an welchem Tag österreichische Tageszeitungen über den Gedenktag der Befreiung des KZ Auschwitz berichtet haben.

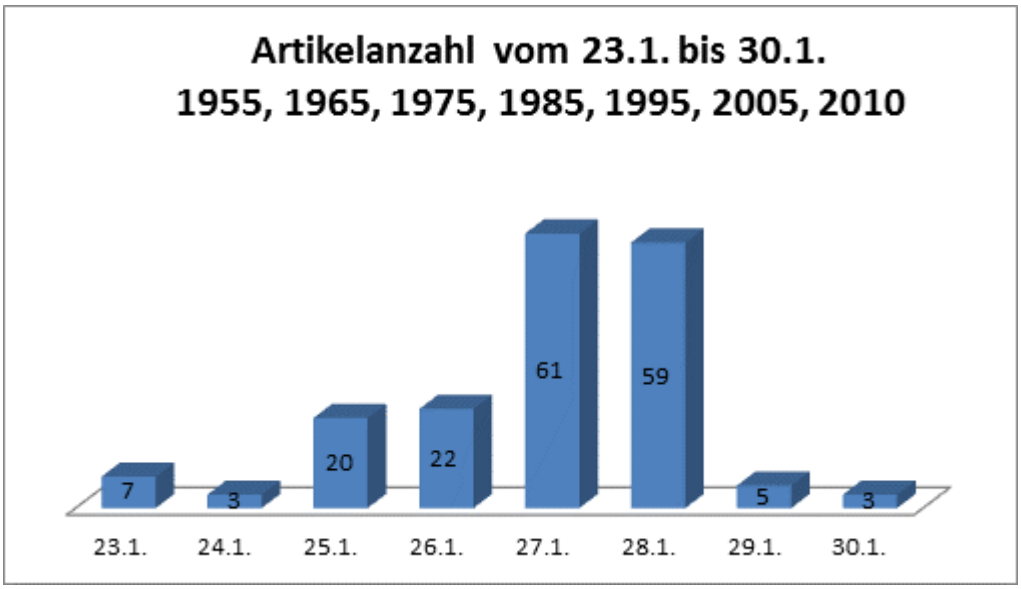

Abbildung 8: Artikelanzahl pro Tag im Zeitraum vom 23.1. bis 30.1. in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Betrachtet man die Abbildung .., wurde im gesamten untersuchten Zeitraum die Mehrzahl der Artikel, insgesamt 61, direkt am Befreiungstag (21.7.) publiziert. Am zweithäufigsten wurde über den Gedenktag am Tag nach der Befreiung (28.1.) informiert (59 Artikel).
Am Tag vor der Befreiung (26.1.) wurden 22 Artikel veröffentlicht. Am 25.1. wurden 20 Artikel und am 23.1. wurden 7 Artikel publiziert. Drei Tage vor (am 24.1.) und drei Tage nach (am 30.1.) der Befreiung sind die wenigsten Artikel veröffentlicht worden (jeweils 3 Artikel).

Resultat für den gesamten Untersuchungszeitraum auf Zeitungsebene:

Datum	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	OÖN	TTZ	VN	KLZ	KRZ	Gesamt
23.1.	0	0	0	0	7	0	0	0	0	0	0	**7**
24.1.	0	1	0	2	0	0	0	0	0	0	0	**3**
25.1.	0	2	0	4	2	2	4	0	0	4	2	**20**
26.1.	0	0	0	4	3	4	4	1	0	5	1	**22**
27.1.	1	1	0	20	10	6	2	5	3	11	2	**61**
28.1.	0	1	0	10	10	13	7	6	4	5	3	**59**
29.1.	1	1	3	0	0	0	0	0	0	0	0	**5**
30.1.	0	0	0	0	0	0	0	2	1	0	0	**3**
Gesamt	**2**	**6**	**3**	**40**	**32**	**25**	**17**	**14**	**8**	**25**	**8**	**180**

Tabelle 5: Artikelanzahl pro Zeitung pro Tag im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die *WZ* und die *KLZ* haben direkt am Befreiungstag (27.1.) die meisten ihrer Artikel veröffentlicht: die *WZ* (20 von 40 Artikeln) und die *KLZ* (11 von 25 Artikeln).

Der *KU* hat direkt am Befreiungstag (27.1.) und am Folgetag (28.1.) gleich viele Artikel veröffentlicht (jeweils 10 Artikel pro Tag von 32 Artikeln).

Am zweithäufigsten wurde am Tag nach der Befreiung (28.1.) informiert und zwar durch die *SN* (13 von 25 Artikeln), die *OÖN* (7 von 17 Artikeln), die *TTZ* (6 von 14 Artikeln), die *VN* (4 von 8 Artikeln) und die *KRZ* (3 von 8 Artikeln).

Am 23.1. hat nur der *KU* (7 Artikel) über den Gedenktag berichtet. Am 24.1. haben die *AZ* (1 Artikel) und die *WZ* (2 Artikel) Beiträge publiziert.

Am 29.1. haben die *ÖZ* (1 Artikel), die *AZ* (1 Artikel) und die *VST* (3 Artikel) über den Gedenktag berichtet.

Am 30.1. hat die *TTZ* (2 Artikel) und die *VN* (1 Artikel) über das Ereignis informiert.

Die Analyse pro Jahr wird in der Tabelle übersichtlich dargestellt:

Datum	**1955**	**1965**	**1975**	**1985**	**1995**	**2005**	**2010**
23.1.	0	0	0	0	2	5	0
24.1.	0	0	2	0	1	0	0
25.1.	0	0	1	2	6	11	0
26.1.	0	0	0	0	13	8	1
27.1.	1	1	0	2	25	24	8
28.1.	0	0	0	4	19	29	7
29.1.	2	0	0	3	0	0	0
30.1.	0	0	0	0	3	0	0
Gesamt	**3**	**1**	**3**	**11**	**69**	**77**	**16**

Tabelle 6: Verteilung der Artikelanzahl pro Tag in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Wie in der Tabelle ersichtlich, wurden die meisten Artikel im Jahr 1955 am 29.1. veröffentlicht, gefolgt vom konkreten Tag der Befreiung (27.1.). Im Jahr 1965 wurde direkt am Gedenktag über das Ereignis informiert. Im Jahr 1975 wurden bereits Artikel am 24.1. und 25.1. publiziert, danach erfolgte keine Berichterstattung mehr.
Im Jahr 1985 wurden die Leser vermehrt am Tag nach der Befreiung (28.1.) informiert.
Im Jahr 1995 wurde die Mehrzahl der Artikel direkt am Gedenktag (27.1.) veröffentlicht, gefolgt vom Tag nach der Befreiung (28.1.).

Im Jahr 2005 hat die Berichterstattung überwiegend am Tag nach dem Gedenken (28.1.) stattgefunden, gefolgt vom direkten Gedenktag am 27.1. Nach dem 28.1. erfolgte keine Berichterstattung mehr.

Im Jahr 2010 wurde die Mehrzahl der Artikel direkt am Gedenktag der Befreiung publiziert, gefolgt vom Tag nach der Befreiung (28.1.)

Kategorie 3: Umfang/Größe der Artikel

Analysiert wurde die Größe der Artikel, die von den Tageszeitungen zum Gedenktag publiziert wurden. Um eine bildliche Vorstellung von der zur Verfügung gestellten Größe zu erhalten, werden die Prozentwerte zusätzlich folgendermaßen kategorisiert:
„sehr kleine Artikel“ (0-10 %), „kleine Artikel“ (11-20 %), „Artikel umfasst ¼ Seite“ (21-40 %), „Artikel umfasst ½ Seite“ (41-60 %), „Artikel umfasst 1/3 Seite“ (61-80 %), „Artikel umfasst eine Seite“ (81-100 %).

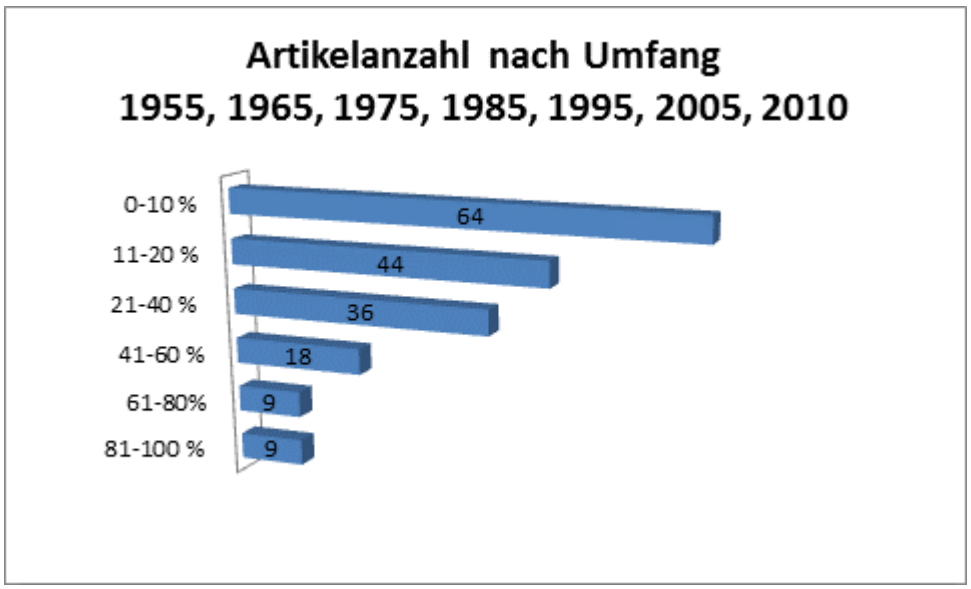

Abbildung 9: Artikelanzahl nach Umfang in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die Abbildung zeigt deutlich, dass im gesamten Untersuchungszeitraum die Artikel aller analysierten Tageszeitungen mehrheitlich „sehr kleine“ Artikel waren (64 Artikel) bzw. bis zu 10 % der Zeitungsseite eingenommen haben, gefolgt von jenen Artikeln (44 Artikel), die „klein“ waren bzw. bis zu 20 % der Zeitungsseite eingenommen haben und von jenen Artikeln (36 Artikel), die eine „viertel Seite“ bzw. bis zu 40 % der Zeitungsseite beansprucht ha-

ben. Einer Dreiviertelseite bzw. bis zu 80 % der Zeitungsseite sowie einer Seite bzw. bis zu 100 % der Zeitungsseite konnten jeweils 9 Artikel zugeordnet werden.

Aus der Analyse der Größe der Artikel pro Jahr resultiert:

Umfang der einzelnen Artikel	1955	1965	1975	1985	1995	2005	2010
0-10 %	0	0	3	5	26	23	7
11-20 %	1	0	0	2	22	15	4
21-40 %	1	0	0	4	9	20	2
41-60 %	0	1	0	0	3	12	2
61-80%	1	0	0	0	4	4	0
81-100 %	0	0	0	0	5	3	1
Gesamt	**3**	**1**	**3**	**11**	**69**	**77**	**16**

Tabelle 7: Artikelanzahl nach Umfang pro Jahr in allen Tageszeitungen in absoluten Zahlen

Das Jahr 1955 hat eine breite Palette an Artikelgrößen abgedeckt. Der Artikel im Jahr 1965 hat eine Seitenhälfte bzw. bis zu 60 % der Zeitungsseite eingenommen.
In den Jahren 1975 bis 2010 wurden vermehrt „sehr kleine“ Artikel zum Gedenktag veröffentlicht bzw. haben diese bis zu 10 % der Zeitungsseite eingenommen, gefolgt von „kleinen“ Artikeln (bis zu 20 % der Zeitungsseite) im Jahr 1995 und 2010 sowie von Artikeln, bis zu eine Viertelseite (bis zu 40 % der Zeitungsseite) im Jahr 2005.
Artikel bis zu 100 % einer Zeitungsseite wurden im Jahr 1995, 2005 und 2010 veröffentlicht.

Auf Zeitungsebene wurde folgendes Resultat erzielt:

Umfang der einzelnen Artikel	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	ÖON	TTZ	VN	KLZ	KRZ
0-10 %	0	2	0	9	14	11	8	6	3	9	2
11-20 %	1	0	2	10	5	7	4	4	4	5	1
21-40 %	0	3	1	12	5	2	3	2	1	5	2
41-60 %	0	1	0	4	4	3	0	1	0	3	3
61-80%	1	0	0	2	1	1	2	1	0	1	0
81-100 %	0	0	0	3	3	1	0	0	0	2	0
Gesamt	**2**	**6**	**3**	**40**	**32**	**25**	**17**	**14**	**8**	**25**	**8**

Tabelle 8: Artikelanzahl nach Umfang pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die *ÖZ* hat einen „kleinen Artikel“ (bis zu 20% der Zeitungsseite) und einen Beitrag bis zu einer „Dreiviertelseite“ (bis zu 80% der Zeitungsseite) veröffentlicht.

Die *AZ* hat die Mehrzahl ihrer Artikel auf jeweils einer „Viertelseite“ (bis zu 40% der Zeitungsseite) publiziert, gefolgt von „sehr kleinen“ Artikeln (bis zu 10% der Zeitungsseite) und einem Beitrag bis zur „Hälfte der Seite“ (bis zu 60% der Zeitungsseite).
Die *VST* hat die Mehrzahl ihrer Artikel als „kleine Artikel“ (bis zu 20% der Zeitungsseite) und einen Artikel auf einer „Viertelseite“ veröffentlicht.
Die *WZ* hat die Mehrzahl ihrer Artikel auf einer „Viertelseite“ (bis zu 40% der Zeitungsseite) veröffentlicht, gefolgt von „kleinen“ Artikeln (bis zu 20% der Zeitungsseite).
Der *KU*, die *SN*, die *OÖN*, die *TTZ* und die *KLZ* haben die Mehrheit ihrer Artikel als „sehr kleine“ Artikel publiziert. gefolgt von „kleinen“ Artikeln (bei *KU, KLZ, SN, OÖN, TTZ*) sowie von Artikeln auf einer „Viertelseite“ bzw. bis zu 40 % der Zeitungsseite (bei *KU* und *KLZ*).
Die *VN* hat die Mehrzahl ihrer Artikel als „kleine“ Artikel (bis zu 20% der Zeitungsseite) verfasst, gefolgt von „sehr kleinen“ Artikeln (bis zu 10% der Zeitungsseite). Die *KRZ* hat primär zu Artikeln tendiert, die eine „halbe Seite“ (bis zu 60% der Zeitungsseite) in Anspruch genommen haben.
Die einzigen Tageszeitungen, die bis zu 100% der Zeitungsseite für die Berichterstattung aufgewendet haben, waren die *WZ*, der *KU*, die *SN* und die *KLZ*.

Kategorie 4: Platzierung

Hier wurde das Segment der Berichterstattung über den Gedenktag betrachtet.

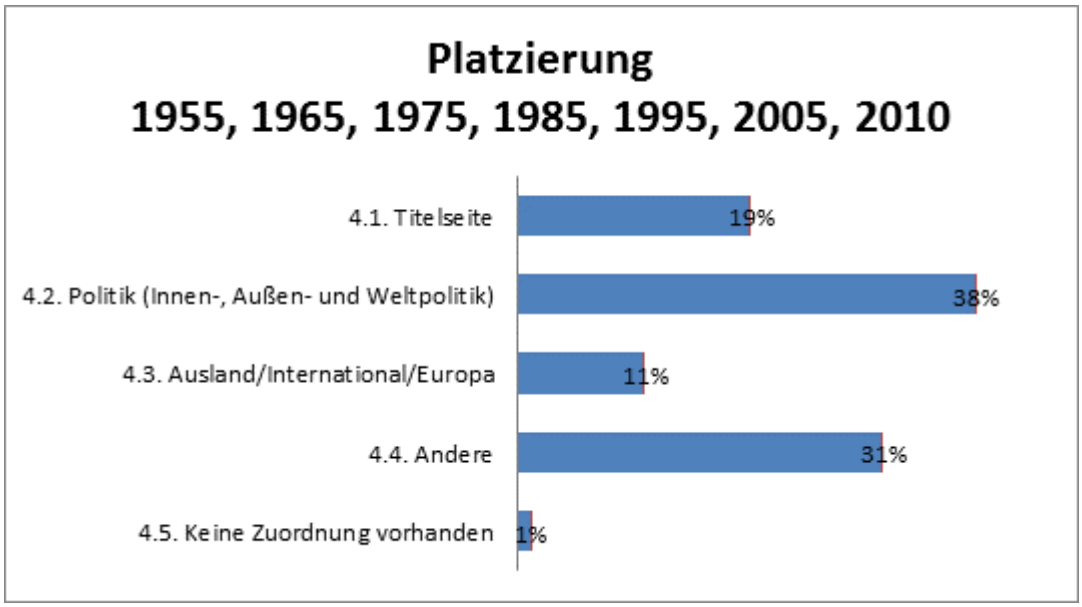

Abbildung 10: Platzierung der Berichte in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in Prozent

Die Abbildung zeigt: Im gesamten Untersuchungszeitraum wurden in allen Tageszeitungen die Artikel über den Gedenktag der Befreiung des KZ Auschwitz mehrheitlich unter dem Segment „Politik" subsumiert, dicht gefolgt von der Rubrik „Andere", die beispielsweise bei der *AZ* als „AZ-Information", bei der *TTZ* sowie den *OÖN* als „Hintergrund", bei den *SN* als „Die Seite Drei" und bei den *VN* als „Aus aller Welt" bezeichnet wurde.

Die Kategorie „Keine Zuordnung" wurde im Jahr 1955 bei der ÖZ und der VST verifiziert, da in diesem Jahr keine Einteilung nach Themengebieten vorgenommen wurde.

In der folgenden Tabelle wird die Platzierung pro Jahr präsentiert:

	1955	1965	1975	1985	1995	2005	2010
4.1. Titelseite	1	0	0	4	12	15	3
4.2. Politik (Innen-, Außen- und Weltpolitik)	0	0	3	5	26	28	7
4.3. Ausland/International/Europa	0	0	0	0	7	8	4
4.4. Andere	0	1	0	2	24	26	2
4.5. Keine Zuordnung	2	0	0	0	0	0	0
Gesamt	**3**	**1**	**3**	**11**	**69**	**77**	**16**

Tabelle 9: Platzierung der Berichte in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen

Wie bereits erwähnt wurde im Jahr 1955 keine Zuordnung nach Themengebieten vorgenommen, ein Artikel wurde auf der Titelseite positioniert.
Im Jahr 1965 wurde der Beitrag zum Gedenken an die Befreiung des KZ Auschwitz in der *AZ* unter dem Segment „AZ-Information" veröffentlicht.

Im Jahr 1975 wurden alle 3 Artikel dem Ressort „Politik“ zugeordnet. Dieses Ressort hat auch in den Jahren 1985, 1995, 2005 und 2010 als vorrangige Kategorie dominiert, gefolgt jenen Artikeln, die auf der „Titelseite“ veröffentlicht wurden (im Jahr 1985) und der Kategorie „Andere“ (bspw. „Auschwitz Gedenken“ (*KLZ*), „Hintergrund“ (*OÖN*), „Die Seite Drei“ (*SN*)) (im Jahr 1995 und 2005).
Auf der „Titelseite“ wurden insgesamt 35 Artikel (von 180 Artikeln) publiziert, die Mehrheit davon (15 Artikel) im Jahr 2005, gefolgt vom Jahr 1995 (12 Artikel), 1985 (4 Artikel), 2010 (3 Artikel) und 1955 (ein Artikel).

In der folgenden Tabelle wird das Resultat der Analyse pro Zeitung dargestellt:

	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	ÖON	TTZ	VN	KLZ	KRZ
4.1. Titelseite	0	2	2	7	6	6	4	5	2	1	0
4.2. Politik (Innen-, Außen- und Weltpolitik)	0	1	1	10	14	15	3	5	3	9	8
4.3. Ausland/International/Europa	0	0	0	11	7	0	0	0	0	1	0
4.4. Andere	0	3	0	12	5	4	10	4	3	14	0
4.5. Keine Zuordnung	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Gesamt	**2**	**6**	**3**	**40**	**32**	**25**	**17**	**14**	**8**	**25**	**8**

Tabelle 10: Platzierung der Berichte pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die *ÖZ* war die einzige Tageszeitung bei der keine Zuordnung nach Themengebieten vorgenommen wurde. In der *AZ* wurde die Mehrzahl der Artikel unter der Rubrik „Andere“ veröffentlicht, gefolgt von Artikeln auf der Titelseite.
In der *VST* hat die Berichterstattung primär auf der Titelseite stattgefunden, gefolgt von der Rubrik „Politik“.
Die *WZ* hat die Berichte über den Gedenktag vermehrt im Bereich „Andere“ (bspw. „Porträt“, „Auschwitz – 60 Jahre danach“) veröffentlicht, gefolgt von der Rubrik „Ausland/International/Europa“ und „Politik“.
Im *KU* wurde die Mehrzahl der Artikel unter „Politik“ einsortiert, gefolgt von „Ausland/International/Europa“ und der „Titelseite“.
Die *SN* haben die Rubrik „Politik“ für ihre Berichterstattung über das Gedenken präferiert, gefolgt von der „Titelseite“ und der Kategorie „Andere“(„Die Seite Drei“).
Bei den *OÖN* wurde die Berichterstattung vermehrt in der Rubrik „Andere“ vorgenommen („Thema“, „Kultur & Medien“), gefolgt von der „Titelseite“ und der Kategorie „Politik“.
Bei der *TTZ* wurden gleich viele Artikel auf der „Titelseite“ und in der Rubrik „Politik“ publiziert, gefolgt von der Kategorie „Andere“ („Hintergrund“, „Bücher“).

Bei den *VN* wurden gleich viele Beiträge in der Rubrik „Politik“ und „Andere“ („Aus aller Welt“) positioniert, gefolgt von der Titelseite.
Bei der *KLZ* wurde die Mehrheit der Artikel in der Kategorie „Andere“ („Auschwitz-Gedenken“, „Thema“) veröffentlicht, gefolgt von „Politik“ und der „Titelseite“.
Die *KRZ* hat ihre gesamten Artikel in der Rubrik „Politik“ publiziert.

Kategorie 5: Textgattung

Analysiert wurde die journalistische Art und Weise der Berichterstattung über den Gedenktag.

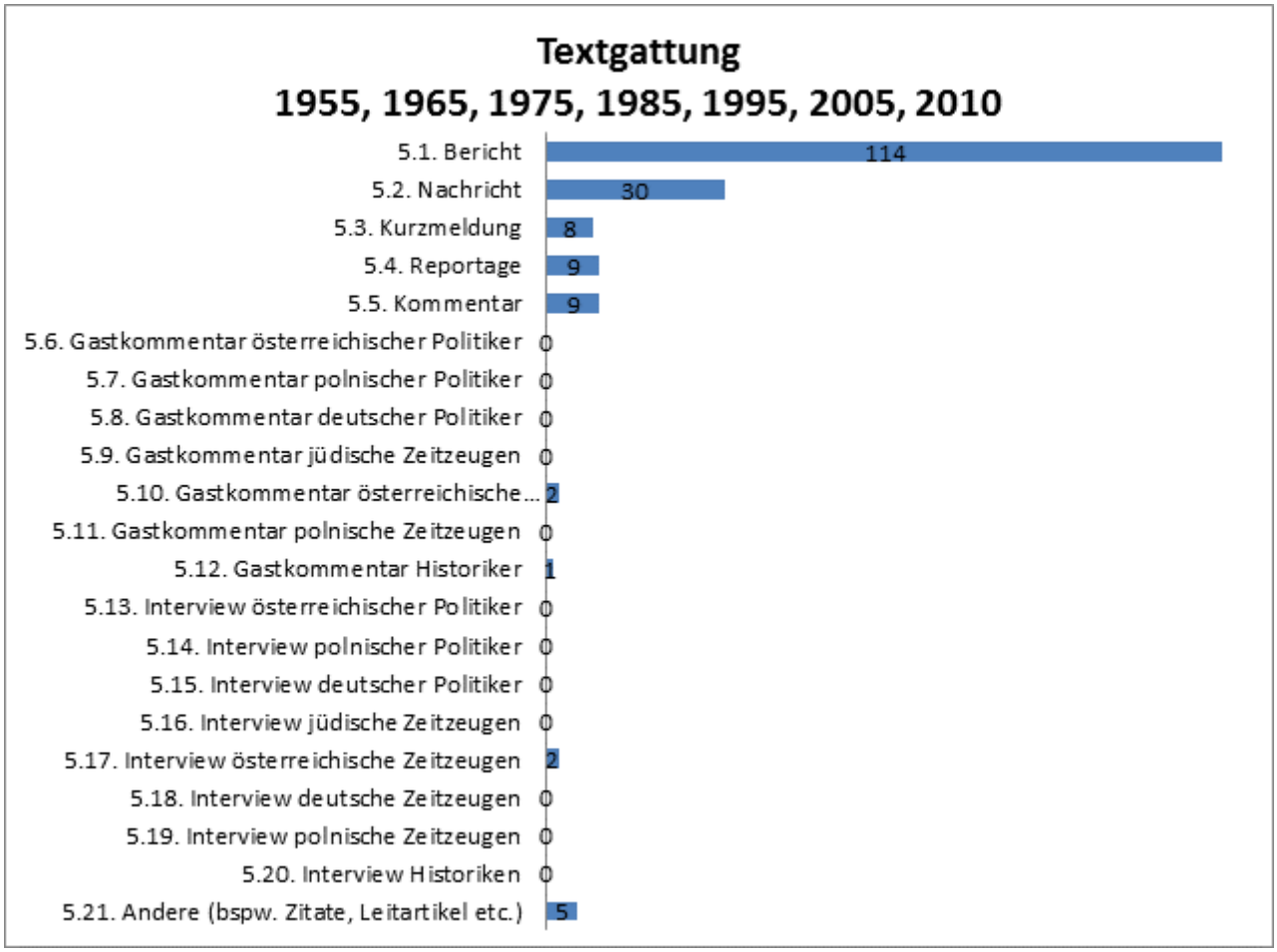

Abbildung 11: Textgattung in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die Grafik zeigt ein eindeutiges Bild: im gesamten Untersuchungszeitraum hat in allen Tageszeitungen der „Bericht“ als Textgattung dominiert: von 180 Artikeln wurden 114 Artikel als „Bericht“ verfasst, gefolgt von der „Nachricht“ (30 Artikel), der „Reportage“ gemeinsam mit dem „Kommentar“ (jeweils 9 Artikel) und der „Kurzmeldung“ (8 Artikel). Als „Zitate bzw. Leitartikel“ wurden 5 Artikel verfasst. Jeweils 2 Artikel wurden als „Interview mit österreichischen Zeitzeugen“ (Ella Lingens) und als „Gastkommentar mit österreichischen Zeit-

zeugen“ (Franz Danimann und Karl Pfeifer) veröffentlicht. Ein Artikel wurde als „Gastkommentar eines Historikers“ (Theologe Franz Mußner) publiziert.
Interviews mit jüdischen oder polnischen Überlebenden haben keinen Eingang in die Berichterstattung gefunden. Ebenso wenig haben sich Politiker in Interviews oder Gastkommentaren (österreichische, deutsche oder polnische Politiker) zu Wort gemeldet.

Die Analyse der Textgattung nach Tageszeitungen wird in der folgenden Tabelle dargestellt:

Textgattung	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	OÖN	TTZ	VN	KLZ	KRZ
5.1. Bericht	2	2	2	32	19	16	9	9	4	12	7
5.2. Nachricht	0	3	1	5	4	6	1	4	1	4	1
5.3. Kurzmeldung	0	0	0	1	1	3	1	0	0	2	0
5.4. Reportage	0	1	0	0	4	0	1	0	1	2	0
5.5. Kommentar	0	0	0	0	3	0	3	1	2	0	0
5.6. Gastkommentar österreichische Politiker	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.7. Gastkommentar polnische Politiker	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.8. Gastkommentar deutsche Politiker	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.9. Gastkommentar jüdische Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.10. Gastkommentar österreichische Zeitzeugen	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0
5.11. Gastkommentar polnische Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.12. Gastkommentar Historiker	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
5.13. Interview österreichische Politiker	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.14. Interview polnische Politiker	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.15. Interview deutsche Politiker	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.16. Interview jüdische Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.17. Interview österreichische Zeitzeugen	0	0	0	0	1	0	0	0	0	1	0
5.18. Interview deutsche Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.19. Interview polnische Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.20. Interview Historikern	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
5.21. Andere (bspw. Zitate, Leitartikel)	0	0	0	0	0	0	1	0	0	4	0
Gesamt	**2**	**6**	**3**	**40**	**32**	**25**	**17**	**14**	**8**	**25**	**8**

Tabelle 11: Textgattung pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die Tabelle zeigt, dass bis auf die *AZ* (in der die Mehrheit der Artikel als „Nachricht“ verfasst wurde) in allen Tageszeitungen der „Bericht“ als Textgattung dominiert, gefolgt von der „Nachricht“, die bei der *VST, WZ, SN, TTZ* und *KLZ* als zweithäufigste Textgattung für die Berichterstattung gewählt wurde. Im Gegensatz dazu stehen *VN* und *OÖN*, die am zweithäufigsten den „Kommentar“ gewählt haben. Im *KU* hat sich die „Nachricht“ und die „Reportage“ als zweithäufigste Textgattung durchgesetzt.

Die *WZ* und die *OÖN* haben als einzige Tageszeitung die Kategorie „Gastkommentare“ für ihre Berichte über die Gedenkfeier gewählt. In der *WZ* wurden zwei Gastkommentare von österreichischen Zeitzeugen (Franz Danimann und Karl Pfeifer) und in den *OÖN* wurde ein Gastkommentar von einem Historiker (Franz Mußner) publiziert.

Ausschließlich *KU* und *KLZ* haben die Kategorie „Interview“ für ihre Berichte über die Gedenkfeier gewählt. Beide Tageszeitungen haben jeweils ein Interview mit österreichischen Zeitzeugen (Ella Lingens) publiziert.

Die Analyse der Textgattung nach Jahren wird wie folgt präsentiert:

Textgattung	**1955**	**1965**	**1975**	**1985**	**1995**	**2005**	**2010**
5.1. Bericht	3	0	0	5	46	50	10
5.2. Nachricht	0	0	3	5	8	9	5
5.3. Kurzmeldung	0	0	0	1	2	4	1
5.4. Reportage	0	1	0	0	3	5	0
5.5. Kommentar	0	0	0	0	4	5	0
5.6. Gastkommentar österreichische Politiker	0	0	0	0	0	0	0
5.7. Gastkommentar polnische Politiker	0	0	0	0	0	0	0
5.8. Gastkommentar deutsche Politiker	0	0	0	0	0	0	0
5.9. Gastkommentar jüdische Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0
5.10. Gastkommentar österreichische Zeitzeugen	0	0	0	0	2	0	0
5.11. Gastkommentar polnische Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0
5.12. Gastkommentar Historikern	0	0	0	0	1	0	0
5.13. Interview österreichische Politiker	0	0	0	0	0	0	0
5.14. Interview polnische Politiker	0	0	0	0	0	0	0
5.15. Interview deutsche Politiker	0	0	0	0	0	0	0
5.16. Interview jüdische Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0
5.17. Interview österreichische Zeitzeugen	0	0	0	0	1	1	0
5.18. Interview deutsche Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0
5.19. Interview polnische Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0
5.20. Interview Historiker	0	0	0	0	0	0	0
5.21. Andere (bspw. Zitate, Leitartikel)	0	0	0	0	2	3	0
Gesamt	**3**	**1**	**3**	**11**	**69**	**77**	**16**

Tabelle 12: Textgattung nach Jahren in allen Tageszeitungen in absoluten Zahlen

Die Tabelle zeigt: In den Jahren 1955, 1965 und 1975 wurde jeweils eine Textgattung für die Berichterstattung über das Gedenkjahr gewählt: die drei im Jahr 1955 verfassten Artikel wurden als „Berichte“ veröffentlicht. Der einzige Artikel im Jahr 1965 wurde als „Reportage“ verfasst. Im Jahr 1975 wurden die 3 verfassten Artikel als „Nachricht“ publiziert.
Ab dem Jahr 1985 ist mit dem Anstieg der Artikelanzahl eine Erweiterung der Textgattungen erkennbar: der „Bericht“ und die „Nachricht“ haben mit jeweils 5 Artikeln den ersten Platz belegt, gefolgt von einer „Kurzmeldung“.
Das Jahr 1995 hat sich durch die größte Auswahl an Textgattungen ausgezeichnet: der „Bericht“ hat mit 46 Artikeln die Vorreiterrolle übernommen, gefolgt von der „Nachricht“ mit 8, dem „Kommentar“ mit 4, der „Reportage“ mit 3 und der „Kurzmeldung“ mit 2 Artikeln. In diesem Jahr erscheinen erstmals „Gastkommentare“ (in 3 Artikeln), ein „Interview“ und „Zitate bzw. Leitartikel“ (in 2 Artikeln) in der Berichterstattung.

Im Jahr 2005 ist die Auswahl an Textgattungen (im Vergleich zum Vorjahr) gesunken. Nach wie vor hat der „Bericht“ die dominierende Position beibehalten (50 Artikel), gefolgt von der „Nachricht“ (9 Artikel), der „Reportage“ gemeinsam mit dem „Kommentar“ (jeweils 5 Artikel), der „Kurzmeldung“ (4 Artikel), „Zitate bzw. Leitartikel“ (3 Artikel) und dem „Interview“ (ein Artikel). Gastkommentatoren sind in diesem Jahr nicht zu Wort gekommen.

Das Jahr 2010 war mit drei Textgattungen vertreten: dem nach wie vor erstrangigen „Bericht“ (10 Artikel), gefolgt von der „Nachricht“ (5 Artikel) und der „Kurzmeldung“ (ein Artikel).

Kategorie 6: Bildillustrationen

Analysiert wurde, welche Tageszeitungen zu Bildern/Fotos tendiert haben bzw. ob eine Zunahme von Bildern/Fotos im Laufe der Jahre erkennbar war. Ebenso wurde eruiert, welche Fotomotive gewählt wurden.

Zu Beginn wurde verifiziert, wie viele Artikel mit und ohne Bilder/Fotos in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum publiziert wurden:

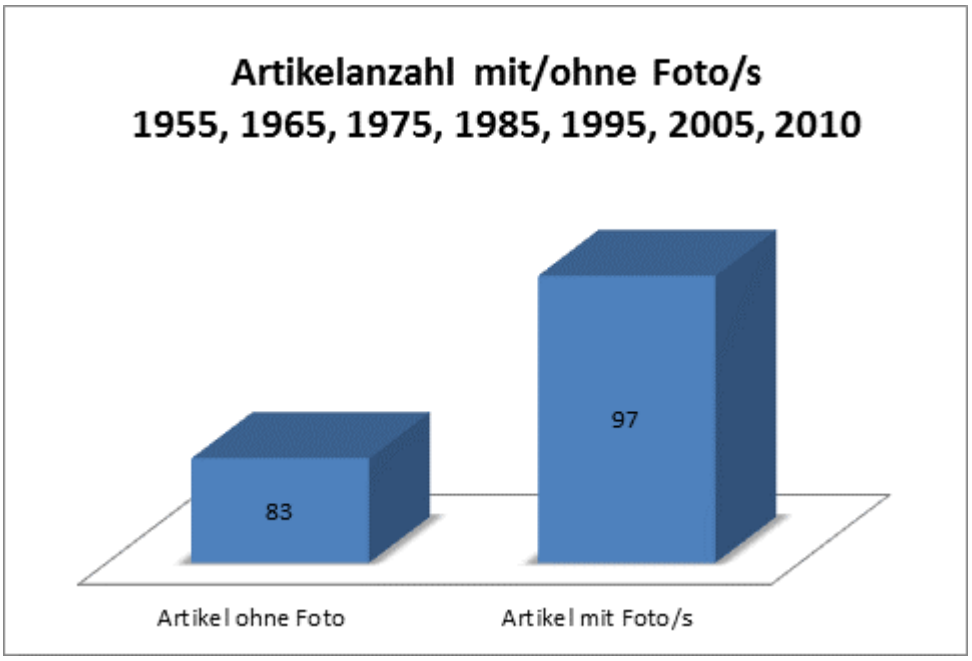

Abbildung 12: Artikelanzahl mit/ohne Foto/s in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die Abbildung zeigt, dass von den 180 analysierten Artikeln 83 Artikel ohne Foto/s und 97 Artikel mit einem oder mehreren Foto/s veröffentlicht wurden.

Wie in der nachfolgenden Abbildung 13 dargestellt, wurden vermehrt Artikel mit einem Foto publiziert (75 Artikel). Zwei Fotos wurden in 14 Beiträgen veröffentlicht. In acht Artikeln wurden den Lesern jeweils drei Fotos präsentiert.

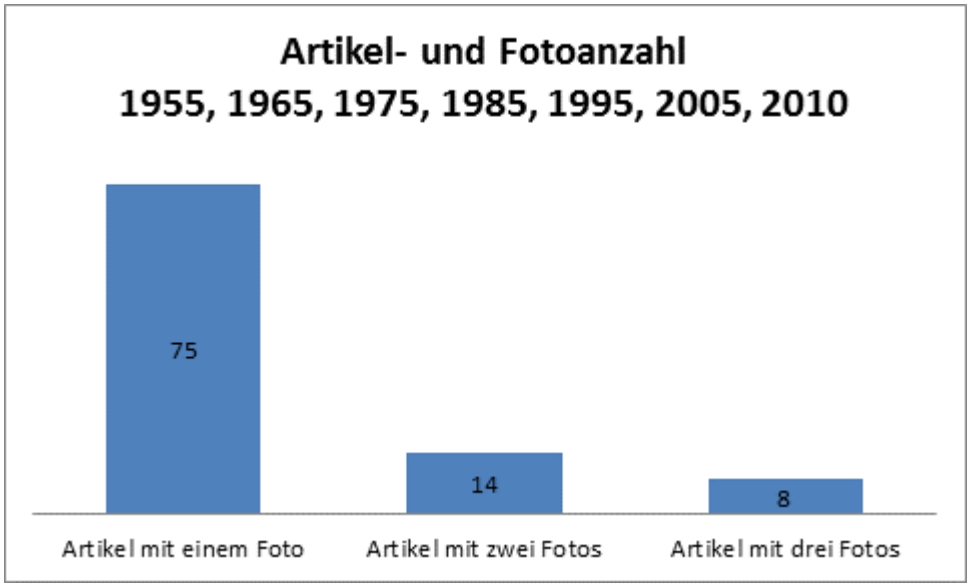

Abbildung 13: Artikel- und Fotoanzahl in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

In der folgenden Grafik wird die Relation der Artikelanzahl in Bezug auf die Artikelanzahl mit und ohne Foto/s pro Zeitung dargestellt:

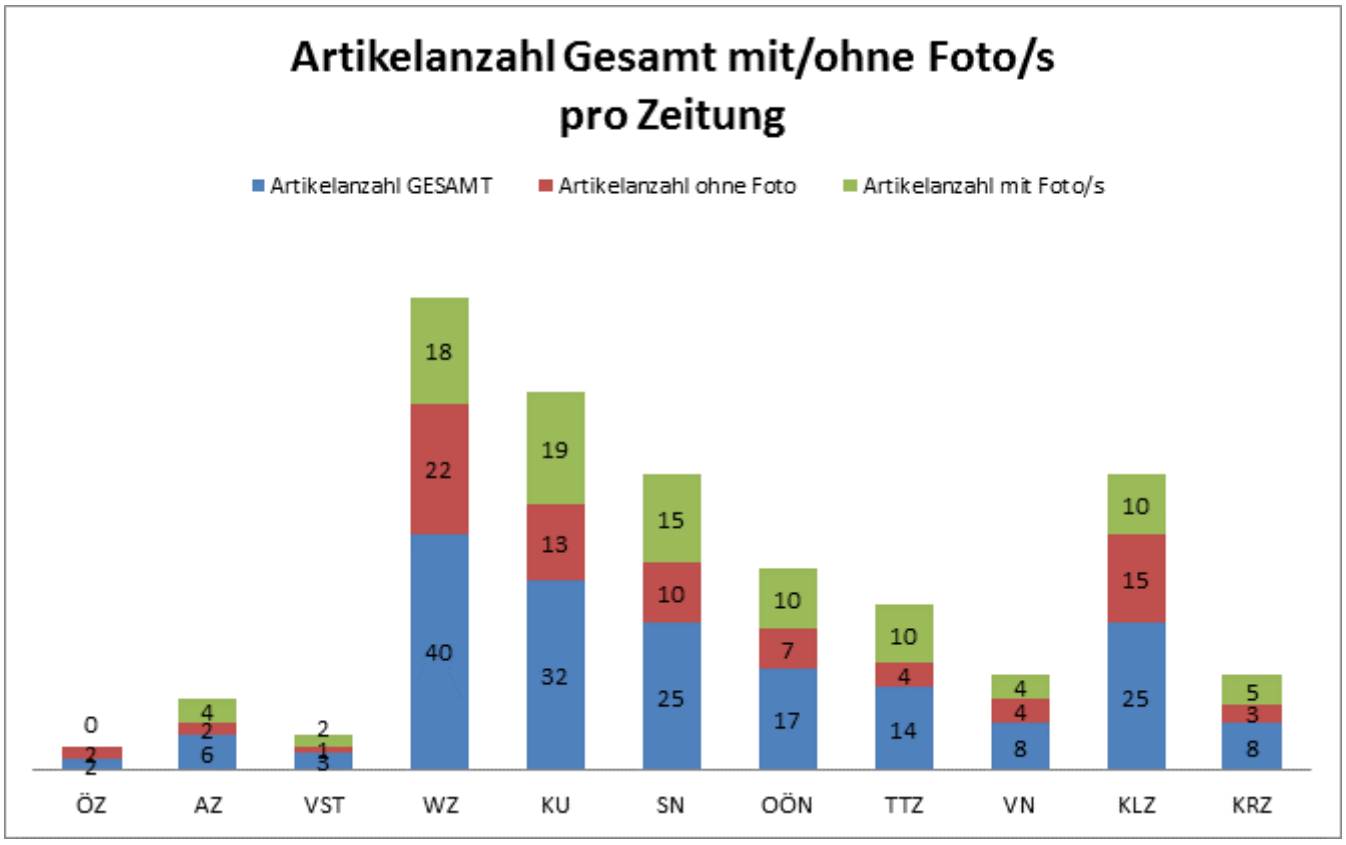

Abbildung 14: Artikelanzahl Gesamt mit/ohne Fotos pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Resümierend ergibt sich folgendes Bild:
Die *ÖZ* hat beide Artikel ohne Foto publiziert. In den Tageszeitungen *AZ*, *VST*, *KU*, *SN*, *OÖN*, *TTZ* und *KRZ* wurde die Mehrzahl der Artikel mit einem oder mehreren Foto/s veröffentlicht. Die *WZ* und die *KLZ* haben ihre Artikel vermehrt ohne Fotos gestaltet. In der *VN* wurden gleich viele Artikel mit sowie ohne Foto/s veröffentlicht.

In der Abbildung 15 wir die Anzahl der Artikel pro Zeitung und die insgesamt veröffentlichten Fotos pro Zeitung dargestellt. Die Anzahl der Fotos in dieser Grafik gibt keinen Aufschluss darüber, wie viele Fotos in einem Artikel veröffentlicht wurden (es bedeutet nicht zwingend, dass in jedem Artikel ein Foto publiziert wird). In dieser Analyse wurde das Augenmerk nur auf die Anzahl der veröffentlichten Fotos insgesamt gelegt:

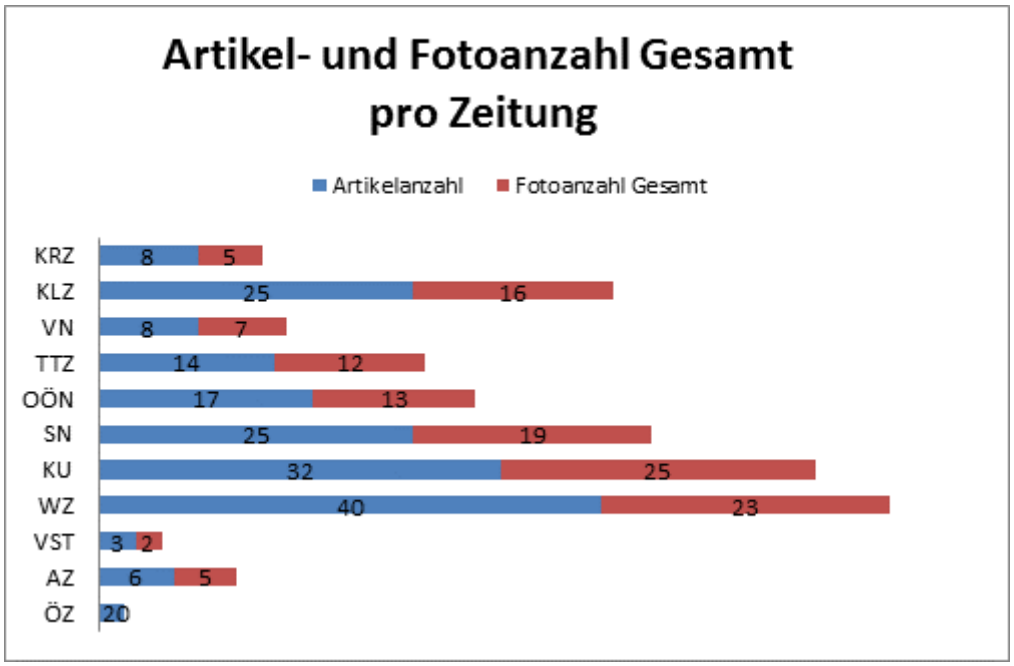

Abbildung 15: Artikelanzahl und Fotoanzahl Gesamt pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Im *KU* wurden die meisten Fotos veröffentlicht (25). Gefolgt von der *WZ* mit 23 Bildern und den *SN* mit 19 Bildern. Die *KLZ* hat ihre Berichte mit 16 Aufnahmen bereichert, gefolgt von den *OÖN* mit 13, der *TTZ* mit 12, die *VN* mit 7, die *KRZ* und die *AZ* mit jeweils 5 und die *VST* mit 2 Fotos. In der *ÖZ* wurden wie bereits erwähnt keine Fotos publiziert.

Wie sich die Fotoanzahl im Verhältnis zur Artikelanzahl im Laufe der Jahre verändert hat, zeigt die folgende Grafik:

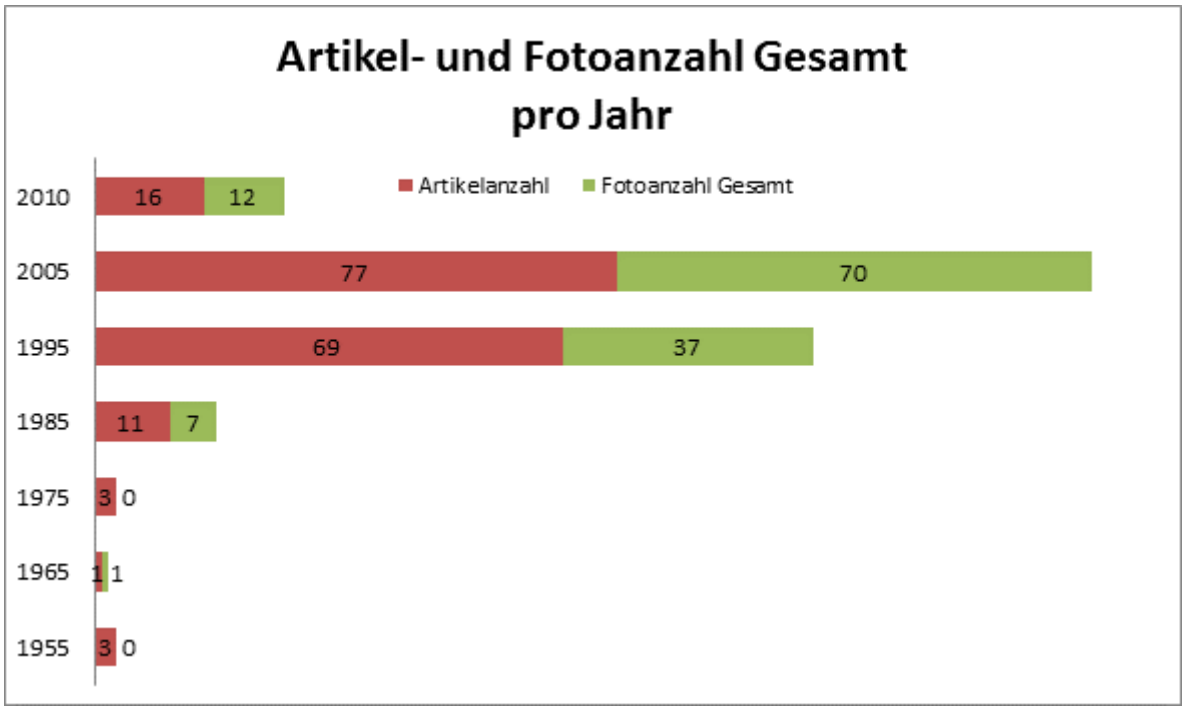

Abbildung 16: Artikel- und Fotoanzahl Gesamt in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen

Die Berichterstattung über die Gedenkfeier im Jahr 1955 und 1975 hat ohne Bildbegleitung stattgefunden. Im Jahr 1965 wurde ein Foto (in einem Artikel) publiziert. Im Jahr 1985 wurden insgesamt 7 Fotos (innerhalb von 11 Artikeln) veröffentlicht. Das Jahr 1995 weist eine Fotogesamtanzahl von 37 auf (innerhalb von 69 Artikeln). Der Höhepunkt bildet das Jahr 2005 mit einer Fotogesamtanzahl von 70 (innerhalb von 77 Artikeln). Im Jahr 2010 wurden insgesamt 12 Fotos (innerhalb von 16 Artikeln) publiziert.

Eruiert wurden ebenso die Wahl der Fotomotive sowie die Anzahl der gewählten Motive:

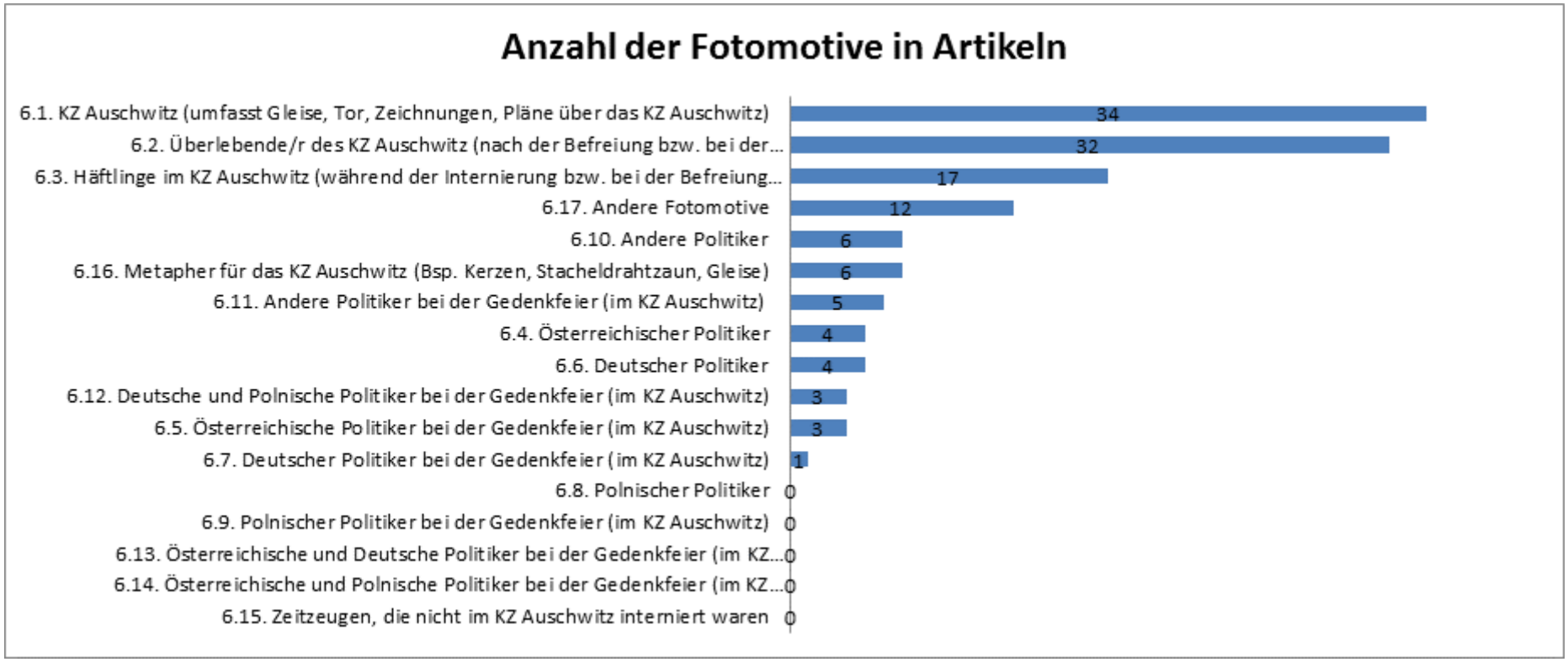

Abbildung 17: Anzahl der Fotomotive in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Wie in der Abbildung 17 dargestellt, wurde am häufigsten das „*KZ Auschwitz*“ als Fotomotiv in den Artikeln gewählt (insgesamt 34 Mal). Die zweithäufigste Aufnahme (32 Mal) war ein oder mehrere „*Überlebende/r des KZ Auschwitz*“, beispielsweise Überlebende/r bei der Gedenkfeier. „*Häftlinge im KZ Auschwitz*“ wurden 17 Mal in den Artikeln dargestellt.

Die Rubrik „*Andere Fotomotive*“ wurde am vierthäufigsten (12 Mal) gewählt. In diese Kategorie wurden Fotos von Leichen im KZ Auschwitz, Brillenberge, Aufseher mit Häftlingen im KZ, Juden, die in das KZ Theresienstadt interniert wurden oder israelische Fahnen zusammengefasst.

„*Andere Politiker*“ (beispielsweise Putin, Chirac, UNO-Chef Annan und New Yorker Rabbi) und „*Methapern für das KZ Auschwitz*“ (Kerzen, Stacheldrahtzaun) wurden jeweils 6 Mal als Fotomotiv gewählt. Der Bereich „*Andere Politiker im KZ Auschwitz*“ hat 5 Mal als Fotomotiv gedient. Die Rubriken „*Österreichische Politiker*“ und „*Deutsche Politiker*“ waren in den Zeitungsartikeln mit jeweils 4 Bildern vertreten. „*Österreichische Politiker im KZ Auschwitz*“ und „*Deutsche und Polnische Politiker im KZ Auschwitz*“ wurden jeweils 3 Mal in den Berichten abgelichtet. Das Foto eines „*Deutschen Politikers im KZ Auschwitz*“ wurde ein Mal in einem Beitrag veröffentlicht.

Welche Fotomotive bevorzugt in den Tageszeitungen ausgewählt wurden bzw. wie oft diese Motive in den jeweiligen Tageszeitungen erschienen sind (im gesamten Untersuchungszeitraum), wird in der folgenden Tabelle dargestellt:

Fotomotiv	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	OÖN	TTZ	VN	KLZ	KRZ
6.1. KZ Auschwitz (umfasst Gleise, Tor, Zeichnungen, Pläne über das KZ Auschwitz)	0	0	0	5	8	6	2	5	1	5	2
6.2. Häftlinge im KZ Auschwitz (während der Internierung bzw. bei der Befreiung im KZ Auschwitz)	0	2	0	4	4	2	2	1	0	2	0
6.3. Überlebende/r des KZ Auschwitz (nach der Befreiung des KZ bzw. Überlebende/r bei der Gedenkfeier)	0	3	2	5	5	5	4	1	3	3	1
6.4. Österreichischer Politiker	0	0	0	0	1	2	0	0	0	0	1
6.5. Österreichischer Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)	0	0	0	1	0	0	0	0	2	0	0
6.6. Deutscher Politiker	0	0	0	2	1	0	0	1	0	0	0
6.7. Deutscher Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0
6.8. Polnischer Politiker	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.9. Polnischer Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.10. Andere Politiker	0	0	0	2	1	0	1	0	0	2	0
6.11. Andere Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)	0	0	0	1	0	1	0	1	0	2	0
6.12. Deutsche und Polnische Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0
6.13. Österreichische und Deutsche Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.14. Österreichische und Polnische Politiker bei der Gedenkfeier (im KZ Auschwitz)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.15. Zeitzeugen, die nicht im KZ Auschwitz interniert waren	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
6.16. Metapher für das KZ Auschwitz (Kerzen, Stacheldrahtzaun, Gleise)	0	0	0	0	1	1	0	2	0	1	1
6.17. Andere Fotomotive	0	0	0	3	3	1	4	0	0	1	0

Tabelle 13: Fotomotive und -anzahl pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die Tabelle gibt Aufschluss darüber, dass die beiden Fotomotive „*KZ Auschwitz*“ und „*Überlebenden des KZ Auschwitz*“ vermehrt die Berichterstattung über die Gedenkfeier begleitet haben.

Die Tageszeitungen *KU, SN, TTZ, KLZ* und *KRZ* haben mehrheitlich Aufnahmen des „*KZ Auschwitz*“ der Berichterstattung hinzugefügt.
Die *WZ* hat Aufnahmen des „*KZ Auschwitz*“ als auch Aufnahmen von „*Überlebenden des KZ Auschwitz*“ zu gleichen Teilen in ihren Artikeln publiziert.
Die *AZ, VST* und *VN* haben vermehrt Fotoaufnahmen von „*Überlebenden des KZ Auschwitz*“ in ihrer Berichterstattung präsentiert.
Die *OÖN* haben Aufnahmen von „*Überlebenden des KZ Auschwitz*“ als auch Aufnahmen in der Kategorie „*Andere Fotomotive*“ (beispielsweise Fotoaufnahme von Häftlingen und Aufsehern im KZ Auschwitz in den *OÖN* vom 26.01.1995 oder eine Foto der Israelischen Fahne in den *OÖN* vom 28.01.2010) zu gleichen Teilen in ihren Artikeln publiziert.

Weitere Fotos, die unter die Kategorie „*Andere Fotomotive*“ zusammengefasst wurden, waren beispielsweise Fotos vom Auschwitz Prozess (in den *SN* vom 26.1.2005), Foto der Namentafel im Holocaust Museum in Paris (in der *WZ* vom 25.01.2005) oder die Abbildung der Landkarte von der Vernichtung der Juden in Europa (im *KU* vom 23.01.1995).

Die folgende Grafik präsentiert einen Überblick über die Artikelanzahl pro Fotoanzahlkategorie pro Zeitung:

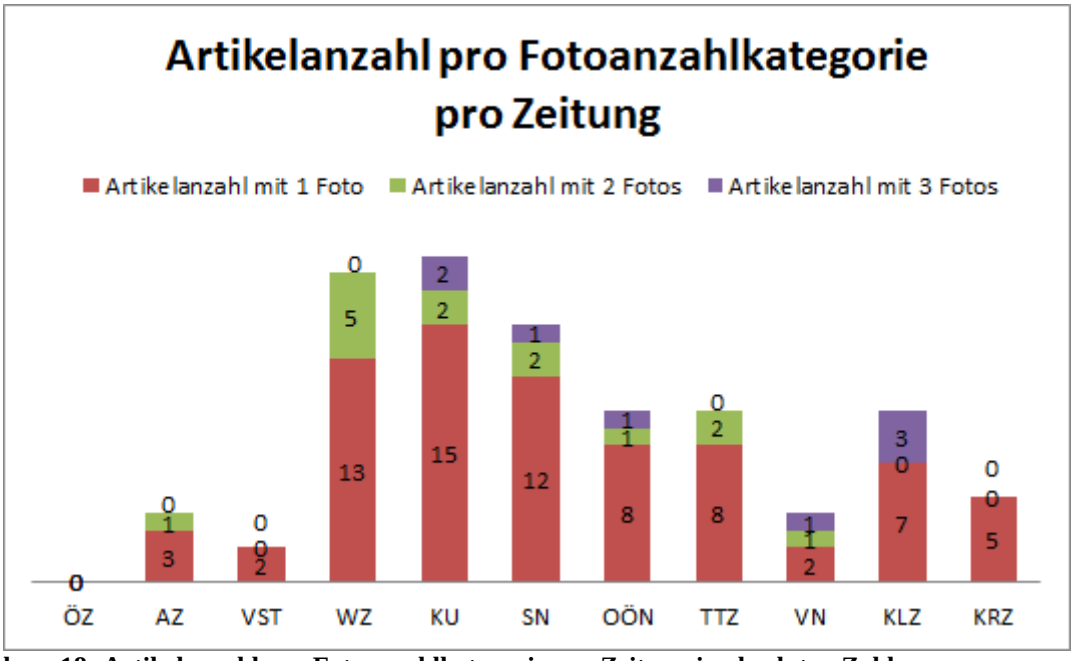

Abbildung 18: Artikelanzahl pro Fotoanzahlkategorie pro Zeitung in absoluten Zahlen

Die Abbildung zeigt deutlich, dass alle Tageszeitungen vermehrt Artikel mit einem Foto veröffentlicht haben.

Bis auf die *VST* und die *KRZ*, die nur Artikel mit einem Foto verfasst haben, sind die restlichen Tageszeitungen in den anderen beiden Kategorien „*Artikelanzahl mit 2 Fotos*“ und „*Artikelanzahl mit 3 Fotos*“ vertreten: Die meisten Artikel mit 2 Fotos (insgesamt 5 Artikel) hat die *WZ* publiziert, gefolgt von dem *KU*, der *SN* und der *TTZ*, die jeweils 2 Artikeln mit 2 Fotos veröffentlicht haben. Die meisten Artikel mit 3 Fotos hat die *KLZ* (insgesamt 3 Artikel), gefolgt vom *KU* (insgesamt 2 Artikel) und *SN*, *ÖÖN* und *VN* (jeweils 1 Artikel) verfasst.

Kategorie 7: Urheber der Artikel

Eruiert wurde, wer als Urheber/Verfasser der Beiträge in den Artikeln aufgetreten ist.

Die Analyse hat folgendes Bild ergeben:

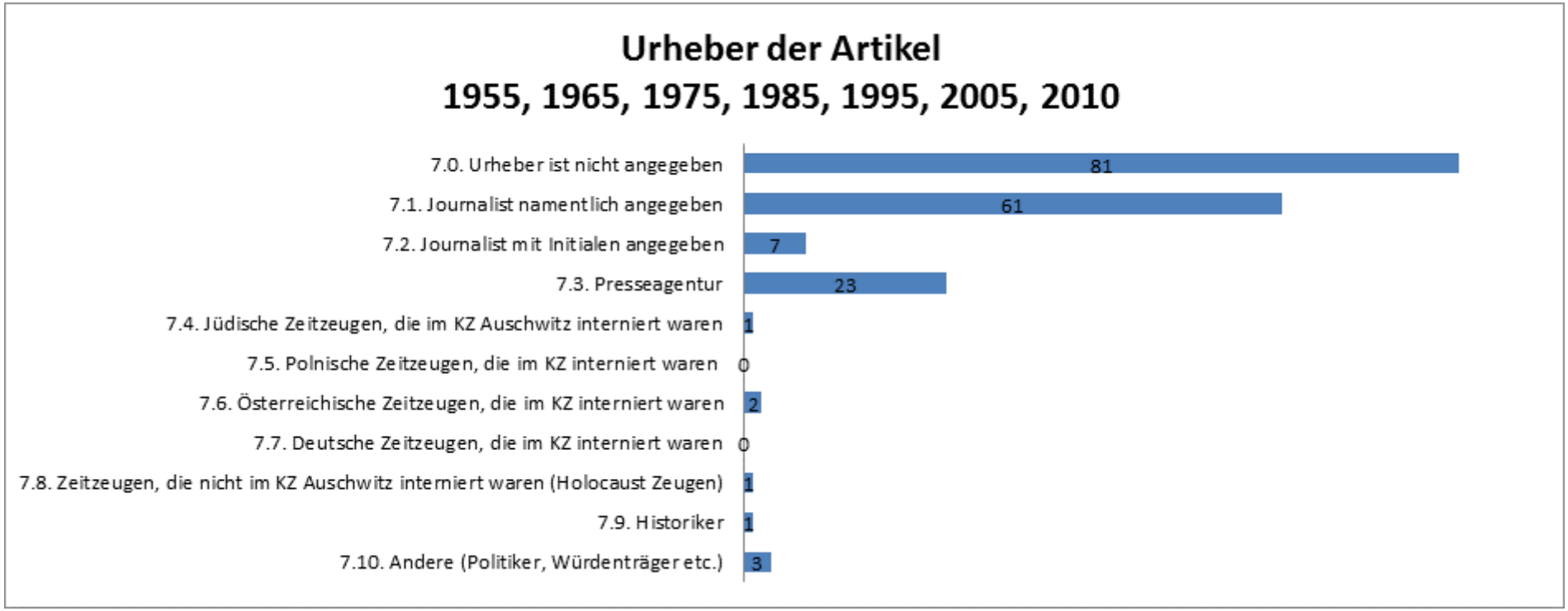

Abbildung 19: Urheber der Artikel in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

In der Abbildung ist ersichtlich, dass bei der Mehrheit der verfassten Artikel (81 Artikel) der Urheber nicht bekannt war. In 61 Artikeln wurde der Journalist namentlich genannt. Presseagenturen wurden in 23 Artikeln als Urheber angeführt, gefolgt von jenen Artikeln (7 Artikel), in denen der Beitrag mit den Initialen des Journalisten geendet hat.
Drei Artikel wurden der Kategorie „*Andere Urheber*“ zugeordnet. In diesen Berichten sind bspw. Politiker (Heinz Fischer, Gerhard Schröder und Jacques Chirac) oder Würdenträger (Papst) als Urheber aufgetreten. Dem Bereich „*Österreichische Zeitzeugen, die im KZ Auschwitz interniert waren“*, konnten 2 Artikel zugeordnet werden (Urheber: Franz Danimann und Ella Lingens). Ein Artikel wurde von einem „*Zeitzeuge, der nicht im KZ Auschwitz interniert war, sondern als Holocaust-Zeuge*“ tituliert wird, Karl Pfeifer, veröffentlicht. In einem Artikel werden Zitate von „*Jüdischen Zeitzeugen, die im KZ Auschwitz interniert*“ war, veröffentlicht, unter anderem Ruth Klüger, Louis Bagley und Halina Birnbaum. Ein „*Historiker*“, der Theologe bzw. Passauer Bibelwissenschaftler Franz Mußner hat sich in einem Artikel mit der Thematik Auschwitz auseinandergesetzt. „*Polnische und Deutsche Zeitzeugen, die im KZ Auschwitz interniert*“ waren, konnten im Untersuchungszeitraum nicht als Urheber eruiert werden.

Betrachtet man die Kategorisierung der Urheber in den einzelnen Tageszeitungen, ergibt sich folgendes Bild:

Urheber	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	OÖN	TTZ	VN	KLZ	KRZ
7.0. Urheber ist nicht angegeben	2	2	3	20	15	8	9	4	1	13	4
7.1. Journalist namentlich angegeben	0	2	0	13	13	11	5	2	3	9	3
7.2. Journalist mit Initialen angegeben	0	0	0	4	2	0	0	0	0	0	1
7.3. Presseagentur	0	1	0	1	1	6	1	8	4	1	0
7.4. Jüdische Zeitzeugen, die im KZ Auschwitz interniert waren	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
7.5. Polnische Zeitzeugen, die im KZ interniert waren	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7.6. Österreichische Zeitzeugen, die im KZ interniert waren	0	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0
7.7. Deutsche Zeitzeugen, die im KZ interniert waren	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
7.8. Zeitzeugen, die nicht im KZ Auschwitz interniert waren (Holocaust Zeugen)	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
7.9. Historiker	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0
7.10. Andere Urheber (Politiker, Würdenträger etc.)	0	0	0	0	1	0	0	0	0	2	0

Tabelle 14: Urheber pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Bei der *ÖZ*, der *WZ*, dem *KU*, der *OÖN*, der *KLZ* und der *KRZ* waren die Urheber der Artikel mehrheitlich unbekannt. Bei der *AZ* wurde ein Gleichgewicht zwischen unbekanntem und namentlich genanntem Urheber eruiert. Bei den *SN* war der Verfasser der Artikel mehrheitlich bekannt. Die *TTZ* und die *VN* haben vermehrt mit Presseagenturen kooperiert.

Eine Analyse der Urheber nach Jahren wird in der folgenden Tabelle präsentiert:

Urheber	1955	1965	1975	1985	1995	2005	2010
7.0. Urheber ist nicht angegeben	3	0	1	6	26	34	11
7.1. Journalist namentlich angegeben	0	0	0	3	27	28	3
7.2. Journalist mit Initialen angegeben	0	0	0	0	3	4	0
7.3. Presseagentur	0	0	2	2	9	8	2
7.4. Jüdische Zeitzeugen, die im KZ Auschwitz interniert waren	0	0	0	0	1	0	0
7.5. Polnische Zeitzeugen, die im KZ interniert waren	0	0	0	0	0	0	0
7.6. Österreichische Zeitzeugen, die im KZ interniert waren	0	1	0	0	1	0	0
7.7. Deutsche Zeitzeugen, die im KZ interniert waren	0	0	0	0	0	0	0
7.8. Zeitzeugen, die nicht im KZ Auschwitz interniert waren (Holocaust Zeugen)	0	0	0	0	1	0	0
7.9. Historiker	0	0	0	0	1	0	0
7.10. Andere Urheber (Politiker, Würdenträger etc.)	0	0	0	0	0	3	0

Tabelle 15: Urheber nach Jahren in allen Tageszeitungen in absoluten Zahlen

In den Jahren 1955, 1985, 2005 und 2010 hatten die Leser keine Kenntnis über die Urheber der Artikel. Der einzige Artikel der im Jahr 1965 zu dieser Thematik verfasst worden ist, wurde von einem österreichischen Zeitzeugen, der im KZ Auschwitz interniert war, geschrieben (Ella Lingens). Im Jahr 1975 wurden von den 3 Artikeln 2 von einer Presseagentur übernommen und bei einem Artikel war der Autor unbekannt. Im Jahr 1995 ist die Mehrheit der Artikel von namentlich genannten Journalisten verfasst worden (27 Artikel), jedoch ist der Unterschied zu den Artikel, bei denen der Autor unbekannt ist (26 Artikel), minimal.
Im Jahr 2005 (34 Beiträge) und 2010 (11 Beiträge) wurden Artikel vermehrt ohne Angabe des Urhebers veröffentlicht, gefolgt von jenen Artikeln, die von einem Journalisten namentlich signiert wurden.

Kategorie 8: Urheber der Aussage bzw. Akteure des Gedenkens

Analysiert wurde, wer in den Berichten Aussagen über die Gedenkfeier bzw. über das KZ Auschwitz getätigt hat.

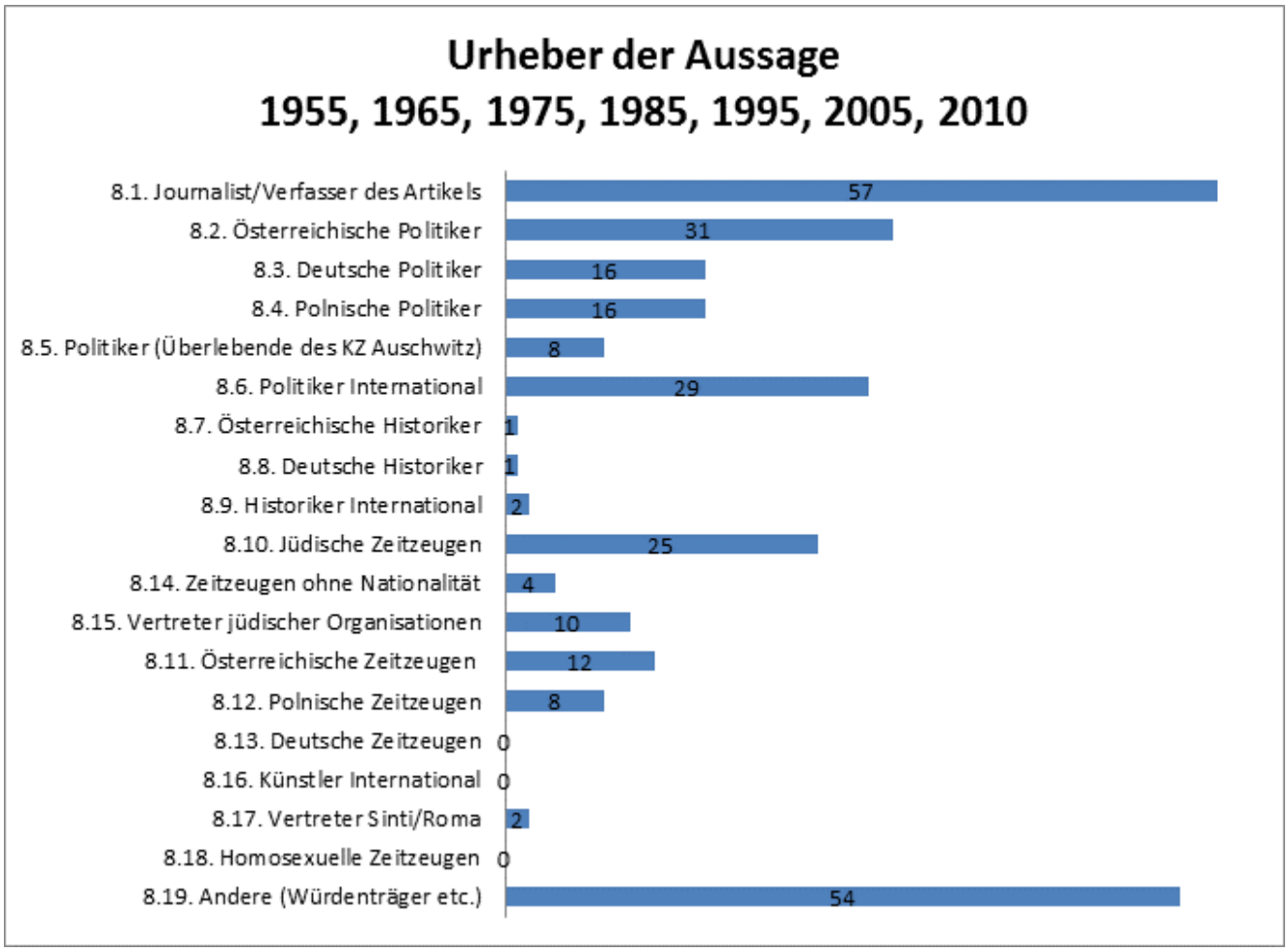

Abbildung 20: Urheber der Aussage in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die Anzahl der Urheber in der Abbildung 20 gibt keinen Aufschluss darüber, wie viele Urheber in einem Artikel zur Wort gekommen sind (es bedeutet nicht zwingend, dass in jedem Artikel ein Urheber eruiert wurde). In dieser Analyse wurde das Augenmerk nur auf die Anzahl der Urheber insgesamt gelegt.

Die Analyse hat ergeben, dass mehrheitlich in allen Tageszeitungen und im gesamten Zeitraum der Journalist bzw. Verfasser des Artikels als „*Urheber der Aussage*“ aufgetreten ist (57 Mal). Gefolgt von der Kategorie „*Andere*“ (31 Mal), die unter anderem Aussagen von geistlichen Würdenträgern (Papst, polnische Bischöfe), Erklärungen von Amtsträgern (polnischer Bürgermeister, polnischer Museumsdirektor, Leiter des jüdischen Studienzentrums) zur Gedenkfeier umfasst haben. Hier wurden auch Aussagen von Nationalsozialisten (Hitler, Höß, Goebbels) zum KZ Auschwitz berücksichtigt, da diese Aussagen bzw. Berichte im Rahmen der Gedenkfeier thematisiert wurden.

„*Österreichische Politiker*“ haben sich am dritthäufigsten zum Gedenken in den Tageszeitungen geäußert, gefolgt von“ *Internationalen Politikern*“ (unter anderem Putin, Obama, Jacques Chirac). „*Jüdische Zeitzeugen, die das KZ Auschwitz überlebt haben*“ (bspw. Hermann Langbein von der Lagergemeinschaft Auschwitz in der AZ vom 25.01.1985, S. 5, Interview mit Ella Lingens in der KLZ vom 26.01.1995, S. 9, Zitat von Ruth Klüger in den OÖN vom 26.01.1995, S. 3), wurden öfters zitiert als deutsche und polnische Politiker. „*Österreichische Zeitzeugen*“, „*Vertreter jüdischer Organisationen“, „Politiker, die im KZ Auschwitz interniert waren“, „polnische Zeitzeugen*“ sowie „*Zeitzeugen ohne Nationalität*“ werden ebenfalls als Urheber angeführt.
„*Internationale Historiker*“ und „*Vertreter von Sinti/Roma*“ sind an vorletzter Stelle (2 Mal) als Aussagende angeführt. „Ö*sterreichische und deutsche Historiker*“ sind jeweils ein Mal als Urheber vorgekommen.

„*Deutsche Zeitzeugen*“, „*Künstler*“ und „*Homosexuelle Zeitzeugen*“ haben sich im gesamten Untersuchungszeitraum in allen Tageszeitungen nicht zu Wort gemeldet.

Die folgende Tabelle präsentiert die Analyse der Urheber pro Zeitung:

Urheber der Aussage	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	OÖN	TTZ	VN	KLZ	KRZ
8.1. Journalist/Verfasser des Artikels	2	1	0	11	10	11	8	4	3	6	1
8.2. Österreichische Politiker	0	1	0	8	5	1	2	6	2	2	4
8.3. Deutsche Politiker	0	0	0	1	5	2	1	2	2	3	0
8.4. Polnische Politiker	0	0	0	4	1	3	1	3	2	1	1
8.5. Politiker (Überlebende des KZ Auschwitz)	0	0	0	4	0	1	1	1	0	1	0
8.6. Politiker International	0	0	1	4	3	3	4	7	0	4	3
8.7. Österreichische Historiker	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
8.8. Deutsche Historiker	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0
8.9. Historiker International	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0
8.10. Jüdische Zeitzeugen	0	1	0	9	2	5	2	3	1	2	0
8.14. Zeitzeugen ohne Nationalität	0	0	0	0	2	1	1	0	0	0	0
8.15. Vertreter jüdischer Organisationen	0	0	0	3	2	1	0	0	1	2	1
8.11. Österreichische Zeitzeugen	0	3	0	5	1	0	1	0	0	2	0
8.12. Polnische Zeitzeugen	0	1	0	1	3	0	1	0	0	2	0
8.13. Deutsche Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
8.16. Künstler International	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
8.17. Vertreter Sinti/Roma	0	0	0	1	0	0	1	0	0	0	0
8.18. Homosexuelle Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
8.19. Andere (Würdenträger etc.)	0	0	2	14	9	5	9	3	1	10	1

Tabelle 16: Urheber der Aussage pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Betrachtet man die Tabelle so ergibt sich folgendes Bild: In der *ÖZ*, im *KU*, in den *SN* und in den *VN* ist der Journalist bzw. Verfasser mehrheitlich als Urheber der Aussage in den Artikeln vorgekommen. In der *KRZ* haben österreichische Politiker als Urheber dominiert. Die *KLZ*, die *OÖN*, die *WZ* und die *VST* haben primär andere Urheber fokussiert. In der *TTZ* wurden vermehrt internationale Politiker und in der *AZ* österreichische Zeitzeugen als Urheber erfasst.

Betrachtet man die Entwicklung der Urheber nach Jahren, ergibt sich folgendes Bild:

Urheber der Aussage	1955	1965	1975	1985	1995	2005	2010
8.1. Journalist/Verfasser des Artikels	2	1	1	2	24	22	5
8.2. Österreichische Politiker	0	0	1	0	5	19	6
8.3. Deutsche Politiker	0	0	0	2	2	12	0
8.4. Polnische Politiker	0	0	1	0	7	8	0
8.5. Politiker (Überlebende des KZ Auschwitz)	0	0	0	0	1	5	2
8.6. Politiker International	0	0	0	1	1	21	6
8.7. Österreichische Historiker	0	0	0	1	0	0	0
8.8. Deutsche Historiker	0	0	0	0	1	0	0
8.9. Historiker International	0	0	0	0	2	0	0
8.10. Jüdische Zeitzeugen	0	0	0	1	10	14	0
8.14. Zeitzeugen ohne Nationalität	0	0	0	0	0	4	0
8.15. Vertreter jüdischer Organisationen	0	0	0	1	9	0	0
8.11. Österreichische Zeitzeugen	0	0	0	4	5	3	0
8.12. Polnische Zeitzeugen	0	0	0	1	1	3	3
8.13. Deutsche Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0
8.16. Künstler International	0	0	0	0	0	0	0
8.17. Vertreter Sinti/Roma	0	0	0	0	0	2	0
8.18. Homosexuelle Zeitzeugen	0	0	0	0	0	0	0
8.19. Andere (Würdenträger etc.)	1	0	0	1	27	23	2

Tabelle 17: Urheber der Aussage in allen Tageszeitungen nach Jahren in absoluten Zahlen

Im Jahr 1955 und 1965 hat der Journalist bzw. Verfasser des Artikels als Urheber der Aussage dominiert. Im Jahr 1975 wurde kein dominierender Urheber eruiert, in den drei verfassten Artikeln wurde jeweils ein anderer Urheber verifiziert. Das Jahr 1985 hat ergeben, dass österreichische Zeitzeugen im Vordergrund gestanden sind. In den beiden Jahren 1995 und 2005, in denen die meisten Berichte publiziert wurden, sind „*Andere Urheber*“ im Mittelpunkt gestanden. Im Jahr 2010 haben sich österreichische und internationale Politiker als Aussagende den ersten Platz geteilt.

Wie sich die Urheberanzahl auf die Artikelanzahl auswirkt, wird in der folgenden Grafik dargestellt:

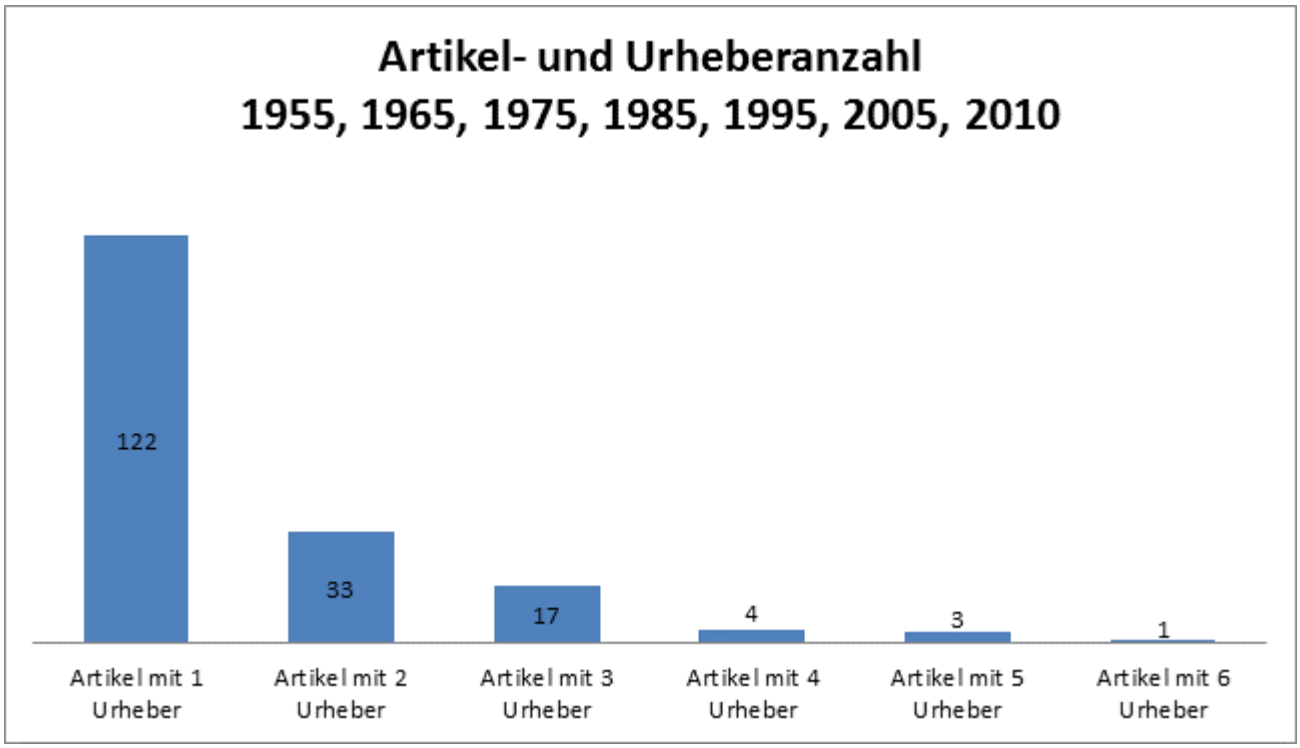

Abbildung 21: Artikel- und Urheberanzahl in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

In der Mehrzahl der Artikel (122 Artikel) wurde ein Urheber eruiert. Gefolgt von Artikeln mit zwei Urhebern (33 Artikel) und Artikeln mit drei Urhebern (17 Artikel). In vier Artikeln wurden vier Urheber, in drei Artikel fünf Urheber und in einem Artikel sechs Urheber miteinbezogen.

In der folgenden Tabelle ist die Artikelanzahl mit der Urheber-Anzahl pro Zeitung dargestellt:

	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	OÖN	TTZ	VN	KLZ	KRZ
Artikelanzahl mit 1 Urheber	2	5	3	23	25	20	8	7	5	18	6
Artikelanzahl mit 2 Urheber	0	0	0	12	5	2	4	3	2	4	1
Artikelanzahl mit 3 Urheber	0	1	0	4	0	2	4	1	1	3	1
Artikelanzahl mit 4 Urheber	0	0	0	0	1	1	0	2	0	0	0
Artikelanzahl mit 5 Urheber	0	0	0	0	1	0	1	1	0	0	0
Artikelanzahl mit 6 Urheber	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
Gesamtanzahl Artikel	**2**	**6**	**3**	**40**	**32**	**25**	**17**	**14**	**8**	**25**	**8**

Tabelle 18: Urheberanzahl pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die Tabelle zeigt ein deutliches Bild: In allen Tageszeitungen wurde die Mehrzahl der Artikel mit einem Urheber veröffentlicht.

In der *ÖZ* und in der *VST* wurden alle Beiträge mit nur einem Urheber publiziert, im Gegensatz zu den restlichen Tageszeitungen, die noch in einer anderen Urheber-Kategorie vertreten waren. Die *WZ* war die einzige Tageszeitung, die in einem Artikel 6 Urheber integriert hat.

Betrachtet man die Entwicklung alle zehn Jahr, ergibt sich folgendes Bild:

	1955	1965	1975	1985	1995	2005	2010
Artikelanzahl mit 1 Urheber	3	1	3	9	49	47	10
Artikelanzahl mit 2 Urheber	0	0	0	1	14	13	5
Artikelanzahl mit 3 Urheber	0	0	0	1	6	10	0
Artikelanzahl mit 4 Urheber	0	0	0	0	0	3	1
Artikelanzahl mit 5 Urheber	0	0	0	0	0	3	0
Artikelanzahl mit 6 Urheber	0	0	0	0	0	1	0
Gesamtanzahl Artikel	**3**	**1**	**3**	**11**	**69**	**77**	**16**

Tabelle 19: Urheberanzahl in allen Tageszeitungen nach Jahren in absoluten Zahlen

In den Jahren 1955 bis 1975 wurde Artikeln mit nur jeweils einem Urheber verfasst. Ab dem Jahr 1985 ist es zu einer Ausweitung der Urheberkategorie gekommen, es wurden Artikel mit mehr als einem Urheber veröffentlicht. Im Jahr 2005 wurde einmalig ein Beitrag mit 6 Urhebern veröffentlicht. Im Jahr 2010 ist die Urheberkategorie wieder zurückgegangen, im Mittelpunkt sind wieder Artikel mit einem Urheber, gefolgt von Artikeln mit zwei bis vier Urhebern gestanden.

Kategorie 9: Opferebene

Analysiert wurde, inwieweit der Begriff „Opfer“ Bestandteil der Berichterstattung war und welche Opfergruppen erwähnt wurden.

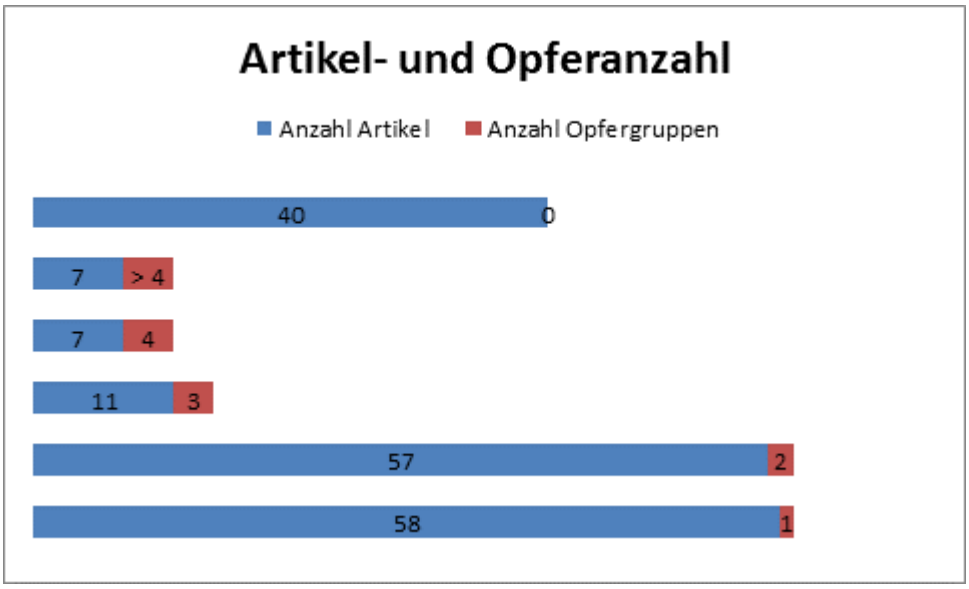

Abbildung 22: Artikelanzahl und Opferanzahl in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

In der Abbildung ist ersichtlich: Von den 180 analysierten Artikeln hat die Mehrheit der Artikel (58 Artikel) einen Opferbegriff umfasst. Dicht gefolgt von jenen Artikeln (57 Artikel), in denen zwei Opferbegriffe angeführt wurden. In 40 Artikeln wurde nicht auf Opfer bzw. Opfergruppen eingegangen. In 11 Artikeln haben drei Opferbegriffe, in sieben Artikeln vier und ebenfalls in sieben Artikeln mehr als vier Opferbegriffe Einzug in die Berichterstattung gefunden.

Die Analyse der Opfergruppen pro Jahr wird in der Tabelle vorgestellt:

Opfergruppen	1955	1965	1975	1985	1995	2005	2010
9.1. Opfer (ohne Nationalität)	1	0	1	4	12	27	5
9.2. Nazi-Opfer (ohne Nationalität)	0	0	0	0	0	0	0
9.3. Jüdische Opfer	2	0	0	3	30	18	5
9.4. Jüdische Opfer namentlich genannt	0	0	0	0	0	0	0
9.5. Polnische Opfer	2	0	1	1	6	5	0
9.6. Polnische Opfer namentlich genannt	0	0	0	0	0	0	0
9.7. Österreichische Opfer	1	1	0	0	3	0	0
9.8. Österreichische Opfer namentlich genannt	0	0	0	1	0	0	0
9.9. Roma/Sinti/Zigeuner als Opfer	2	0	0	0	5	7	0
9.10. Homosexuelle als Opfer	0	0	0	0	1	4	0
9.11. Menschen mit Behinderung als Opfer	0	0	0	0	2	0	0
9.12. Politische Gegner als Opfer	1	0	0	0	1	1	0
9.13. Kinder als Opfer	1	0	0	0	3	4	0
9.14. Andere Opfergruppen	0	0	0	0	5	5	0
9.15. Zahl der Opfer wird angegeben	0	0	0	4	22	31	8
9.16. Überlebende werden genannt (ohne Nationalität)	1	0	0	3	1	7	3
9.17. Zahl der Überlebenden wird genannt	0	1	0	1	2	5	2
9.18. Umschreibung des Opferbegriffs (Massenmord, Holocaust)	0	0	0	0	1	8	2

Tabelle 20: Opfergruppen in allen Tageszeitungen nach Jahren in absoluten Zahlen

Die Anzahl der jeweiligen Opfergruppierungen in dieser Tabelle gibt keinen Aufschluss darüber, wie viele Opfergruppen in einem Artikel erwähnt wurden (es bedeutet nicht zwingend, dass in jedem Artikel eine Opfergruppe Erwähnung gefunden hat). In dieser Analyse wurde das Augenmerk auf die Anzahl der Opferbegriffe bzw. -gruppen insgesamt gelegt.

Im Jahr 1955 wurden verschiedene Opfergruppierungen (jüdische, österreichische, politische Opfer, Roma/Sinti, Kinder sowie Überlebende) in den Berichten erwähnt. Im Jahr 1965 wurden in dem einzig veröffentlichten Artikel „*Österreichische Opfer*“ und „*Überlebende*“ angesprochen. Das Jahr 1975 hat den Begriff „*Opfer*“ sowie „*Polnische Opfer*“ in den Berichten erfasst.

Im Jahr 1985 ist die Anzahl des Begriffs allgemeinen Opferbegriffs gestiegen sowie wurde erstmals die „*Zahl der Opfer*“ in den Berichten erwähnt.

Im Jahr 1995 wurden in der Berichterstattung vermehrt „*Jüdische Opfer*“, gefolgt von der „*Zahl der Opfer*“ und dem allgemeinen Opferbegriff angeführt.

Im Jahr 2005 ist die „*Zahl der Opfer*“ und der allgemeine Opferbegriff, gefolgt von „*Jüdischen Opfern*“ gestanden.

Im Jahr 2010 wurde wieder vermehrt auf die „*Zahl der Opfer*“ sowie auf „*Jüdische Opfer*“ und den allgemeinen Opferbegriff zu gleichen Teilen eingegangen.

Die Analyse auf Zeitungsebene hat folgendes Bild ergeben:

Opfergruppen	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	ÖON	TTZ	VN	KLZ	KRZ
9.1. Opfer (ohne Nationalität)	1	3	9	9	9	4	4	7	4	4	3
9.2. Nazi-Opfer (ohne Nationalität)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.3. Jüdische Opfer	1	0	14	14	12	9	7	4	2	5	3
9.4. Jüdische Opfer namentlich genannt	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.5. Polnische Opfer	1	0	3	3	3	3	1	0	0	3	0
9.6. Polnische Opfer namentlich genannt	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.7. Österreichische Opfer	1	1	1	1	1	0	0	0	0	0	2
9.8. Österreichische Opfer namentlich genannt	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0
9.9. Roma/Sinti/Zigeuner als Opfer	1	0	3	3	2	2	4	0	0	1	0
9.10. Homosexuelle als Opfer	0	0	0	0	1	2	2	0	0	0	0
9.11. Menschen mit Behinderung als Opfer	0	0	0	0	0	0	2	0	0	0	0
9.12. Politische Gegner als Opfer	1	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0
9.13. Kinder als Opfer	1	0	2	2	1	1	0	3	0	0	0
9.14. Andere Opfergruppen	0	0	1	1	3	2	0	1	0	3	0
9.15. Zahl der Opfer wird angegeben	0	1	16	16	15	6	9	5	2	5	4
9.16. Überlebende werden genannt (ohne Nationalität)	0	1	2	2	4	4	0	1	0	1	0
9.17. Zahl der Überlebenden wird genannt	0	0	2	2	3	1	0	1	1	1	0
9.18. Umschreibung des Opferbegriffs (Massenmord, Holocaust)	0	0	1	1	2	2	3	1	2	0	0

Tabelle 21: Opfergruppen pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

In der *ÖZ* ist konnte keine Tendenz hinsichtlich spezieller Opfergruppen eruiert werden. Die *AZ*, die *TTZ* und die *VN* haben den allgemeinen Opferbegriff fokussiert. Die *VST*, die *WZ*, der *KU*, die *OÖN*, die *KLZ* und die *KRZ* haben vermehrt die „*Zahl der Opfer*“ in ihren Berichten erwähnt.

Kategorie 10: Täterebene

Analysiert wurde, ob und welcher Täterbegriff Einzug in die Berichterstattung gefunden hat.

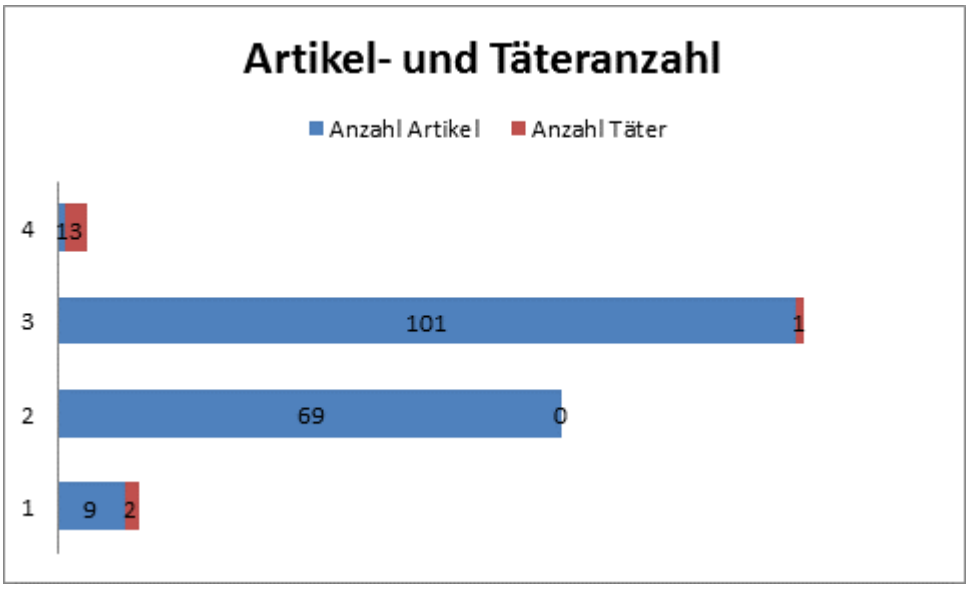

Abbildung 23: Artikel- und Täteranzahl in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

In der Abbildung ist ersichtlich, dass von den 180 analysierten Artikeln die Mehrheit der Artikel (101 Artikel) einen Täterbegriff umfasst hat. In 69 Artikeln konnten keine Täterzuweisungen eruiert werden. (In diesen Artikeln wurden beispielsweise Schilderungen von Überlebenden ohne Bezugnahme auf die Verantwortlichen publiziert). In neun Artikeln wurden jeweils zwei und in einem Artikel drei Täterbegriffe verifiziert.

Die Analyse der Täterebene wurde wie bei den vorigen Analysen (beispielsweise Analyse der Opfergruppen) auf Basis der Häufigkeit durchgeführt. Die Anzahl der Täterebene in der nachfolgenden Grafik gibt keinen Aufschluss darüber, wie viele Täter in einem Artikel erwähnt wurden (es bedeutet nicht zwingend, dass in jedem Artikel ein Täter Erwähnung gefunden hat). In dieser Analyse wurde das Augenmerk auf die Anzahl der erwähnten Täter insgesamt gelegt:

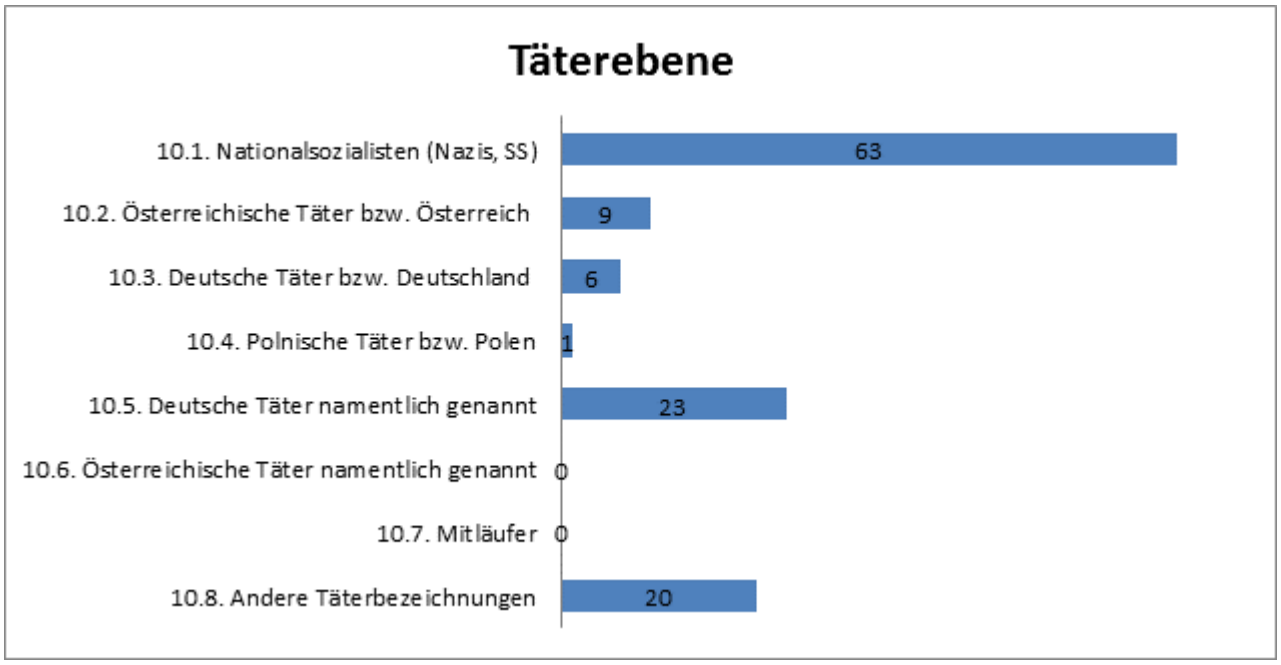

Abbildung 24: Täterebene in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Betrachtet man in der Abbildung jene Artikel, in denen Täter thematisiert wurden, ergibt sich folgendes Bild: Primär sind als Täter „*Nationalsozialisten*“ für die Verbrechen im KZ Auschwitz verantwortlich gemacht worden. Gefolgt von jenen Artikeln, in denen „*Deutsche Täter namentlich genannt*“ wurden (Josef Mengele, Adolf Hitler, Rudolf Höß, Heinrich Himmler und Joseph Goebbels). An dritter Stelle wurde die Kategorie „*Andere Täterbezeichnungen*“ verifiziert. Darunter wurden Begriffen wie „Antisemitismus“, „Das Böse“, „Menschenvernichter“ und „Faschismus“ subsumiert. Die Kategorie „*Österreichische Täter bzw. Österreich*“ wurde öfter in den Berichten erwähnt als die Täterebene „*Deutsche Täter bzw. Deutschland*“. Dem Land „*Polen bzw. polnischen Tätern*“ wurde die Schuld an den Verbrechen ein Mal zugesprochen.

„*Namentlich genannte Österreicher*“ und „*Mitläufer*“ als Täter haben im gesamten Untersuchungszeitraum keinen Einzug in die Berichterstattung gefunden.

Die Aufschlüsselung der Täter nach Jahren hat folgendes Bild ergeben:

Täterebene	1955	1965	1975	1985	1995	2005	2010
10.1. Nationalsozialisten (Nazis, SS)	1	1	1	7	20	27	6
10.2. Österreichische Täter bzw. das Land Österreich	0	0	0	0	6	3	0
10.3. Deutsche Täter bzw. das Land Deutschland	0	0	0	0	2	4	0
10.4. Polnische Täter bzw. das Land Polen	0	0	0	0	0	1	0
10.5. Deutsche Täter namentlich genannt	1	0	0	4	10	7	1
10.6. Österreichische Täter namentlich genannt	0	0	0	0	0	0	0
10.7. Mitläufer	0	0	0	0	0	0	0
10.8. Andere Täterbezeichnungen	3	0	1	0	5	7	2

Tabelle 22: Täterebene in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen

Die Tabelle gibt Auskunft darüber, dass in der unmittelbaren Nachkriegszeit (1955) die Schuld an den Verbrechen im KZ Auschwitz primär in der Kategorie „*Andere Täterebene*“ (somit im Antisemitismus, Faschismus, Menschenvernichter etc.) angesiedelt war.
In dem einzigen Artikel im Jahr 1965 wurden „*Nationalsozialisten*“ als Täter verifiziert, 1975 wurden „*Nationalsozialisten*“ und „*Andere Täter*“ gleichermaßen angeführt.
In den Jahren 1985, 1995, 2005 und 2010 wurden mehrheitlich „*Nationalsozialisten*“ als Täter tituliert.
„*Österreichische Täter bzw. das Land Österreich*“ als Täter wurden 1995 und 2005 in den Berichten angeführt, jedoch in einem geringeren Ausmaß als die Kategorie „*Deutsche Täter namentlich genannt*“.

Die Analyse der Täterebene pro Zeitung wird in der folgenden Tabelle präsentiert:

Täterebene	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	OÖN	TTZ	VN	KLZ	KRZ
10.1. Nationalsozialisten (Nazis, SS)	1	4	1	16	7	12	6	6	3	5	2
10.2. Österreichische Täter bzw. das Land Österreich	0	0	0	3	1	1	0	0	0	1	3
10.3. Deutsche Täter bzw. das Land Deutschland	0	0	0	2	2	0	0	0	0	2	0
10.4. Polnische Täter bzw. das Land Polen	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
10.5. Deutsche Täter namentlich genannt	1	1	2	6	4	4	4	0	1	1	0
10.6. Österreichische Täter namentlich genannt	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
10.7. Mitläufer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
10.8. Andere Täterbezeichnungen	1	1	1	2	5	0	3	2	1	3	0

Tabelle 23: Täterebene pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

In der *ÖZ* wurden verschiedene Täter erwähnt, eine Täter-Tendenz konnte nicht verifiziert werden. .

In den Artikeln der Tageszeitungen *AZ, WZ, SN, TTZ, KU, VN, OÖN und KLZ* sind primär „*Nationalsozialisten*“ als Täter im Mittelpunkt gestanden. In der *VST* wurden vermehrt „*Deutsche Täter namentlich genannt*“.

In der folgenden Grafik wird die Relation der Artikelanzahl in denen Täterzuweisungen getätigt werden zu jenen, in denen keine Täterzuweisungen erfolgen, pro Zeitung präsentiert:

	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	OÖN	TTZ	VN	KLZ	KRZ
Artikelanzahl „Keine Täterzuweisung“	0	1	1	11	13	10	5	6	4	14	4
Artikelanzahl „Täterzuweisung“	2	5	2	29	19	15	12	8	4	11	4
Gesamt	**2**	**6**	**3**	**40**	**32**	**25**	**17**	**14**	**8**	**25**	**8**

Tabelle 24: Artikelanzahl mit/ohne Täterzuweisungen pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die *ÖZ* war die einzige Tageszeitung, die in beiden Artikeln Täterzuweisungen getätigt hat. Bei allen anderen Tageszeitungen - bis auf die *KLZ*, in der vermehrt Beiträge ohne Täterbezug veröffentlicht wurden – wurden vermehrt Artikel mit Täterzuweisungen publiziert.

Kategorie 11: Inhalt der Berichterstattung/Erinnerungskern

Analysiert wurde, welche Inhalte zur Gedenkfeier vermittelt bzw. worüber die Erinnerung im Laufe der Jahre aufrechterhalten wurde.

Die Analyse des Erinnerungskerns wurde wie bei den vorigen Analysen (beispielsweise Analyse der Opfer- oder Täterebene) auf Basis der Häufigkeit durchgeführt. Die Anzahl der Erinnerungsmotive in der nachfolgenden Grafik gibt keinen Aufschluss darüber, wie viele Motive in einem Artikel erwähnt wurden (es bedeutet nicht zwingend, dass in jedem Artikel ein Erinnerungsmotiv Erwähnung gefunden hat). In dieser Analyse wurde das Augenmerk auf die Anzahl der Erinnerungsmotive insgesamt gelegt:

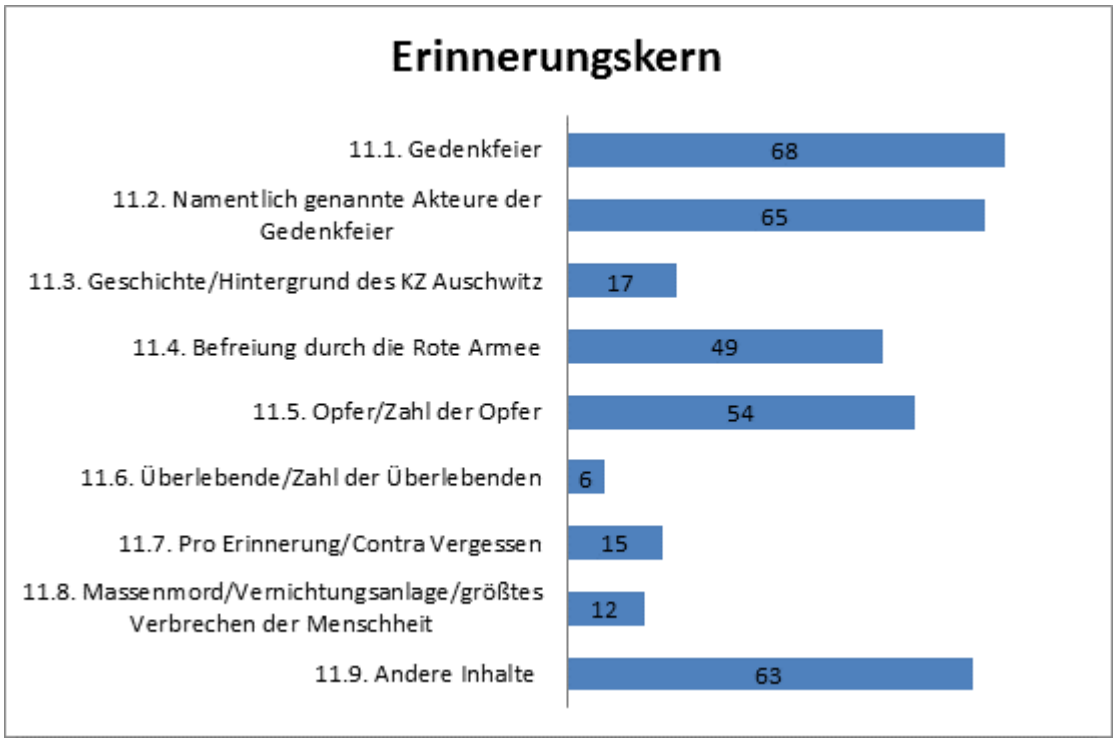

Abbildung 25: Erinnerungskern in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Wie in der Abbildung ersichtlich, wurde in den 180 analysierten Artikeln primär auf die zukünftige bzw. bereits stattgefundene Gedenkfeier eingegangen. Gefolgt von jenen Artikeln, in denen namentlich genannten Akteure, die bei der Gedenkfeier persönlich anwesend waren oder sich im Zuge der Gedenkfeier in der Öffentlichkeit geäußert haben. An dritter Stelle wurde die Kategorie „*Andere Inhalte*“ eruiert: diese umfasst die Berichterstattung über den Streit zwischen jüdischen Organisationen und polnischen Behörden um das KZ Auschwitz.

An die „*Opfer bzw. an die Zahl der Opfer*“ wurde am vierthäufigsten erinnert, gefolgt von der „*Befreiung durch die Rote Armee*“. Anschließend wurde über die „*Geschichte/Hintergrund*

des KZ Auschwitz“ berichtet. Gefolgt von dem Appell „*Pro Erinnerung/Contra Vergessen*“. Am wenigsten wurde an die „*Überlebenden bzw. die Zahl der Überlebenden*“ in den Artikel erinnert.

An welche Erinnerungsmotive pro Jahr erinnert wurde, zeigt die folgende Tabelle:

Erinnerungskern	1955	1965	1975	1985	1995	2005	2010
11.1. Gedenkfeier	2	0	2	7	19	30	8
11.2. Namentlich genannte Akteure der Gedenkfeier	0	0	2	3	19	30	11
11.3. Geschichte/Hintergrund des KZ Auschwitz	0	0	0	0	9	5	2
11.4. Befreiung durch die Rote Armee	1	1	0	4	15	20	8
11.5. Opfer/Zahl der Opfer	2	1	0	6	17	24	5
11.6. Überlebende/Zahl der Überlebenden	0	0	0	2	0	2	2
11.7. Pro Erinnerung/Contra Vergessen	0	0	0	0	5	8	2
11.8. Massenmord/Vernichtungsanlage/größtes Verbrechen der Menschheit	0	0	0	0	8	3	1
11.9. Andere Inhalte	0	0	1	1	29	28	4

Tabelle 25: Erinnerungskern bzw. -motive in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen

Laut Tabelle hat die zeitliche Analyse ergeben, dass bis auf das Jahr 1995 (im Mittelpunkt der Berichterstattung ist der Streit zwischen den jüdischen Organisationen und dem Land Polen gestanden) und das Jahr 1965 (thematisiert wurde die „*Befreiung durch die Rote Armee*“ und die „*Opfer bzw. die Zahl der Opfer*“) die „*Gedenkfeier*“ und die „*Namentlich genannten Akteure der Gedenkfeier*“ eine relevante Rolle gespielt haben.
Im Jahr 1995 wurde erstmals „*Pro Erinnerung/Contra Vergessen*“ appelliert. Im Jahr 2005 haben neben der „*Gedenkfeier*“ und der „*Namentlich genannten Akteure*“, der Streit um das KZ Auschwitz sowie die Erinnerung an die „*Befreiung durch die Rote Armee*“ und die „*Opfer bzw. die Zahl der Opfer*“ eine prägende Rolle gespielt.
Im Jahr 2010 wurden primär die „*Namentlich genannten Akteure der Gedenkfeier*“ erwähnt, gefolgt von der „*Gedenkfeier*“ gemeinsam mit der „*Befreiung durch die Rote Armee*“.

Welche Erinnerungsmotive von den Zeitungen bevorzugt wurden, wird anhand der Tabelle präsentiert:

Erinnerungskern	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	OÖN	TTZ	VN	KLZ	KRZ
11.1. Gedenkfeier	1	3	3	16	12	5	6	5	4	8	5
11.2. Namentlich genannte Akteure der Gedenkfeier	0	2	0	15	13	7	6	8	4	4	6
11.3. Geschichte/Hintergrund des KZ Auschwitz	0	0	0	5	4	2	3	1	0	2	0
11.4. Befreiung durch die Rote Armee	1	1	1	10	10	8	3	4	3	5	3
11.5. Opfer/Zahl der Opfer	1	3	2	7	5	7	8	7	6	4	4
11.6. Überlebende/Zahl der Überlebenden	0	1	1	1	1	0	0	1	1	0	0
11.7. Pro Erinnerung/Contra Vergessen	0	0	0	2	2	2	0	4	3	2	0
11.8. Massenmord/Vernichtungsanlage/größtes Verbrechen der Menschheit	0	0	0	1	2	6	1	0	1	0	1
11.9. Andere Inhalte	0	0	1	18	12	8	4	1	0	16	3

Tabelle 26: Erinnerungskern bzw. -motive pro Tageszeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

In der *ÖZ* konnte keine Tendenz zu einem bestimmten Erinnerungsmotiv eruiert werden. In den Artikeln wurde (zu gleichen Teilen) sowohl die „*Gedenkfeier*“ als auch die „*Befreiung durch die Rote Armee*“ und die „*Opfer bzw. die Zahl der Opfer*“ thematisiert.
Bei der *AZ* war eine Dominanz zur „*Gedenkfeier*“ und zu den „*Opfern bzw. Zahl der Opfer*“ (zu gleichen Teilen) feststellbar.
In der *VST* ist die „*Gedenkfeier*“ im Mittelpunkt der Berichterstattung gestanden, gefolgt von der Erinnerung an die „*Opfer bzw. Zahl der Opfer*“.
Die Artikel der *WZ* konnten vermehrt der Kategorie „*Andere Inhalte*“ zugeordnet werden (der Streit zwischen den jüdischen Organisationen und der polnischen Regierung ist im Mittelpunkt gestanden). Gefolgt von Artikeln, in denen die „*Gedenkfeier*“, „*Namentlich genannte Akteure der Gedenkfeier*“ und „*Befreiung durch die Rote Armee*“ thematisiert wurden.
Der *KU*, die *TTZ* und die *KRZ* haben vorrangig über „*Namentlich genannten Akteure der Gedenkfeier*“ berichtet.
Die *SN* hat vorranging über die „*Befreiung durch die Rote Armee*“ sowie über den Streit um das KZ Auschwitz (in der Kategorie „*Andere Inhalte*“) zu gleichen Teilen berichtet.
Die *ÖÖN* und die *VN* haben vermehrt über die „*Opfer bzw. die Zahl der Opfer*“ berichtet.
Die *KLZ* hat sich Großteils dem Streit um das KZ Auschwitz (in der Kategorie „*Andere Inhalte*“) gewidmet.

Dem Appell „*Pro Erinnerung/Contra Vergessen*“ haben sich die *TTZ*, gefolgt von den *VN*, der *WZ*, dem *KU*, der *SN* und der *KLZ* gewidmet, im Gegensatz zur ÖZ, AZ, VST, OÖN und KRZ, die diesen Aspekt in ihren Berichten nicht thematisiert hat.

Kategorie12: Rolle Österreichs in der Berichterstattung über das KZ Auschwitz

Die Rolle Österreichs wurde anhand zweier Kriterien analysiert: Präsenz österreichischer Politiker bei der Gedenkfeier und die Art und Weise dieser Präsenz (waren Politiker lediglich Anwesende oder wurden sie zitiert). Und der Umgang mit der Mitverantwortung an den Verbrechen des Nationalsozialismus (war ein Zugeständnis in den Artikeln erkennbar).

Zunächst wurde die Anzahl der Artikel mit und ohne Erwähnung von Politiker im Zuge der Berichterstattung über die Gedenkfeier eruiert:

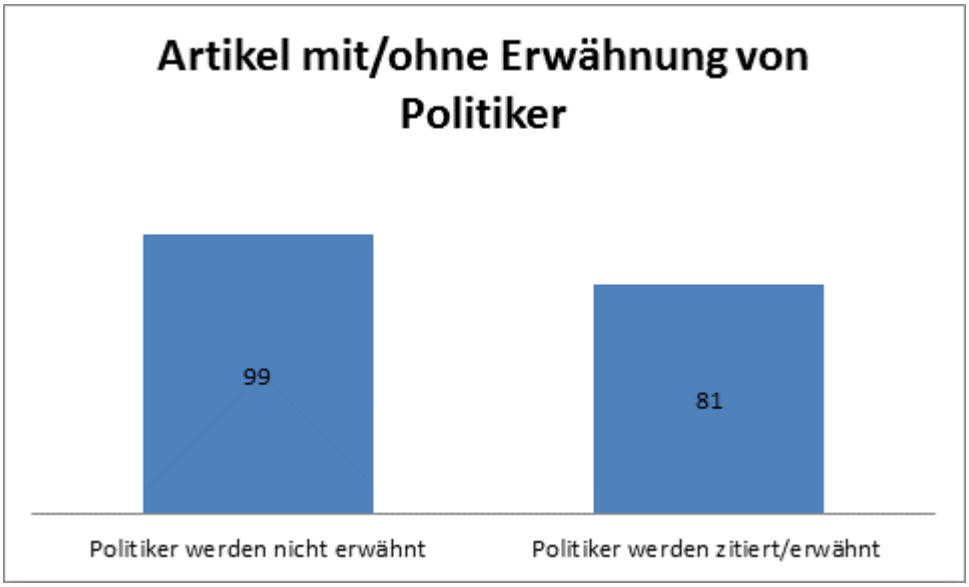

Abbildung 26: Artikelanzahl mit und ohne Erwähnung von Politiker in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Wie in der Grafik ersichtlich, wurde von den 180 Artikel die Mehrheit (99 Artikel) ohne Erwähnung von Politikern veröffentlicht.

Betrachtet man die Entwicklung der Artikelanzahl anhand der vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Politikerkonstellation pro Jahr, ergibt sich folgendes Bild:

	1955	1965	1975	1985	1995	2005	2010
Keine Erwähnung von Politikern	3	1	0	7	45	38	5
Erwähnung/Zitation von Politikern	0	0	3	4	24	39	11
Artikelanzahl GESAMT	**3**	**1**	**3**	**11**	**69**	**77**	**16**
Kategorisierung der erwähnten Politiker	**1955**	**1965**	**1975**	**1985**	**1995**	**2005**	**2010**
12.1. Österr. Politiker werden zitiert	0	0	1	0	6	8	1
12.2. Dt. Politiker werden zitiert	0	0	0	3	2	5	0
12.3. Poln. Politiker werden zitiert	0	0	1	0	5	1	0
12.4.Andere Politiker werden zitiert	0	0	0	1	2	5	1
12.5. Österr. Politiker werden mit anderen Politikern gemeinsam zitiert	0	0	0	0	0	4	1
12.6. Österr. Politiker nehmen an der Gedenkfeier teil, ohne zitiert zu werden	0	0	1	0	5	7	5
12.7. Österr. Politiker nehmen an der Gedenkfeier teil, andere Politiker werden zitiert	0	0	0	0	3	6	1
12.8. Sonstige Politikerkonstellationen werden gemeinsam zitiert	0	0	0	0	1	3	2
Erwähnung/Zitation von Politikern	**0**	**0**	**3**	**4**	**24**	**39**	**11**

Tabelle 27: Artikelanzahl und Politikerkonstellation in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen

In den Jahren 1955 und 1965 wurden keine Politiker in den Artikeln über den Gedenktag erwähnt. Im Jahr 1975 wurden in allen drei Artikeln Politiker angeführt.
In den Jahren 1985 und 1995 sind Artikel vermehrt ohne Erwähnung von Politiker publiziert worden, im Gegensatz zum Jahr 2005 und 2010, in denen mehr Artikel mit Politikern veröffentlicht wurden als ohne.

„*Österreichische Politiker*“ wurden erstmals im Jahr 1975 zitiert und als teilnehmende Personen bei der Gedenkfeier in den Artikeln erwähnt.
Im Jahr 1985 wurden vermehrt „*Deutsche Politiker*“ zitiert, „*Österreichische Politiker*“ wurden weder als zitierte noch als teilnehmende Personen in den Artikeln erwähnt.
In den Jahren 1995 und 2005 sind in den Tageszeitungen „*Österreichischen Politiker*“ im Mittelpunkt gestanden: sowohl als zitierende als auch als teilnehmende Personen.
Im Jahr 2010 wurden vermehrt „*Österreichische Politiker*“ als Teilnehmer an der Gedenkfeier erwähnt.

In der folgenden Grafik wird die vorhandene bzw. nicht vorhandene Politikerkonstellation pro Zeitung präsentiert:

	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	ÖON	TTZ	VN	KLZ	KRZ
Keine Erwähnung von Politikern	2	5	2	24	15	13	12	5	3	17	1
Erwähnung/Zitation von Politikern	0	1	1	16	17	12	5	9	5	8	7
Artikelanzahl GESAMT	**2**	**6**	**3**	**40**	**32**	**25**	**17**	**14**	**8**	**25**	**8**
Kategorisierung der erwähnten Politiker	**ÖZ**	**AZ**	**VST**	**WZ**	**KU**	**SN**	**ÖON**	**TTZ**	**VN**	**KLZ**	**KRZ**
Österr. Politiker werden zitiert	0	1	0	3	4	2	0	1	0	1	4
Dt. Politiker werden zitiert	0	0	0	2	3	2	1	0	1	1	0
Poln. Politiker werden zitiert	0	0	0	1	1	3	0	1	1	0	0
Andere Politiker werden zitiert	0	0	1	1	1	2	1	1	0	2	0
Österr. Politiker werden mit anderen Politikern gemeinsam zitiert	0	0	0	0	1	0	0	1	2	1	0
Österr. Politiker nehmen an der Gedenkfeier teil, ohne zitiert zu werden	0	0	0	4	6	2	1	2	1	1	1
Österr. Politiker nehmen an der Gedenkfeier teil, andere Politiker werden zitiert	0	0	0	3	1	0	2	1	0	1	2
Sonstige Politikerkonstellationen werden gemeinsam zitiert	0	0	0	2	0	1	0	2	0	1	0
Erwähnung/Zitation von Politikern	**0**	**1**	**1**	**16**	**17**	**12**	**5**	**9**	**5**	**8**	**7**

Tabelle 28: Artikelanzahl und Politikerkonstellation pro Tageszeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die Tageszeitungen *KU, TTZ, VN* und *KRZ* haben vermehrt Artikeln veröffentlicht, in denen Politiker erwähnt bzw. zitiert wurden. In der *ÖZ* wurden keine Artikel mit Politikern veröffentlicht.

In der *AZ, WZ, KU, SN, TTZ, KLZ* und in der *KRZ* wurden „*Österreichische Politiker*“ direkt zitiert. In der *VST* wurden „*Andere Politiker*“ zitiert, in den *OÖN* wurden Zitate von „*Deutschen Politiker*“ und „*Anderen Politiker*“, in den *VN* von „*Deutschen Politiker*“ und „*Polnischen Politiker*“ in die Berichterstattung eingebaut.

Die einzige Tageszeitung, die österreichische Politiker weder zitiert noch als teilnehmende Akteure an der Gedenkfeier in ihren Berichten erwähnt hat, jedoch andere Politiker zitiert hat, war die *VST*.

Betrachtet man die Analyse der Mitverantwortung in der Berichterstattung über die Gedenkfeier, ergibt sich folgendes Bild:

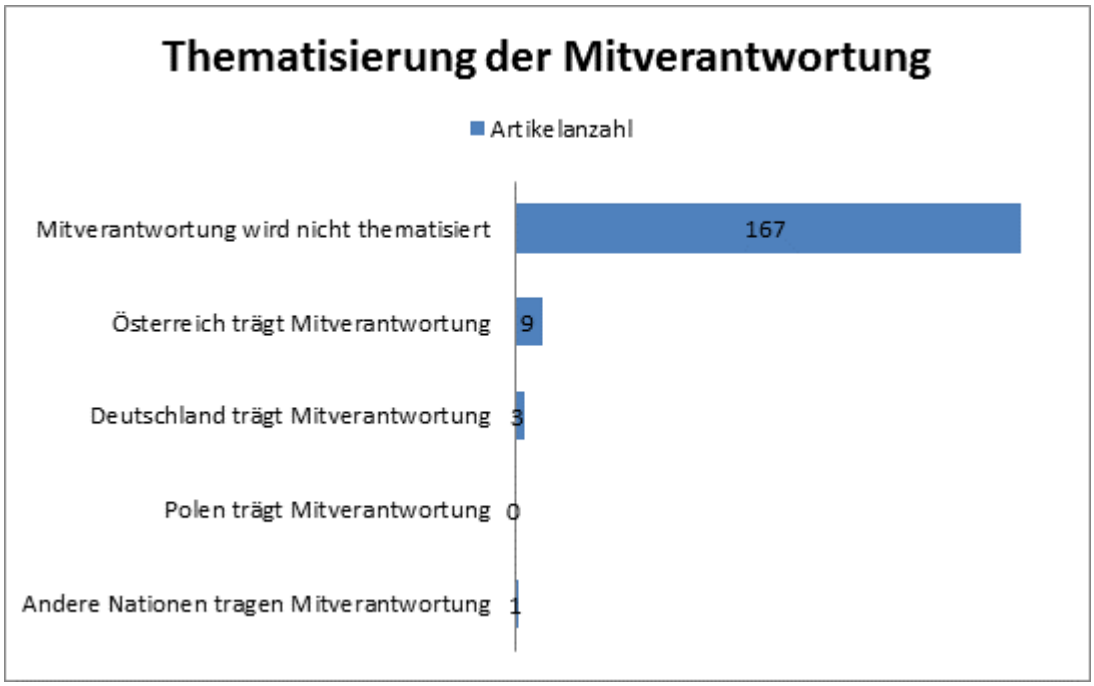

Abbildung 27: Artikelanzahl ohne Thematisierung der Mitverantwortung bzw. Kategorisierung der Mitverantwortung in allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

Die Mitverantwortung wurde in der Mehrzahl der analysierten Artikel (167 Artikel von 180 Artikel) nicht thematisiert.
Die restlichen Artikel (13 Artikel) haben folgendes ergeben: in 9 Artikeln hat sich Österreich zur Mitverantwortung an den Verbrechen bekannt, gefolgt von 3 Artikeln, in denen sich Deutschland mitverantwortlich gezeigt hat. Frankreich hat sich in einem Artikel zur Mitverantwortung bekannt.

Die Mitverantwortung pro Jahr wird in der folgenden Grafik präsentiert:

	1955	1965	1975	1985	1995	2005	2010
Österreich trägt Mitverantwortung	0	0	0	0	4	5	0
Deutschland trägt Mitverantwortung	0	0	0	0	1	2	0
Andere Nationen tragen Mitverantwortung	0	0	0	0	0	1	0

Tabelle 29: Artikelanzahl Kategorisierung der Mitverantwortung in allen Tageszeitungen pro Jahr in absoluten Zahlen

Wie in der Tabelle ersichtlich, wurde in den Jahren 1955 bis 1985 sowie im Jahr 2010 die Mitverantwortung (weder von Österreich, Deutschland oder anderen Nationen) in den Artikeln nicht aufgegriffen.
Die Mitverantwortung wurde in den Jahren 1995 und 2005 thematisiert. In den Artikel wurde vermehrt das Zugeständnis Österreichs an den Verbrechen dargelegt.

Die Mitverantwortung pro Zeitung ergibt folgendes Bild:

	ÖZ	AZ	VST	WZ	KU	SN	ÖON	TTZ	VN	KLZ	KRZ
Österreich trägt Mitverantwortung	0	0	0	3	2	1	0	0	0	0	3
Deutschland trägt Mitverantwortung	0	0	0	1	0	1	0	0	1	0	0
Andere Nationen tragen Mitverantwortung	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0

Tabelle 30: Artikelanzahl Kategorisierung der Mitverantwortung pro Zeitung im gesamten Untersuchungszeitraum in absoluten Zahlen

In der Mehrzahl der Tageszeitungen ÖZ, AZ, VST, OÖN, TTZ und KLZ wurde die Mitverantwortung überhaupt nicht in die Berichte integriert, im Gegensatz zur *WZ*, *KU, SN* und *KRZ*.

Die *WZ* hat die meisten Artikel (insgesamt 5 Artikel) veröffentlicht, in denen die Mitverantwortung thematisiert wurde, gefolgt von der *KRZ* (3 Artikel), dem *KU* und der *SN* (jeweils 2 Artikel) und der *VN* (ein Artikel).

11.4. Beantwortung der Forschungsfragen & Interpretation der Ergebnisse

Forschungsfrage 1: In welchem Ausmaß wurde über das KZ Auschwitz in den österreichischen Tageszeitungen berichtet?

Das Ausmaß der Berichterstattung wird einerseits auf Basis der veröffentlichten Artikel und andererseits anhand des Umfangs bzw. der Größe der Artikel in den Tageszeitungen präsentiert.

Im gesamten Untersuchungszeitraum (jeweils vom 23. Jänner bis 30. Jänner in den Jahren 1955, 1965, 1975, 1985, 1995, 2005 und 2010) in den ausgewählten österreichischen Tageszeitungen (*ÖZ, AZ, VST, WZ, KU, SN, OÖN, TTZ, VN, KLZ* und *KRZ*) wurden in Summe 180 Artikel über den Gedenktag der Befreiung des KZ Auschwitz veröffentlicht.

Die Mehrzahl der Artikel (77 Artikel) wurde im Jahr 2005 veröffentlicht, gefolgt vom Jahr 1995 (69 Artikel). In der unmittelbaren Nachkriegszeit 1955 sowie im Jahr 1975 wurde in jeweils 3 Artikeln über den Gedenktag informiert. Im Jahr 1965 ist lediglich 1 Artikel zu dieser Thematik erschienen. Im Jahr 1985 ist die Anzahl der Artikel auf 11 gestiegen.
Im Jahr 2010 hat ein massiver Einbruch in der Berichterstattung über den Gedenktag stattgefunden (ein Minus von 79 %): von 69 Artikeln im Jahr 2005 auf 16 Artikel im Jahr 2010. Ein möglicher Erklärungsansatz für den rapiden Abfall der Artikel im Jahr 2010 besteht möglicherweise auch darin, dass es sich in diesem Jahr um keinen runden Gedenktag wie in den Jahren davor handelt.

Die Tabuisierung, die mangelnde bzw. teilweise nicht vorhandene Aufarbeitung und Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in Österreich in den Nachkriegsjahren (1955 bis 1975) deckt sich mit der marginalen Artikelanzahl über das Gedenken an die Befreiung des KZ Auschwitz (siehe dazu auch die Beantwortung der Forschungsfrage 3, S. 146).

Mit dem Bekenntnis der österreichischen Mitverantwortung durch Franz Vranitzky im Jahr 1991 (siehe Beantwortung der Forschungsfrage 12, S. 151) ist die Artikelanzahl im Untersuchungsjahr 1995 angestiegen. Dieser Artikelanstieg hat sich im Jahr 2005 fortgesetzt.

Die meisten Artikel (61) wurden direkt am Befreiungstag des KZ Auschwitz am 27.1. publiziert, gefolgt vom Tag nach der Befreiung am 28.1. (59 Artikel).

Publiziert wurden mehrheitlich sehr kleine Artikel (64 Artikel), die bis zu 10 % der Zeitungsseite, gefolgt von kleinen Artikeln (44 Artikel), die bis zu 20 % der Zeitungsseite eingenommen haben. Artikel, die bis zu einer Seite über den Gedenktag informiert haben, wurden in den Jahren 1995 (5 Artikel), 2005 (3 Artikel) und 2010 (1 Artikel) veröffentlicht.

Forschungsfrage 2: Welche Unterschiede in der Berichterstattung sind bei den unterschiedlichen Zeitungen ersichtlich?

Artikelanzahl:

Die meisten Artikel zum Gedenktag hat die *WZ* veröffentlicht (40 Artikel), gefolgt vom *KU* (32 Artikel), von den *SN* und der *KLZ* (jeweils 25 Artikel), den OÖN (17 Artikel), der *TTZ* (14 Artikel), den *VN* und der *KRZ* (jeweils 8 Artikel), der *AZ* (6 Artikel), der *VST* (3 Artikel) und der *ÖZ* (2 Artikel).

In folgenden österreichischen Tageszeitungen (die ebenfalls in die Analyse einbezogen wurden) sind im gesamten Untersuchungszeitraum keine Artikel über den Gedenktag erschienen: *WP*, *WKU*, *NÖ* und *VB*.

Die *WZ*, die die meisten Artikel zum Gedenktag verfasst hat, hat ihre Leser direkt am Befreiungstag (27.1.) informiert. Der *KU*, der am zweithäufigsten über das Ereignis berichtet hat, hat gleich viele Artikel direkt am Befreiungstag (27.1.) als auch am Tag nach der Befreiung (28.1.) veröffentlicht.

Artikelgröße:

Hinsichtlich der Artikelgröße haben die meisten Tageszeitungen zu „sehr kleinen“ (bis zu 10 % der Zeitungsseite) und „kleinen“ (bis zu 20 % der Zeitungsseite) Artikeln tendiert. Die *AZ* hat die meisten ihrer Artikel auf einer „Viertelseite“ (bis zu 40 %) und die *KRZ* auf einer „halben Seite“ (bis zu 60 %) positioniert.

Artikel, die sich bis zu „einer Seite“ (100 %) erstreckt haben, wurden zwar von der *WZ*, dem *KU*, den *SN* und der *KLZ* verfasst, jedoch gemessen an der Gesamtanzahl der Artikel der je-

weiligen Tageszeitung in minimaler Intensität: bei der *WZ* 1,2 % , beim *KU* 0,9 %, bei den *SN* 0,2 % und bei der *KLZ* 0,5 % der gesamten Artikelanzahl.

Platzierung der Berichte:

Hinsichtlich der Platzierung der Artikel war zwischen den Tageszeitungen keine Tendenz zu einer bestimmten Kategorie erkennbar.

Die *ÖZ* war die einzige Tageszeitung, bei der keine Zuordnung nach Themenbereichen vorgenommen wurde. Bei folgenden Tageszeitungen wurden die meisten Artikel in der Kategorie „*Andere*" publiziert: *AZ* (bspw. „AZ-Information"), *WZ* (bspw. „Porträt", „Auschwitz-60 Jahre danach"), *OÖN* (bspw. „Thema", „Kultur & Medien"), *KLZ* (bspw. „Auschwitz-Gedenken", „Thema"). Bei der *VN* wurden gleich viele Artikel unter der Rubrik „Andere" (bspw. „Aus aller Welt") und „Politik" veröffentlicht.

Die Kategorie „Politik" war bei folgenden Tageszeitungen prioritär: *KU, SN, VN* und *KRZ*. Die *TTZ* hat ebenso viele Beiträge unter „Politik" wie auf der „Titelseite" positioniert. Auf die „Titelseite" wurden insgesamt 35 Artikel (von 180 Artikeln) veröffentlicht. Bis auf die *ÖZ* und die *KRZ* waren in allen anderen Tageszeitungen Berichte auf der „Titelseite" vertreten.

Im Gegensatz zu der Platzierung der Berichte war bei der Zuordnung der Artikel nach Textgattung bei den Tageszeitungen eine Tendenz erkennbar: Bis auf die *AZ*, in der die Mehrzahl der Artikel als „Nachricht" verfasst wurde, war in allen anderen Tageszeitungen der „Bericht" dominierend. Dies deckt sich mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die einerseits in der Analyse der Berichterstattung über zwei Prozesse gegen Johann Vinzenz Gogl in den Jahren 1972 und 1975[364] und andererseits in der Analyse der Berichterstattung über die Opfer des Nationalsozialismus in den Jahren 1955, 1995 und 2005[365] gewonnen wurden (siehe Kapitel 4, Seite 15 ff).

Die *WZ* und die *OÖN* haben als einzige Tageszeitung „Gastkommentare" als Textgattung gewählt, der *KU* und die *KLZ* die Kategorie „Interview".

[364] Vgl. Undesser, Petra (2009)
[365] Vgl. Öhlinger, Ulrike Maria (2006)

Einsatz von Fotos:

Beim Einsatz von Bildmaterial als Begleitung der Berichterstattung hat der *KU* mit 25 veröffentlichten Fotos die Vorreiterrolle übernommen, gefolgt von der *WZ* mit 23 Fotos und den *SN* mit 19 Fotos.

Die einzige Tageszeitung, die keine Bildbegleitung vorgenommen hat, war die *ÖZ*. Hinsichtlich der Auswahl der Fotomotive war eine Tendenz erkennbar: die Tageszeitungen *KU, SN, TTZ, KLZ* und *KRZ* haben mehrheitlich Aufnahmen des „KZ Auschwitz" ausgewählt. Ebenso die *WZ*, die aber zusätzlich bzw. zu gleichen Teilen Aufnahmen von „Überlebenden des KZ Auschwitz" in die Berichte integriert hat. Die *OÖN* hat ebenfalls zu Fotos von „Überlebenden des KZ Auschwitz" tendiert zusätzlich bzw. zu gleichen Teilen mit der Kategorie „Andere Fotomotive" (bspw. Aufnahmen von Aufsehern und Häftlingen).

Urheber der Artikel:

Vergleicht man die Urheber der Artikel zwischen den einzelnen Tageszeitungen, ergibt sich eine klare Tendenz: bei der Mehrheit der Tageszeitungen (*ÖZ, WZ, KU, OÖN, KLZ* und *KRZ*) sind die Urheber der Artikel unbekannt. Lediglich bei der *SN* war der Urheber mehrheitlich bekannt. Bei der *AZ* wurden gleich viele Artikel ohne Bekanntgabe des Urhebers und namentlich genannten Urheber veröffentlicht. Presseagenturen wurden vermehrt in der *TTZ* und in den *VN* als Urheber herangezogen.

Urheber der Aussage:

In Bezug auf den Urheber der Aussage war keine Tendenz zu erkennen, im Gegensatz zum Urheber der Artikel. In der *ÖZ*, im *KU*, in den *SN* und in den *VN* war der Journalist mehrheitlich als Urheber der Aussage erkennbar. Die Kategorie „Andere Urheber" wurde vermehrt in folgenden Tageszeitungen entdeckt: *KLZ, OÖN, WZ* und *VST*. In der *KRZ* wurden österreichische Politiker, in der *TTZ* internationale Politiker und in der *AZ* österreichische Zeitzeugen als Urheber der Aussage erfasst.

Eine Gemeinsamkeit zwischen allen Tageszeitungen war dennoch erkennbar: „Deutsche Zeitzeugen", „Künstler" und „Homosexuelle Zeitzeugen" wurden in keiner einzigen Tageszeitung als Urheber der Aussage eruiert.

Inhalt der Berichterstattung/Erinnerungskern:

Erkennbar war, dass bei den drei Tageszeitungen *ÖZ, AZ* und *VST* die Gedenkfeier und nachfolgend (bei der *VST*) bzw. zu gleichen Teilen (bei der *ÖZ* und der *AZ*) die Opfer bzw. die Zahl der Opfer thematisiert wurde. In der *ÖZ* wurde zusätzlich noch die Befreiung durch die Rote Armee erwähnt.

Bei der *WZ* und der *KLZ* ist die Kategorie „Andere Inhalte" (Streit zwischen den jüdischen Organisationen und der polnischen Regierung) im Mittelpunkt der Berichterstattung gestanden.

Über „Namentlich genannte Akteure der Gedenkfeier" haben vermehrt die Tageszeitungen *KU, TTZ* und *KRZ* berichtet.

Die Erinnerung an die „Befreiung durch die Rote Armee" wurde durch die *SN* vermittelt, die *OÖN* und die *VN* haben sich primär dem „Opfer" bzw. der Zahl der Opfer in ihren Artikeln gewidmet.

Der Appell „Pro Erinnerung/Contra Vergessen" ist in folgenden Tageszeitungen erschienen: *TTZ, VN, WZ, KU, SN* und *KLZ*.

Im Hinblick auf die Erwähnung bzw. Zitierung von Politikern in den Artikeln der Tageszeitungen hat sich ein konträres Bild zwischen den Tageszeitungen ergeben: *KU, TTZ, VN* und *KRZ* haben vermehrt Artikel mit Bezugnahme auf Politiker veröffentlicht, im Gegensatz zu den restlichen Tageszeitungen (*AZ, VST, WZ, SN, OÖN* und *KLZ*), die vermehrt Berichte ohne Politiker verfasst haben.

In jenen Fällen, in denen Politiker zitiert wurden, waren folgende Unterschiede zwischen den Tageszeitungen erkennbar: In der *AZ, WZ,KU, SN, TTZ, KLZ* und in der *KRZ* wurden „Österreichische Politiker" direkt zitiert, im Gegensatz zu der *ÖZ, VST* („Andere Politiker" wurden zitiert), *OÖN* („Deutsche und Andere Politiker" wurden zitiert) und VN („Deutsche und Polnische Politiker" wurden zitiert).

Die einzige Tageszeitung, in der österreichische Politiker weder zitiert noch als teilnehmende Akteure der Gedenkfeier erwähnt wurden (andere Politiker wurden jedoch sehr wohl zitiert), war die *VST*.

Die Mitverantwortung an den Verbrechen des NS-Regimes wurde in der *ÖZ, AZ, VST, OÖN, TTZ* und *KLZ* überhaupt nicht thematisiert, im Gegensatz zur *WZ, KU, SN, VN* und *KRZ*, wobei die *VN* lediglich die Mitverantwortung Deutschlands in die Berichte aufgenommen hat, nicht jedoch die österreichische Mitverantwortung. Der *KU* und die *KRZ* haben sich mit der

Mitverantwortung Österreichs auseinandergesetzt, bei der *WZ* und den *SN* wurden auch die deutsche und die Mitverantwortung einer anderen Nationalität (Frankreichs) erwähnt.

Forschungsfrage 3: Ist es möglich, aus der Form der Berichterstattung über das KZ Auschwitz die Rolle der Journalisten „herauszulesen"?

Wie bereits von Fritz Hausjell ausgeführt, wurde die Mitschuld Österreichs an den NS-Verbrechen in den 50iger und 60iger Jahren innerhalb des Journalistenzirkels bewusst nicht thematisiert (siehe Kapitel 8.4, Seite 50 ff). Dies kann ein möglicher Grund dafür sein, dass die Berichterstattung über das KZ Auschwitz in den Jahren 1955 (3 Artikel) und 1965 (1 Artikel) so marginal erfolgt ist. Eine weitere Erklärung für die geringe Artikelanzahl über das Gedenken in der unmittelbaren Nachkriegszeit kann aus der Argumentation von Oliver Rathkolb abgeleitet werden: Für Rathkolb steht in der unmittelbaren Nachkriegszeit die Verdrängung der NS-Zeit und der ökonomische Wiederbau Österreichs im Mittelpunkt[366] (siehe Kapitel 8.2., S. 45ff) und nicht die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.
In der Berichterstattung über das KZ Auschwitz ist nach Meinung der Autorin eine Rollenbewertung der Journalisten nicht möglich. Faktoren, wie beispielsweise geringe Berichterstattung (Artikelanzahl), kleine Beiträge (vermehrt sehr kleine Artikel, die bis zu 10 % der Zeitungsseite eingenommen haben) und die mangelnde Thematisierung der Mitverantwortung Österreichs – von 1955 bis 1985 und im Jahr 2010 wurde die Mitverantwortung in den Berichten überhaupt nicht erwähnt, lediglich in den Jahren 1995 und 2005 wurde sie in die Berichte integriert - lässt vermuten, dass die Auseinandersetzung mit dem Thema seitens der Journalisten nicht forciert wird.

Forschungsfrage 4: Ab welchem Jahr findet eine Emotionalisierung (in Form von Bilder, Fotos etc.) der Berichterstattung über das KZ Auschwitz statt?

Von den 180 analysierten Artikeln wurden 83 Artikel ohne Fotos und 97 Artikel mit einem oder mehreren Fotos veröffentlicht. Fotos als Berichtbegleitung wurden ab dem Jahr 1965 eingesetzt. Die meisten Fotos wurden im Jahr 2005 veröffentlicht (70 Fotos innerhalb von 77 Artikeln). Das populärste Fotomotiv war das KZ Auschwitz, gefolgt von Aufnahmen von Überlebenden des KZ Auschwitz.

[366] Vgl. Rathkolb, Oliver (1986), S. 74-75

Forschungsfrage 5: Ab welchem Jahr spielen Leserbriefe und/oder Oral History eine Rolle?

Im Zuge der Analyse der Berichterstattung über die Gedenkfeier der Befreiung des KZ Auschwitz wurden keine Leserbriefe oder Kommentare gefunden. Erlebnisse bzw. Zitate von Überlebenden wurden teilweise in die Berichterstattung integriert, jedoch in einem sehr kleinen Umfang, wie die Analyse ergeben hat (siehe Auswertung der Kategorie 8, S. 120 ff). Im Gegensatz dazu steht die Analyse der Berichterstattung über das KZ Mauthausen im Zeitraum von 1945 bis 1955[367], in der die Öffentlichkeit primär durch Erlebnisberichte von Häftlingen informiert wurde (siehe Kapitel 4, S. 13 ff).

.

Forschungsfrage 6: Wer sind die Urheber der Artikel?

Bei der Mehrheit der Artikel (81 Artikel) war der Urheber nicht bekannt, gefolgt von Artikeln (61 Artikel), in denen der Journalist namentlich genannt wurde. An dritter Stelle (23 Artikel) wurden Presseagenturen als Urheber verifiziert. Weiters sind Journalisten mit Initialen, Politiker sowie Würdenträger, Österreichische Zeitzeugen, die im KZ interniert waren, Jüdische Zeitzeugen, die im KZ Auschwitz interniert waren, Zeitzeugen, die nicht im KZ Auschwitz interniert waren und Historiker als Urheber in den Berichten zur Gedenkfeier aufgetreten.

Forschungsfrage 7: Wer sind die Urheber der Aussagen?

In allen Tageszeitungen im gesamten Untersuchungszeitraum war mehrheitlich der Journalist der Artikel erkennbar, gefolgt von der Kategorie „Andere Urheber der Aussage“ (geistliche Würdenträger, bspw. Papst, polnische Bischöfe und Erklärungen von Amtsträgern, bspw. polnischer Bürgermeister). Österreichische Politiker sind am dritthäufigsten als Urheber der Aussage aufgetreten. Neben den Bekundungen österreichischer Politiker über das Grauen, das im KZ Auschwitz herrschte (bspw. in der TTZ vom 28.1.2005, S. 3) wurde in zwei Tageszeitungen (KLZ vom 28.1.2005, S. 6 und KU vom 28.1.2005, S. 5) der freiheitliche EU-Abgeordnete Mölzer dahingehend zitiert, dass dieser eine Mitverantwortung Österreichs für die Verbrechen in Auschwitz ablehne. Im Zuge dessen hat sich Mölzer noch einen weiteren Fauxpas geleistet, der weltweit für Aufregung gesorgt hat: In der Online Ausgabe des *profil* Magazins wurde berichtet, dass im Zuge des 60- jährigen Gedenkens an die Befreiung des KZ

[367] Vgl. Öwaller, Jürgen (2007), S. 178

Auschwitz eine Resolution gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit (im europäischen Parlament) unterzeichnet wurde, bei deren Unterzeichnung Mölzer den Saal verlassen hat, da er (wie oben angeführt) keine österreichische Mitverantwortung an den Verbrechen sehe[368].

Als weitere Urheber der Aussage haben sich internationale Politiker (bspw. Putin, Obama), jüdische, österreichische, polnische Zeitzeugen, Vertreter jüdischer Organisationen, Internationale, österreichische und deutsche Historiker sowie Vertreter von Sinti/Roma herausgestellt. Deutsche Zeitzeugen, Künstler und homosexuelle Zeitzeugen wurden nicht als Urheber der Aussage eruiert.

Forschungsfrage 8: Ist ein Wandel zwischen den Urhebern im Laufe der Zeit erkennbar?

Die zeitliche Analyse im Bereich „Urheber der Artikel" hat ergeben, dass in den Jahren 1955, 1985, 2005 und 2010 mehrheitlich Artikel ohne Bekanntgabe des Urhebers veröffentlicht wurden. Namentlich genannte Urheber wurden vermehrt im Jahr 1995 eruiert, jedoch war der Unterschied zu jenen Artikeln, bei denen der Autor unbekannt war, minimal (- 1 Artikel).

Bei den „Urhebern der Aussage" wurde eine Tendenz dahingehend beobachtet, dass der Journalist in der unmittelbaren Nachkriegszeit (1955) und im Jahr 1965 eine wichtige Rolle eingenommen hat und im restlichen Untersuchungszeitraum ebenso nach wie vor stark präsent war. Ab dem Jahr 1975 wurde der Urheberkreis ausgedehnt, zusätzlich zu den Journalisten haben Politiker Einzug in die Medien gehalten. Im Jahr 1985 haben österreichische Zeitzeugen dominiert. In den beiden artikelstarken Jahren (1995 und 2005) sind mehrheitlich „Andere Urheber" (bspw. Würdenträger, Amtsträger) im Mittelpunkt gestanden, gefolgt von den Journalisten. Im Jahr 2010 haben österreichische und internationale Politiker die Vorreiterrolle übernommen, gefolgt von den Journalisten.

Forschungsfrage 9: Was ist der Inhalt der Berichterstattung bzw. der Erinnerungskern?

Die Erwähnung bzw. Beschreibung der künftigen bzw. bereits stattgefundenen Gedenkfeier war primär der Inhalt der Berichterstattung über das Ereignis, gefolgt von jenen Artikeln, in denen namentlich genannte Akteure, die bei der Gedenkfeier persönlich anwesend waren oder

[368] Vgl. Zöchling, Christa (2013): Auschwitz: Jahrelang präsentierte sich Österreich als „Erstes Opfer der Nazis". In: profil.at. History. URL: http://www.profil.at/history/auschwitz-jahrelang-oesterreich-erstes-opfer-nazis-368762 (01.04.2015)

sich im Zuge der Gedenkfeier in der Öffentlichkeit geäußert haben. Ein weiterer relevanter Aspekt wurde der Kategorie „Andere Inhalte“ zugeordnet: die Schilderung des Streits zwischen jüdischen Organisationen und polnischen Behörden um das KZ Auschwitz.

Die Erinnerung wurde weiters an die Opfer bzw. an die Zahl der Opfer, gefolgt von der Befreiung durch die Rote Armee aufrechterhalten. Über die Geschichte/den Hintergrund des KZ Auschwitz wurden die Leser ebenfalls informiert und zwar öfter als an den Apell „Pro Erinnerung/Contra Vergessen“. Erwähnung hat auch das KZ Auschwitz als Massenmord- und Vernichtungsanlage bzw. als Ort, an dem das größte Verbrechen an der Menschheit begangen wurde, gefunden. Die Überlebenden bzw. die Zahl der Überlebenden wurden thematisiert, jedoch im marginalen Ausmaß.

Forschungsfrage 10: Welchem Wandel unterliegt dieser Erinnerungskern?

Die Berichterstattung über die Gedenkfeier und die namentlich genannten Akteure der Gedenkfeier sind bis auf das Jahr 1995 und das Jahr 1965 im Mittelpunkt der Berichterstattung gestanden. Im Jahr 1995 hat der Streit zwischen den jüdischen Organisationen und dem Land Polen in den Artikeln dominiert. Der Artikel im Jahr 1965 hat sich der Erinnerung an die Befreiung des KZ durch die Rote Armee und den Opfern bzw. der Zahl der Opfer gewidmet.

Der Appell „Pro Erinnerung/Contra Vergessen“ der erstmals im Jahr 1995 an die Öffentlichkeit gerichtet wurde, hat im Jahr 2005 einen Anstieg erlebt und ist im Jahr 2010 wieder zurückgegangen, war aber dennoch in der Berichterstattung vorhanden.

Forschungsfrage 11: Hatten Ereignisse wie der Nürnberger Prozess, der Auschwitz-Prozess, Besuche von österreichischen Politikern in Auschwitz und die Widerlegung der Opferthese im Jahr 1991 Auswirkung auf die Berichterstattung über das KZ Auschwitz?

<u>Nürnberger Prozess</u>

Der Nürnberger Prozess war der *„(…) größte Strafprozess der Weltgeschichte (…)“*[369], und hat vom 20. November 1945 bis 1. Oktober 1946 in Deutschland (Nürnberg) stattgefunden[370]. Auf die Berichterstattung über das KZ Auschwitz ab dem Jahr 1955 hatte dieser Prozess keinerlei Einfluss bzw. wurde dieser in keinem analysierten Artikel erwähnt.

[369] Butterweck, Hellmut (2005), S. 9
[370] Vgl. Butterweck, Hellmut (2005), S. 9

Auschwitz Prozess

Der Auschwitz Prozess hat vom 20. Dezember 1963 bis 20. August 1965 stattgefunden[371]. Im gesamten Untersuchungszeitraum wurde in einem Artikel (*SN* vom 26.01.2005, S. 3) auf den Auschwitz Prozess eingegangen. Auf die Anzahl der Artikel über den Gedenktag hatte dieses Ereignis jedoch keine Auswirkung bzw. war die Auseinandersetzung mit diesem Thema in Österreich nicht vorhanden.

Besuch österreichischer Politiker im KZ Auschwitz

Der erste Besuch eines österreichischen Politikers im KZ Auschwitz hat bereits 1962 durch den Sozialdemokraten Bruno Pittermann[372] stattgefunden, gefolgt von Christian Broda (SPÖ), Theodor Piffl-Percevic (ÖVP) und Bruno Kreisky (SPÖ), der im Jahr 1973 in Auschwitz gewesen ist[373]. Medial haben diese Besuche der Gedenkstätte keinen Anklang gefunden. Ebenso wurde die Anwesenheit dieser Politiker im Zuge der Berichterstattung über die Gedenkfeier des KZ Auschwitz weder im Jahr 1965 (wie in der Analyse ersichtlich ist in diesem Jahr lediglich 1 Artikel zum Gedenken an das KZ Auschwitz erschienen), noch im Jahr 1975 (wie in der Analyse ersichtlich sind in diesem Jahr 3 Artikel zum Gedenken an das KZ Auschwitz erschienen) thematisiert.

Ein weiterer österreichischer Politiker, der das KZ Auschwitz besucht hat, war Franz Vranitzky (SPÖ) im Jahr 1987. Vranitzkys Aussage am 8. Juli 1991 hat zu einem Wendepunkt im Umgang mit der österreichischen Vergangenheit und der Mitschuld an den Verbrechen des NS-Regimes geführt:

„(…) Mitverantwortung für das Leid, das zwar nicht Österreich als Staat, wohl aber Bürger dieses Landes über andere Menschen und Völker gebracht haben (…)“[374].

Im Jahr 1995 ist die Artikelanzahl zur Gedenkfeier über das KZ Auschwitz eklatant gestiegen: Von 11 Artikeln im Jahr 1985 auf 69 Artikel im Jahr 1995. Ein nochmaliger Anstieg der Arti-

[371] Vgl. Renz, Werner (2013): Auschwitz vor Gericht. Der Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965). In: Fritz Bauer Institut. Geschichte und Wirkung des Holocaust. URL: http://auschwitz-prozess.de/index.php?show=T%2002_Der%20Frankfurter%20Auschwitz-Prozess (01.04.2015)
[372] Vgl. Zöchling, Christa (2013): Auschwitz: Jahrelang präsentierte sich Österreich als „Erstes Opfer der Nazis“. In: profil.at. History. URL: http://www.profil.at/history/auschwitz-jahrelang-oesterreich-erstes-opfer-nazis-368762 (01.04.2015)
[373] Vgl. ebd.
[374] Uhl, Heidemarie (2001): Die Erosion der Opfertheorie in der Waldheim-Debatte. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft ÖZP 2001/1. URL: http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/gedenkstatten/Uhl,%20Osterreichischer%20Opfermythos.pdf (01.04.2015)

kelanzahl konnte im Jahr 2005 festgestellt werden: zum 60-jährigen Gedenken wurden insgesamt 77 Artikel verfasst.

Nach Ansicht der Autorin hatte der Besuch österreichischer Politiker im KZ Auschwitz keine Auswirkung auf die Artikelanzahl im analysierten Untersuchungszeitraum. Erst das Geständnis von Franz Vranitzky im Jahr 1991 hat im runden Gedenkjahr (1995) zu einem Anstieg der Artikel geführt.

Forschungsfrage 12:. Werden Täter und Opfer namentlich in der Berichterstattung erwähnt?

Jüdische und polnische Opfer scheinen im gesamten Untersuchungszeitraum und in allen Tageszeitungen namentlich nicht auf, im Gegenteil zu österreichischen Opfern, die im Jahr 1985 (in einem Artikel in der AZ vom 25.01.1985, S. 5) namentlich in der Berichterstattung vorgekommen sind.

Die Analyse der Täter hat ergeben, dass keine Österreicher namentlich in den Artikeln vorgekommen sind, im Gegensatz zu deutschen Tätern. Diese wurden im Jahr 1955, 1985, 1995, 2005 und 2010 bis auf die KRZ und die TTZ in allen Tageszeitungen namentlich erwähnt (bspw. Rudolf Höß in der WZ vom 27.01.1995, S. 9, oder Heinrich Himmler im KU vom 23.01.2005, S. 2).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in der unmittelbaren Nachkriegszeit in den Jahren 1955, 1965 und 1975 das KZ Auschwitz bzw. die Taten, die durch das NS-Regime verübt wurden, in Österreich keine mediale Resonanz gefunden haben. Ab dem Jahr 1985 ist ein Zuwachs an Artikeln zu verzeichnen, die Zeitungen räumen den Berichten über das Gedenken jedoch wenig Platz ein. Trotz öffentlichem Bekenntnis einer Mitverantwortung Österreichs an den Verbrechen durch das NS-Regime (ab dem Jahr 1991), wird diese in den analysierten Tageszeitungen auch in den folgenden Jahren kaum thematisiert.

12. Resümee und Ausblick

Insgesamt wurden 180 Artikel in 11 österreichischen Tageszeitungen zum Gedenken an die Befreiung des KZ Auschwitz in den Jahren 1955, 1965, 1975, 1985, 1995, 2005 und 2010 veröffentlicht. Die Mehrzahl der Artikel (77 Artikel) wurde im Jahr 2005 publiziert, gefolgt vom Jahr 1995, in dem 69 Artikel veröffentlicht wurden. In der unmittelbaren Nachkriegszeit (1955) wurden 3 Artikel veröffentlicht, 1965 ein Artikel.

Die marginale Artikelanzahl im Jahr 2010 (16 Artikel) kann möglicherweise darauf zurückzuführen sein, dass es sich in diesem Jahr um keinen runden Gedenktag gehandelt hat.
Die Mehrzahl der Artikel wurde direkt am Befreiungstag des KZ Auschwitz (27.1.) veröffentlicht, gefolgt vom Tag nach der Befreiung (28.1.).

Im gesamten Untersuchungszeitraum hat die *Wiener Zeitung* (*WZ)* die meisten Beiträge zum Gedenken publiziert (40 Artikel), gefolgt vom *Kurier (KU)* mit 32 Artikeln. Die *Salzburger Nachrichten (SN)* und die *Kleine Zeitung (KLZ)* haben jeweils 25 Artikel verfasst. Die *Oberösterreichischen Nachrichten (OÖN)* haben 17 Artikel, die *Tiroler Tageszeitung (TTZ)* 14 Artikel, die *Vorarlberger Nachrichten (VN)* und die *Kronen Zeitung (KRZ)* jeweils 8 Artikel, die *Arbeiter Zeitung (AZ)* 6 Artikel, die *Volksstimme (VST)* 3 Artikel und die *Österreichische Zeitung (ÖZ)* 2 Artikel veröffentlicht.

In der *Weltpresse (WP)*, im *Wiener Kurier (WKU)*, im *Neuen Österreich (NÖ)* und im *Volksblatt (VB)* sind keine Beiträge über den Gedenktag erschienen.

Die Tageszeitungen haben der Berichterstattung über das Gedenken vermehrt sehr wenig bzw. wenig Platz auf einer Zeitungsseite zur Verfügung gestellt: 64 Artikel haben 0-10% und 44 Artikel haben 11-20% der Zeitungsseite eingenommen. Lediglich 9 Artikel haben bis zu einer Seite (100%) über das Ereignis informiert: *Wiener Zeitung (WZ)* und *Kurier (KU)* mit jeweils 3 Artikeln, *Salzburger Nachrichten (SN)* mit 1 Artikel und *Kleine Zeitung (KLZ)* mit 2 Artikeln.

Die Berichte über den Gedenktag wurden mehrheitlich unter der Rubrik „Politik“ veröffentlicht, gefolgt von der Kategorie „Andere“ (beispielsweise bei der *AZ* als „AZ Information“, bei der *TTZ* und *OÖN* als „Hintergrund“). In der unmittelbaren Nachkriegszeit im Jahr 1955

wurde in den Tageszeitungen *Österreichische Zeitung (ÖZ)* und *Volksstimme (VST)* keine Themenkategorisierung vorgenommen.

Bis auf die *Österreichische Zeitung (ÖZ)* und die *Kronen Zeitung (KRZ)* haben alle anderen Tageszeitungen Berichte über das Gedenken ebenfalls auf der Titelseite positioniert, am häufigsten im Jahr 2005, gefolgt vom Jahr 1995. Keine Berichterstattung auf der Titelseite ist im Jahr 1965 und 1975 erfolgt.

Die Analyse der Textgattung hat ergeben, dass die Mehrzahl der Beiträge (114 Artikel) als „Bericht" verfasst wurden, gefolgt von den Kategorien „Nachricht" (30 Artikel), „Reportage" und „Kommentar" mit jeweils 9 Artikeln sowie „Kurzmeldung" mit 8 Artikeln.

Die *Wiener Zeitung (WZ)* und die *Oberösterreichischen Nachrichten (OÖN)* haben als einzige Tageszeitungen „Gastkommentare" in ihren Artikeln veröffentlicht. Der *Kurier (KU)* und die *Kleine Zeitung (KLZ)* haben als einzige Tageszeitungen jeweils ein Interview mit österreichischen Zeitzeugen (u.a. Dagmar Ostermann) veröffentlicht.

Die Analyse des Fotomaterials hat ergeben, dass die Berichterstattung mehrheitlich (97 Artikel) mit einem Foto unterstützt wurde. In den restlichen Beiträgen (83 Artikel) wurde kein Bildmaterial eingesetzt. Die meisten Fotos wurden im *Kurier (KU)* veröffentlicht (25 Fotos in 32 Artikeln), gefolgt von der *Wiener Zeitung (WZ)* (23 Fotos in 40 Artikeln) und den *Salzburger Nachrichten (SN)* (19 Fotos in 25 Artikeln). Das prominenteste Fotomotiv war das KZ Auschwitz, gefolgt von Aufnahmen von Überlebenden des KZ Auschwitz bei der Gedenkfeier.

Bei der Mehrheit der verfassten Artikel (81 Artikel) war der Urheber des Artikels nicht bekannt, gefolgt von 61 Artikeln, in denen der Journalist am Ende des Artikels namentlich erwähnt wurde. Presseagenturen (bspw. APA, Reuters etc.) wurden in 23 Artikeln als Urheber angegeben.

Bei den Tageszeitungen *Österreichische Zeitung (ÖZ), Wiener Zeitung (WZ), Kurier (KU), Oberösterreichische Nachrichten (OÖN), Kleine Zeitung (KLZ)* und *Kronen Zeitung (KRZ)* waren die Urheber der Artikel mehrheitlich unbekannt, im Gegensatz zu den *Salzburger Nachrichten (SN)*, in denen die Journalisten namentlich angeführt wurden.

In den Jahren 1955, 1985, 2005 und 2010 hatten die Leser keine Kenntnis über die Urheber der Artikel. Im Jahr 1995 ist die Mehrheit der Artikel von namentlich genannten Journalisten veröffentlicht worden.

Die Analyse des Urhebers der Aussage hat ergeben, dass in allen Tageszeitungen und im gesamten Zeitraum mehrheitlich der Journalist als Urheber der Aussage aufgetreten ist, gefolgt von der Kategorie „Andere Urheber", wie beispielsweise Würdenträger (Papst). „Österreichische Politiker" sind am dritthäufigsten als Urheber der Aussage in den Artikeln definiert, gefolgt von „Internationalen Politikern", wie beispielsweise der russische Präsident Putin oder der amerikanische Präsident Obama. „Deutsche Zeitzeugen", „Künstler" und „Homosexuelle Zeitzeugen" haben keine Aussagen im Rahmen der Gedenkfeier getätigt.

Die Analyse der Opfer- und Täterebene hat ergeben, dass von den 180 Artikeln 40 Artikel ohne die Bezeichnung „Opfer" und 69 Artikel ohne Täterzuweisungen veröffentlicht wurden. Primär wurden in den Berichten jüdische Opfer und Opfer ohne Nationalität sowie die Zahl der Opfer genannt. Namentlich genannte jüdische und polnische Opfer wurden nicht erwähnt. Homosexuelle Opfer haben in den Jahren 1995 und 2005, Roma/Sinti/Zigeuner in den Jahren 1955, 1995 und 2005 Erwähnung gefunden.

Auf der Täterebene wurden primär Nationalsozialisten für die Verbrechen im KZ Auschwitz verantwortlich gemacht, gefolgt von jenen Artikeln, in denen deutsche Täter namentlich erwähnt wurden (Josef Mengele, Adolf Hitler, Rudolf Höß, Heinrich Himmler). Österreichische Täter bzw. das Land Österreich wurden öfter in den Berichten erwähnt als deutsche Täter bzw. das Land Deutschland. Namentlich genannte Österreicher und Mitläufer wurden nicht in den Artikeln erwähnt.

Die Analyse des Erinnerungskerns bzw. der vermittelten Inhalte im Zuge des Gedenkens hat ergeben, dass primär auf die zukünftige bzw. bereits stattgefundene Gedenkfeier eingegangen wurde, gefolgt von den namentlich genannten Akteuren, die bei der Gedenkfeier anwesend waren oder sich im Zuge dieser geäußert haben. Die dritte Stelle wurde von der Kategorie „Andere" eingenommen, in der vorrangig der Streit zwischen jüdischen Organisationen und polnischen Behörden um das KZ Auschwitz diskutiert wurde.

Die Rolle Österreichs in der Berichterstattung über den Gedenktag wurde einerseits anhand der Präsenz österreichischer Politiker in den Berichten verifiziert, andererseits anhand der Thematisierung einer Mitverantwortung an den Verbrechen des Nationalsozialismus. Die Mehrzahl der analysierten Artikel (99 Artikel) wurde ohne Erwähnung/Zitierung von Politikern verfasst. In den restlichen Artikeln (81 Artikel) wurden im Jahre 1995 und 2005 vermehrt österreichische Politiker in der Berichterstattung fokussiert (sowohl als zitierende als auch als teilnehmende Personen). Im Jahr 2010 wurde ein Rückgang der zitierten österreichischen Politiker verzeichnet, jedoch wurden österreichische Politiker weiterhin als teilnehmende Personen an der Gedenkfeier erwähnt.

Der Umgang Österreichs mit seiner nationalsozialistischen Vergangenheit hat sich im Laufe der Jahre gewandelt, weg von der strikten Tabuisierung bzw. Verdrängung der NS-Vergangenheit hin zu einem Zugeständnis einer Mitverantwortung an den Verbrechen (ab dem Jahr 1991), und auch in der Gedenkstätte in Auschwitz wurde (zwar auf Drängen österreichischer Historiker) [375] im Jahr 2005 eine Zusatztafel montiert, die eine veränderte historische Sichtweise darstellt:

"*Die Österreichische Gedenkstätte im ehemaligen KZ Auschwitz wurde im März 1978, 40 Jahre nach dem 'Anschluss' Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich eröffnet. Ihre Darstellung der Jahre 1938 bis 1945 entspricht einer aus heutiger Sicht zu einseitigen Sichtweise, die Österreich nur als ‚erstes Opfer' der gewaltsamen Expansionspolitik des NS-Gewaltregimes zeigt, hingegen die Beteiligung von zahlreichen Österreichern an NS-Verbrechen und insbesondere am Holocaust ausblendet. Dieses Geschichtsbild entspricht nicht mehr dem historischen Selbstverständnis des heutigen Österreich: Das Bekenntnis zu einer moralischen Mitverantwortung für die Beteiligung zahlreicher Österreicher an zahlreichen nationalsozialistischen Verbrechen hat zu einer viel differenzierteren Sicht der historischen Ereignisse geführt. Dies zeigt sich auch an den in den letzten Jahren verstärkten Bemühungen der Republik Österreich, die dunklen Zeiten seiner Geschichte ernsthaft aufzuarbeiten. Mit der veränderten Sichtweise auf die österreichische NS-Vergangenheit verbindet sich eine neue Gedächtniskultur, in deren Zentrum die Erinnerung an die Opfer des Holocaust – die Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes und insbesondere des Holocaust wie auch anderer Opfer des Nationalsozialismus steht. Dieser Perspektivwechsel im Umgang mit der NS-*

[375] Vgl. Zöchling, Christa (2013): Auschwitz: Jahrelang präsentierte sich Österreich als „Erstes Opfer der Nazis". In: profil.at. History. URL: http://www.profil.at/history/auschwitz-jahrelang-oesterreich-erstes-opfer-nazis-368762 (01.04.2015)

Vergangenheit soll in einer Neugestaltung der Österreichischen Gedenkstätte zum Ausdruck gebracht werden, die derzeit konzipiert wird."[376]

Dennoch ist es dramatisch zu erleben, dass im Jahr 2005 ein österreichischer freiheitlicher Politiker bzw. EU-Abgeordneter (Andreas Mölzer) eine Mitverantwortung Österreichs an den Verbrechen in Auschwitz in aller Öffentlichkeit ablehnen kann (siehe *Kleine Zeitung* (*KLZ*) vom 28.1.2005, S. 6 und *Kurier (KU)* vom 28.1.2005, S. 5) bzw. bei einer Abstimmung zur Unterzeichnung einer Resolution zu Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit (im Zuge des 60ig jährigen Gedenkens an die Befreiung des KZ Auschwitz) den Raum verlässt[377].

Aus diesem Grund ist es unerlässlich, sich immer wieder mit der Vergangenheit auseinander-zusetzen und die Erinnerung an die Verbrechen aufrechtzuerhalten.

Von Interesse für zukünftige Forschungsprojekte könnte die Analyse der Berichterstattung zum 70igsten Gedenktag der Befreiung des KZ Auschwitz (27. Jänner 2015) sein. Wie hat sich die Berichterstattung im Printbereich verändert seit dem Jahr 2010? Werden Social Me-dia Kanäle wie Facebook oder Twitter für die Erinnerung an Gedenktage genutzt?

[376] Doujak, Michael/Fritsch, Claire (2015): Österreich in Auschwitz. Die Koordinierung der Neugestaltung der österreichischen Gedenkstätte im Museum Auschwitz-Birkenau durch den Nationalfonds. URL: https://de.nationalfonds.org/sites/dynamic348a.html?id=news20080117160614132 (01.04.2015)

[377] Vgl. Zöchling, Christa (2013): Auschwitz: Jahrelang präsentierte sich Österreich als „Erstes Opfer der Nazis". In: profil.at. History. URL: http://www.profil.at/history/auschwitz-jahrelang-oesterreich-erstes-opfer-nazis-368762 (01.04.2015)

13. Literaturverzeichnis

Ammann, Ilona (2010): Gedenktagsjournalismus. Bedeutung und Funktion in der Erinnerungskultur. In: Arnold u.a. (Hg.): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung, Kommunikationsgeschichte. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 153

Arnold, Klaus/Hömberg, Walter/Kinnebrock, Susanne (Hg.)(2010): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Kommunikationsgeschichte. Band 21. LIT Verlag. Berlin

Assmann, Jan (1988): Kultur und Gedächtnis. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main

Assmann, Aleida/Assmann, Jan (1994): Das Gestern im Heute. Medien und soziales Gedächtnis. In: Merten, Klaus u.a.: Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaften. Westdeutscher Verlag. Opladen

Assmann, Jan (2007): Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 6. Auflage. Verlag C.H. Beck oHG. München

Avey, Denis / **Broomby, Roob** (Hrsg.) (2013): Der Mann, der ins KZ einbrach. Bastei Lübbe. Band 60701. Köln

Benz, Wolfgang (Hsg.) (2009): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 2/1. Personen A-K. Walter de Gruyter GmbH & Co KG. Berlin

Benz, Wolfgang (2004): Was ist Antisemitismus? C.H. Beck Verlag. München

Bolyos, Lisa (2013): Eigentlich könnte man über jeden Tag ein ganzes Buch schreiben. Max Marko Feingold, geboren 1913, erzählt sein Leben „im Telegrammstil“, Interview mit Max Marko Feingold. In: Augustin, Nr. 353, 16.10.-29.10.2013, S. 8-10

Bösch, Frank (2010): Getrennte Sphären? Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Geschichte in den Medien seit 1945. In: Arnold u.a.(2010): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Kommunikationsgeschichte. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 45

Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Grundlagen und Problemfelder. Umrisse einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4. Auflage. Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG. Wien-Köln-Weimar

Butterweck, Hellmut (2005): Der Nürnberger Prozess. Eine Entmystifizierung. Czernin Verlags GmbH. Wien

Dachs, Herbert u.a. (Hsg.) (1997): Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945. Salzburg. I. Salzburg: zwischen Globalisierung und Goldhaube. Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co KG. Wien-Köln-Weimar

Donk u.a. (2010): Journalismus zwischen öffentlichem Erinnern und Vergessen, 9/11 in deutschen und amerikanischen Tageszeitungen. In: Arnold u.a. (Hg.): Geschichtsjournalismus.

Zwischen Information und Inszenierung. Kommunikationsgeschichte. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 213

Doujak, Michael (2009): Möglichkeiten der Darstellung der Geschichte der Verbrechen der Nationalsozialisten im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau am Beispiel einer Neugestaltung der Österreich-Ausstellung. Diplomarbeit. Universität Wien.

Dzugan, Franziska (2011): Chamäleons im Blätterwald. Die Wurzeln der ÖVP-ParteijournalistInnen in Austrofaschismus, Nationalsozialismus, Demokratie und Widerstand. Eine kollektivbiografische Analyse an den Beispielen „Wiener Tageszeitung" und „Linzer Volksblatt" 1945 bzw. 1947 bis 1955. Dissertation. Universität Wien.

Erll, Astrid (2005): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen: Eine Einführung. J.B. Metzler Verlag. Stuttgart

Fabris, Hans Heinz (1991): Journalismus im „neuen" Österreich. In: Fabris/Hausjell (Hg.) (1991): Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Band 53, Verlag für Gesellschaftskritik. Wien

Feingold, Marko M. (2012): Wer einmal gestorben ist, dem tut nichts mehr weh. Eine Überlebensgeschichte. Otto Müller Verlag GmbH. Salzburg

Frankfurter, Bernhard (Hg.) (1995): Die Begegnung. Auschwitz – Ein Täter und ein Opfer im Gespräch. Verlag für Gesellschaftskritik. Wien

Früh, Werner (2001): Inhaltsanalyse. Theorie und Praxis. Reihe Uni-Papers. Band 3. 5. Überarbeitete Auflage, UVK Verlagsgesellschaft mbH. Konstanz, S. 25

Grotum, Thomas (2004): Das digitale Archiv. Aufbau und Auswertung einer Datenbank zur Geschichte des Konzentrationslagers Auschwitz. Campus Verlag. Frankfurt/New York. S. 10

Halbwachs, Maurice (2012): Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen. 4. Auflage. Suhrkamp Verlag

Hanisch, Ernst (1986): Braune Flecken im Goldenen Westen. Die Entnazifizierung in Salzburg. In: Meissl, Sebastian: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst. März 1985. Verlag für Geschichte und Politik. Wien, S. 331-336

Hausjell, Fritz (1989): Journalisten gegen Demokratie oder Faschismus. Eine kollektivbiographische Analyse der beruflichen und politischen Herkunft der österreichischen Tageszeitungsjournalisten am Beginn der Zweiten Republik (1945-1947). Teil 1. Verlag Peter Lang GmbH. Frankfurt am Main

Hausjell, Fritz (1989) zit. nach Dachs Herbert: Die Entnazifizierung in der Salzburger Presse. In: Weinzierl, Erika/Stadler, Karl R. (Hrsg.): Justiz und Zeitgeschichte. Wien, S. 331

Hausjell, Fritz (1991): Die mangelnde Bewältigung des Vergangenen. Zur Entnazifizierung und zum Umgang von Journalistinnen und Journalisten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit nach 1945. In: Fabris, Hans Heinz / Hausjell, Fritz (Hg.): Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Wien, S. 29-49

Hausjell, Fritz, Langenbucher, Wolfgang R. (Hrsg.) (2005): Unerhörte Lektionen. Journalistische Spurensuche in Österreich 1945-1955. Picus Verlag Ges.mb.H. Wien

Herbert, Ulrich u.a. (Hsg.) (1998): Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur. Band 1. Wallstein Verlag. Göttingen

Hömberg, Walter (2010): Die Aktualität der Vergangenheit. In: Arnold u.a.(2010): Geschichtsjournalismus. Zwischen Information und Inszenierung. Kommunikationsgeschichte. Band 21. LIT Verlag. Berlin, S. 16

Jarosch, Michaela (2002): Die Berichterstattung österreichischer Tageszeitungen zur Restitution von während der NS-Herrschaft entzogenem (jüdischen) Eigentum in den Zeiträumen 1945 bis 1948 und 1997 bis 2000. Diplomarbeit. Universität Wien

Jöchtl, Eva-Maria (2013): Echo der Heimat. Aufarbeitung der größten oberösterreichischen Wochenzeitung ab 1945. Diplomarbeit. Universität Wien.

Kramer, Helgard (2005): SS-Mediziner in Auschwitz und ihre Repräsentation im ersten Frankfurter Auschwitz-Prozeß. Dr. Hans Münch und Standortarzt Dr. Eduard Wirths. In: Fritz Bauer Institut (Hg.) (2005): Gesetzliches Unrecht. Rassistisches Recht im 20. Jahrhundert. Jahrbuch 2005 zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Campus Verlag GmbH. Frankfurt/Main, S. 209-210.

Nora, Pierre (1990): Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Verlag Klaus Wagenbach. Berlin

Obertreis, Julia (Hg.) (2012): Oral History. Basistexte. Franz Steiner Verlag. Stuttgart

Öhlinger, Ulrike Maria (2009): Die Berichterstattung über die Opfer des Nationalsozialismus in Österreich. Eine inhaltsanalytische Untersuchung ausgewählter Tageszeitungen der Jahre 1955, 1995 und 2005. Diplomarbeit. Universität Wien

Öwaller, Jürgen (2007): Die mediale Berichterstattung über das Konzentrationslager Mauthausen von 1945 bis 1955 in Österreich am Beispiel ausgewählter Zeitschriften und Zeitungen. Diplomarbeit., Universität Wien

Paterno, Wolfgang (2013): Welt aus Asche und Tod. In: profil, 44 Jg., Nr. 29, S. 82-93.

Pfeifer, Karl (2013): Einmal Palästina und zurück. Ein jüdischer Lebensweg. Edition Steinbauer. Wien

Pilecki, Witold (2013): Freiwillig nach Auschwitz. Die geheimen Aufzeichnungen des Häftlings Witold Pilecki. 2. Auflage. Orell Füssli Verlag AG. Zürich

Pollak, Alexander (2002): Die Wehrmachtslegende in Österreich. Das Bild der Wehrmacht im Spiegel der österreichischen Presse nach 1945. Böhlau Verlag. Wien.

Rabitsch, Gisela (1967): Konzentrationslager in Österreich 1938-1945. Überblick und Geschehen. Diss. Universität Wien.

Rathkolb Oliver (1986): NS-Problem und politische Restauration: Vorgeschichte und Etablierung des VdU. In: Meissl, Sebastian: Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung

in Österreich 1945-1955. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst. März 1985. Verlag für Geschichte und Politik. Wien, S. 74-75

Rathkolb, Oliver (2005): Die paradoxe Republik. Österreich 1945 bis 2010. Paul Zsolnay Verlag Wien

Rathkolb, Oliver (1991): US-Medienpolitik und die „neue" österreichische Journalistenelite. In: Fabris, Hans Heinz / Hausjell, Fritz (Hg.): Die vierte Macht. Zu Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945. Wien, S. 63

Robbe, Tilmann (2009): Historische Forschung und Geschichtsvermittlung. Formen der Erinnerujng 39. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. V& R unipress. Göttingen

Safrian, Hans (1994): Tabuisierte Täter. Staatliche Legitimationsdefizite und blinde Flecken der Zeitgeschichte in Österreich. In: Botz, Gerhard (Hg.): Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Frankfurt am Main, S. 530

Schaffner, Martin (1988): Plädoyer für Oral History. In: Ungern-Steinberg, Jürgen/Reinau Hansjörg (1988): Vergangenheit in mündlicher Überlieferung. Colloquium Rauricum Band 1. B.G. Teubner. Stuttgart, S. 345

Shlomo, Venezia (2008): Meine Arbeit im Sonderkommando Auschwitz. Das erste umfassende Zeugnis eines Überlebenden. Karl Blessing Verlag. München, S. 63-64

Slatar, Daniela (1993): Der Beitrag von Medien zur Verweigerung und Annahme der eigenen Geschichte am Beispiel Judenprogrom „Reichskristallnacht". Eine Inhaltsanalyse der Berichterstattung von Wiener und Grazer Tageszeitungen anlässlich der Gedenkjahre im Zeitraum 1948 bis 1991. Dipl. Arbeit, Uni Wien.

Spira, Leopold (1981): Feindbild 'Jud' : 100 Jahre politischer Antisemitismus in Österreich. Löcker Verlag. Wien

Steinbacher, Sybille (2004): Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte. Verlag C.H. Beck. München

Stiefel, Dieter (1981): Entnazifizierung in Österreich. Europaverlag GesmbH Wien

Stiefel, Dieter (1981) zit. n. Zechtl, SPÖ, 76. Sitzg., 18.2.1948, S. 2185. In: Entnazifizierung in Österreich. Europaverlag GesmbH. Wien, S. 50

Stiefel, Dieter (1986): Nazifizierung plus Entnazifizierung = Null? Bemerkungen zur Besonderen Problematik der Entnazifizierung in Österreich. In: Meissl u.a. (Hsg.) (1986): Verdrängte Schuld, verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945-1955. Symposion des Instituts für Wissenschaft und Kunst. Verlag für Geschichte und Politik, S. 29

Uhl, Heidemarie (1992): Zwischen Versöhnung und Verstörung. Eine Kontroverse um Österreichs historische Identität fünfzig Jahre nach dem „Anschluß". Böhlaus Zeitgeschichtliche Bibliothek, Band 17. Böhlau Verlag. Wien-Köln-Weimar-Böhlau, S. 81

Undesser, Petra (2009): … diese Zeugen lügen alle“ Die Berichterstattung über die beiden NS-Prozesse gegen Johann Vinzenz Gogl 1972 und 1975. Eine inhaltsanalytische Untersuchung ausgewählter österreichischer Tageszeitungen. Diplomarbeit. Universität Wien.

Wassermann, Heinz P. (2000): Zuviel Vergangenheit tut nicht gut! Nationalsozialismus im Spiegel der Tagespresse der Zweiten Republik. Studien Verlag Ges.m.b.H. Innsbruck-Wien-München.

Ziegler, Meinrad/Kannonier-Finster, Waltraud (1993): Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit. Böhlau Verlag. Wien-Köln-Weimar

Zöchling, Christa (2013): Pflichterfüller. Jahrzehntelang hat sich Österreich in der Gedenkstätte des Vernichtungslagers Auschwitz als „Erstes Opfer des Nationalsozialismus“ präsentiert. Das soll endlich anders werden. In: profil, Nr. 44, 44.Jg, 28. Oktober 2013, S. 33

Internetquellen:

Antiquariat „Bücher-Ernst“ (2014): Zeitungsarchiv Österreich. URL: http://www.buecher-ernst.com/zeitungsarchiv/arbeiter-zeitung (20.10.2014)

Auschwitz-Birkenau. Vergangenheit und Gegenwart, PAŃSTWOWE MUZEUM AUSCHWITZ-BIRKENAU, URL: http://en.auschwitz.org/m/index.php?option=com_wrapper&Itemid=91 (06.05.2014)

Bibliographisches Institut GmbH (2014): Duden.de online „Zeitzeuge“, URL: http://www.duden.de/node/767868/revisions/1254777/view (10.07.2014)

Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Jahrgang 1957, ausgegeben am 29. März 1957, URL: http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1957_82_0/1957_82_0.pdf (26.04.2014)

Doujak, Michael/Fritsch, Claire (2015): Österreich in Auschwitz. Die Koordinierung der Neugestaltung der österreichischen Gedenkstätte im Museum Auschwitz-Birkenau durch den Nationalfonds. URL: https://de.nationalfonds.org/sites/dynamic348a.html?id=news20080117160614132 (01.04.2015)

Fritz Bauer Institut. Geschichte und Wirkung des Holocaust (2011). Frankfurt am Main. URL: http://www.auschwitz-prozess.de/index.php (05.05.2014)

Gesellschaft für kritische Antisemitismusforschung: URL: http://film.antisemitismusforschung.net/dvd (25.07.2014)

haGalil online: URL: http://www.hagalil.com/ (03.08.2014)

Israeltischen Kultusgemeinde Wien: URL: http://www.ikg-wien.at/?page_id=2235 (25.07.2014)

Jungle World. Die linke Wochenzeitung: URL: http://jungle-world.com/ (03.08.2014)

Kaufhold, Roland (2011): Ein Unermüdlicher. In: haGalil.com. URL: http://www.hagalil.com/archiv/2011/08/02/pfeifer-4/ (03.08.2014)

Lingg, C. (2005): Besatzungszonen in Österreich, 1945-1955. In: Wikimedia Commons, URL: http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AAustria_1945-55.png (05.05.2014)

News.at: URL: http://www.news.at/a/ungarn-orban-gastkommentar-news (16.06.2014)

N.N. (2012): Franz Vranitzky: Der Nadelstreif-Kanzler wird 75. In: Kleine Zeitung, URL: http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/politik/oesterreich/3132700/franz-vranitzky-nadelstreif-kanzler-75.story v. 9.11.2013

N.N. (2013): Juden in Europa sehen Antisemitismus auf Vormarsch. In: news@orf.at URL: http://orf.at/stories/2205658/ vom 11.11.2013

N.N (2008): Karl Pfeifer: Den Finger auf alle Wunden, zu jeder Zeit. In: haGalil.com URL: http://www.hagalil.com/01/de/Europa.php?itemid=2687 (03.08.2014)

Pfeifer, Karl (2008): Koalition: Alternative Tabubruch? In: derStandard.at. URL: http://derstandard.at/3259008 (03.08.2014)

Pfeifer, Karl (2011): Der geehrte Fäkal-Antisemit. In: DiePresse.com. URL: http://diepresse.com/home/meinung/gastkommentar/627995/Der-geehrte-FaekalAntisemit?from=suche.intern.portal (03.08.2014)

Pfeifer, Karl (2013): Nichts gelernt. In Österreich wird an das Pogrom vom 9. November 1938 erinnert. Richtig aufgearbeitet wurde der Antisemitismus aber nicht und er ist auch heute verbreitet. In: Jungle World.com. URL: http://jungle-world.com/artikel/2013/45/48772.html (03.08.2014)

Pfeifer, Karl (2014): Ohne impliziten Antisemitismus geht die Chose nicht. In: haGalil.com, URL: http://www.hagalil.com/archiv/2014/03/30/ungarn-22/ (03.08.2014)

Renz, Werner (2013): Auschwitz vor Gericht. Der Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963-1965). In: Fritz Bauer Institut. Geschichte und Wirkung des Holocaust. URL: http://auschwitz-prozess.de/index.php?show=T%2002_Der%20Frankfurter%20Auschwitz-Prozess (01.04.2015)

Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich, ausgegeben am 1. Mai 1945, URL: http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000204 (28.04.2014)

Staatsgesetzblatt für die Republik Österreich, ausgegeben am 1. Mai 1945, URL: http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10000204 (28.04.2014).

Searchlight Magazin: URL: http://www.searchlightmagazine.com/ (25.07.2014)

Uhl, Heidemarie (2001): Die Erosion der Opfertheorie in der Waldheim-Debatte. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft ÖZP 2001/1. URL:

http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/gedenkstatten/Uhl,%20Osterreichischer%20Opfermythos.pdf (01.04.2015)

Uhl, Heidemarie (2000): Transformation des österreichischen Gedächtnisses. Geschichtspolitik und Denkmalkultur in der Zweiten Republik. In: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, 29. Jahrgang, S. 317-341. URL: http://www.oeaw.ac.at/ikt/mitarbeiterinnen/publikationen-der-mitarbeiter/heidemarie-uhl-werkverzeichnis-seit-1999/heidemarie-uhl-werkverzeichnis-vor-1999/transformationen-des-oesterreichischen-gedaechtnisses/#c776 (04.08.2014)

Wikipedia (2014): Die freie Enzyklopädie (2014): „Viktor Matjeka“, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_Matejka (18.06.2014)

Wikipedia (2014): Die freie Enzyklopädie (2014), „Reeducation“, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Reeducation , (18.06.2014)

Wikipedia (2014): „Erinnerungskultur“, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Erinnerungskultur (29.05.2014)

Wikipedia (2014): Die freie Enzyklopädie „Alpen-Donau.info“, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Alpen-Donau.info (30.08.2014. Die Website http://alpen-donau.info ist gesperrt (30.08.2014).

Zöchling, Christa (2013): Auschwitz: Jahrelang präsentierte sich Österreich als „Erstes Opfer der Nazis“. In: profil.at. History. URL: http://www.profil.at/history/auschwitz-jahrelang-oesterreich-erstes-opfer-nazis-368762 (01.04.2015)

14. Anhang

14.1. Liste aller untersuchten Zeitungsartikel

Nr.	Tageszeitung	Datum	Jahr	Seite	Titel
1	Österreichische Zeitung	27.1.	1955	2	Heute vor zehn Jahren …
2	Österreichische Zeitung	29.1.	1955	4	Auschwitz heißt wieder Oswiecim
3	Österreichische Volksstim-me	29.1.	1955	Titelblatt, 2	Die Todesstätte von Auschwitz
4	Arbeiter Zeitung	27.1.	1965	3	Als die Todesmühle endlich stehenblieb
5	Arbeiter Zeitung	24.1.	1975	2	Gedenkstunde für Auschwitz-Opfer
6	Salzburger Nachrichten	25.1.	1975	2	Polen fordert Entschädigung
7	Wiener Zeitung	24.1.	1975	2	30. Jahrestag der Befreiung des Lagers Auschwitz
8	Arbeiter Zeitung	25.1.	1985	5	"Der Tod war dort Alltag, das Leben die Ausnahme"
9	Arbeiter Zeitung	25.1.	1985	5	Rund 30.000 Österreicher starben im KZ Auschwitz
10	Arbeiter Zeitung	28.1.	1985	Titelblatt	40 Jahre Auschwitz: eingebrannte Nummer
11	Arbeiter Zeitung	29.1.	1985	Titelblatt	Zwillinge in Auschwitz
12	Kleine Zeitung	27.1.	1985	4	Heute vor 40 Jahren
13	Kurier	28.1.	1985	3	Gedenkfeier im KZ Auschwitz
14	Salzburger Nachrichten	28.1.	1985	3	Historisches Stichwort
15	Volksstimme	29.1.	1985	Titelblatt	40 Jahre nach Auschwitz
16	Volksstimme	29.1.	1985	4	Auschwitz-Gedenken: Höhepunkt mit Marsch der Überlebenden
17	Vorarlberger Nachrichten	28.1.	1985	Titelblatt	Auschwitz: Totengebet am Krematorium
18	Wiener Zeitung	27.1.	1985	3	Auschwitz vor 40 Jahren befreit
19	Kleine Zeitung	25.1.	1995	7	Auschwitz I Kein Widerstand
20	Kleine Zeitung	25.1.	1995	7	Auschwitz II Protestaktion

21	Kleine Zeitung	25.1.	1995	7	Auschwitz III Gas geleugnet
22	Kleine Zeitung	26.1.	1995	8	Immer neue Antworten: Das Auschwitz-Gedenken kennt keine Norm außer seiner Notwendigkeit
23	Kleine Zeitung	26.1.	1995	8	Chronologie des tödlichen Rassenwahns
24	Kleine Zeitung	26.1.	1995	9	"Eine Warnung, wohin Haß und Neid führen können"
25	Kleine Zeitung	26.1.	1995	9	Begegnung: Erkenntnis einer Oberaufseherin vor ihrem Tod
26	Kleine Zeitung	27.1.	1995	10,11	Denn sie wussten, was sie tun
27	Kleine Zeitung	27.1.	1995	10	Gedicht: Todesfuge
28	Kleine Zeitung	27.1.	1995	11	Radioerklärung: Bischöfe bitten um Vergebung
29	Kleine Zeitung	27.1.	1995	11	Kirchenbeisetzung: Rabbi droht mit weiterem Protest
30	Kronen Zeitung	26.1.	1995	3	Auschwitz: Protokollstreit belastet die Gedenkfeier!
31	Kronen Zeitung	27.1.	1995	5	Die Befreiung von Auschwitz: Getrennte Gedenk-Zeremonien
32	Kronen Zeitung	28.1.	1995	5	"Nie wieder Krieg und Mord, nie mehr Fanatismus und Gewalt!"
33	Kurier	23.1.	1995	5	Der Ort des angekündigten Todes
34	Kurier	23.1.	1995	5	Mühsam beigelegter alter Streit: Wem gehört Auschwitz?
35	Kurier	26.1.	1995	4	Auschwitz-Gedenken: Klestil nach Polen
36	Kurier	27.1.	1995	Titelblatt	Gedenkfeiern im KZ Auschwitz
37	Kurier	27.1.	1955	Titelblatt	Gehört allen
38	Kurier	27.1.	1995	4	Auschwitz-Gedenken mit Friedensappell eröffnet
39	Kurier	28.1.	1995	Titelblatt	Bosnien trübt Auschwitz-Feier
40	Kurier	28.1.	1995	Titelblatt	Zwei Tage
41	Kurier	28.1.	1995	5	"Geben wir dem Haß nicht nach!"
42	Kurier	28.1.	1995	5	"Ein ewiger Aufschrei der Weltgeschichte"
43	Kurier	28.1.	1995	5	Herzog: Ein würdiger Auftritt
44	OÖ Nachrichten	26.1.	1995	3	"Bösartiger Massenmord mit Raubabsicht"
45	OÖ Nachrichten	26.1.	1995	3	Konzentrationslager im NS-Deutschland
46	OÖ Nachrichten	26.1.	1995	3	Hitlers "Endlösung"

47	OÖ Nachrichten	26.1.	1995	3	Zeugenberichte
48	OÖ Nachrichten	27.1.	1995	5	Auschwitz vergessen?
49	OÖ Nachrichten	27.1.	1995	5	Wider den Haß
50	OÖ Nachrichten	28.1.	1995	Titelblatt	Aus Schrecken von Auschwitz lernen
51	Salzburger Nachrichten	25.1.	1995	2	Gedenkempfang bei Klestil
52	Salzburger Nachrichten	26.1.	1995	3	Vor 50 Jahren wurde Auschwitz befreit
53	Salzburger Nachrichten	27.1.	1995	2	Klestil gedenkt Auschwitz
54	Salzburger Nachrichten	27.1.	1995	5	Auschwitz war "Leben mit dem Totenschein in der Tasche"
55	Salzburger Nachrichten	27.1.	1995	5	Just wird in Japan die "Auschwitz-Lüge" aufgetischt
56	Salzburger Nachrichten	28.1.	1995	Titelblatt	Gedenken an das Ende der Massenvernichtung in Auschwitz
57	Salzburger Nachrichten	28.1.	1995	5	"Das Echo des Holocaust" muß endlich die Täter treffen
58	Salzburger Nachrichten	28.1.	1995	5	Überlebende von 30 Völkern erwiesen den Opfern von Auschwitz die Ehre
59	Salzburger Nachrichten	28.1.	1995	5	Überlebende von Auschwitz appellieren an alle Welt
60	Salzburger Nachrichten	28.1.	1995	5	Auf diesem Gleis rollten 3 Mill. Menschen nach Auschwitz
61	Salzburger Nachrichten	28.1.	1995	5	Die Auschwitz-Feier im TV
62	Salzburger Nachrichten	28.1.	1995	5	Winzige Notiz entlarvte SS-Verbrecher
63	Tiroler Tageszeitung	27.1.	1995	Titelblatt	Auschwitz-Gedenkfeiern
64	Tiroler Tageszeitung	27.1.	1995	3	Symbol des NS-Terrors: Auchwitz
65	Tiroler Tageszeitung	27.1.	1995	8	Notizen eines täglichen Überlebenskampfes
66	Tiroler Tageszeitung	28.1.	1995	Titelblatt	Friedensappell an die Welt
67	Tiroler Tageszeitung	30.1.	1995	2	Gegen das Vergessen
68	Tiroler Tageszeitung	30.1.	1995	2	Kurz notiert
69	Vorarlberger Nachrichten	27.1.	1995	32	Gedenken an die Toten von Auschwitz
70	Vorarlberger Nachrichten	28.1.	1995	2	Deutsche Trauerarbeit
71	Vorarlberger Nachrichten	30.1.	1995	36	Papst erinnert an die Greuel von Auschwitz
72	Wiener Zeitung	24.1.	1995	3	Erneut Kritik an Auschwitz-Feier

73	Wiener Zeitung	25.1.	1995	Titelblatt	Auschwitz, 27. Jänner 1945: "Ihr seid endlich frei"
74	Wiener Zeitung	25.1.	1995	3	27. Jänner 1945: "Ihr seid endlich frei"
75	Wiener Zeitung	26.1.	1995	3	Am Freitag heulen die Sirenen
76	Wiener Zeitung	26.1.	1995	3	Juden demonstrieren in Warschau
77	Wiener Zeitung	27.1.	1995	Titelblatt	Gedenken an 1,5 Millionen Tote
78	Wiener Zeitung	27.1.	1995	3	"Denn sie wußten, was sie tun"
79	Wiener Zeitung	27.1.	1995	3	Elie Wiesel - ein Zeitzeuge
80	Wiener Zeitung	27.1.	1995	8	Befreiung aus dem Grauen
81	Wiener Zeitung	27.1.	1995	8	Peinlicher Pseudopatriotismus
82	Wiener Zeitung	27.1.	1995	9	"Tötung in drei Minuten"
83	Wiener Zeitung	27.1.	1995	9	Auschwitz - Synonym für NS-Verbrechen
84	Wiener Zeitung	27.1.	1995	10	"Sieg über die bestialische Macht"
85	Wiener Zeitung	28.1.	1995	Titelblatt	Vranitzky: "Mahnmal menschlicher Barbarei"
86	Wiener Zeitung	28.1.	1995	3	"Morgenappell, Nachtappell, Rampe"
87	Wiener Zeitung	28.1.	1995	3	"Kampf gegen die Schatten"
88	Kleine Zeitung	25.1.	2005	6	UNO-Gedenkfeier für Auschwitz
89	Kleine Zeitung	26.1.	2005	6	76.000 Namen aus einer schaurigen Zeit
90	Kleine Zeitung	27.1.	2005	2,3	Oswiecim und die Last von Auschwitz
91	Kleine Zeitung	27.1.	2005	2	Leitartikel über das Gedenken an die Auschwitz-Befreiung als eine Lernchance
92	Kleine Zeitung	27.1.	2005	3	Zitiert
93	Kleine Zeitung	27.1.	2005	3	3000 Polizisten sollen Putin, Cheney und Co. Schützen
94	Kleine Zeitung	27.1.	2005	8	Das Ewiggestrige dient dem Verständnis der Gegenwart
95	Kleine Zeitung	27.1.	2005	8	Presseschau zu Auschwitz
96	Kleine Zeitung	28.1.	2005	Titelblatt	Ein Schmerz, der nicht vergeht
97	Kleine Zeitung	28.1.	2005	6,7	Überlebende: Bittere Klage gegen Alliierte
98	Kleine Zeitung	28.1.	2005	6	Mölzer sorgte am Gedenktag für Eklat

99	Kleine Zeitung	28.1.	2005	7	Zitiert
100	Kronen Zeitung	25.1.	2005	2	KZ Auschwitz - wie unfassbar grausam Menschen sein können
101	Kronen Zeitung	25.1.	2005	2	Holocaust-Gedenken
102	Kronen Zeitung	27.1.	2005	3	Schandfleck in der Geschichte der Menschheit
103	Kronen Zeitung	28.1.	2005	2	Das Verbrechen darf die Welt nie vergessen
104	Kurier	23.1.	2005	2-3	Leben mit dem Tod
105	Kurier	23.1.	2005	2	Fakten über das KZ Auschwitz-Birkenau
106	Kurier	23.1.	2005	2	KZ Auschwitz Gaskammern, Gleise und Guides
107	Kurier	23.1.	2005	3	"Du bleibst am Leben, die andere kommt ins Gas"
108	Kurier	23.1.	2005	24	KZ-Tourismus
109	Kurier	25.1.	2005	4	"Wird die Welt jemals Lernen?"
110	Kurier	25.1.	2005	4	"Aus dem Kübel ragten Knochen"
111	Kurier	26.1.	2005	4	Gedenken an Holocaust-Opfer
112	Kurier	27.1.	2005	Titelblatt	Schreckensbilder aus Auschwitz kehren immer noch zurück
113	Kurier	27.1.	2005	4	Die Bilder kommen zurück
114	Kurier	27.1.	2005	4	Klartext
115	Kurier	28.1.	2005	5	"Die Welt hat nichts dazugelernt"
116	Kurier	28.1.	2005	5	"Heutiges Österreich hat keine Mitverantwortung"
117	Kurier	28.1.	2005	5	"Wahnsinn unterstützt"
118	OÖ Nachrichten	25.1.	2005	Titelblatt	Erstes Holocaust-Gedenken der UNO nach 60 Jahren
119	OÖ Nachrichten	25.1.	2005	Titelblatt	Ellie Wiesel
120	OÖ Nachrichten	25.1.	2005	6	UNO gedenkt erstmals der Judenvernichtung
121	OÖ Nachrichten	25.1.	2005	6	Nach 60 Jahren
122	OÖ Nachrichten	28.1.	2005	Titelblatt	Gedenken an Auschwitz
123	OÖ Nachrichten	28.1.	2005	3	"Als ob die Schreie der Opfer noch zu hören sind"
124	OÖ Nachrichten	28.1.	2005	3	Auschwitz - Symbol des Unbegreiflichen

125	OÖ Nachrichten	28.1.	2005	3	Stichwort Roma und Sinti
126	OÖ Nachrichten	28.1.	2005	20	Bedenklich
127	Salzburger Nachrichten	26.1.	2005	Titelblatt	Mordfabrik Auschwitz
128	Salzburger Nachrichten	26.1.	2005	3	"Endlösung" in der Mordfabrik
129	Salzburger Nachrichten	26.1.	2005	3	Prozess: Versuch, der Hölle "gerecht" zu werden
130	Salzburger Nachrichten	27.1.	2005	Titelblatt	Das Grauen ist lebendig
131	Salzburger Nachrichten	27.1.	2005	Titelblatt	Die Aufgaben für Täter, Befreier und Opfer
132	Salzburger Nachrichten	27.1.	2005	3	Das Grauen ist lebendig
133	Salzburger Nachrichten	28.1.	2005	Titelblatt	Auschwitz
134	Salzburger Nachrichten	28.1.	2005	9	Ein Schatten über der Welt
135	Salzburger Nachrichten	28.1.	2005	9	"Israel zog seine Lehren"
136	Salzburger Nachrichten	28.1.	2005	9	Rückkehr an den Ort furchtbaren Grauens
137	Salzburger Nachrichten	28.1.	2005	9	Befreier
138	Tiroler Tageszeitung	26.1.	2005	3	In Erinnerung einer Perversion
139	Tiroler Tageszeitung	27.1.	2005	Titelblatt	Erinnerung an die Zeit des Grauens
140	Tiroler Tageszeitung	28.1.	2005	Titelblatt	Auschwitz-Gedenken und Mahnung
141	Tiroler Tageszeitung	28.1.	2005	3	"Schatten auf Europa und der Welt"
142	Tiroler Tageszeitung	28.1.	2005	3	Stimmen Österreichs
143	Vorarlberger Nachrichten	27.1.	2005	3	Nie wieder
144	Vorarlberger Nachrichten	27.1.	2005	5	"Es ging Tag und Nacht …"
145	Vorarlberger Nachrichten	28.1.	2005	Titelblatt	Tausende Menschen - darunter auch Bundespräsident Heinz Fischer…
146	Vorarlberger Nachrichten	28.1.	2005	2	"Hier war die Hölle auf Erden"
147	Wiener Zeitung	25.1.	2005	Titelblatt	Erstmals in ihrer Geschichte hat die UNO-Vollversammlung …
148	Wiener Zeitung	25.1.	2005	4	Die UNO gedenkt der Opfer des Holocaust
149	Wiener Zeitung	26.1.	2005	4	Keine Toleranz für Antisemiten
150	Wiener Zeitung	26.1.	2005	4	Warschau überlegt Klagen

151	Wiener Zeitung	27.1.	2005	Titelblatt	Die Welt gedenkt der Befreiung von Auschwitz
152	Wiener Zeitung	27.1.	2005	3	Auf Wiedersehen, Kinder! Geschichten vom Überleben
153	Wiener Zeitung	27.1.	2005	4	Die Welt gedenkt
154	Wiener Zeitung	27.1.	2005	4	Sharon: Israel lernte aus "Lektion Auschwitz" Recht auf Verteidiung
155	Wiener Zeitung	27.1.	2005	4	Die Chronik von Auschwitz
156	Wiener Zeitung	27.1.	2005	8	Streit um Symbole des Leids
157	Wiener Zeitung	27.1.	2005	9	Holocaust: Eine unbekannte Größe
158	Wiener Zeitung	27.1.	2005	9	Tschechien gedenkt
159	Wiener Zeitung	28.1.	2005	Titelblatt	Auschwitz bleibt Mahnung
160	Wiener Zeitung	28.1.	2005	3	Auschwitz - Versagen der freien Welt
161	Wiener Zeitung	28.1.	2005	3	Verpflichtung zur Achtung der Menschenrechte
162	Wiener Zeitung	28.1.	2005	4	Aus Menschen wurden Nummern
163	Wiener Zeitung	28.1.	2005	4	Ohne Vorwarnung ins unvorstellbare Grauen des Todeslagers geraten
164	Wiener Zeitung	28.1.	2005	8	Kampf gegen das Vergessen nötig
165	Kleine Zeitung	28.1.	2010	10	NS-Opfer bleiben unvergessen
166	Kronen Zeitung	28.1.	2010	3	"Die Schoah muss ein ewiges Warnzeichen bleiben"
167	Kurier	26.1.	2010	4	Gedenken zur Auschwitz-Befreiung
168	Kurier	27.1.	2010	Titelblatt	Auschwitz: Die letzten Zeugen
169	Kurier	27.1.	2010	7	"Den Toten die Ehre erweisen"
170	Kurier	27.1.	2010	7	Mahnmal des schlimmsten Verbrechens
171	Kurier	27.1.	2010	7	Kontroverse um Bischof-Sager
172	Kurier	28.1.	2010	2	Auschwitz-Gedenken: SPÖ und ÖVP mahnen
173	OÖ Nachrichten	28.1.	2010	2	Sirenen zum Gedenken
174	Tiroler Tageszeitung	27.1.	2010	10	Gedenktag zum Holocaust
175	Tiroler Tageszeitung	28.1.	2010	Titelblatt	Wider das Vergessen
176	Tiroler Tageszeitung	28.1.	2010	10	Mahnung zur Wachsamkeit bei Gedenkfeier in Auschwitz

177	Wiener Zeitung	27.1.	2010	Titelblatt	Im Schatten des Holocaust
178	Wiener Zeitung	27.1.	2010	7	Leben im Schatten des Holocaust
179	Wiener Zeitung	27.1.	2010	7	KZ Auschwitz
180	Wiener Zeitung	28.1.	2010	7	Gedenken an 65. Jahrestag der Befreiung des Todeslagers Auschwitz

14.2. Interview Karl Pfeifer

Abbildung 28: Karl Pfeifer
(Quelle: News.at, URL: http://www.news.at/a/ungarn-orban-gastkommentar-news (16.06.2014)

INTERVIEWSITUATION:
Das Interview mit Herrn Karl Pfeifer hat in der Konditorei Ullmann, Walcherstraße 11A, 1020 Wien am 23.11.2013 stattgefunden. Wir haben uns um 10:00 Uhr getroffen. Das Gespräch hat um 10:10 Uhr begonnen und wurde mit dem Mobiltelefon aufgezeichnet – Dauer des Gesprächs: 1:59:46.

ANGABEN ZUM INTERVIEWPARTNER
Karl Pfeifer, geboren 1928 in Baden bei Wien als Sohn ungarisch-jüdischer Eltern. Im Jahr 1938 flüchtete die Familie vor den Nationalsozialisten in das Heimatland der Eltern, nach Ungarn. Er kehrte 1951 nach Österreich zurück. Seit diesem Zeitpunkt widmet sich Karl Pfeifer dem Kampf gegen Antisemitismus und Rechtsradikalismus.

TRANSKRIPTIONSDARSTELLUNG
Zum Zwecke der besseren Lesbarkeit wurde von einer vollkommen wortwörtlichen Wiedergabe des Interviews abgesehen. Ausnahme: Wiedergabe von Dialogen, die Herr Pfeifer mit anderen Kollegen geführt hat. Demnach wurden dialekte Ausdrucksweisen in das Hochdeutsche übersetzt. Füllsilben, wie beispielsweise „ähhh“, „also“ etc., längere Pausen und Wortwiederholungen wurden ausgelassen. Ebenso wurden unvollständige Sätze vollendet, die jedoch keinen Einfluss auf die Sinnhaftigkeit der Aussage haben.

Kennzeichnung:
I: Interviewerin (Verfasserin der Diplomarbeit)
IP: Interviewpartner (Karl Pfeifer)
[…]: Anmerkungen der Autorin
(…): nicht mehr genau verständlich, vermuteter Wortlaut

Zu Beginn des Gesprächs habe ich Herrn Pfeifer über das Ziel dieses Gesprächs bzw. über die Intention meiner Diplomarbeit informiert:

I: Zu meiner Diplomarbeit: Sie besteht aus zwei Teilen: Der empirische Teil, in dem beschäftige ich mich mit der Berichterstattung über das Konzentrationslager Auschwitz. Das ist die Empirie. Im theoretischen Teil möchte ich die komplette Medienlandschaft ab 1945 behandeln. Darunter fällt die Entnazifizierung, die Tabuisierung, der Antisemitismus - ein großes Paket.

IP: Ist ein großes Paket, da werden Sie hunderte Seiten schreiben müssen.

I: Ich glaube auch.

IP: Und es gibt so viele Quellen dazu. Legen wir los.

I: Und dieses Interview möchte ich in diesem Bereich [Antisemitismus] einbetten, wie weiß ich noch nicht. Ich habe ein paar Fragen formuliert: einerseits zur Medienlandschaft ab 1945, andererseits zum Kapitel Antisemitismus und eine Frage zur Erinnerungskultur. Ob wir das alles zeitlich schaffen, weiß ich nicht.

IP: Ich sage Ihnen nur, Literatur gibt es in so einer großen Masse. Das erste meiner Meinung nach kritische Buch, das über das Thema [Antisemitismus] erschienen ist, war das von Leopold Spira im Loyka Verlag. Ein Buch über Antisemitismus, und seither ist da eine Masse von Publikationen entstanden in Österreich. Ab Ende der Ära Kreisky war das kein Tabuthema mehr. Bis dahin wurde eigentlich viel mehr geschrieben über die Zeit vor 1945 als über die Zeit nach 1945. Ausnahme war der „Herr Karl“, das hat Wellen gemacht. Und dann natürlich gab es den Thomas Bernhard, der sich literarisch mit diesem Thema schon sehr früh auseinandergesetzt hat. Es gibt natürlich auch den [Friedrich] Torberg und [Hans] Weigel, die nicht veröffentlich sind, aber im Prinzip war das wirklich ein Thema, das man nicht richtig erörtert hat.

I: Da komme ich noch dazu.

IP: Stellen Sie mir die Fragen.

I: Die erste Frage: Sie beschreiben in Ihrem Buch oder in Ihrem Film „Zwischen allen Stühlen“ die Verleugnung der Schuld. Die haben Sie mitbekommen wie Sie 1951 zurückgekommen sind. Können Sie mir kurz beschreiben, wie diese Verleugnung für Sie spürbar war?

IP: Das war ganz einfach. Erstens einmal, es ging nicht nur um Verleugnung. Heute, wenn wir jemanden sehen auf der Straße mit einem Steireranzug oder einem Dirndl, da schauen wir, weil, das ist nicht die Regel, sondern die große Ausnahme. Damals war das nicht die große Ausnahme, sondern viele Leute gingen so ´51. Und vor allem war es dieses Dialektsprechen, nicht nur Unterschichten sprachen so, sondern gerade die Gebildeten bemühten sich einen österreichischen Dialekt zu sprechen und sozusagen einen Trennstrich zu machen zwischen Österreich und Deutschland. Und wenn man überhaupt über dieses Thema zu sprechen kam, dann kam automatisch die Bemerkung, dass wir von den Deutschen besetzt waren, diese Opfertheorie, die habe ich noch vor ein paar Jahren erlebt. Ein sehr honoriger Professor der österreichischen Geschichtswissenschaft, Professor (Sturz), das ist eine Geschichte, die vor vielleicht fünf oder sechs Jahren am Institut für die Wissenschaften vom Menschen [IWM[378]] stattgefunden hat, da hat ein Österreicher, ich glaube ein Vorarlberger, der irgendwo in den Südstaaten der Vereinigten Staaten Geschichte lehrt, der hat einen Vortrag gehalten über die Opfertheorie.

I: Wann war das haben Sie gesagt?

IP: Vor ein paar Jahren, das müsste man im Institut für die Wissenschaften des Menschen nachfragen. Da hat - das sind Beispiele, da war ich schon lange pensioniert, ich bin 95´ in die Pension gegangen und der Professor (Sturz) stand dort auf und widersprach diesem Professor, worauf ich - da ich ein Autodidakt bin und mich mit Professor Sturz sicher nicht messen kann, und er auch ein sehr netter Mensch ist, das bitte schon richtig zu gewichten. Er hat die Opfertheorie noch immer bekräftigt. Wir waren ein besetztes Land und ich musste ihm antworten - ich habe das Gefühl gehabt, ich musste ihm jetzt antworten - ich habe aufgezeigt und ihm natürlich widersprochen. Und wie habe ich ihm widersprochen? Ganz einfach, indem ich daran erinnert habe, dass, als Adolf Hitler in Österreich war, das erste Mal nach 1938 glaube ich, hat er in Linz versprochen, dass all diejenigen Offiziere und Unteroffiziere des österreichischen Bundesheeres, die nicht den Eid auf seine Person leisten - den Eid auf den Führer - dass denen nichts geschehen wird. Und tatsächlich haben 126 dieser Bundesheerangehörigen

[378] Website abrufbar unter http://www.iwm.at/ vom 18.06.2014

nicht den Eid geleistet. Davon waren 123 jüdischer Abstammung, Ad erstens. Ad zweitens: Habe ich angemerkt, es gab kein anderes besetztes Land, dessen Armee binnen 48 Stunden in die deutsche Wehrmacht integriert wurde. So viel zur Opfertheorie. Ich hab dann ein oder zwei Jahre später, wie ich bei einer Tagung - oder war es eine Feier der Evangelischen Kirche, wohin ich eingeladen war, meine Frau ist evangelisch - und da habe ich ihn getroffen in der Garderobe und habe ihn gefragt, ob er mir böse ist und er hat gesagt, natürlich nicht. Es ist schwer sich von dieser Theorie oder von diesen Sachen zu verabschieden. Das ist das eine, das Dialektsprechen [Herr Pfeifer kommt zurück auf meine Frage]. Das Zweite - ich war ein junger Mann, damals 23 Jahre alt, ich war immer hingezogen zum anderen Geschlecht, das ist heute auch nicht mehr ganz die Mode, aber damals war es so. Ich kann nichts dafür und damals schien mir der Heurigen als ein Ort wo man Bekanntschaft machen könnte. Das wurde mir verleidet dadurch, dass vollkommen offen an den Nachbartischen Gaskammerwitze erzählt worden sind. Das ging so bis in die 60er Jahre. Ich war, wie ich bereits erzählt habe, im Hotelfach, 1962 habe ich begonnen als stellvertretender Geschäftsführer der Bowlinghalle im Prater, in der Brunswick Bowlinghalle. Ich war dort bei der Eröffnung, zuerst als stellvertretender Geschäftsführer, binnen ein paar Monaten war ich schon der Geschäftsführer. Da sind Leute, also Kunden, zu mir gekommen und haben mir solche Witze erzählt. Weil mein Name Pfeifer ist und man sieht, ich habe keine krumme Nase, wie sich Leute die Juden vorstellen, das ist doch unglaublich. Das war noch während der 60er Jahre. 1965 hat es diesen Professor Borodajkewycz-Skandal[379] gegeben, da war ich selbst dabei. Ich war bei allen Demonstrationen gegen Borodajkewycz anwesend und ich kann mich erinnern, wie die Studenten, die auf der Seite von Borodajkewycz standen, laut schrien: „*Kommunisten nach Moskau, Juden nach Auschwitz!"* Und das war 1965, also immerhin zwanzig Jahre nach dem Krieg. Die Affäre Borodajkewycz ist auch eingegangen in die österreichische Geschichte. Allerdings, und das hab ich auch im Republikanischen Club gesagt, fünf Jahre später, als eine sozialdemokratische Regierung in Österreich regierte und es zum Konflikt mit Wiesenthal kam, der darauf hinwies, dass in der ersten Regierung Kreisky fünf ehemalige Nationalsozialisten waren. Da ging wiederum eine antisemitische Welle hoch. Aber nur profitierte davon nicht die Volkspartei, sondern die sozialdemokratische Partei und mit ihr natürlich damals die Kronen Zeitung. Und wiederum eine Erinnerung aus der Kreisky-Zeit: Fangen wir an mit 1951, als ich zurückkam, Herbst 1951 oder Anfang 1952, da bin ich zu einer kleinen Gruppen von Leuten gestoßen, von Juden die zurückgekehrt sind, ungefähr mein Alter oder ein paar Jahre älter, die sich immer im „Kaffee Kammerspiele" getroffen haben, in der Rotenturmstraße. Heute heißt es

[379] nachgelesen im derStandard.at, N.N. (2006): Der "Fall Borodajkewycz" erschütterte vor 40 Jahren Österreich. URL: http://derstandard.at/2006570 vom 18.06.2014

vielleicht anders, aber damals hieß es „Kaffee Kammerspiele“. Und an unserem Tisch saß auch ein Wiener, kein Jude, sehr blonder hoher Mann namens Müller. Ein Durchschnittsname, der eine interessante Geschichte hatte, die er nie wagte vor nichtjüdischen Österreichern zu erzählen. Seine Geschichte war die, dass seine Familie eine Wiener, nicht jüdische Bildungsbürgerfamilie, die auch wohlhabend war. Er hat maturiert im Jahre 1943 und hätte paar Monate später in die Wehrmacht gehen müssen. Um das zu vermeiden - weil die Familie schon der Meinung war 1943, dass Deutschland den Krieg verloren hat und warum den Kopf hinhalten für eine schlechte Sache, sie hatten Kontakte nach Vorarlberg - haben sie einem Vorarlberger Schmuggler 1.000 Mark bezahlt. Und dieser Schmuggler hat ihn rübergebracht in die Schweiz. Dort war er bis 1945. Er hätte das nie gewagt anderen Menschen als uns dies so freimütig zu erzählen. Jetzt kommt aber die Rückkoppelung: Während der Kreisky-Zeit lebte er nicht mehr in Österreich, sondern teilweise in Thailand, trafen wir uns am Graben und wir sind dann meistens in ein Kaffeehaus gegangen in Erinnerung an die guten alten Zeiten, als wir beide jung waren. Ich erzählte ihm etwas von Antisemitismus. Er sagte *„Aber geh´ Karl, was erzählst da, wir Österreicher sind doch nicht antisemitisch, wir haben doch einen jüdischen Bundeskanzler“.* Und das war während der 70iger Jahre.

Ich war dann etwas traurig, dass jemand keine Sensibilität entwickelt hat. Der einzige, nicht der einzige, aber einer der wenigen, der Sensibilität entwickelt hat, war Friedrich Heer[380]. Er hat ein Buch geschrieben, irgendetwas über Antisemitismus, ein sehr dickes Buch, ich fand das ein tolles Buch, ich habe es unter meinen Büchern stehen.

Man konnte natürlich spüren, dass das Land nicht fertig wurde und nicht fertig sein wollte. Denn es ging darum, dass wir ein Gegenbeispiel hatten: Deutschland. Und die Deutschen konnten sich nicht auf den zugewanderten Österreicher ausreden aus dem Grund, weil der ja eingebürgert wurde in Deutschland. Sie konnten sich nicht auf Hitler ausreden, sie mussten sich mit ihrer eigenen Geschichte konfrontieren, haben sich natürlich sehr verschiedenartig konfrontiert in West- und Ostdeutschland, aber das ist wiederum ein anderes Kapitel. Aber das, was in Westdeutschland war, die „Reeducation“ [Umerziehung bzw. Überwindung des Nationalsozialismus in Kooperation mit den Alliierten in Deutschland[381]], ist bei uns nicht passiert und somit war auch das Verhältnis zu denen, die überlebt haben, anders. Hier [in Österreich] katastrophal, während in Deutschland haben sie doch die Verantwortung übernom-

[380] Nachgelesen in Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (2014), „Friedrich Heer“, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Heer vom 18.06.2014

[381] Wikipedia, Die freie Enzyklopädie (2014), „Reeducation“, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Reeducation , vom 18.06.2014

men. Dass man natürlich nicht alle Verluste wiedergutmachen kann, das kann man nicht, aber trotzdem, sie haben sich bemüht. Österreich musste erst einen Vranitzky haben.

Es hat sehr, sehr lange gedauert bis die österreichische Elite, nicht das österreichische Volk, weil da gibt es verschiedene Meinungen, aber die österreichische Elite draufgekommen ist - ich habe das in Jungle World geschrieben anlässlich des 9. Novembers[382] - nach Carl Schorskes Buch „Fin de siecle Vienna" -, dass man aus toten Juden Kapital schlagen kann. Und wenn es darum geht Kapital zu schlagen, war man hier nie zurückhaltend. Mein Bruder hat einmal angemerkt, diese Geschichte ist in meinem Buch drinnen: Er wurde 1913 geboren, 1934/35 ging er nach Palästina, dort war er Hilfspolizist und während der Unruhen ist seine Baracke verbrannt. Die Vorgeschichte: Er hat in Italien unter Mussolini eine Marineschule besucht, die nur für Juden eingerichtet war. Dort hat er das Küstenschifffahrts- und Flussschifffahrtspatent gemacht, das hat er im österreichischen Verkehrsministerium nostrifiziert. Bei dem Brand ist auch dieses Dokument verbrannt, das war im Jahr 1938, das war schon nach dem Anschluss und damals hat man versucht, den Hafen Tel Aviv auszubauen. Dafür brauchte man jemanden mit dieser Qualifikation. Der Hafen wurde jedoch nicht ausgebaut. Er ging in Jerusalem zum deutschen Konsulat, die haben ihm gesagt, das kostet so und soviel und in sechs Wochen bekommt er das Dokument. Das geschah auch. Mein Bruder - das ist alles in meinem Buch beschrieben - hat sich bei Kriegsbeginn zur britischen Armee gemeldet. Er fuhr mit dem ersten britischen Expeditionskorps nach Griechenland und flüchtete mit dem letzten Schlachtschiff aus Piräus. In Kreta haben Stuka-Bomber dieses Schlachtschiff in Brand gesetzt. Er ist nur mit einer Unterhose bekleidet ins Mittelmeer gesprungen, das war im April 1941. Ein griechischer Fischer hat in herausgefischt und nach Alexandrien gebracht. Sein Kapitänspatent war wieder weg. Nach dem Krieg ist er zum österreichischen Konsulat gegangen, die haben ihm gesagt, dass wegen der Kriegsereignisse die Ausstellung des Dokuments eine Weile dauern wird. Nach einem halben Jahr bekam er das Dokument mit dem Vermerk, dass es sich dabei jedoch um keinen Nachweis der österreichischen Staatsbürgerschaft handelt. Er hat gemerkt, was Wiedergutmachung anbelangt. Er hat gesagt, zu seiner Zeit in der Ersten Republik haben Österreicher behauptet, ein Jude würde geschäftlich zehn Österreichern aufkommen. Zehn Juden einem Armenier und er meinte, ein Österreicher wäre zehn Armenier wert. Das war seine Meinung über Österreich.

Wir hatten beide ein total verschiedenes Verhältnis zu Österreich. Ich hatte ein sehr kritisches Verhältnis, ich konnte es gar nicht anders haben, weil ich hierher zurückkam. Er hatte eine

[382] Pfeifer, Karl (2013): Nichts gelernt. In: Jungle World. Die linke Wochenzeitung. 7. Dezember 2013, URL: http://jungle-world.com/artikel/2013/45/48772.html vom 18.06.2014

gewisse Nostalgie gehabt, hat mit österreichischen Pensionisten Reisen unternommen und war verheiratet mit einer Frau, die in Schärding geboren und in Linz aufgewachsen war.

Gut, kehren wir zurück, zusammenfassend kann man sagen: Bis Vranitzky war das vollkommen unklar, dass da ein Manko war, wie man die eigene Geschichte betrachtet hat. Ab Vranitzky wurde klar, der österreichische Staat war zwar besetzt, das stimmt, der Staat war das erste Opfer, aber nicht die österreichische Gesellschaft.

I: Ich habe noch eine Frage zur Opferthese, weil Sie jetzt Vranitzky erwähnt haben. Wieso glauben Sie war es in Österreich so lange möglich - eben bis 1991 - diese Opferthese aufrecht zu erhalten?

IP: Weil es einen Vorteil gebracht hat, ganz einfach. Es hat enorme Vorteile gebracht, sogar in Israel. Österreichische Filme durften in Israel gezeigt werden, deutsche Filme durften nicht gezeigt werden und in Österreich gab es sofort eine diplomatische Vertretung, in Deutschland gab es die nicht. Österreich hat enorm Vorteil daraus gezogen, dass es die Moskauer Deklaration selektiv zitiert hat und da waren noch andere Sachen enthalten, die Österreich einfach nicht erfüllt hat.

I: Schamgefühl glauben Sie nicht, war das kein Thema der österreichischen Bevölkerung?

IP: Schamgefühl war beschränkt auf ganz wenige Leute, das war auch keine Scham, eher ein Gefühl des Anstands. War auch auf eine ganz winzig kleine Minderheit beschränkt von Leuten, hauptsächlich aus dem Bildungsbürgertum. Zum Beispiel einer der wirklich anders war, der anders getickt hat, war aus dem Katholischen kommende Viktor Matejka[383]. Aber im ersten Brief der Sozialdemokraten an ihre geflüchteten Genossen im Ausland – die meisten waren Juden - haben sie geschrieben nicht zurückzukommen, weil dies den Antisemitismus bestärken könnte. Als ob die Juden der Grund für den Antisemitismus wären und nicht die Antisemiten. Also – übrigens eine interessante Geschichte - das steht in einem Buch, ich weiß jetzt nicht von wem, es wurde ins Deutsche übersetzt von einem sozialdemokratischen Buchverlag und diese Stelle wurde rausgelassen. Das ist ein eklatantes Beispiel dafür wie schamlos - obwohl die Sozialdemokraten nach 1945 selbst Zielscheibe der antisemitischen Agitation

[383] Wikipedia. Die freie Enzyklopädie (2014): „Viktor Matjeka“, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_Matejka vom 18.06.2014

wurden und auch der ÖVP, die zügellos gegen die Immigranten, die wenigen, die zurückgekommen sind, hetzte. Da sind gute Zitate bei Spira.

I: Glauben Sie rückblickend, dass der April 1945 nach Einmarsch der Alliierten die „Stunde Null“ in der Medienlandschaft war?

IP: Schauen Sie, natürlich gab es Versuche, das ist keine Frage. Ich habe die dann nicht mehr erlebt, weil ich kam erst zur Zeit des Kalten Krieges zurück, aber in der Zeit knapp nach dem Krieg, also 1945 bis 1947/48 hat es Leute gegeben, die versucht haben - die geglaubt haben - es ließe sich hier neu anfangen.

I: Wer waren diese Leute Ihrer Meinung nach, wer hat das geglaubt?

IP: Das waren verschiedene Leute. Unter den Journalisten gab es welche, es gibt auch Publikationen darüber. Publikationen, wie österreichische Journalisten sich verhalten haben während des zweiten Weltkriegs, die, die hiergeblieben waren, und es gibt auch Beispiele für Leute, die da nicht mitgemacht haben.

I: Aber Ihre persönliche Meinung würde mich interessieren.

IP: Meine persönliche Meinung ist, dass es schwer war in einem Land, in dem es über 600.000 Mitglieder der NSDAP gab, praktisch 10 % der Bevölkerung und in dem der Antisemitismus so verwurzelt war und so stark betrieben wurde vor dem Krieg, das sogar die, die hätten sensibel sein sollen, sich da eingereiht haben. Es gibt Broschüren im DÖW wiederum von der sozialdemokratischen Partei - ich habe so eine fotokopiert, weil ich die auch zitiert habe - eine Broschüre, die den Nazis vorwirft - das war Ende der 20 Jahre -,dass sie es nicht ernst meinen mit dem Antisemitismus, weil irgendein „Unternazi“ mit einem Juden ein Geschäft gemacht hat, und das haben sie auch den Christlich-Sozialen vorgeworfen, die von jüdischen Unternehmen auch unterstützt worden sind. Passt nicht zum Antisemitismus, aber ich habe Karl Kraus erwähnt, nicht zufällig. In der dritten Walpurgisnacht macht er sich über die „Pollakwitze“[Oskar Pollak, Redakteur], der „Pollak“, der nicht weiß, welcher Faschismus schlimmer ist. Übrigens, an der Ecke ist eine Straße nach einem Opfer des Faschismus benannt und da kann ich die Wand hochklettern! Wir hatten von 1938 bis 1945 den Nationalsozialismus, das ist die korrekte Bezeichnung. Gewisse Leute wollen das Wort nicht hören, weil auch das Wort „Sozialismus“ enthalten ist, es war nicht der Faschismus! Der Faschismus war

in Italien, wir hatten den Nationalsozialismus. Und da beginnt schon die Unehrlichkeit, man sollte aber ehrlich sein. Ich hab dies übrigens bei einer Tagung von Zeitzeugen thematisiert. Ich bin einem Kommunisten entgegengetreten mit dieser Sache und die Mehrheit der Geschichtslehrer kam dann zum Schluss, dass ich ein übler Querulant bin. Ich werde auch nicht oft eingeladen, wahrscheinlich deswegen, weil ich es gewagt habe daraufhinzuweisen, was wir in Österreich hatten, nämlich den Nationalsozialismus. Auch das ist schon zum Beispiel ein Zeichen, wie man versucht abzulenken.

I: Sehen sie das als mangelnde Aufarbeitung?

IP: Als mangelnde Aufarbeitung sehe ich das so nicht, weil die Geschichtswissenschaft in Österreich hat aufgearbeitet, da kann man nichts sagen. Die kritischen Historiker, die sich damit befasst haben, haben aufgearbeitet und da habe ich keine Kritik zu üben, im Gegenteil. Nur die Frage ist, inwiefern ist diese Aufarbeitung heute Gemeingut? Offensichtlich keines, sonst würden 20 % der Leute nicht für eine Partei stimmen, deren Vorsitzender auf seiner Facebook-Seite eine antisemitische Karikatur veröffentlicht. Übrigens, wenn Österreich wirklich seine Vergangenheit aufgearbeitet hätte, dann hätte es einen Aufschrei gegeben, als er diese Karikatur veröffentlicht hat. Es gab keinen Aufschrei, das hab ich auch in meinem Artikel geschrieben.

I: In einem Artikel vom 7. November 2013[384] (Jungle World, Nr. 45) schreiben Sie unter anderem, das: *(…) Nach 1945 entdeckte man Antisemitismus immer nur bei der anderen Partei und bis heute haben sowohl SPÖ wie auch ÖVP versäumt, den Antisemitismus in den eigenen Reihen aufzuarbeiten. (…).*

IP: Genau so ist es, das ist meine tiefste Überzeugung, das ist nicht zu leugnen.

I: Und würden Sie zum Beispiel die Umbenennung des Karl-Lueger-Rings in Universitätsring als eine Form der Aufarbeitung sehen?

IP: Nein. Das ist eine „Augenauschwischerei“, weil die Leute, die sich dazu bekennen, haben jahrelang Widerstand geleistet. Dieser Vorschlag kam ja nicht von ihnen, der kam von anderen und sie haben sich jahrelang widersetzt und dann sind sie draufgekommen: Wir haben

[384] Pfeifer, Karl (2013): Nichts gelernt. In: Jungle World. Die linke Wochenzeitung. 7. Dezember 2013, URL: http://jungle-world.com/artikel/2013/45/48772.html vom 18.06.2014

Nobelpreisträger, die sind in Österreich geboren, damit könnten man wiederum ein paar Euro machen, das wäre wiederum gut für uns, das kostet uns doch nichts. Was kostete das schon, machen wir es und dann zeigen wir der ganzen Welt, wie aufgeklärt wir sind.
Es ist gut, dass sie es gemacht haben, natürlich. Aber sie schreiben wenig und berichten wenig über einen großen Mann der Sozialdemokratie, die politische Akademie hat sie benannt nach ihm, Karl Renner, der natürlich auch ein zwiespältiger Mann war so wie Lueger. Lueger war ein großer Bürgermeister, aber auch ein heftiger Antisemit. Karl Renner hat natürlich den Antisemitismus nicht aggressiv betrieben, da muss man schon den Unterschied sehen zwischen Renner und Lueger, den sehe ich auch, aber er hat ungefragt den Nazis eine Broschüre zur Verfügung gestellt, die sie dann nicht verwendet haben für den Anschluss von Österreich, sondern für den Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich. Und die Leute argumentieren, Karl Renner hatte einen jüdischen Schwiegersohn, das alles kann nicht bestehen. Für mich ist wichtig, was er gesagt hat, nachdem Österreich wieder frei war, und das habe ich in meinem Artikel zitiert [Renner machte sich *„(...)in einer Kabinettsitzung Sorgen um das Schicksal der Nationalsozialisten und behauptete, dass »alle diese kleinen Beamten, diese kleinen Bürger und Geschäftsleute bei dem seinerzeitigen Anschluss an die ›Nazis‹ gar nicht weit tragende Absichten gehabt haben – höchstens, dass man den Juden etwas tut –, vor allem aber nicht daran gedacht haben, einen Weltkrieg zu provozieren.« (...)*[385]]

.
I: Und wie würde so eine Aufarbeitung Ihrer Meinung nach aussehen? Was müsste man konkret tun, um zu sagen, OK, jetzt sehen wir, dass dieses Thema aufgearbeitet wird?

IP: Erstens einmal müssten die Parteien kommissionieren. Dann müsste man darüber diskutieren im Fernsehen, in den Medien. Geschichtslehrer müssen das in die Schulen transportieren. Sie tun es nicht, bis jetzt sehe ich keine Bereitschaft dafür. Ich habe ja gesagt, die Sozialdemokraten haben die Geschichte der BSA [Bund sozialistischer AkademikerInnen, Intellektueller & KünstlerInnen] diesbezüglich aufgearbeitet, dies haben Mag. Schwarz und Dr. Neugebauer [Mitarbeiter des DÖW] gemacht. Es gab massenhaft Austritte aus der sozialdemokratischen Partei deswegen. Was ja auch zeigt, dass so eine breite Volkspartei verschiedene Leute hat, Leute die nicht zufrieden sind, wenn man die Geschichte aufarbeitet bzw. die nur die Seite der Geschichte haben wollen, die ihnen angenehm ist. Ein breites Problem ist das Problem der Bildung in Österreich. Ich denke, man muss mehr für diese Bildung tun. Dann wäre die Chance niedriger, dass so viele Leute auf Extremismus reinfallen.

[385] Vgl. ebd.

I: Sind Sie der Meinung, dass genug in die Aufklärung über Antisemitismus bzw. über das NS Regime seitens der Medien investiert wird?

IP: Achtung, da kann ich nicht mit JA und NEIN antworten! Es gibt natürlich - das darf man nicht vergessen - durchaus gute Arbeiten darüber, es gibt Bestrebungen. Wichtiger finde ich, dass zum Beispiel die katholische Kirche, die – trotzdem viele Anhänger austreten - ein großes Gewicht in Österreich hat. Die katholische Kirche hat sich - präzisieren wir, seit Kardinal König - gegen Antisemitismus gestellt. In der Praxis war dies erkennbar, als sich ein Bischof in Innsbruck gegen die unsägliche Ritualmordlegende in Judenstein in Tirol[386] positioniert hat. Ich nehme nicht an, dass er dies getan hat ohne Rückhalt von seinen Kollegen bzw. ohne Rückhalt aus dem Vatikan zu haben. Solche Sachen muss man auch sehen, das ist das Eine. Das Zweite ist, dass hier sehr oft unter dem Vorwand, Kritik am Staat Israel zu üben, Antisemitisches transportiert wird. Jemand hat in einem Artikel in einer sozialdemokratischen Zeitung 1992 – es war eine evangelische Theologin – geschrieben: *„Das haben wir in Auschwitz gelernt"*. Als ob Auschwitz eine Erziehungsanstalt für Juden gewesen wäre, aus denen die Menschen besser herauskamen. Überhaupt diese Attitüde, die Juden machen das mit den Palästinensern, was die Nazis mit den Juden gemacht haben, habe ich oft genug gehört. Das ist sehr zu beklagen, weil das zeigt eben, wie auf dem vererbten, tiefsitzenden, internalisierten Antisemitismus aufgebaut wird und wie dieser modernisiert wird.

Ein Freund von mir, Herr Javor, hat eine kleine Institution gegründet - „MENA"[387] - zur Beobachtung des Nahostgeschehens in Österreich. Das sind zwei nicht jüdische Akademiker - in diesem Fall ist es wichtig, da sie nicht persönlich betroffen sind -, die halbtags die österreichischen Medien unter die Lupe nehmen. Wenn was passiert [antisemitische Bemerkungen etc.], dann wird das vermerkt und der Chefredakteur und die Redaktion werden benachrichtigt. Das hat Einfluss. Das heißt, es ist nicht richtig, zu sagen, was ich oft gehört habe in gewissen jüdischen Kreisen: „D*ie Österreicher haben den Antisemitismus mit der Muttermilch eingesogen*". Das halte ich für total kontraproduktiv. Und es ist nicht meine Meinung, weil ich jede Pauschalmeidung, sei es über Juden, Österreicher, Araber, Muslime was auch immer, ablehne. Man muss Sachen versuchen, das habe ich gelernt, als ich begonnen habe Journalist zu werden. Vorher habe ich das nicht so gesehen. Ich habe gelernt, so unemotional wie möglich zu

[386] Nachgelesen in http://www.erinnern.at/bundeslaender/tirol/unterrichtsmaterial/thomas-albrich-hg.-juedisches-leben-im-historischen-tirol/Ende%20der%20Ritualmorlegende%20Rinn.pdf vom 18.06.2014
[387] Weitere Informationen auf der Website http://www.mena-watch.com/ vom 18.06.2014

analysieren. Das ist uns natürlich nicht immer möglich. Mich hat es schwer getroffen, als ich im Republikanischen Club war, in dem ich sehr gut mitgearbeitet habe, bei dem ich gedacht habe, das sind meine Freunde. Die schalten ein großes Inserat über den Staat Israel, was sie nie zuvor und nie danach gemacht haben. Warum? Weil ein jüdischer Lastwagenchauffeur fünf oder sechs Araber totgefahren hat. Der Mann kam vor ein Gericht und wurde sofort verurteilt. Diejenigen, die angetreten sind gegen den Antisemitismus zu kämpfen, wie es der Republikanische Club tut, ist in die Falle getappt mit der Verurteilung des Staates Israel. Der Antisemitismus ist verbreitet, zwar nicht der explizite, sondern der implizite. Trotzdem ist es Antisemitismus, das schreibe ich auch in meinen Artikeln.

I: Antisemitismus ist immer noch ein aktuelles Thema. Die Tageszeitung „Der Standard" hat am 8.11.2013 einen Bericht der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte veröffentlicht, nachdem 76 % der EU-weit befragten Juden finden, die Situation habe sich in den vergangenen Jahren verschlimmert. Die Befragung hat in Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Lettland, Schweden und Ungarn stattgefunden.

IP: Ich war dort bei der Pressekonferenz.

I: Wieso wurde Österreich nicht befragt?

IP: Weil sich in Österreich keine Substanz für die jüdische Bevölkerung findet. Hier sind wenige [Juden], in Deutschland gibt es über 100.000. In Österreich hat die Kultusgemeinde den Versuch gestartet, die Grenzen zu öffnen und Leute aus Osteuropa einwandern zu lassen. Weil die Einwanderungspolitik aufgrund der FPÖ sehr restriktiv ist, hat man davon abgesehen, das heißt, es kann nicht Jeder herkommen, wie zum Beispiel nach Ungarn.

I: Sie haben kurz die Menschenwürde erwähnt. Sie haben folgende Aussage im Jahr 2008 öfters getätigt: *„Ich glaube bis heute nicht, dass in Österreich ein Jude leben kann und seine Menschenwürde wahren kann. Das ist ein Widerspruch"*. Gehen Sie heute immer noch konform mit dieser Aussage?

IP: Heute gehe ich nicht konform mit dieser Aussage, weil sich die Zeiten ändern. Diese Aussage war schon damals nicht richtig, aber der Film ist aus unverbindlichen Gesprächen beim Heurigen entstanden, ich habe nicht gewusst, dass daraus ein Film gemacht wird. Ich habe das damals so gefühlt, ich habe das lange so gefühlt.

I: Bis wann?

IP: Naja, das kann ich zeitlich nicht beschränken. Ich weiß nicht, ob ich das schon erzählt habe, wenn nicht, hole ich das nach: Ich gehe mit meiner Frau und meinem Freundeskreis – übrigens, es hat sich so ergeben, dass ich keine jüdischen Freunde habe, alle meine Freunde sind sogenannte echte Österreich - nach Soß zum Heurigen, bei dem wir seit 15 Jahre Stammgäste sind – wir werden dort mit Handschlag begrüßt, die kennen mich und die wissen, wer ich bin. Ich habe dort noch nie irgendetwas gehört am Nachbartisch oder Unliebsames erlebt. Das ist richtig angenehm. Früher waren wir in Stammesdorf in einem kleinen Heurigen, der leider zu gemacht hat und ich habe dort Leute aus Israel hingebracht. Die Leute waren immer sehr, sehr nett. Heute kann ich ausgehen in Wien ohne Angst haben zu müssen, dass ich so etwas erlebe. Die Atmosphäre hat sich schon geändert. Ist es ideal, ist es so wie ich es mir wünsche? Nein, ist es nicht. Bei der österreichischen Elite und den österreichischen Journalisten, bei diesen beiden Gruppen existiert der explizite Antisemitismus nur am Rande. Allerdings, während der Waldheimzeit kam ein holländischer Journalist vom Handelsblatt - eine wichtige Zeitung, so wie das Züricher Handelsblatt – zu mir und wollte wissen, ob es in Österreich Journalisten gibt, die antisemitisch sind. Ich sagte ihm, dass bei zwei Wiener Zeitungen antisemitische Journalisten arbeiten – ich nenne jetzt keine Name, weil diese Personen Nachkommen haben und ich will niemanden an seine Vorfahren erinnern. Er hat mich gefragt: *„Glauben Sie, würde mir diese Person ein Interview geben?" „Selbstverständlich würden sie das tun, Sie müssen nur anrufen. Aber machen Sie nicht den Fehler und fragen Sie nicht nach dem Hier und Jetzt. Fragen Sie, warum die Person der Meinung ist, warum der Antisemitismus im Jahr 1938 in Österreich so virulent war."*
Er hat dies gefragt und folgende Antwort erhalten: *„Wenn die Juden nicht an der medizinischen oder juristischen Fakultät inskribiert hätten, sondern nur an der orientalischen Fakultät, dann wäre das so nie passiert."*

Ich habe mich oft gefragt, warum diese Häme über Israel vorkommt bzw. warum so hämisch geschrieben wird. Eines der Gründe ist – ich spreche von Journalisten -, dass die israelischen Journalisten heftiger ihre Leute befragen. Die Journalisten hier sind mit sehr wenigen Ausnahmen „Hölzerlwerfer", die goldene Brücken für ihre Interviewpartner bauen und eben nicht kritisch sind. Weil sie viel zu viel über ihre Karriere nachdenken und das habe ich auch im Film gesagt – der ORF hat nicht die ganze Sequenz gezeigt, wie ich Haider bei einer internationalen Pressekonferenz mit einer Frage konfrontiere.

I: Mit welcher Begründung?

IP: Sie haben begründet, dass auch Haider gezeigt wird. Aber mich haben sie auch nicht gezeigt. Ich habe nur eine Frage gestellt, Haider hat geantwortet und ich habe ihn unterbrochen. Ich war aufgeregt, aber diese Aufregung hatte nichts mit Haider zu tun, Fragen habe ich an viele Politiker gestellt. Was mich damals aufgeregt hat war, dass ich vor der Pressekonferenz – wir warteten sieben oder acht Stunden vor dem Parlament – zwei ehemalige Kollegen von der „Arbeiter Zeitung" getroffen habe und sie gefragt habe, ob sie Fragen zum Rechtsextremismus an Haider stellen werden. Einer hat gesagt, er hat Familie und kann sich das nicht leisten und der zweite hat ganz offen gesagt, er hat eine Karriere vor sich und will sich diese nicht verderben. Und in diesem Moment, Emotionen sind nicht rational zu begründen, habe ich mich gefühlt wie 1938, als plötzlich die Stadtpolizei das Hakenkreuz nach vorne gesetzt hat. Diese Leute sind zwar nicht zur FPÖ gegangen, aber diese Feigheit, dieser Mangel an Zivilcourage, das hat mich damals im Jahr 2000 – ich war nicht mehr der Jüngste mit 72 Jahren und pensionierter Journalist – aufgeregt.
Der Grund war nicht Haider. Als ich dann rausging (diese Sequenz wird nicht im Film dargestellt) nach einer Viertelstunde – ich war fertig, das hat mich viel Substanz gekostet, ich habe mir das nicht mehr zu Ende angehört – durch einen langen Saal, in dem massenhaft österreichische Journalisten saßen, die mich auch gut kannten, mit vielen war ich per Du, war nur ein einziger österreichischer Journalist, der aufgestanden ist und mir demonstrativ die Hand geschüttelt hat. Das war Raimund Löw vom ORF. Trotz aller Diskussionen, die ich mit ihm hatte, er war ein guter Journalist, das werde ich ihm nie vergessen. Das heißt wiederum, in jeder Lebenslage gibt es Menschen, die auf ihr Gewissen hören.

I: Glauben Sie, dass diese mangelnde Courage auch dafür verantwortlich ist, dass ein gewisser Herr Norbert Hofer zum Beispiel ein Amt in der Regierung bekleiden darf?

IP: Zuvor war es Martin Graf.

I: Oder Martin Graf. Personen mit einer rechtspopulistischen Einstellung.

IP: Als rechtspopulistisch würde ich das nicht bezeichnen. Ich definiere das anders, so wie das die Journalistin von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, eine Schweizerin, vollkommen richtig formuliert hat: „In diesem Dunstkreis befinden sich Leute, die Neonazis sind, die Kontakt mit Neonazis haben." Diesbezüglich hatte ich auch eine Auseinandersetzung mit Schüssel, die sehr lehrreich war. Das war bei einer Veranstaltung „100 Tage Bundesregierung Schüssel" im Mai 2000 im Bundeskanzleramt. Ich habe mir geschworen, ich werde sicher nicht einer der ersten Drei sein, der Fragen stellt, ich lasse die anderen vor, ich muss nicht immer

nach vorne preschen. Ich war der 16., 17. oder 18., der folgende Frage gestellt hat: *„Herr Bundeskanzler, glauben Sie nicht, dass, wenn der Kabinettchef des Infrastrukturministers in Neonazizeitungen in Deutschland antisemitische Botschaften bzw. Rezessionen schreibt, dass damit die Republik Österreich nicht die richtigen Signale aussendet?"* Die Antwort war: *„Ein Kabinettchef eines Ministers ist kein Thema für eine internationale Pressekonferenz."* Das musste ich – er war der Hausherr – stillschweigend ertragen. Dann hat er einen Fehler gemacht, er hat angefangen, dass es auch woanders Antisemitismus gibt. Ich bin ihm ins Wort gefallen – zwei Mal habe ich das getan, einmal bei Haider und einmal bei Schüssel – und habe ihm Folgendes gesagt - ich habe versucht wienerisch zu reden: *„Herr Bundeskanzler, Sie argumentieren ja wie ein kleiner, ertappter Ladendieb im Bezirksgericht, der sagt: Herr Rat, wieso strafen´s mich so streng, wo die Großkopfaten viel mehr stehlen?"* Er ist leichenblass geworden.

Am Nachmittag war ich beim Presseheurigen in der Stadt - in der Furche -, da habe ich früher immer geschrieben. Dort habe ich einen lieben alten Kollegen, der leider zu früh verstorben ist, den Hubertus Czernin vom „Profil", getroffen und habe ihm die Geschichte erzählt. Er hat gesagt: „*Herr Pfeifer, das wird er ihnen nie vergessen und nie vergeben*." Darauf habe ich gesagt: „*Ja, damit werde ich leben müssen*." Es hat mir aber ein richtiges Vergnügen bereitet, ihm das sagen zu können, denn ich erwarte mir von einem österreichischen Bundeskanzler nicht, dass er darauf hinweist, was in anderen Ländern ist. Er ist österreichischer Bundeskanzler, ich bin österreichischer Staatsbürger, ich zahle meine Steuern hier. Hier ist meine Lebensmitte, hier muss ich auf eine Frage eine richtige Antwort bekommen. Und wenn er sagt, es ist kein Thema, hätte ich das akzeptiert, wenn er damit aufgehört hätte. Das ist auch ein Hinweis, indem er sagt, anderswo ist es noch schlimmer. Das interessiert mich nicht.

I: Aber warum kommen solche Personen in die Regierung, warum wird es erlaubt? Ist es ein „Wegschauen"?

IP: Weil mit gewissen Geisteshaltungen nicht Schluss ist. Schüssel wiederum war ein sehr rational denkender Politiker. Er hat auch, was die Entschädigung betrifft, Gelder flüssig gemacht, weil er eine Balance wollte. Er hat das aus dem Bauch heraus gesagt, er hat sich das nicht überlegt. Er steht dort draußen, ist der Bundeskanzler, da kommt irgend so einer, der ihn wiederum eine unangenehme Frage stellt und dem will er es jetzt zeigen.

I: Es ist also eine Art Zugeständnis gewesen mit dem Satz „…*gibt es auch woanders*…"?

IP: Sicher ist es ein Zugeständnis. Das Problem dabei ist, dass es um eine schwere historische Hypothek geht. Wie gesagt, sie haben versucht – auch Schüssel hat versucht – zu verhandeln in Gesprächen mit Herrn Muzicant aus der Kultusgemeinde. Oder warum hat Andreas Kohl erst in seiner Pension erzählt, dass sein Vater eine sogenannte Halbjüdin geheiratet hat. Das war damals kein Thema, es hätte geschadet. Es hätte auch geschadet, wenn er nach den Nürnberger Rassegesetzen ein sogenannter Vierteljude gewesen wäre, wobei man schon während der Nazizeit die Halbjuden zum großen Teil in die Wehrmacht eingezogen hat. Ich habe solche gekannt, die in der Wehrmacht gedient haben. Das heißt, wenn ein Halbjude in der Wehrmacht war, dann in den meisten Fällen, wenn er politisch nicht belastet war, also kein Kommunist oder ähnliches. Die Wehrmacht hat ihn geschützt.

I: Sind Sie der Meinung, dass neue Medien – speziell das Internet – dazu verwendet werden um über Antisemitismus aufzuklären oder diesen eher zu forcieren?

IP: In Facebook bin ich nicht drinnen, ich bin jetzt Twitter beigetreten. Aber ich habe noch nie etwas getwittert aus Zeitmangel. In der nächsten Zeit halte ich vier Vorträge über Ungarn in Oldenburg, in Bremen, in Hamburg und dann in Wien an der Politikwissenschaft.

I: Bei Herrn Prof. Manoschek? Bei dem besuche ich gerade eine Vorlesung über Nationalsozialismus.

IP: Nein, nicht bei Manoschek, bei der Lehrbeauftragten, Lilly Radovic.
Schöne Grüße an den Manoschek. Der Manoschek und andere, als sie noch junge Trotzkisten waren und sich über den Nahosten und Israel den Mund zerrissen haben, denen habe ich gesagt: *„Ihr lebt´s bis zum Hals in einer braunen Scheiße (pardon) und ihr kümmert´s euch um den Nahosten und Israel? Schaut´s wo ihr lebst!“*
Ich war nie scheu, denen meine Meinung zu sagen. Martl und Manoschek sind auch Historiker geworden und Manoschek hatte eine gewisse Meinung über den Nahen Osten, hat er wahrscheinlich noch immer. Ein Mal hat er mich gewarnt, dass ich antideutsch bin. Wie könnte ich antideutsch sein? Ich bin 24 Jahre mit einer Deutschen verheiratet, das kann man mir nicht vorwerfen, aber wirklich nicht!

Im Internet findet man sowohl Aufklärung, und wer will kann auch den ärgsten Antisemitismus finden. Es hängt von den Menschen ab, was sie suchen. Ich denke aber, dass man mit Zensur nichts wegbringen kann. Wahr ist, dass Websiten wie beispielsweise die „Alpen-

Donau[388]“ wirken. Die österreichischen Behörden haben sich zunächst darauf ausgeredet, dass der Server in Amerika ist. Aber dann, als der Druck zu groß war, da konnten sie auf einmal zugreifen. In Ungarn hat sich der ungarische Ministerpräsident nicht entblödet und hat die amerikanischen Kongressabgeordneten, die darüber geschrieben haben, aufgefordert, sie sollen doch schauen, dass der Server dieser Naziwebsite abgeschaltet wird. Die Leute [Betreiber der Website] sind dort bekannt. Wenn sie wollen, könnten sie die Leute wegen Hetze „einkasteln“. Sie tun es nicht, weil sie darauf schielen, dass sie mit denen gemeinsame Sache machen. Und hier würde ich mir auch einen aggressiveren Verfassungsschutz wünschen, aber der ist in der Hand einer konservativen Innenministerien, die ja auch bedenken muss, dass ihre Partei unter Umständen mit der FPÖ koalieren könnte. Ich sage dies jetzt konjunktiv, ich hoffe, es wird nicht eintreffen. Es war schon und es könnte sein und da will man sich nicht alles verderben. Aber da konnten sie nicht anderes, weil da ging es um das internationale Image des Landes, da ist man schon empfindlicher geworden. Währenddessen gab es auch sozialdemokratische Abgeordnete, die meinten, man müsse doch auch mit der FPÖ koalieren können. Was soll man dazu sagen? Das ist traurig!

I: Sie verpacken mir viele Antworten auf meine Fragen in einer Frage, das ist super!
Die Erinnerungskultur unterliegt einem Wandel. Man gedenkt jetzt eher den Opfern, als den Helden, die man als Krieger tituliert hat. Dient es zur Aufarbeitung? Ist es ein Umdenken?

IP: Schauen Sie, diese Generation hat noch voriges Jahr heftig Stellung genommen gegen ein Denkmal der Desserteure der Wehrmacht. Die Leute die sozusagen ihre Pflicht getan haben, sterben ja aus, Gott sei Dank. Junge Österreicher haben eine unemotionale Herangehensweise, die meisten sind weder extrem in die eine Richtung, noch extrem in die andere Richtung, eher pragmatisch. Und da hat man sich gedacht, dass man dieses Desserteurdenkmal hinstellen kann. Ich denke, dass damit, dass diese Generation ausstirbt, wird es möglich. Und auch dadurch, dass meine Generation auch langsam verschwindet, wird es möglich und es muss auch möglich sein, dass das Teil der österreichischen Geschichte wird, was da passiert ist, und dass man nichts mehr wegleugnet. Für mich ist die Broschüre der Stadt Wien über die Erinnerungskultur symbolisch, bei der ich ironisch angemerkt habe, dass der Pokorny einen jüdischen Grabstein stützt. Wie geschmacklos kann man noch werden, das ist eine Geschmacklosigkeit erster Klasse! Ich gehe auch nicht auf einen christlichen Friedhof, wo der Vater meiner Frau und die Großmutter liegen. Und es wäre mir nie eingefallen, mich dort auf diesem

[388] Wikipedia. Die freie Enzyklopädie „Alpen-Donau.info“, URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Alpen-Donau.info (30.08.2014. Die Website http://alpen-donau.info ist gesperrt (30.08.2014).

Friedhof auf ein christliches Kreuz zu stellen und mich dort so hinzustützen, weil ich hatte eine gute Kinderstube, in der mir beigebracht wurde, was man tun kann und was nicht. Aber insgesamt würde ich sagen, das ist gut, man sollte es aber auch nicht überbewerten. Beispiel: Die Bedeutung von Mauthausen - es kommt darauf an, wie der Lehrer die Schüler vorbereitet. Bereitete er sie gut vor, dann gehen sie dort hin und sehen einen Teil österreichischer Geschichte, vor allem wenn man ihnen auch noch den sehr guten Film „Mühlviertler Hasenjagt" zeigt. Tut er das nicht oder lässt er zu, dass dort Wurstsemmeln gegessen werden und sie Witze reißen, dann kann es auch kontraproduktiv sein. Es ist so wie mit der Arznei. Wenn sie richtig dosiert wird, dann heilt sie, und wenn man sie nicht richtig dosiert, dann vergiftet sie. Ich bin natürlich für die richtige Dosierung.

Ich glaube auch, dass das sehr viele Lehrer und Lehrerinnen denken und die haben ein richtiges Sensorium, also wenigstens die, die mich einladen. Die, die es nicht haben, laden mich nicht ein. Da gibt es auch interessante Erfahrungen, welche Bedeutung die Zeitzeugen doch noch haben. Ich war im 22. Bezirk in einem Realgymnasium, es war eine sehr nette Professorin, die mir auch ihre Geschichte erzählt hat, aus welcher bekannten Familie sie kommt aus Österreich und was ihr passierte, als sie einen unerwünschten Ausländer geheiratet hat. Es war eine private Geschichte, die ich nicht erzählen kann. Wir gingen nach zwei Stunden in ein Restaurant und haben dort weitergesprochen. Und als wir zurückkamen, ich hatte meine Sachen in der Schule gelassen, kam eine andere Professorin und fragte, ob der Tichatschek oder wie der hieß, während der ganzen Zeit anwesend war und wie er sich benommen hat. Der war ruhig und sofort habe ich sie gefragt, was da los ist und sie sagte, dass sie den Burschen verdächtigen, dass er unter Einfluss von Rechtsextremisten stehe. Wir haben gesehen, dass er mächtig beeindruckt war. Wenn ich nur einen bewegen kann, dass er anfängt, selbst zu denken und sein Gewissen zu bemühen, dann hab ich schon einen Riesen- Erfolg gehabt und ich bilde mir ein, dass mir das oft gelingt, weil ich nicht dieser übliche Zeitzeuge bin, der da kommt und mit dem Holocaust beginnt. Ich argumentiere auch nicht damit. Betreffend argumentieren: Ich kann mich erinnern, im neuen Rathaus war eine Diskussion über Ausländerfeindlichkeit. Am Podium war Herr (Sarközy), ein Roma-Vertreter und mein Freund Dr. Neugebauer. Es stand auch ein geschulter FPÖ-Sprecher dort und hat sehr geschickt argumentiert. Dr. Neugebauer konnte ihm nur Auschwitz entgegenhalten. Ich habe ihm [FPÖ-Sprecher] folgende Frage gestellt: *„Hören Sie, Sie haben das und das gesagt und jetzt möchte ich von Ihnen wissen: Die Österreicher, die nach Deutschland und Amerika gegangen sind um zu arbeiten, sind das jetzt ehrliche, gute Österreicher?" „Ja, natürlich",* hat er geantwortet.

„Also die Ausländer, die zu uns kommen, um hier zu arbeiten, die kommen nur um unsere Sozialgesetzgebung zu lukrieren und nur weil sie dies in ihrer Heimat nicht können. Und die halbe Million Österreicher, die nach 1945 in die Schweiz, Deutschland, Amerika, Kanada, Australien gegangen sind, das sind ehrliche, gute Österreicher."

Das hat gesessen. Was heißt das? Man muss immer auf ein Argument mit einem treffenden Argument antworten. Auschwitz darf nicht zur Keule werden, damit muss man sehr vorsichtig sein. Das Problem ist, dass die SPÖ sich mit der FPÖ in Konkurrenz befindet und dass ihr [SPÖ] natürlich die Felle wegschwimmen, weil die einfacheren Antworten auf die Ausländerthemen kommen von der FPÖ. Mit Geschichtspolitik kann man diese Fragen nicht wegbekommen. Man bekommt sie auch nicht weg, wenn man alles unter den Teppich kehrt. So wie man das bei dem Thema Gemeindebauten getan hat, indem man sagt, das sind doch alles Österreicher. Aber ich wohne in einem Gemeindebau und bei uns sind vor mehr als zehn Jahren serbische Roma eingezogen. Ich habe nie rassistisch argumentiert. Ich habe versucht, diese Leute zur Vernunft zu bringen. Einmal bin ich um zwei Uhr in der Nacht hingegangen. Es war sehr laut. In einer Zwei-Zimmer-Wohnung waren ca. 30-35 Leute, die laut musiziert haben. Meine Frau war krank und ich bat sie um Ruhe um zwei Uhr in der Nacht. Und der Bruder der Frau fragte, ob ich Ausländerfeind sei. Ich sagte: *„Nein, ich bin nur dafür, dass wir die Hausordnung einhalten, sonst wird das Zusammenleben von Menschen unmöglich."* Ich habe dann Wiener Wohnen angerufen und da wurde ich sofort gefragt, warum ich die Polizei nicht gerufen habe. Ich habe geantwortet, dass ich vermute, dass da auch Leute drinnen waren, die illegal hier sind und weil dann die FPÖ davon einen Nutzen gehabt hätte. Das wollte ich nicht. Am anderen Ende hat die Frau gelacht und gesagt, sie werden mit denen reden. Sie haben mit ihnen geredet, sie machen keinen Lärm mehr, sie sind älter geworden und die Söhne sind weg. Die echten Österreicher, die es damals noch gab - heute gibt es nicht mehr viele im Haus - merken natürlich, dass von denen die Zigaretten runtergeschmissen werden, die haben das Haus versaut, ich weiß nicht, wie es ihnen gelungen ist. Die Dame unter uns weiß nicht, dass man Deodorant benützen kann, wir können keine Gäste mehr empfangen, der Wert unserer Wohnung ist gesunken. Es besteht zwar kein ursächlicher Zusammenhang zwischen der ethnischen Abstammung, aber sie kommen aus einem anderen Kulturkreis und dass das ein Problem ist, das habe ich selbst erfahren. Wobei, ich mache es nicht fest, an dem, woher diese Frau kommt. Übrigens, sie wurde gestraft, unter ihr zog eine türkische Frau mit ihrem Mann ein. Sie ist dann herumgelaufen mit einer Unterschriftenliste, man soll die Türken rausbringen. Ich habe gesagt, ich muss mit meiner Frau sprechen und wir haben darüber wahnsinnig gelacht. In dem Moment, als ich zurückkam nach Österreich, habe ich gewusst, ich muss die

Gewohnheiten und die ungeschriebene Gesetzte des Zusammenlebens respektieren. Und die wissen das nicht und das ist ein Problem.
Mit meiner Frau war ich sonntags – einmal im Monat – zum Brunch eingeladen, dort war eine Dame, Frau Caruso, eine Kommunistin, die mich gefragt hat – nachdem ich diese Geschichte erzählt habe –, warum ich diese Leute nicht zu einem Kaffee zu mir nach Hause einlade. Daraufhin habe ich gesagt, dass ich doch keine Leute einlade, die ich zuerst grüße und die mich nicht zurückgrüßen. Erstens, ich bin einer, der wirklich allgemein sehr höflich ist, weil ich eine Kinderstube hatte, und zweitens war ich jahrelang im Hotelfach beschäftigt und wenn ich dort nicht auf gewisse Formen geachtet hätte, wäre ich nicht vorwärts gekommen. Mein Wunsch war aber vorwärts zu kommen. Ich habe auch nicht immer in die Vergangenheit geblickt, das ist auch ein wichtiges Problem. Ich habe nicht darüber nachgedacht, was mir für ein Unrecht geschehen ist, sondern ich habe versucht, konstruktiv etwas zu machen. Das ist übrigens etwas, was unsere propalästinensischen Linken vergessen. Ich und meine Leute hätten ganz andere Rechnungen gehabt. Ich lebe hier und ich bin gesellschaftlich integriert. Ich bin nicht voll mit Rachegefühlen, aber diese Leute denken nur an eines, und zwar, dass ihnen so ein Unrecht passiert ist und sie müssten Rache üben und den Status quo herstellen. Dieser ist nicht herstellbar, das habe ich auch einmal in meinem Buch geschrieben.

I: Für welche Medien haben Sie geschrieben:
IP: Ich habe für viele Medien geschrieben, unter anderem für „Jungle World“, „haGalil“, „Die Furche“, „Standard“, „Presse“, „Falter“, „Jüdische Allgemeine“ und so weiter.

Persönliche Geschichte am Ende: Ich komme nach Hause, meine Frau liest den Standard und da ist ein Artikel über eine Buchbesprechung über ein rassistisches Buch. Meine Frau lacht, ich frage sie, was sie liest und sie erzählt mir, was im Buch steht. Kurz gefasst, die Schwarzen sind sexuell potent, dafür haben sie weniger Hirn und die Juden haben die Geschäftstüchtigkeit in den Genen. Frag ich sie dann, warum sie lacht, antwortet sie: „Du hast recht, ich müsste weinen. Ich habe den einzigen Juden geheiratet, der das nicht in den Genen hat.“

Ende des Interviews

15. Abstract

Die vorliegende Magisterarbeit widmet sich dem medialen Umgang Österreichs mit seiner NS-Vergangenheit. Mit Hilfe einer qualitativen und quantitativen Inhaltsanalyse wird die Berichterstattung über den Gedenktag der Befreiung des polnischen Konzentrationslagers Auschwitz in ausgewählten österreichischen Tageszeitungen in einem klar definierten Untersuchungszeitraum analysiert. Es wird dargestellt, in welchem Ausmaß und in welcher Art und Weise österreichische Tageszeitungen über diesen Gedenktag berichtet haben. Präsentiert wird, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den österreichischen Tageszeitungen, beispielsweise in Bezug auf die Anzahl der publizierten Berichte, den Einsatz von Bildmaterialien, die Urheber der Artikel und die vermittelten Inhalte, über die im Laufe der Jahre im Zuge des Gedenktages die Erinnerung aufrecht erhalten wird, existieren. Ebenso wird der Frage nachgegangen, ob eine Mitverantwortung Österreichs an den NS-Verbrechen im Zuge der Berichterstattung über das Gedenken thematisiert wird oder ob die Tabuisierung nach wie vor im Vordergrund steht. Welche Tageszeitungen stellen sich der NS-Vergangenheit? Wird der Opfermythos „Österreich als erstes Opfer Hitlers“ in den Tageszeitungen weiterhin aufrechterhalten?

Theoretische Aspekte, wie beispielsweise die Beschreibung des Entnazifizierungsprozesses in Österreich und der Österreichischen Medienlandschaft nach 1945 sollen dem Leser einen Einblick in den medialen Umgang mit der NS-Thematik gewähren.

Neben der Inhaltsanalyse als Untersuchungsmethode wurde noch eine weitere Methode in diese Arbeit integriert: Ein Interview mit dem Zeitzeugen Karl Pfeifer, einem österreichischen Publizisten jüdischer Herkunft. Karl Pfeifer hat mit der Autorin über seine persönlichen Ansichten und Einstellungen zum österreichischen Umgang mit dem Nationalsozialismus gesprochen.

16. Lebenslauf

Nadine Jordak

Schulische Ausbildung / Studium

1984-1988	Volksschule Steinlechnergasse, 1130 Wien
1988-1990	Gymnasium Wenzgasse, 1130 Wien
1990-1992	Hauptschule Bendagasse, 1230 Wien
1992-1997	Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe, Zweig Kulturtouristik, 1130 Wien
1997	Matura
2003-2011	Bakkalaureatsstudium Publizistik- und Kommunikations-wissenschaft, Universität Wien
2011-2015	Magisterstudium Publizistik- und Kommunikations-wissenschaft, Universität Wien

Berufliche Tätigkeit:

1997-2002	Rechtsanwalt Dr. Werner Neuner/Assistentin
2002-2004	Wirtschaftskammer Niederösterreich Fachgruppe Information & Consulting/Assistentin
2004-2006	Wirtschaftskammer Österreich Fachverband der Buch- und Medienwirtschaft/ Assistentin
2006-2011	Fachverband der Autobus-, Luftfahrt- und Schifffahrtunternehmungen/ Assistentin
2011	Referentenprüfung Wirtschaftskammer Österreich
ab 2011	Fachverband der Autobus-, Luftfahrt- und Schifffahrtunternehmungen/Referentin

Sprachkenntnisse:

Deutsch:	Muttersprache
Polnisch:	gute Kenntnisse
Englisch:	gute Kenntnisse
Italienisch:	Grundkenntnisse

EDV Kenntnisse:

Word, Excel, PowerPoint (ECDL Computerführerschein)
Adobe Illustrator, Photoshop

Interessen:

Tauchen, Lesen, Sport, Reisen